Rem. IV 2965
/1

Abenthener

<36611157850014

<36611157850014

Bayer. Staatsbibliothek

G. Boettger sen: del: & sc.

Abentheuer einer Nacht in Stambul.

[1.]

Bagdad,

1797.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Noch vor der ersten Theilung Pohlens lebte in einer mittlern, südöstlichen Stadt dieses Reichs, die nunmehro nebst ihrem Gebiete dem ***schen Scepter unterworfen ist, Gustav Silenski, der einzige Sohn bürgerlicher Eltern. Schon sehr früh, in seinem siebenten Jahre, war er auf die Schule nach Breslau geschickt worden, hatte dann auf der deutschen Universität zu *** die Rechtsgelehrsamkeit studirt und war jetzt, in seinem ein und zwanzigsten Jahre, mit welchem diese Erzählung sich anhebt, in sein Vaterland und an seinen Gebutrsort zurückgekehrt. Beides war ihm, seiner frühzeitigen Entfernung wegen, ziemlich fremd. Dennoch aber blieb Pawolsk, so hies seine Vaterstadt, für ihn derjenige Ort, wo er, als ein dortiges Landeskind, am leichtesten den vermeinten Entzweck seines Daseins zu erreichen, oder, welches damals in seinen Augen einerlei war, angestellt zu werden hoffen konnte. Ueberdem gebrach es dort eben nicht an Stellen für Gelehrte und Un-

gelehrte. Der Ort gehörte nämlich dem pohlnischen Fürsten *** eigenthümlich zu, war der Mittelpunkt seiner gegen Osten an die damahlige russische, gegen Süden aber an die türkische Grenze anstoßenden Besitzungen, und nach seinem eignen und seiner Beamten und Diener Ausdrücke zu reden, seine Residenz. Er hatte daselbst zween geheime Canzleiräthe, die er nicht selten seine Minister zu nennen pflegte; er hatte eine sogenannte Canzlei, in welcher alle obere Instanzen, die man in großen Ländern antrift, im verjüngten Maasstabe vereinigt waren; und von dieser Canzlei aus ergiengen Befehle und Verordnungen in aller Form. Er unterhielt nicht weniger einen kleinen Hofstaat, einige italienische Sänger und einige deutsche Musiker, die er zusammen seine Kapelle nannte, und schlüßlich, um dem Ganzen die gehörige Festigkeit zu geben, eine Art berittener Haustruppen unter dem Nahmen einer Leibwache, die zwar nur aus achtzig Mann Dragonern an Gemeinen bestand, aber desto reichlicher mit Officiers versehen war. Alle diese, auf verschiedene Ereigniße der gegenwärtigen Geschichte Bezug haben.

bende Umstände, werden demjenigen Leser vielleicht nicht befremdend seyn, der es weis, daß noch vor nicht langer Zeit manche große Güterbesitzer unter den Sarmaten, versehen mit wahrhaft fürstlichen Einkünften, sich innerhalb ihres Gebiets für kleine Souverains hielten, über Leben und Tod ihrer Unterthanen entschieden, und von dem Könige wenig Notiz zu nehmen pflegten. Unter dieser kleinen Zahl befand sich auch der Fürst, den wir unterdessen Gustavs Landesherrn nennen wollen.

In seiner Residenz hatten übrigens die jungen Priester der Themis das nämliche Schicksal, welches sie gewöhnlich auch in Deutschland nach zurückgelegten Universitätsjahren zu erfahren pflegen; das heißt, wenn sie von dem auswärtigen akademischen Aufenthalte zurükgekehrt waren, wo sie für die Dukaten ihrer hofnungsreichen Eltern, sich zum Dienste des Vaterlandes geschickt gemacht zu haben glaubten, dann musten sie ganz natürlicherweise immer noch einige Jahre in dem Zustande eines Embryo zubringen, ehe sie die Art und Weise finden konnten, in welcher der Staat diese Dienste von ih-

nen annehmen wollte; sie gehörten denn zu jener auserlesenen Zahl der Prädestinirten, denen ihre künftigen Bedienungen schon in petto vorbehalten waren, als sie noch in der historia juris sanft schliefen. Unseliger Schlummer! Du warst freilich Ursache, daß sie nie erfuhren, was lege Remmia zu den konsularischen Zeiten der alten Römer verordnet worden; ein Geheimniß, das der ächt römische Professor den Ohren der Entschlafnen in der schwülen Sommernachmittagsstunde vergeblich demonstrirte!

Gustav, dem es leider, so sehr er auch in den Lehrstunden gewacht hatte, an den nöthigen Verbindungen fehlte, empfand das Unangenehme seiner embryonischen, müssigen Lage desto mehr, jemehr er von Jugend auf außer dem väterlichen Hause zu leben gewohnt gewesen war, jemehr er von Tage zu Tage in jedem Blicke seines eben nicht zärtlichen Vaters zu entdecken glaubte, daß es nun Zeit sey, die Sorge für seine Erhaltung selbst zu übernehmen. Unter diesen Umständen entschlos er sich, eine Hofmeisterstelle zu suchen. Er sah manchen seiner Zeitgenossen sich auf diesem mühseeligen Wege durch unbegrenzte Unter-

würfigkeit in eine gesicherte Subsistenz hineinarbeiten. Aber seine Versuche zu dem Ende waren vergeblich und belehrten ihn, daß man in Pawolsk, gleichsam zufolge einer stillschweigenden Uebereinkunft, die Erziehung der Kinder am liebsten solchen Leuten anvertraue, deren Herkunft und Aeusseres gerade die wenigste Erziehung bei ihnen selbst vermuthen läßt. Voll Verdruß über einen dergleichen mislungenen Versuch wandte er sich an einen Mann von Geschäften, den er über die Wahl seiner künftigen Bestimmung um Rath fragte. Dieser rieth ihm Vorzugsweise zum praktischen Fache; und, setzte er hinzu, damit ich Ihnen nicht blos einen Rath gebe, den Sie sich selbst geben konnten und bei dem Ihnen immer noch die Frage übrig bleibt: Wer wird einem jungen Unbekannten die Führung seines Processes anvertrauen? — so erbiete ich mich, Sie an den Hofagenten Kilian, einen berühmten Praktikus, zu empfehlen. Bei ihm können Sie sich in dem Gange der Geschäfte unterrichten, durch freiwillige Uebernehmung einiger Arbeiten sich üben, und, wenn Sie nach und nach die nöthige Be-

kanntschaft erworben, selbst einmal in seine Fußtapfen treten. Er sprach noch vieles von den Vorzügen dieses Standes und schilderte ihn als den Weg zu den höchsten Ehrenstellen. Gustav fand bei seiner damahligen unthätigen, fast schon ein Jahr dauernden Lage, das Anerbieten sehr annehmlich und erklärte seinen beifälligen Entschlus unter mancher verbindlichen Aeußerung. Das war es, was der Ehrenmann zu hören wünschte. Er war nämlich Kilians Schwager und hatte nichts weniger zur Absicht, als Gustaven zu seinem Fortkommen förderlich zu seyn; vielmehr fand er in diesem nur den Mann, der seinem Verwandten bei dessen überhäuften juristischen Handarbeiten beistehen, wenig oder nichts dafür empfangen, und, als der Sohn im Orte wohnender, damahls noch für ziemlich begütert geltender Eltern, eine solche unbelohnte Laufbahn einige Jahre unverdrossen ausdauern sollte. Man kann leicht denken, daß die zugesagte Empfehlung von Seiten Kilians keine Schwierigkeiten fand; er hatte längst ein dergleichen Subjekt gewünscht. Gustav erhielt noch am Abende des näm-

nämlichen Tages von Kilians Schwager mittelst eines Billets die frohe Nachricht, daß die Empfehlung gewirkt habe und die Sache nunmehro blos noch drauf beruhe, sich persönlich vorzustellen.

Zweites Kapitel.

Das Alter des Jünglings ist im menschlichen Leben die Jahreszeit der Aussichten und der Entwürfe; er beginnt nur erst den Anfang einer Laufbahn zu betreten, so denkt er im Augenblick über eine Reihe Jahre voll Mühseligkeiten hinweg und sieht sich im Geiste schon am fernen Ziele. Kaum hatte Gustav Kilians beifällige Entschliessung vernommen, so fieng seine Einbildungskraft an, das Bild seines künftigen Lebens auszumahlen und er erblickte sich schon im Geiste als einen großen Praktikus mit Clienten umgeben. Zwar hatte er im Grunde, bei seiner Rückkehr aus Deutschland, nichts so sehr im Prospekt gehabt, als eine Stelle in der fürstlichen Canzlei. Der Besitz eines solchen Postens hatte ihm die höchste für ihn erreich-

reichbare Staffel menschlicher Glückseligkeit geschienen. Leute ohne fixe Besoldung, ohne Titel, waren bisher in seinen Augen mitleidenswerthe Menschen gewesen. Allein verschiedene fruchtlose Bewerbungen um Stellen solcher Art, verschiedene etwas unfeine Behandlungen, die er von den Großen seiner kleinen Vaterstadt bei dergleichen Versuchen hatte erdulden müssen, noch mehr aber der Anblick der unbegreiflichen Leichtigkeit, mit welcher jene aus der historia juris ihm noch wohlbekannte Schläfer, in Rücksicht ihrer Pathen oder Vettern, die vorzüglichsten Stellen erlangten, um die er nie anzusuchen gewagt hätte; alles dieses zusammengenommen hatte ihm binnen einem einzigen Jahre das Geschäft des Anhaltens so sehr verleidet, daß ihm jetzt gerade, wenn er die Sache recht genau zu erwägen meinte, nichts gelegner kommen konnte, als der dem ersten Anschein nach so wohlgemeinte Vorschlag des Schwagers des Hofagenten. „Das ist der Weg, sagte er zu sich selbst, ein wahrhaft unabhängiger Mann zu werden! Nur diesen mit muthigem Schritte verfolgt; dann brauche ich nie vor den Füssen

der

der Großen kriechend um Brod und Titel zu flehen. Glückliche Lebensart, wo man alles seinen eignen Kräften zu danken hat!" (Oder der streitlustigen Einfalt der Bürger und Bauern.)

In dieser Stimmung ward also am nächsten Morgen zur Visite bei dem Hofagenten Anstalt getroffen. Auf den ersten Eindruck kommt meistens alles an, dachte Gustav, suchte sein bestes Kleid hervor, weiß seidne Strümpfe, Degen, Chapeaubas, Haarbeutel; kurz, den ganzen Apparat, der zu einem rechtlichen Manne gehört und ohne den in Pawolsk nichts zu erlangen war. So ausgerüstet begab er sich auf den Weg, mit voller Erwartung, (denn noch war er in seinem eignen Vaterlande ein Neuling) die geschmackvoll meublirten Zimmer der zierlichen Doktoren der Rechte auf der Universität zu ***, ihre wohlgekleideten Bedienten und wohlgebildeten Stubenmädchen, die im Augenblick den Eintretenden zu melden eilen und die polirte Aufnahme von Seiten des Herrn und der Frau vom Hause, Dinge, die ihm noch im frischen Andenken schwebten, in der Wohnung des Hofagenten wieder anzutreffen. Aber,

hilf Himmel! Statt jener Herrlichkeiten, ein schmutziger Vorsaal, mit Bauern aus den nächsten Dörfern angefüllt, die sämmtlich den ganz nach *** er Art gekleideten jungen Herrn mit weiten Augen und Mäulern anstarrten, aber gar nicht eilig waren, ihm durch ihre Mitte einen Durchgang zu eröffnen. Der Degen und die weiß-seidnen Strümpfe kamen hier beide zwischen den wohlbespritzten Stiefeln der Bauern gewaltig ins Gedränge und litten manchen Abbruch. Doch er arbeitete sich muthig durch die ökonomische Atmosphäre, bis zu einer gegenüber sich öffnenden Thüre, aus der er eben einen Bauer mit entblößtem Haupte heraustreten sah. „Ah" dachte er „dort wird Herr Kilian unstreitig beschäftigt seyn, die Clienten anzuhören." Aber als er die Thüre öffnete und hineintrat, welche Verwunderung für ihn und für Madame Kilian, die sich hier in ihrer geräumigen Speisekammer befand, wo sie als die erste, nie zu übergehende Instanz, bereit stand, die Hühner, Gänse, Eier und andre comestibilia in Empfang zu nehmen, welche von den Streitlustigen Dorfbewohnern als ein schuldiger Tribut dar-

dargebracht und auch als ein solcher von ihr angenommen wurden! Sie war eben im Begriff, eine von dem Letztherausgegangenen auf dem Altare der Gerechtigkeit geopferte fette Gans mit geübter Hand näher zu sondiren, da erblickte sie den stattlich geputzten Herrn vor sich. Hastig schlug sie die weisse Schürze über das Opferthier, und beschämt, von einem Profanen in ihrer liebsten Beschäftigung überrascht worden zu seyn, zog sie sich, ohne Gustavs Verbeugung zu erwiedern, in die anstoßende Küche zurück, aus welcher sie augenblicklich die Köchin aborderte, um ihrem Manne zu melden, daß der fremde Mensch da sey, den der Herr Schwager auch eben nicht heute so früh, da gerade Markttag sey, hätte über den Hals schicken sollen. Gustav, der sich in der Speisekammer mitten unter allerlei Geflügel und Eßwaaren verlassen sah, begab sich eiligst wieder in den Vorsaal zurück. Schon war bei ihm die Lust zur Praxis um die Hälfte vermindert. Die fatale zur Unzeit aufsteigende Idee — siehe da im Bilde die Beschäftigung deiner zukünftigen Ehehälfte — schien ihm erniedrigend und hätte ihm beinahe

die

die ganze Sache verleidet. Schon fieng er an, sich nach der Treppe zu sehnen. Da erscholl aus einer andern sich öffnenden Thüre eine helle Stimme: „Belieben Sie doch hereinzutreten, Monsieur S****!“ Gustav wandte sich zurück und erblickte einen kleinen dicken Mann im grün damastenen Schlafrocke und gelben Pantoffeln, der, mitten auf der Schwelle der Stubenthüre stehend, das blutrothe Sammtmützgen einigermaßen vom Kopfe zog. Bei dieser Erscheinung rissen sämmtliche im Vorhofe der Gerechtigkeit harrende Bauern ihre Pelzmützen ehrerbietigst herunter und ließen Gustaven durch ihre Mitte ungehindert hindurchgehen. Doch innerhalb der Stubenschwelle erwarteten neue Widerwärtigkeiten den Eintretenden. Drei kleine Dachshunde, die bis dahin unter dem Ofen residirt haben mochten, sprangen mit einem gräslichen Geklaffe hervor und vereitelten alle wiederhohlte Versuche zu debütiren. „Sie thun nichts, sie thun nichts“ kreischte der kurze fette Mann mit seiner durchdringenden Stimme und hohlte eine kleine Ruthe hinter dem Spiegel hervor, deren Anblick aber keine Besserung

wirkte, weil die Delinquenten schon aus vielfältiger Erfahrung wissen mochten, daß es beim bloßen Herbeihohlen sein Bewenden habe. „Lassen Sie sich doch nieder“ sagte er nunmehro und rückte einen Stuhl, der jedoch, so wie die übrigen alle, mit Aktenstücken belegt war. Das Gebell dauerte ununterbrochen fort. Gustav stand noch auf der nämlichen Stelle. „Buttgen, Buttgen“ rief endlich Kilian nach einer halb mit einem Vorhange bedeckten Glasthüre hin, die zur Communikation der Küche und Speisekammer diente, „Buttgen, nimm doch die Hunde hinaus!“ Madame Kilian, denn dieses war Buttgen, hatte, sobald sie durch Gustavs plötzliche Erscheinung aus ihrem obbeschriebenen einträglichen Posten verscheucht worden war, sogleich hinter jener Glasthüre Platz genommen, um aus angebohrner Neugierde den galanten Menschen durch irgend eine Oefnung neben dem Vorhange unbemerkt beobachten zu können. Anfangs empfand sie eine hämische Freude darüber, als ihm die Hunde so erbärmlich zusetzten. Als sie aber seine Figur und Kleidung, freilich mit Augen, die lange nieman-

manden als ihren Eheherrn und beschmutzte Bauern gesehen hatten, eine Weile musterte, da schwand ihr anfänglicher Groll, sie nahm Antheil an seiner bedrängten Lage, und war schon im Begriff, die feindseligen Hunde in die wirthbare Küche zu locken, als das süsse Wort Buttgen erscholl. Die Glasthüre eröffnete sich und die Dachse wurden durch unschädliches Wedeln mit der Ruthe, die Kilian immer noch in Händen führte, an den Ort ihrer Bestimmung transportirt. Während dieser Operation hatte Kilians dienstfertiger Schreiber die Akten von einigen Stühlen weggeräumt. Man setzte sich und das Gespräch ward von Seiten Kilians durch die Präliminarfrage: „Wo man eigentlich studirt habe?“ eröffnet. Die Beantwortung dieser sowohl als der übrigen Fragen, deren Innhalt man sich unter solchen Umständen leicht denken kann, fiel zu Kilians Zufriedenheit aus. Er prieß Gustavs Entschluß zur Praxis, beseufzte zwar, daß sie leider! nicht mehr aurea, sondern nur ahenea sey, wovon er die Schuld auf die leidige, sogar unter dem sonst so ergiebigen Bauerstande einreißende Aufklärung schob,

deren

deren schädliche Wirkungen hauptsächlich an der Verminderung (*) der Proceße sichtbar würden, tröstete sich aber wiederum durch den so beruhigenden Gedanken, daß Streit und Zank nie ganz unter den Menschenkindern aufhören, und es also einem arbeitsamen Manne niemahls an Brod fehlen werde. Er versprach Gustaven zu dem Ende alle nöthige Anweisung zu ertheilen, und eröfnete ihm, wie er gesonnen sey, ihn nicht nur in seinen praktischen Arbeiten zu gebrauchen, sondern ihn auch bei verschiednen seiner Direktion anvertrauten Gerichtsbestallungen als Assistent oder Aktuarius in Pflicht nehmen zu lassen. Gustav, zufolge seines natürlichen offnen Charakters, fand dieses letztere Anerbieten, an das er vorher selbst nicht gedacht hatte, von einem Manne, der ihn heute zum erstenmahl sah, so freundschaftlich, daß er fast glaubte, er habe das alles nur der schwägerlichen Empfehlung zu danken. Daß Kilian bei der Sache nichts anders im Sinne habe, als sich in ihm ohne Kosten einen Gehülfen zu ver-

(*) Die Scene ist in Pohlen, nicht in Deutschland.

verschaffen, fiel ihm gar nicht ein. Er brannte vielmehr vor Lust, in seinen neuen Geschäften eingeweiht zu werden. Kilian verzögerte diese löblichen Wünsche nicht. Er gab ihm verschiedene kleine Ausarbeitungen auf, die gleichsam zur Probe seiner Geschicklichkeit dienen sollten. Zu dem Ende placirte er ihn an seinen großen mitten im Zimmer stehenden und mit vielen Aktenstößen verbollwerkten Arbeitstisch gerade sich selbst gegen über, doch so, daß die Taxordnung, die des öftern Gebrauchs wegen, an einer von der Decke herabgehenden rothen Schnur gerade über der Mitte des Tisches befestiget war, eine Art von beweglicher Scheidewand zwischen ihnen beiden formirte. Gustav beendigte die sämmtlichen Aufgaben noch an dem nämlichen Vormittage zu Kilians Zufriedenheit. „Nur nicht so kurz, „nur etwas ausführlicher“ sagte er, „sonst wäre „alles ganz scharmant. Aber warum haben wir „denn hier zwei petita in Ein Schreiben gezogen? „Daraus hätten wir gar füglich zwo diverse Supp„liken machen können, oder doch wenigstens eins „und ein Inserat. Divide et imperabis, sagt „der Jurist. Nun, nun, es wird sich alles geben.“

„Aber,

„Aber,“ erwiederte Gustav aus natürlichem Billigkeitsgefühl, „das verursacht ja den „Partheien mehr Kosten. Ich dachte ihnen „etwas zu ersparen. Ueberdem sind es arme „Bauern.“

„Hahaha!“ lachte Kilian laut auf „das „sind gerade die rechten, die Bauern, die muß „man vollen's gar nicht schonen. Rustica gens, „optima flens, pessima ridens! Sie möchten „wohl beim Liqvidiren sehr billig mit den Leu„ten verfahren. Nun, nun, wir wollen das „Liqvidiren schon auch lernen. Es wird sich „alles geben. Nicht wahr, Buttgen?“

Madame Kilian trat nämlich gerade beim Schlusse dieser Rede herein. Sie hatte während der Vormittagsstunden, die über Gustavs Ausarbeitungen verflossen waren, nicht nur die Restanten im Vorsaale von ihren tragenden Bürden befreit, sondern auch sogleich einen Theil des Geopferten mit Hülfe der dienstbaren Köchin zur bevorstehenden Mittagsmahlzeit verarbeitet; und sie kam jetzt eigentlich in der Absicht, ihren Mann heimlich zu befragen, ob er etwa gemeinet sey, den jungen Priester der Göttin

mit verbundnen Augen, an der heutigen Opfermahlzeit Theil nehmen zu lassen. Sie hätte diese Frage, die sie hernach gelegentlich ganz leise that, in jenen Augenblicken allenfalls mit lauter Stimme thun können, ohne daß Gustav etwas davon vernommen hätte. Er hatte nicht einmahl ihr Hereintreten bemerkt. Kilians letzte praktische Erläuterungen hatten ihm als einem jungen unerfahrnen Menschen zu viel Stoff zum Nachdenken gegeben. Er war, wie es ihm bisweilen zu geschehen pflegte, ein paar Minuten abwesend. „Welche Aussicht in dein „künftiges praktisches Leben, dachte er, wenn „das wahr ist, was dieser Mann sagt? Wirst „Du das je thun können, was er Dir anräth? „Gestehe es Dir nur selbst, daß eine solche Le„bensart Deine Sache nicht ist. Wahrhaftig, „wenn Du Dich nicht schämtest, Du sagtest „lieber auf der Stelle den ganzen Handel auf „und giengest noch in der nächsten Minute wie„der nach Hause — Aber nein! Wo denkst „Du hin? Willst Du ewig Nichts seyn? „Eine Profession muß man doch ergreifen, „sonst — “

Jetzt

Jetzt ward er erst gewahr, daß Madam Kilian neben seinem Stuhle stehe und indem diese auf die obige Frage ihres Mannes erwiederte: „Ach was verstehe ich von Deinen Akten, das must Du besser wissen, Täubgen" so traf, gerade als er vom Stuhle aufstehen wollte, ihr seine Verbeugung zu machen, das süsse Wort „Täubgen" sein Ohr, das einzige was er von ihrer ganzen Rede vernahm; es erweckte bei ihm sehr natürlich die verwandte Idee, daß Kilian, der ihm gerade gegen über sas, vermöge seines Geschlechts, wohl eher ein Tauber oder Täubrich zu heissen verdiene, als ein Täubgen; er konnte bei dem Gedanken eines so kurzen, dicken Taubers, ein vorübergehendes unwillkührliches Lächeln nicht ganz unterdrücken, und um dieses wieder gut zu machen, ward seine Verbeugung gegen Madame Kilian desto tiefer und mit einem Kusse derjenigen Hand begleitet, die, wie er sich leider erst gleich nachher besann, beim Untersuchen der Opferthiere so geschäftig gewesen war. Diese verbindliche Ceremonie, von der freilich die Bauern nichts wußten, war hinreichend, sie ganz zu Gustavs Vor-

 theil

theil einzunehmen; sie lud ihn sogleich zum Mittagsessen, der Tisch ward nunmehro gedeckt, man setzte sich und Gustav bekam unter andern die ihm bereits von Ansehen wohlbekannte Gans, obwohl aus einer Blondine in eine Brünette umgeschaffen, wieder zu Gesichte.

Drittes Kapitel.

Kilians Tischgespräche vollendeten zwar bei Gustaven die Ueberzeugung, daß er vermöge seiner natürlichen Fühlbarkeit und Delicatesse nie fähig seyn werde, in die Fußtapfen dieses juristischen Handarbeiters zu treten. Demungeachtet aber entschloß er sich stillschweigend, geleitet durch den einmahl fixirten Grundsatz nicht länger ohne irgend eine Art politischer Bestimmung leben zu wollen, einstweilen Kilians Gehülfe zu werden und es wenigstens so lange zu bleiben, bis sich eine Gelegenheit zeigen würde, jene Lebensart mit einer andern seinen Grundsätzen mehr angemessenen zu vertauschen. Ohne übrigens von diesem stillen Entwurfe einer künftigen Umtauschung etwas zu äußern, erklärte er sich

viel.

vielmehr willig, sich alle Vormittage bey dem Hofagenten einzufinden und einen Theil der vorfallenden schriftlichen Ausarbeitungen zu übernehmen; wogegen ihm dieser, wie es überhaupt dort in mehrern Fächern landüblich war, Nichts versprach.

Demungeachtet erfüllte Gustav sein Versprechen aufs pünktlichste und arbeitete während einiger Monate unverdrossen in Kilians Expeditionsstube. In seinem Alter und bei der ersten auflodernden Hitze von Geschäftsgeist, wenn man anfängt, sich als ein mitwirkendes Glied des Ganzen zu fühlen, eine Empfindung, die, so lange sie neu ist, dem Jünglinge eine kleine stolze Beruhigung einflößt; dann ergreift man jede neue Arbeit mit Lust, man findet nichts zu schwer und betrachtet jeden kleinen Aufsatz als ein Mittel, sein Scherflein Geschicklichkeit an den Mann zu bringen. Hatte Gustav z. B. in einer Proceßsache einen Beweis vollendet, daß Schneidern ein Befugniß zustehe, nach seiner Wiese, zu der er ohnehin wegen ihrer Lage auf keinem andern Wege gelangen konnte, über Schusters Feldecke zu fahren, hatte er irgend ei-

nen von Schustern als Zeuge aufgeführten Halbmenschen durch verworrene Fragstücke noch verworrener, und dadurch dessen Zeugniß unwirksam gemacht; hatte er durch ein mühsam ausgearbeitetes Revisionsverfahren in appellatorio erlangt, daß dem von Presser, in Sachen seiner, Beklagtens, entgegen die Handfröhner zu Elendsdorf, Klägere, im Revisionsurthel auferlegt wurde, statt des vorher jedem Fröhnenden täglich zu reichenden Einen dürren Quarkkäses, nunmehro, auf Zwei Tage, Drei Stück dergleichen zufliessen zu lassen; oder hatte er endlich mittelst einer gründlichen Vorstellung zum Besten eines Clienten soviel bewirkt, daß gegentheilige Barbara Hamsterin in das über eine zur Ungebühr sich angemaaßte Erbschaft herauszugebende Verzeichnis, auch die vorher gefährlicherweise verschwiegenen alten Schlafmützen des Verstorbenen annoch bringen mußte; dann blickte er auf das Werk seiner Hände mit froher Empfindung herab und gieng wohlverrichteter Sachen davon. Das Irrelevante aller dieser wichtigen Angelegenheiten, mit unbefangnem Auge betrachtet, war ein Umstand, an den er damahls gar nicht

nicht dachte; und Kilian, der von der metaphysischen Nothwendigkeit seiner eignen verfassungsmäsigen Federzüge unumstöslich überzeugt war, sah mit Freuden dem für ihn so bequemen Fleiße seines unbelohnten Fröhners zu. Dafür nahm er ihn auch versprochnermaßen mit sich aufs Land, so oft er Gerichtstag an solchen Orten hielt, wo er Justitiarius war. Dann kam mit Tagesanbruch der Ritterguthspachter oder Verwalter mit einer grünen Chaise, von seinen zwo besten Ackergäulen, die er eigenhändig regierte, gezogen, vor Kilians Hausthüre gerollt, den hochedlen Herrn Gerichtsdirektor abzuholen. Dieser legte an dergleichen feyerlichen Tagen allemahl eine ganz besondre Justizkleidung an. Ein Jagdgrüner Rock nebst einer scharlachrothen, dem erstern an Länge wenig nachstehenden Weste, beydes mit schmalen Goldtressen eingefaßt, hierzu schwarze Manchesterhosen, Stiefeln und Sporen, über dieses alles ein dunkelblauer mit Ermeln versehener Mantel, ebenfalls mit dergleichen Tressen besetzt, auf dem Kopfe eine feuerfeste, schneeweisse Perücke nebst davon dependirenden gedrehten Bandzopfe, und oben drauf

ein breit betreßter Hut; dieses waren die geschmackvollen Bestandtheile eines Anzuges, dessen Anblick den harrenden Dorfbewohnern Respekt, andern Menschen aber, bei der kurzen breiten Figur des Mannes, mitleidiges Lächeln einzuflößen gewiß nie verfehlte. Schon beim Abfahren zeigte sich der Eindruck jener hohenpriesterlichen Kleidung an der ausnehmenden Ehrerbietigkeit, mit welcher der Verwalter, stets entblößten Hauptes, dem schwerfälligen Herrn Gerichtsdirektor in den Wagen half; eine Dienstbezeigung, die dieser, seiner Würde gemäß, ganz als Schuldigkeit annahm und geschehen ließ. Auch Madame Kilian war zu Gustavs Leidwesen oft von der Partie. Ihr unaufhörliches Gewäsche, während ihr Mann im Wagen schlief, verscheuchte jeden stillen Eindruck, den der Anblick ländlicher Gegenden bei Gustaven gewöhnlich hervorbrachte und dem er sich so gern überlassen hätte. Kam man denn an Ort und Stelle, so verfügte sie sich, das perpetuum mobile des Strickzeugs in ihrer Hand, zu der Frau des Verwalters, von der sie bei einer Tasse Caffee nach bestem Vermögen unterhal-

ten ward, während daß ihr Ehegemahl unter Gustavs Beihülfe in der Gerichtsstube beschäftigt war, von den streitenden Bauern Geld zu lösen, welches aber der erstere wie billig allein an sich nahm. Wenn nun der Vormittag unter lauter Justizhandlungen verstrichen war, wenn man Hannsen und Jürgen, in der zwischen ihnen, eines handbreiten Rasenstreifens wegen, seit zehn Jahren obwaltenden, mehrere hundert Gulden zu eines jeden Antheile kostenden Streitsache, ein Urthel gehörig eröfnet hatte, von dem sie nichts verstanden, und von dem sie unmittelbar nach erfolgter Vorlesung, auch nicht Ein Wörtgen wußten; wenn man sechs Zeugen abgehört hatte, ob Kunze, bey der am letzten Sonntagsabende in der Schenke vorgefallnen Schlägerey, Clausen zuerst einen Flegel geheissen, oder ob dieser jenem die erste Ohrfeige versetzt habe; nach diesen und andern wichtigen Verrichtungen stieg man zur frohen Mittagsstunde in des Verwalters wirthbare Wohnung hinauf, eine von diesem zwar nach ländlicher Art, doch dafür desto reichlicher aufgetragne Mahlzeit einzunehmen, nach deren glücklichen

Beendigung die Gesellschaft wiederum auf obige Art nach Hause gelangte. Kilian wußte sich an solchen Tagen allemahl eine besondre Würde zu geben; aber so sehr anfangs seine gravitätische Contenanze Gustaven insgeheim belustigte, so konnte er sich doch des Gedankens nicht erwehren, daß der ehrliche Verwalter nebst allen Dorfbewohnern diese im eigentlichsten Sinne theure Gesellschaft gewiß weit lieber abreisen als anlangen sehen möge, und daß jenen guten Leuten bey dergleichen Frohnmahlzeiten der Zuwachs eines Aktuarius nicht sehr erfreulich seyn könne. Mit einem Worte, diese Justizspazierfahrten, die ihm Kilian *) als eine besondre Ergötz-

*) Wie amtsgerecht die Grundsätze dieses Mannes überhaupt in Ansehung der Gerichtstage waren, läßt sich aus folgender Anekdote beurtheilen. Der Justitiarius eines benachbarten Dorfes hatte alle unter dessen Einwohnern vorgefallne Streitigkeiten durch vernünftiges Zureden so glücklich zu heben gewußt, daß es, ein seltner Fall! binnen dem Laufe Eines Jahres keines Gerichtstages bedurft hatte. Der gute Mann, der freylich ausserdem begütert war, setzte einen kleinen Stolz darauf, binnen einem ganzen Jahre jenen armen Leuten nicht einen Pfennig an Unkosten abgefordert zu haben. Kaum

götzlichkeit anzurechnen schien, wurden ihm, hauptsächlich wenn Madame dabey war, bald das Gegentheil. Weit angenehmer war ihm der eben nicht seltne Fall, wenn Kilian bey irgend einer unvermutheten Veranlassung, die seiner eignen Bequemlichkeit zu schnell über den Hals kam, ihn allein an solche Orte absandte. Wurde z. B. ein alter wohlhabender Bauer, der Meilengebühren und Auslösung nicht scheute, plötzlich krank und wünschte die persönliche Anwesen-

erfuhr Kilian diese unerhörte Anomalie, als er an den in Warschau lebenden Eigenthümer jenes Ritterguthes ex officio ein Schreiben erließ, in welchem er ihm die schreckliche Vernachläßigung der Justiz auf dessen Dorfe, wo binnen Einem ganzen Jahre nicht ein Einzigesmahl Gerichtstag gewesen sey, in den gefährlichsten Ausdrücken schilderte, und bey fernerer Continuation, den unvermeidlichen Umsturz aller Religion und Moralität an dem Orte weissagte. Der Erfolg dieser wohlgemeinten Warnung war, daß der unverständige Besitzer zum Leidwesen seiner ehrlichen Bauern den gutmüthigen Justitiarius brieflich seiner Dienste entließ, und dessen Stelle zwar nicht vermuthetermaßen Herrn Kilian, doch aber einem andern unbegüterten, mit einer Frau und acht unerzognen Kindern begabten Manne verlieh, der sodann die Gerichtstage besser zu vervielfältigen wußte.

wesenheit der Justiz in seinem Hause, um mit seiner ebenfalls abgelebten Hausfrau ein wechselseitiges Testament aufzurichten; dann mußte Gustav eilends aufsitzen und an Ort und Stelle die verlangte Expedition verrichten. Dafür überließ ihm auch Kilian in jedem solchen Falle die taxmäsigen Gebühren. Diese reizten zwar Gustaven wenig, der oft wenn ihm die in Frage befangnen Leute arm schienen, gar nichts, und selbst bey Begüterten noch immer unter der Taxordnung forderte. Aber desto mehr entschädigte ihn der ofne Anblick der Natur, den er bey solchen kleinen Reisen zu Pferde am ungestörtesten empfand. Den stillen Genuß eines heitern Tages auf dem Lande war er immer gewohnt gewesen, als eine der reinsten Freuden dieses Lebens zu betrachten. Horaz, Thomson, Geßner und andre Lieblingsdichter der Natur hatten seine natürliche Anlage zu dieser Art der Schwärmerey, wenn sie anders diesen Nahmen verdient, ausgebildet und erhöht. Die kunstlose Flöte des ruhenden Hirten im Frühlingsthale, Echo in sich selbst verlohren, noch mehr aber der tiefaufflötende Ton der sarmatischen

Nachti-

Nachtigall, die wohl nirgends in so schmelzend-starken Accenten klagt, als in Gustavs dichten vaterländischen Haynen, war vermögend, ihn in süsse, Stundenlange Schwermuth zu versenken. Ihr sich ganz zu überlassen, stieg er dann oft, nach beendigtem Geschäft, auf dem Rückwege vom Pferde, setzte sich ans Ufer des murmelnden Baches oder des stillen Waldsees im Thale von grünen Bergen umschlossen, schaute eine Zeitlang vor sich hin auf die ruhige Wasserfläche, dann heftete sich sein Auge wiederum unverwandt auf die steilen Abhänge der Felsen, mit dem melancholischen Kraute Kluckwa bekleidet; bis endlich die untergehende Sonne, wenn oft schon ihr letzter Stral nur noch die Gipfel der Berge vergoldete, ihn erinnerte aufzubrechen. Ungern schied er dann von einem solchen Wohnsitze kontemplativischer Ruhe; unter manchem tiefgeholten Seufzer schickte er sich zur Heimreise an.

Vielleicht hatten aber auch noch andre Empfindungen, als blos diejenigen, welche die leblose Natur zu erwecken fähig ist, geheimen Antheil an jener Schwärmerey. Das süsseste der

Gefüh-

Gefühle erwachte dunkel in ihm. Gustav, sollte es auch manchem Leser unwahrscheinlich vorkommen, hatte bis dahin noch nie geliebt. Selbst an dem Orte seines akademischen Aufenthalts, wo so manches Jünglingsherz seine Freyheit verliert, hatte er die seinige ungekränkt erhalten. Durst nach Wissenschaft hatte die vornehmsten seiner Stunden, und die jugendliche Freundschaft die übrigen, nur zu geschwind verfliessen gemacht; und beydes das Aufkeimen der Liebe in seinem Herzen verspätiget. Aber nun, nach der Rükkehr in die vaterländischen Fluren, erwachte sie in ihm mit doppelter Stärke. Angekündigt durch ein vorher nie empfundnes Gefühl einer gewissen unnennbaren Leere, verwandelte sich dieses sonderbare Gefühl bald in unbesiegbares Sehnen nach einem geliebten Gegenstande, in einen heissen Drang, sich mit gänzlicher Hingebung an Etwas liebenswürdiges anzuschließen; eine immer deutlicher werdende Empfindung, die er sich selbst nicht länger zu verhehlen vermochte. Bey öfterer Einsamkeit im Schooße der Natur entwickelte sich jener Hang täglich stärker. Die jugendliche Einbildungskraft

kraft war geschäftig, das idealische Bild einer künftigen Geliebten mit fantastischen Farben zu entwerfen.

„Dauernd Verlangen, und ach — keine
Geliebte — “ (*)

sprach er dann oft dem Sänger der edlern Empfindungen nach. So stieg die Sehnsucht nach der theuren Unbekannten immer höher und ward endlich zum fortklingenden Grundtone in der Seele des Jünglings.

Viertes Kapitel.

Lange suchte er, denn schon fieng er an, absichtlich zu suchen, lange vergebens in den müssigen Nachmittagsstunden an allen den Orten, wo das schöne Geschlecht in Pawolsk sich zu zeigen pflegte, nach dem Mädchen, das dem lieblichen Bilde seiner Phantasie entsprechen sollte. Einzelne gefällige Züge fand er hie und da; aber immer noch nicht die Einzige, die seiner gänzlichen Hingebung werth war. Endlich eines Ta-

(*) Klopstocks Oden.

Tages, als er in Kilians Aufträgen auf dem Lande gewesen war und nach beendigten Geschäften an einem heitern Frühlingsnachmittage zurückritt, und schon wieder die Thürme der Stadt von fern erblickte, da wollte es der Zufall, daß er, vielleicht weil es noch zeitig am Tage war, sein Pferd von der geraden Landstraße ablenkte und einen Seitenweg einschlug, auf welchen man angenehmer, obwohl etwas später als dort, durch den Fasanenpark des Fürsten von öftern Alleen durchschnitten, in die Stadt gelangen konnte. Der wohlthätige Hauch des allbelebenden Frühlings hatte den Bäumen die ersten zarten Blätter entlockt; ihr mildes Grün, auf dem das Auge nach langem Winter so gern ruth, der Wiederschein des blauen Aethers in dem Spiegel der Canäle des Parks, der philosophische Schwan, auf der glatten Wasserfläche fortgleitend, der Gesang der wiederauflebenden Waldvögel, alles dieses, verbunden mit der frohen Idee der Palingenesie, wirkte so zauberisch, daß Gustav, verloren in seine Lieblingsstimmung und unachtsam auf sein Pferd, den Blick in die blauliche Ferne gerichtet

tet, die hier und da zwischen den Durchschnitten des Parks, dem Auge sich öffnete, nur dann erst aus seiner Träumerey erwachte, als sein Brauner, da wo eben der Weg um die Ecke einer grünen Wand herum sich lenkte, scheu ward, mit einem Satze seitwärts sprang und beynahe den unbefangnen Ritter aus dem Sattel gerückt hätte. Die unschuldige Veranlassung dieses jählingen Choks waren zwo zu dem nämlichen Augenblicke um eben diese Ecke herum von der entgegengesetzten Seite kommende junge Frauenzimmer, deren weisse Sommerkleider den ehrlichen Braunen getäuscht haben mochten. Jesus Maria! riefen beide fast zu gleicher Zeit, indem sie sich hart an die Wand schmiegten. Die guten Mädchen waren ihrerseits über den schnellen Absprung des Pferdes gewiß zehnmahl mehr erschrocken als Gustav, der beim ersten Anblicke der einen von beiden, die an Wuchs ihre Gefährtin weit übertraf, nur zu sehr fühlte, daß nie ein schönerer Gegenstand seine Träumerey hätte verscheuchen können. Es war eine große Blondine, im edelsten, heroischen Style geschaffen. Der unvorhergesehene Schreck,

 ver-

vereint mit der Idee der Gefahr des fremden Jünglings hatte, ohne die Lilien der Stirne und des Halses zu trüben, ihre vollen Wangen mit der schönsten Farbe der Rosen geröthet und desto reizender erschien das sanfte Oval ihres Gesichts. Gustavs Blick blieb einige Minuten unverwandt auf sie geheftet, er begegnete dem ihrigen, und binnen einem Augenblicke hatten die schmachtendsten blauen Augen unwillkührlich den schönsten Sieg über den betroffenen Ritter vollendet, der diesmahl gewiß nicht so bald von der Stelle gekommen seyn würde, hätte ihn nicht der ehrliche Braune, sehnend nach seinem friedlichen Stalle, mechanisch davon getragen. Noch ein Rückblick nach ihr — da sah er, daß auch sie sich noch einmahl nach ihm zurückwandte, dann verschwand sie, ihre Gefährtin war schon voraus, um die fatale Ecke hinum. Gustav! Neuling im Reiche der allesbeherrschenden Göttin! Du ließest sie verschwinden, ohne Ein Wort hervorzubringen, ohne selbst eine kleine Bitte um Vergebung des verursachten Schreckens herzustammeln? Gewiß hätte dieses den schönsten Mund eröffnet. Vielleicht hättest du dann erfah-

fahren, wer — wo — doch still — noch ist es nicht zu spät, den Fehler zu verbessern, noch kann sie unmöglich weit entfernt seyn — er zog den Zügel an, eine Minute lang zu berathschlagen — rasch wollte er schon den Braunen herumreißen — „Halt! mein Herr!“ rief eine rauhe Stimme, indem die Hand eines Mannes in grüner Kleidung, aus der ein konfiszirtes Gesicht hervorguckte, dem Pferde in die Zügel fiel — „hier gilt kein Umkehren, wenn man einmahl so weit ist! Wissen Sie nicht daß jetzt niemand mehr durch den Park reiten soll, bei zehn Gulden Strafe? Nun will der Patron umkehren, nun er mich sieht.“

„Wer ist Er?“ schrie ihn Gustav an, „wie kann Er sich unterstehen, mich aufhalten zu wollen? Laße Er los, oder der T** soll ihn ꝛc. — “ „Ich heisse nicht Er“ brüllte jetzt der Kerl, „ich bin ein geschworner Mann und diene meinem Herrn! Ich bin Flurschütze hier, daß Sies nur wissen und von mir wird es gefordert, wenn ich einen durchreiten lasse.“

„Nun, nun, antwortete Gustav, wenn es so ist, Herr Flurschütze, so möchte ich doch

„gern wissen, wer das Durchreiten verboten „hat und seit wenn? Ich bin hier sonst alle„mahl ungehindert durchpassirt.

„Das kann wohl seyn“ erwiederte der geschworne Mann „sonst war es nicht verboten, „aber jetzt, seit acht Tagen ist es auf Special„ordre untersagt worden. Warum haben Sie „den Befehl nicht gelesen? Er steht an allen „Eingängen des Parks angeschlagen.“

Nun wußte Gustav, woran er war. Er hatte von dem neuen Befehle nichts gewußt. Aber er kannte die Verfassung von Pawolsk zu gut, um unter diesen Umständen Gewalt zu gebrauchen, ein Mittel, das freylich, wenn man sich einen zwanzigjährigen Jüngling zu Pferde und einen funfzigjährigen Flurschützen zu Fuß denkt, seine nothwendige Wirkung nicht verfehlt haben würde. Doch er erwählte den gelindern Weg der Güte; und gegen Abentrichtung eines einzigen Guldens, den er dem geschwornen Manne ohne weitere Umschweife anbot, ließ ihn derselbe, für diesmahl, willigst passiren. Umzukehren aber, wie es Gustavs Absicht immer noch war, wollte der Mann um keinen Preis

gestat-

gestatten. Er behauptete, dies laufe zu sehr wider seine Pflicht, weil der gerade vorliegende Ausgang aus dem Park nach der Stadt zu der nächste, und überdem alles Hin- und Herreiten in dem Park, wofür er Gustavs Absicht ansah, vollends ein ganz unerhörtes Beginnen sey. Unter diesen Umständen mußte sich der arme irrende Ritter entschließen, gerade fort zu reiten, auf welche Art er leider sehr bald den Ausgang erreichte und mit der Zeit, nachdem er den armen Braunen noch oft hin und her gewandt, noch oft zurückgespäht hatte, ob vielleicht nunmehro auch sie den Park verlassen und irgendwo zum Vorschein kommen möchte, in der Stadt und endlich in Kilians Wohnung anlangte, dem er von dem Erfolge der aufgetragenen Expedition getreulichen, obwohl diesmahl etwas verworrenen Bericht abstattete.

Fünftes Kapitel.

Armer Gustav! Wärest du nur diesmahl als Fußgänger im Park gewesen! Dann hätte der unselige Flurschütze keine Macht noch Ge-

walt an dir gefunden und du hättest ihr ungehindert nacheilen können. Wenigstens konntest du sie so lange in bescheidner Entfernung begleiten, bis sie, denn aus der Stadt ist sie gewiß, nach geendigtem Spaziergange, wieder dahin zurückgekehrt wäre. Dann erfuhrest du, welches die glückliche Straße, welches das glückliche Haus sey; du erlangtest auf einmahl, was der kühne gallische Luftschiffer vergeblich zu erringen sich bemühte, Direktion; ein Geheimniß, dessen Besitz deinen nunmehrigen täglichen Entdeckungsreisen frühzeitig die gehörige Richtung mitgetheilt und deine allzuhäufige Consumtion der Haut des nützlichen Thieres, auf dessen Fell wir gehen, merklich vermindert haben würde. Doch — alle diese Betrachtungen sind nun zu spät; und der einzige Wunsch, den ein Freund noch für dich thun kann, ist der, daß die Gelenke deiner Füße eben so unermüdlich seyn mögen, als die jenes bekannten Marquis, der unlängst in unsern Tagen den grand tour d' Europe glücklich und wohlerhalten zu Fusse zurückgelegt hat.

Schon der Nachmittag des nächsten Tages ward, gleich seinen folgenden Brüdern, dem

Her-

Herzensgeschäft geweiht, alle in und um die Stadt her befindliche Gärten und Promenaden mit flüchtigem Schritte zu durcheilen, um irgendwo die unvergeßliche Blondine wiederzufinden und dann, wie er sich sehr sinnreich ausgedacht hatte, unter dem Scheine einer nachzuhohlenden Bitte um Verzeihung — möchte sie es auch selbst nur für einen Vorwand erkennen — den zarten Faden der ersten süßen Unterredung anzuknüpfen. Vor allen andern Orten aber ward der liebe Park unter genauer Beobachtung der nämlichen glücklichen Stunde, am öftersten besucht, und jene grüne Ecke der guten Hoffnung mit mancher süßbittern Empfindung wohl hundertmahl, doch leider vergeblich, umsegelt. Wäre nicht Francisca (denn wir wollen sie der Bequemlichkeit halber immer in voraus nennen, obgleich der arme irrende Ritter den geliebten Nahmen selbst noch nicht weis) wäre sie nicht in der That ein seltnes Mädchen von Wuchs und Wesen, wäre es nicht seine erste Liebe, wäre sie nicht dasjenige Mädchen für ihn gewesen, bey dessen Anblick das Herz ihm sagte: diese ist es — hätte nicht Francisca's damahliges Zu-

rückbleiben und Zurückblicken nach dem Urheber ihres Schreckens, beydes glückliche Vorbedeutungen, deren sich dieser sehr wohl zu seinem Vortheil zu erinnern wußte, ihn hoffen laßen, auch von ihr nicht ungünstig bemerkt worden zu seyn, oder wäre endlich Gustav einer von jenen Schmetterlingen gewesen, deren unpartheyischer Geschmack keinem artigen Gesichtgen seine ephemerische Huldigung versagt; dann hätte gewiß auf seinen verliebten Kreuzzügen irgend ein neuer Eindruck den vorigen verdunkeln müssen. Aber gerade das Gegentheil dieser gewöhnlichen Erfahrung bestätigte sich diesmahl an Gustaven. Die blonde Francisca gewann bei jeder angestellten Vergleichung mit andern, ein Geschäft, das man sich in jener Lage fast immer zu machen pflegt; und von jeder fruchtlosen Entdeckungsreise kam er mit verneuter Sehnsucht zurück. Noch nie hatte die Stadt so viel Anziehendes für ihn gehabt als jetzt; allen Dorfbewohnern aber wünschte er Gesundheit und langes Leben, um nur jetzt eine Zeitlang von Kilians testamentarischen Aufträgen verschont zu bleiben. Konnte er aber bisweilen einem Geschäfte dieser

Art,

Art, Wohlstandes halber, nicht länger ausweichen; o wie schnell lief dann wider Willen der arme Braune, um ja noch bey hellem Nachmittage die werthe Stadt wieder zu erreichen und dann noch zu gerechter Zeit wenigstens die angelegentlichste aller Wallfahrten in dem Park anstellen zu können. „Hier war es, wo die schön„sten Augen mich anblickten, sagte er jedesmahl, „wenn er wieder an jenen Ort kam, hier ver„weilte sie, um noch einmahl nach mir zurück „zu sehen.“ Dann rufte die schwärmerische Phantasie das geliebte Bild der schlanken Francisca zurück und die liebliche Gestalt drückte sich noch tiefer in das Herz des Jünglings. Aber unerfindlich blieb es ihm, warum er eben diese Einzige nirgends wiedersah, da ihm doch sonst jeder Fußsteig des Parks neue Mädchen entgegen führte. Freylich wußte er nicht, daß Francisca von der Strenge einer Mutter abhieng, deren altväterliche Grundsätze, deren individuelle Lage und deren theils wahre theils eingebildete Rücksichten auf das künftige Wohl ihrer Tochter, das arme Mädchen in eine Verfassung setzten, die wenigstens in Pawolsk die

einzige war. Bigott bis zur Uebertreibung, hatte sie ihre Tochter fast ganz nach Art einer Klosterjungfrau erzogen, obwohl ihr geheimer, auf einen sonderbaren Umstand sich gründender Ehrgeiz sie zu nichts weniger als zu einer Nonne bestimmte.

Diese Frau nämlich, die eigentlich aus einem altadelichen doch gänzlich unbemittelten Hause abstammte, hatte sich in jüngern Jahren aus Liebe mit Francisca's Vater, einem beim Hofstaat der Gemahlin des Fürsten angestellten Manne bürgerlichen Standes, verheyrathet, den sie jedoch bald wieder durch den Tod verlohr. Die gutmüthige Fürstin nahm sich, in Rücksicht der langen Dienste des Verstorbenen, der Wittwe und der damahls noch unerzognen Francisca an, setzte der erstern einen Gnadengehalt aus, und ließ beiden eine freye Wohnung in dem linken Flügel der fürstlichen Burg anweisen, in welchem sie selbst ihre Zimmer hatte und der ihr von ihrem Gemahl bei Gelegenheit einer zwischen beiden durch eine herrschende Favoritin veranlaßten Absonderung, ganz zu eigner Disposition überlassen worden war. Hier

erlangte nun Francisca's Mutter bequeme Gelegenheit, der Fürstin, die seit der Trennung von ihrem Gemahl innerhalb ihres Bezirks eine sehr eingezogne Lebensart führte, näher bekannt zu werden; und sie wußte diese so gut zu benutzen, daß sie ihrer Wohlthäterin binnen einigen Jahren unentbehrlich ward und zu gewißen Stunden des Tages regelmäßig um sie seyn mußte, für welche Art der Dienstleistung ihr nicht nur eine Erhöhung ihres zeitherigen Gehalts, sondern auch noch ausserdem von Zeit zu Zeit manches Geschenk von ansehnlichem Werthe zu Theil ward. So wie nun vermöge des natürlichen Laufes der Dinge, die Vertraulichkeit der Gebieterin gegen ihre Gesellschafterin, (vielleicht im Grunde Nouvellistin) mit jedem Tage zunahm, so lebte auch bei der letztern mit jedem Tage, nicht ohne Rücksicht auf ihren täglich wachsenden Wohlstand, der angebohrne, während ihres Ehestandes so sehr verdunkelte Stolz, stärker wieder auf und erreichte endlich eine solche Höhe, daß sie ganz unbefugterweise ihren ehemaligen adlichen Geschlechtsnahmen wieder hervorsuchte und sich nicht mehr nach dem bürgerlichen

Nahmen ihres verstorbenen Mannes, sondern blos: gebohrne von *** schrieb, sich von ihrem Stubenmädchen und von den Livreebedienten der Fürstin, gnädige Frau, und ihre Tochter, Fräulein nennen ließ. Diese letztere betrachtete sie vornemlich als ein Werkzeug, sich mit dem höhern Stande, von dem sie durch ihre Mißheyrath getrennt worden war, wieder zu vereinigen. In dieser Hofnung sah sie mit zwiefachem Wohlgefallen Francisca's Schönheit täglich mehr sich entfalten; und diese Reitze, dann das im zehnjährigen Dienste der Fürstin schon gesammelte und noch zu sammelnde Capital, ihr Einfluß bei ihrer Gebieterin, und endlich der angebohrne Stand, der bei ihr nunmehro zur fixen Idee geworden war, ließen ihr nicht den mindesten Zweifel übrig, es werde sich irgend woher ein adlicher Freyer hervorthun. Fest entschlossen, keinem andern ihre Tochter zu verwilligen, bewahrte sie diese als ein Kleinod, das ihrer alten Familie den ursprünglichen Glanz wiedergeben sollte. Um nun zu verhüten, daß nicht etwa eine unadeliche Liebe (ihr eignes Schicksal) Francisca's Herz zu frühzeitig berücken und den mütterlichen

lichen Plänen zuvorkommen möchte, hatte sie das gute Mädchen in einer wahrhaft klösterlichen Eingezogenheit auferzogen, bei der vornemlich alles willkührliche Ausgehen (die tägliche Anhörung der Messe in der fürstlichen, kaum zwanzig Schritte von der Burg abgelegnen Capelle ausgenommen, in Ansehung deren die Bigotterie jede andre Rücksicht besiegte) unter die verbotenen Dinge gehörte. Nur des Sonntags und dann nur bei heiterm Wetter, war Nachmittags ein Spaziergang von einer bis zwo Stunden vergönnt, doch nie anders als in Gesellschaft jener Freundin, die auch damahls bei dem Vorfalle im Park ihre Begleiterin war. Sie nannte sich Josepha *** und Francisca's Mutter hatte sie als eine verwaiste Verwandtin, mit Genehmhaltung der Fürstin, vor wenigen Jahren zu sich genommen, binnen deren die schlaue Josepha mittelst einer sehr erlaubten Verstellungskunst es so weit gebracht hatte, daß sie für eine erklärte Feindin der Mannspersonen galt; ein irriger Wahn, der oft beiden Mädchen insgeheim herzlich zur Belustigung diente. Durch innige Freundschaft verbunden, trugen beide

schwe-

schwesterlich ihre strenge Gefangenschaft und suchten die Ursache derselben mehr in der Eingezogenheit der Fürstin selbst, nach deren Sitte sich Francisca's Mutter stillschweigend bequemen müsse, als in deneignen Grundsätzen dieser letztern, ohne die ehrsüchtigen Pläne zu ahnden, die die stolze und höfische Frau noch zur Zeit geheim hielt.

Sechstes Kapitel.

Bei diesen Umständen war es freilich nicht wohl möglich, daß Francisca Gustaven auf seinen täglichen Streifereien begegnen konnte. Während daß jener als ein Peripatetiker an allen dem Spazierengehen geweihten Orten sein Wesen trieb, saß unterdeßen das arme Mädchen daheim am Fenster, meistens mit Arbeiten für den Putz der Fürstin beschäftigt. Dann stieg bisweilen mancher günstige Gedanke an den unbekannten Jüngling im Park in der unschuldigen Seele auf. Nur zu leicht bemerkt jede weibliche Seele den Eindruck, den sie selbst auf Männerherzen verursacht. Francisca, obschon sie

noch nie geliebt hatte, hatte diese Entdeckung bei dem Vorfalle im Park nicht verfehlt; und die Einförmigkeit ihrer Lebensart gewährte ihr Muße genug, sich das Bild des Jünglings zurückzurufen, der damahls so unverkennbar ganz Auge für sie war. Mit stillem Wohlgefallen erinnerte sie sich seiner und seines nochmahligen sehnlichen Zurückblickens; er ward ihr unvermerkt werther, als irgend einer der je ihr nachgeblickt hatte, sie wünschte ihn irgendwo wiederzusehen, sie dachte sich Möglichkeiten und ihr unbewußt, erwachte nach und nach das schlafende Gefühl der Liebe in ihrem jungfräulichen Herzen. So saß die unschuldige Seele oft, verloren in stille Betrachtungen, der freundschaftlichen Josepha gegenüber, deren spähende Blicke die geheime Ursache jenes ungewohnten Tiefsinns bald erriethen. „Ich weiß was ich wünschte“ sagte eines Tages Francisca nach langem Stillschweigen. „O du armes Mädchen“ erwiederte Josepha, „ich kenne Deine Wünsche; aber ich fürchte — — „Was fürchtest Du? Was weißt Du?“ — — „Daß Du vielleicht etwas Unmögliches wünschest,“ meine gute Francisca, das fürchte ich. —

„War-

„Warum etwas Unmögliches Josepha?“ —
„Weil es ein Fremder seyn konnte, ein Reisen-
„der, der schon längst nicht mehr hier ist.“
(Francisca ward blaß und Josepha bereute das
Gesagte) „Aber nein“ fuhr sie fort, „ich erin-
„nere mich, ihn vor einigen Monaten schon ein-
„mahl auf der *** Straße bei mir vorüber gehen
gesehn zu haben —“ Francisca's Miene er-
heiterte sich sichtlich und Josepha ward aus
Freundschaft zur Lügnerin und wußte sich nun
zu erinnern, ihn nicht nur einmahl sondern
noch öfter erblickt zu haben. Trotz ihrer gehei-
men Beruhigung über das Gehörte wollte Fran-
cisca jetzt ein Mißverständniß vorschützen, in-
dem sie behauptete, einen ganz verschiednen
Wunsch im Sinne gehabt zu haben. Aber Jo-
sepha verlachte jede Ausrede. „Bald haben
wir wieder Sonntag“ sagte sie „dann gehen
„wir wieder an einen gewißen Ort und dann sehen
„wir vielleicht wieder einen gewißen Wunsch“ —
Solche Gespräche fielen von nun an oft zwischen
beiden Freundinnen vor; und diese trugen,
nächst Francisca's Eingezogenheit, das ihrige
bei, das gute Mädchen von ganzem Herzen ver-
liebt

liebt zu machen. Kam nun nach langem Hoffen und Harren der frohe Sonntagsnachmittag heran und brachte dann die aufgeweckte Josepha mit einem kleinen naiven Lächeln den Gang nach dem Park in unmaaßgeblichen Vorschlag; dann wollte die sittsame Francisca ihrer Freundin nicht gewonnen Spiel geben und lenkte aus jungfräulichem Point-d'honneur, troz manchem Zuruf ihres Herzens, eilig den Schritt nach einem andern Garten und Josepha folgte ihr scheinbar zögernd unter mancher neckenden Anmerkung. „Ah dort kommt er ja schon" rief sie bisweilen unvermuthet, und die arme getäuschte Francisca erröthete, blickte auf — und fand Den nicht, den sie nunmehr im Ernste zu finden wünschte und der durch Josephas kleine Neckereyen ihr immer werther und werther ward. So kam das arme Mädchen von jedem sonntäglichen Spaziergange sehnsuchtsvoller und verliebter zurück und ihr unschuldiges Herz erreichte in klösterlicher Stille, gleich dem des wandernden Gustavs, den höchsten Grad idealischer Zärtlichkeit, der nur je, ohne sich zu sprechen, von zwey Liebenden erreicht worden ist.

Siebentes Kapitel.

Jetzt wollen wir den betrübten irrenden Ritter wieder aufsuchen, wenn es anders möglich seyn wird, die rastlsoe Schnelligkeit seiner Füsse auf jenen mannigfachen Entdeckungswegen zu ereilen, auf denen er nicht allein das Feuer der Sonne, sondern auch oft unvermutheterweise das Wasser des Regens, den Wind des Donnerwetters und den Koth der Erde überwinden und so die harte Probe der vier Elemente im völligen Ernste bestehen mußte, die der Erwartungsreiche Lehrling der Isis und des Osiris noch dazu gestärkt durch die schönsten Ermahnungen zum Muthe und zur Standhaftigkeit, nur zum Scheine zu passiren nöthig hat. Hätte der Pilgrim der Liebe nur nicht unterlassen, was noch kein Pilger des Fanatismus, er wandre nach Compostell oder nach Mecca, unterließ — hätte er die heiligen Oerter, Kirchen und Capellen, auf seiner Liebeswallfahrt besucht, gewiß er wäre weit eher zu dem ersehnten Anblicke gelangt. Oder hätte er gleich manchem Adonis unsrer erfindrischen Zeiten, wenigstens die Kunst verstan-

verstanden, allemahl zu gerechter Zeit, gerade wenn das letzte Amen innerhalb der heiligen Wände verhallt, seine Maasregeln von ferne so zu nehmen, daß man von dem untersten Ende der Straße herauf, dem bunten, aus dem geweihten Portale heraus sich ergiessenden Strome, nach Art eines beherzten Schwimmers, muthig entgegen arbeitet; eine erlaubte List, die die reizenden Najaden des Strohmes nöthiget, sich auf beiden Seiten oft in traulicher Nähe, dem Kommenden vorüber zu drängen, der gleich dem Vogel Wendehals, bald zur Linken bald zur Rechten in unaufhörlicher Abwechselung zu schauen nicht ermüdet.

Aber ehe noch Gustav jenes beliebte Auskunftsmittel erwählte, auf das er zu seiner Zeit gewiß von selbst verfallen seyn würde, hatte schon der Schutzgott der Liebe mitleidig seine Schritte auf einen günstigern Pfad geleitet. Der Fürst gerieth um diese Zeit auf den Einfall, sich seiner Kapellmusiker (siehe Kap. 1.) die er bisher nur in seinen Zimmern oder im Theater gebraucht hatte, auch zur Verherrlichung der Messe in seiner Burgkapelle zu bedienen, die

er in eigner Person täglich Vormittags um zehn Uhr auf eine halbe Stunde besuchte: Gustav, eben sonst nicht der emsigste Kirchgänger, wohl aber der leidenschaftlichste Liebhaber der Tonkunst, erfuhr diese neue Anstalt wenig Tage nach ihrer Entstehung; und schon am nächsten Morgen stand er zur beniemten Stunde von Kilians Arbeitstische, wo er immer noch die Vormittagsstunden regelmäßig zubrachte, auf, und eilte nach der fürstlichen Capelle. Eben diese war es, wo Francisca, seitdem sie nebst ihrer Mutter in dem der Fürstin gehörigen Flügel der Burg wohnte, täglich um die nämliche Zeit in andächtiger Absicht sich einfand. Hier war schon mancher Wunsch, den Jüngling vom Park wiederzufinden, zugleich mit den Regungen jungfräulicher Andacht aus der unschuldigen Brust, emporgestiegen; und wahrscheinlich ahndete das gute Mädchen, der Ruf von der neuen musikalischen Verherrlichung der fürstlichen Messe werde ihn, gleich andern, wenn er nur irgend in Pawolsk sich befände, doch gewiß Einmahl in die Burgkapelle führen.

Gustav war jetzt in einen der untern Betstühle niedergekniet. Sein Auge musterte unverweilt die vor ihm und zu beyden Seiten knienden weiblichen Gestalten; aber das seltne Mädchen von Park sah er nicht. Alles war noch still. Nun ertönt vom Chore der erste Gesang. Voll Aufmerksamkeit und ganz Ohr für Paisiello's Zaubertöne wendet er unwillkührlich sein Auge auf die rechte Seite der Capelle; wo eine Thüre nach der Gegend der Burg hin befindlich ist. Die angelehnte Thüre eröfnet sich leise — ein Mädchen tritt herein mit bescheidnem Anstande — „Sie ist es“ sagt ihm sein Herz plötzlich mit einem gewaltigen Pulsschlage, der das einen Augenblick zurückgehaltne Blut auf einmahl wieder befreit — mit froher steigender Beklemmung sieht er sie mit ihrem unnachahmlichen Gange daherschweben; aber, so uneins ist oft das Herz mit sich selbst — jemehr die Engelsgestalt sich dem Orte nähert, wo er sich befindet, desto ängstlicher wünscht er, sie möchte ihren Platz nicht allzunahe bey ihm erwählen, es dünkt ihn, als ob dann aller Augen seine innere Beklemmung sehen und errathen würden — und

er tröstet sich merklich, als sie in dem Betstuhle, der der dritte vor ihm ist, niederkniet.

Francisca hatte ihn eben sowohl, als er sie, gesehen. Ihr jungfräuliches Herz war beim unvermutheten überraschenden Anblicke des ersehnten Jünglings von tausend unnennbaren Regungen durchströmt worden; und der Gedanke, ihn, den sie leider! schon halb aufgegeben, jetzt auf einmahl so nahe zu wissen, hatte ihre ganze Seele mit stillem Entzücken erfüllt. Sobald ihre Knie den Fußboden berührt hatten, hob sie die schmachtenden Augen auf zu der marmornen Bildsäule der Mutter Gottes, die zur rechten Seite des Hochaltars stand; mit Inbrunst blickte sie hinauf nach der Hochgebenedeiten —

„Gütige, sprach sie leise, Du hast mein „stilles Flehn erhört — es ist dein Werk, daß „ich Ihn wiedersah — gelobt seyst Du in Ewig„keit!“ In diesem Augenblicke erklang vom Chore herab in Paisiello's schmelzendster Melodie —

Agnus Dei qui tollis peccata mundi —

von zwo harmonischen Stimmen gesungen, in

so

so bittenden Accenten, so sanft in den scheinbar fernen Nachhall der begleitenden Flöten verloren — süsse Wehmuth durchdrang jetzt die Herzen beider Liebenden und mit mildem Wohlgefallen schien die holde Königin des Himmels *) auf ihre schönste Tochter herabzublicken. Aber, indem diese, bittend und tief, sich vor der Erhörenden neigte, da lößte zufällig sich ein Band in Francisca's Nacken auf und ein Reichthum der schönsten blonden Haare von seltnem Wuchse, gleich jenen der Magdalena, mit denen sie die Füsse des Erlösers trocknete, sank in verschwendrischer Fülle herab vom Liliennacken auf das schwarze seidne Kleid, schmiegte sich längst der lieblichen Gestalt hinunter und berührte fast die Fersen der Knieenden. Noch sanfter und noch bittender klagten die Stimmen und die Flöten in diesem Augenblicke und Gustav, in Liebe und Entzücken versunken, fühlte es tief, wie die seidnen Locken sein Herz noch unauflöslicher an die Kniende banden.

Die andächtige Francisca hatte jetzt den kleinen Unfall bemerkt und schon stand sie in

*) regina coeli —

jungfräulicher Verlegenheit auf, mit der Hand nach den Spitzen der Haare herunterlangend, da kam seitwärts aus einem nahen Betstuhle Josepha, jene Begleiterin im Park, geschwind herzu, (Gustav hatte sie in seiner Begeisterung vorher gar nicht bemerkt) und schlang die goldnen Haare wieder hinauf — o wie gerne hätte Er und mancher andre würdige Freund, wäre er an seiner Stelle gewesen, diese Mühe über sich genommen! — Nun verließen beide Mädchen, nachdem Francisca sanft und gütig auf ihn zurückgeblickt hatte, die Burgkapelle durch eben die Thüre wieder, durch welche die erstere vorhin hereingetreten war. Gustav, jetzt auf einmahl taub für den immer noch tönenden Gesang, eilte ihnen zu folgen, so geschwind als es der äußere Anstand an geweihter Stäte erlaubte. Als er aus der Thüre der Kapelle heraustrat, sah er beide schon in das obgedachtermassen kaum zwanzig Schritt entfernte Portal der fürstlichen Burg hineingehen. Schon orientirt, folgte er ihnen nun desto behutsamer, jemehr er gewahr ward, wie sie innerhalb des Hofes ihre Schritte nach dem linken, der Fürstin zugehörigen Flü-

gel

gel hinlenkten, innerhalb dessen, wie jedermann in Pawolsk wußte, eine unbekannte junge Mannsperson für eine kontrebande Waare angesehen ward. Diese Rücksicht und die Besorgniß, daß seine hitzige Verfolgung der beiden Mädchen, die er nunmehro zum Hofstaate der Fürstin gehörig glaubte, aus irgend einem der zahllosen Fenster dieses Flügels ungünstig bemerkt werden möchte, bewogen ihn, für diesmahl sich bey der gemachten Entdeckung zu beruhigen. Er blieb so lange bis sie ganz verschwunden waren, unter dem Portale stehen, dann nahm er, sich tröstend mit dem Gedanken, daß doch für heute unter diesen Umständen und im Beyseyn der schlaublickenden, von ihm irrigerweise gescheueten Josepha etwas mehrers nicht zu erreichen gewesen sey, den Weg nach Kilians wohlbekannter Expeditionsstube zurück.

Von diesem Tage an ward es nun seine erste Pflicht, die glückliche Burgkapelle pünktlich um die zehnte Stunde zu besuchen. Dabey schweifte er, den nachmittäglichen schon gewohnten Spaziergängen unbeschadet, zu verschiednen willkührlichen Zeiten des Tages in der Gegend

der Burg auf gut Glück, doch nur selten mit dem gewünschten Erfolge, umher. In der Kapelle sah er zwar seine Geliebte fast täglich wieder; doch hier entfernte die Beschaffenheit des Orts und die Gegenwart so vieler Umherknienden und Umherstehenden jeden Gedanken an die Möglichkeit eines ersten Tete a Tete. Und beim Herausgehen, auf das er immer seine schönste Hofnung baute, fand sich entweder Josepha oder eine andre Unbekannte als Begleiterin herzu. Zuweilen begegnete ihm Francisca in der Nähe der Burg, einmahl sogar wieder am Eingange des unvergeßlichen Parks; aber nie war sie ohne Begleiterinnen, welchen Fall er als den einzigen betrachtete, die so sinnreich ausgesonnene, aber leider schon etwas alt gewordene Bitte um Verzeihung anwendbar zu machen. Oft befanden sich Gestalten, die die ächte Physionomie der Ehrenwächterinnen besaßen, an Francisca's Seite. Dann mochte der arme irrende Ritter die holde Göttin seiner Gedanken im Vorbeigehen noch so sehnlich anblicken, so blieb sie doch zu seinem Leidwesen meistens im hohen Grade ernsthaft. Dann erinnerte er sich

des

des ersten Rückblicks im Park und des noch günstigern beim ersten Wiedersehn in der Burgkapelle und grübelte, um diese Blicke und die jetzige ernste Miene zu vereinbaren. Aber freilich wußte er nicht, wie sehr das arme Mädchen vor den spähenden Blicken jener alten Tanten, und des edlen Friedens mit ihrer störrischen Mutter willen, sich zu hüten gezwungen war. Noch weniger ahndete er, daß sie auch selbst dann, wenn sie nur Josepha an ihrer Seite hatte, und ihm begegnete, schon deswegen ein gewisses ehrenfestes Wesen an sich nehmen zu müssen glaubte, um dieser Freundin, deren durchdringenden schwarzen Augen nichts entgieng, ein zwar erzwungnes, doch dem zarten Gewebe von Franciscas jungfräulichem Herzen wohlthätiges Dementi zu geben. Zusehr verliebt, um jene feinen Nüancen einzusehen, flog wohl gar bisweilen ein schwacher Schatten von Unwillen über Gustavs Seele hin; eine vorübergehende Regung, die er jedesmahl schon in der nächsten Minute von Herzen wieder bereute und sich gern gestand, daß Francisca's ganz eigne ernste Miene ein Theil jenes unnennbaren Etwas sey, das

oft

oft eben so sehr, als wahre Schönheit selbst, die Herzen der Männer zu fesseln vermag. Aber endlich urplötzlich heiterte sich der Himmel der Liebe dem getreuen Liebhaber auf und Eine selige Stunde belohnte ihn für jede erlittne Pein, wie man im folgenden Capitel lesen wird.

Achtes Kapitel.

An einem heitern Sontagsnachmittage nämlich, an dessen Morgen Gustav beim Schluß der Messe durch einen vorzüglich günstigen Blick seiner Göttin beglückt worden war, gieng er seiner löblichen Gewohnheit nach, hofnungsreich aus, um alle die Oerter der Reihe nach zu besuchen, wo er sie jemals erblickt hatte. Begeistert durch eine besondre Ahndung, sie heute noch irgendwo zu sehen und vielleicht zu sprechen, schritt er frohen Muths über das oft unebne Pflaster hinweg und bemerkte die günstigen Blicke nicht, die ihm seine gewählte, obschon einfache Kleidung von manchem interessanten Augenpaare zuzog. „Heute wirst du vielleicht glücklich werden“ war sein steter Gedanke.

„Aber

„Aber hat dich die nämliche Ahndung nicht schon „mehrmahls getäuscht? Sehen wirst du sie „vielleicht, aber — wirst Du sie auch sprechen „können? Begegnete sie dir auch jetzt in diesem „Augenblicke, wie wäre es möglich, hier in der „Straße, hundert Blicken aus jedem Fen„ster blosgestellt, den zarten Faden der er„sten süßen Unterredung anzuknüpfen? — „Und schwebte sie dir selbst in irgend einem der „schattigten einsamen Gänge des Parks entge„gen, armer Gustav — würdest Du dann „Muth genug haben, das erste Wort hervorzu„bringen? — Das erste der Worte — ach „wäre dieses nur schon über die Lippen! wie „süß würde der Klang Ihrer Antwort seyn!“

Unter ähnlichen Betrachtungen gieng er vor allen Dingen in der Nähe der Burg eine Straße herauf, die andre hinunter. Manches artige Gesichtgen, durch den sonntäglichen Putz erhöht, begegnete ihm unangeblickt. Er pikirte sich wegzusehen. Doch jetzt auf einmahl beim Herumgehen um eine Ecke, erblickt er in einiger Entfernung eine weibliche Gestalt, Ihr an Wuchs ähnlich. Aber ach — Sie war es nicht!

nicht! Vergebens hatte er seine Schritte beschleunigt, sie zu erreichen. Doch die Wahrheit zu gestehen, er war im Grunde ein wenig froh, sich diesmahl getäuscht zu haben. Die leidige gewohnte Beklemmung hatte sich schon seiner bemeistert; er wäre wegen des ersten Worts verlegen gewesen, ach — das er jetzt gerade selbst nicht finden konnte. „Nunmehr, „dachte er, willst du dich besser vorbereiten, „womit du debütiren willst. Aber ja — die „Bitte um Vergebung, die hatten wir jetzt rein „vergeßen! — Oder lieber noch etwas arti„gers, wenn der Gott der Liebe uns einen gün„stigen Gedanken inspiriren möchte!“

So mit sich selbst uneinig, wünschte er oft den ersehnten Augenblick noch ein wenig hinaus, den er in der nächstfolgenden Minute kaum länger erwarten zu können glaubte. Doch dieser Tag sollte einmahl für ihn der glückliche werden.

Längst der rechten Seite der Stadt erstreckt sich ein angenehmer Spaziergang, gewöhnlich das Lindenthal genannt; eine grüne Wiesenebene, links durch den Fluß, rechts durch die Gärten der Vorstadt begränzt, hie und da durch-

schnitten von stundenlangen Alleen bejahrter Linden, gepflanzt ehedem mit eigner Hand von einem der Vorfahren des Fürsten, der edel genug dachte, sich des Gedankens zu erfreuen, daß einst die Enkel, gleichviel ob dankbar oder undankbar, des Schattens und der Blüthe geniessen würden. Zwischen den Stämmen der Linden eröffnet sich dem Auge ein reizender Anblick auf die lachenden Fluren jenseits des Stromes und in angenehmer nicht allzuweiter Entfernung ruht ein fortlaufender grüner Bergrücken, ein milderer Zweig der sonst rauhen ukrainischen Gebürge, deren ferne blaue Gipfel hie und da hervorschimmern, während daß niedrigere bergichte Fortsetzungen jener ungeheuern Massen sich hier gleich zween Armen ausstrecken, um das fruchtbare Thal, in dessen Mitte die Stadt erbauet ist, einzuschließen, und dem Auge ihres Bewohners auf jeder Seite einen angenehmen Ruhepunkt zu gewähren. Diese Gegend wird, ungeachtet ihrer eigenthümlichen Reize, weit weniger besucht, als die auf die nächsten Dörfer führenden staubreichen Landstraßen, oder die kleinen steifen Gärten der Vorstadt, innerhalb deren die wohlbeleibten Besitzer

und

und ihre alles schönfindenden Gäste, bei dickem Tabaksrauch und dünnem Stadtbier, bei ewigem Wiederdrusch politischer und städtischer Fabeln, eingeengt in altgallische Buchsbaumschnörkel oder in neubrittannische Parks, angelegt auf dem Flächeninhalte eines geräumigen Tischblatts, die edle freie Natur jenseits ihrer Bretwände ungenossen verblühn lassen. Höchstens der rüstigere Handwerksgeselle mit der Tochter oder der Dienstmagd des Meisters, die dieser jetzt im friedlichen Schooße der Nachmittagskirche wähnt, oder der martialische obwohl in stetem Frieden ruhende Beschützer der Burg, der fürstliche Dragoner, seine sonst ewig bestiefelten Beine sonntäglich mit weissen Zwirnstrümpfen bekleidet, seine eisenfesten Schuhe mit wunderkleinen tombacknen, doch blankgescheuerten Schnällgen zusammengeschnürt, und die derbe geliebte Köchin am Arme, ach die dem friedlichen Sohne des Kriegsgottes schon so manche verstohlne Mahlzeit, auf Kosten ihrer betrognen Dienstherrschaft, in der wirthbaren Küche gewährte — meistens solche Liebespaare pflegen diese schattenreichen Gänge in traulicher Umarmung zu durchwandeln, um

am

am äußersten Ende der Alleen, wo der Fluß sich queer vor krümmt, nach kurzer Ueberfahrt auf dem Nachen des harrenden Fährmanns, die doch fast nie ohne ein Angstgeschrei der schönern Hälfte über das verwegne Schaukeln des schadenfrohen Liebhabers vollendet wird, um — nach allen diesen glücklich überwundnen Fährlichkeiten, in der am jenseitigen Ufer erbauten ferntönenden Schenke, durch manche Laase bittern Gerstentranks, oft nur zu reichlich mit süßem Wasser verdünnt, die Wuth des flammenden Biersterns zu mildern.

Doch jezuweilen besuchen auch liebende Seelen edlerer Gattung, vornemlich die noch unter dem Drucke lebenden, die Schatten des Lindenthals gern, wohl eingedenk, wie oft die dicken Stämme der bejahrten Bäume gleich Freunden in der Noth gedient, das zärtliche Paar vor dem spähenden Blicke der fernher spazierenden Tanten oder Stadtklatschen schützend zu verbergen; ein Mittel, das, sollte auch der hervorflatternde Zipfel des wohlbekannten seidnen Kleides, entführt Trotz der besten Vorsicht durch den Hauch eines schadenfrohen Zephirs, von fern zum Ver-

räther geworden seyn, doch wenigstens auf jeden Fall die dreiste Nothlüge, man sey es nun ein vor allemal nicht gewesen, bei erfolgter betrübten Nachhausekunft des armen geängstigten Mädchens, immer noch leidlich genug begünstigen hilft.

In diese stille Gegend gerieth endlich Gustav mit müden Füssen, (denn schon hatte er den Park und manchen andern Ort durchwandert) um auch hier noch sein letztes Heil zu versuchen. Halb hatte er schon die süsse Hofnung für heute aufgegeben, als von ungefähr seine Augen sich nach einer mitten in der grünen Wiesenebene liegenden kleinen Capelle, dem heiligen Benno geweiht, lenkten, deren gothischantikes Ansehen das romantische der Gegend zwiefach erhöht. Und auf dem schmalen, nur von andächtigen Seelen betretnen Fußsteige, der aus der Lindenallee seitabwärts nach der einzigen heute gerade eröfneten Thüre dieser Capelle führt, erblickt er — kaum traut er seinen Augen — Francisca. Sie sehen und augenblicklich aus der schwermüthigen Träumerei erwachen — und von neuer Hofnung beseelt, den glücklichen Fußsteig verfolgen, den sie schon zur

Hälf-

Hälfte zurückgelegt hat — alles das ist das Werk eines Augenblicks.

So am einsamen Orte die Geliebte anzutreffen, und — wie günstig! ohne Begleiterin, selbst ohne ihre einzige sonst unzertrennliche Freundin — wie erwünscht! „Jetzt oder niemahls“ dachte Gustav „vielleicht nie wird dieser seltne Zeitpunkt wiederkehren, wenn du ihn diesmahl verfehlest“ — und er verdoppelte seine Schritte.

Die sittsame Francisca hatte ihn zwar längst schon von ferne, weit eher als er sie, entdeckt, und ihr unschuldiges Herz fieng an, stärker als jemals zu schlagen, da sie den geliebten Jüngling und sich an einem ziemlich einsamen Orte sah, weit umher nur wenige unbekannte Menschen gewahr ward und die Möglichkeit einer Unterredung ahndete. Doch sie verfolgte mit jungfräulich eilfertigem Schritte ihren andächtigen Pfad auf die Capelle zu, wo eben seit einigen Tagen (es war gerade der siebzehnte Juni) St. Benno's Oktave gefeiert ward. Ihre sonst stets begleitende Josepha war diesmal durch eine kleine Unpäßlichkeit abgehalten worden und

so hatte sich das gute Mädchen entschlossen, allein zu gehen; ein seltner Fall, der sich gewiß nicht ereignet haben würde, wenn nicht jeder Weg nach den Oktaven der Heiligen, als ein andächtiger, von dem allgemeinen Verbote der strengen Mutter ausgenommen gewesen wäre.

Jezt denke man sich den Gemüthszustand beider Liebenden, die es wohl ahndeten, daß ihnen nunmehro das erste langersehnte Tete a Tete bevorstehe. Wie schlug Francisca's Herz, als sie nun die Schritte des geliebten Jünglings immer näher und näher hinter sich vernahm! Bald hohe Röthe der Rosen auf ihren Wangen, dann schnelle Blässe der Lilien über das holde Oval des reizenden Gesichts. Die unschuldige Seele wagte es nicht, rückwärts zu blicken. Und Gustav — der arme beklommene Gustav! Zwar schritt er anfangs getrost vor sich hin — „jezt oder niemals" sprach er sich zu — aber zu welcher Höhe stieg die Beklemmung seines heiß liebenden Herzens, als er sie nun fast erreicht hatte! Die Schüchternheit der wahren, ersten Liebe wollte ihm unerbittlich den Mund verschliessen, er sorgte, er möchte sie auf immer

erzürnen, wenn er es wagte zu bitten — zu sagen — doch der Arme wußte selbst noch nicht, was er zu sagen wagen sollte! Als er sie aber jezt völlig erreicht hatte, als er den Zaubereindruck der Nähe der lieblichsten Gestalt empfand — o er wäre ewig stumm geblieben — und doch war es nicht mehr fern bis zur Pforte der Capelle, dann wäre alles zu spät gewesen — da, in diesem Wohl und Wehe kam seiner Blödigkeit der Gott der Liebe mitleidig zu Hülfe. Er war es, der es wirkte, daß Francisca's Fuß, in der süßen Beklemmung des unschuldigen Herzens, an die etwas aus dem Boden hervorragende Wurzel eines den Fußsteig beschattenden einzeln stehenden Baumes anstieß — darüber entfiel ihr der Fächer, ach an den sie jezt eben so wenig gedacht hatte, als an die Wurzeln der Bäume. Gustav sah den glücklichen Zeitpunkt, er bückte sich geschwind, den lieben Fächer aufzuheben, Francisca bückte sich eben so geschwind — fast hätten sich beide Stirnen einander berührt — doch seine Hand kam noch der ihrigen zuvor, er ergriff den Fächer und indem er ihr ihn mit bescheidner Verbeugung zurückgeben

 wollte,

wollte, und ihre Hand der seinigen auf halbem Wege mechanisch entgegen kam — da flößte der Liebesgott ihm neuen Muth ein, er wagte es die ihrige sanft zu faßen — „o vergönnen Sie „mir das Glück, Ihre Hand zu küßen,“ sagte er und küßte feurig die schönste Hand, die je geküßt ward. Eine wonnevolle Empfindung durchschauerte jede Nerve von den Lippen an bis ins Herz, als sein Mund die weiche, warme, vortrefliche Hand, obwohl leider nur durch den weiß glacirten Handschuh, denn solche hatte eben Francisca an, berührte — es dünkte ihn, als drücke sich Francisca's Hand absichtlich fest gegen seine Lippen und er hatte nicht Unrecht, der arme Junge — da wagte er es ihr ins Auge zu blicken und er fand den Blick der Liebe in dem ihrigen; beider Augen begegneten sich, da verschwand die Beklemmung und an ihrer Stelle ergoß sich durch die Augen tief in die Herzen das süße Gift der Liebe. Aber stumm waren die Lippen — sie hatten ihr Geschäft den Augen übertragen — und Amor mag wissen, welcher Mund sich zuerst eröffnet haben würde, wäre nicht, geleitet durch einen schadenfrohen

Dä-

Dämon, ein Kleeblatt ehrenfester Tanten, doch zum Glück noch in weiter Ferne, Francisca's hellem Auge erschienen, die dergleichen Ueberraschung auf diesem andächtigen Pfade schon im voraus geahndet hatte. „Ach Gott“ sagte sie, „dort kommt jemand, ich muß Sie schon wieder verlassen“ und zog ihre schöne Hand zurück — aber der gütige Blick ihres Auges sagte dem Glücklichen, wie ungern es geschah. Gustav bezaubert, durchdrungen von dem wohlwollenden Blicke der schönsten blauen Augen, wußte kaum, was übrigens um ihn her vorgieng, nur nachdenkend dem günstigen, ungekünstelten Sinne der Worte „schon wieder“ wäre nur nicht das unselige Wort „verlassen“ drauf gefolgt! „Nein, rief er,“ ich will Sie nicht zum „zweitenmale verlieren!“ „Jesus Maria“ sagte Francisca „ich muß gehen, dort kommen sie „schon!“ — „Wer denn?“ fragte Gustav und indem er sich umsah, errieth er jezt die Ursache der Trennung — „wie werde ich Sie wiedersehen?“ setzte er bittend und ängstlich hinzu. „Bald komme ich aus der Octave zurück,“ antwortete mit freundlichem Nicken die gute Seele,

„ach ich werde ohnedem wenig beten können; „entfernen Sie sich nur jezt, daß man Sie nicht „sieht, doch ja nicht allzuweit, damit ich Sie „hernach gleich wiederfinden kann!“ Und noch ein süßer, betheuernder Wink der blauen Augen, dann wandte sie sich schnell, den kurzen Weg nach der Capelle zu vollenden, und als ihr Fuß schon die Schwelle der Kirchthüre betrat, noch ein minutenlanger Rückblick, der Gustaven auf der nämlichen Stelle antraf. Jezt war sie ganz verschwunden und gern hätten seine Augen noch länger auf der Stelle gehaftet, wo sie verschwand, aber — „entfernen Sie sich nur jezt“ fiel ihm ein, und gehorsam ihrem ersten Verlangen, eilte er mit großen Schritten abwärts vom glücklichen Fußsteige, queer über die Wiesen, in die nächste Allee. Dort stand er still. Es war ihm unmöglich, sich unter die übrigen einzelnen Spaziergänger zu mischen und bis zur gehoften Zurükkunft auf- und abzugehen. „Ich „möchte sie verfehlen“ dachte er. „Nein an die„sen Baum will ich mich stellen, und so lange „unverwandt nach jener Thüre blicken, bis die „Gestalt des Engels mir wieder erscheint.

Aber

„Aber — wenn ich nun selbst in die Kirche „gienge? So könnte ich sie am wenigsten ver„fehlen. Doch nein, sie sagte, ich sollte mich „nur jezt entfernen — das ist mir genug, sie „hatte gewiß Ursachen dazu — ich bleibe hier „in der Ferne.“ Und nun harrte er geduldig, an den Baum gelehnt. Die Gedanken durchkreuzten sich mannigfaltig. Bisweilen glaubte er, an der Wirklichkeit der Sache noch zweifeln zu müssen. „War es möglich daß ich meine „Schüchternheit in jenem Augenblicke über„wand? Oder ist es ein Traum? Nein, es ist „Wahrheit, Glücklicher, bald erblickst du sie „wieder.“ Er fühlte sich unendlich über jeden der Auf- und Abgehenden erhaben. Es waren lauter Alltagsmenschen in seinen Augen; sie hatten keine Francisca und konnten auch nie eine erlangen. Und das schöne Geschlecht vollends — dieses würdigte er nicht eines Blickes.

Bald eröfnete sich nun wieder jene Kirchthüre und die andächtige Schaar begann herauszuströmen. Wie sehnlich forschte sein Auge nach jeder heraustretenden weiblichen Gestalt! Endlich erschien das holde Mädchen. Ihr kurzes

Gebet war mit heißem Danke für das Finden des Geliebten erfüllt gewesen. Sie blickte ein wenig umher, ob es noch Tanten in der Gegend gäbe; aber sie waren unterdessen glücklich verschwunden und nun kam das unschuldige Kind der Natur dem herzueilenden Jüngling auf halbem Wege entgegen. Man ward gleich einig (und wenn sind je Liebende in jenen ersten seligen Stunden uneinig gewesen) welchen von den mannigfaltig sich darbietenden Wegen und Stegen man als den bequemsten und ungestörtesten erwählen wolle; sie gab dem Glücklichen ihren schönen Arm und er schwamm in Entzükken. Man entdeckte sich während des Gehens wechselseitig und ungefragt Nahmen und alle jene individuelle Lagen und Umstände, die wir von beiden schon wissen. Man wiederholte sich, wie oft und wo man sich erblickt, (das interessanteste Detail, auf das man sich je in diesem Erdenleben einlassen kann) man gestand sich, was man beim ersten Sehen, im Park, was man beim Agnus Dei, als die Flöten und die Stimmen so bittend klagten und so klagend Erhörung zu bitten schienen, gedacht und empfun-

pfunden — das Gespräch ward immer zärtlicher, man blieb stehen, man sah sich ins Auge — man setzte sich auf eine nahe Rasenbank — Gustavs Arm umschlang sanft den schlanken Wuchs, der erste Kuß ward dem Glücklichen gewährt und besiegelte den schönsten Bund, der je geschlossen ward. Bei so interessanten Verhandlungen vergas man die ganze Welt um sich her und die neidische Zeit verlief pfeilschnell, bis endlich die schon sich neigende Sonne Francisca ans Heimgehen erinnerte. Gustav bat noch um Aufschub. „Wenn Sie wüßten, wie strenge „meine Mutter ist?" seufzte sie „ich habe mich „ohnedem schon allzusehr verspätigt und ich werde hart dafür leiden müßen. Gott weiß es, „wann ich Sie wieder auf so lange Zeit werde „sprechen können. Doch vielleicht kann ich es „künftigen Sonntag wieder erzwingen, in Be„gleitung meiner Josepha hieher zu kommen." Und nun giengen die beiden Liebenden Arm in Arm, getröstet ihren Weg zurück und verließen sich nicht eher als in der Nähe der Burg, wo Francisca von hämischen Augen belauscht zu werden fürchtete. Dort mußte man gänzlich scheiden;

den; aber die Augen des bezauberten Gustavs folgten Francisca's Schritten, bis die geliebte Gestalt zögernd im Eingange des Portals verschwand.

Neuntes Kapitel.

In jenem seligen Zustande eines neubeglückten Liebhabers vergißt man gemeiniglich auf einige Zeit, daß man sich noch auf diesem Ballen voll Mühseligkeit befindet. Man hat nur einen Gedanken an die Geliebte, achtet alles andre für Koth, schwimmt in einem Meere stillen Entzückens, fühlt sich über Könige und Fürsten erhaben, belacht mitleidig jede Bemühung andrer Menschen nach zeitlichen Vortheilen und lebt übrigens mit aller Creatur in Frieden.

Eine solche excentrische Stimmung diente nun eben nicht sehr, Gustavs Eifer für die trocknen Geschäfte des Hofagenten zu befeuern. Er fand jetzt auf einmal alles so klein, so geringfügig; und jeder Ueberrest von Arbeitslust verflog dann, wenn er bedachte, wie langsam er

er auf diesem Wege in den Zustand kommen werde, wo er seiner Francisca mit Anstand vor den Augen der Welt die Hand anbieten könnte. Die kleinen Landreisen, sonst seine liebste Zerstreuung, waren ihm jetzt verhaßt; er zitterte schon vor dem Gedanken, sich auf einen ganzen langen Tag aus der Stadt entfernen zu müssen, und ersann im voraus Entschuldigungsursachen, wenn ihm Kilian wieder einen Auftrag dieser Art geben würde. Der Fall ereignete sich bald; und Gustavs erfolgende Entschuldigung legte den ersten Grund zu dem nachherigen Misverständnisse mit dem Hofagenten und erzeugte von neuem bei ihm den Entschluß, das praktische Fach ganz zu verlassen und dafür eine Stelle in fürstlichen Diensten zu suchen. Schon ergötzte er sich bisweilen an dem Gedanken, wie er dann, mit Titel und Gehalt ausgerüstet, die Geliebte durch die frohe Nachricht überraschen, wie er sie auf einmahl von der so furchtbar geschilderten Strenge der stolzen Mutter erlösen wollte. Ohnedem war es ihm bei der mündlichen Erläuterung im vorigen Kapitel ein hartes gewesen, zu gestehen, daß er zur Zeit etwas meh-

rers

rers nicht, als der unbelohnte Gehülfe eines Hofagenten sey. Er wußte wohl, daß das edle Mädchen weit entfernt war, ihn deswegen weniger zu schätzen. Frei von allem was Stolz heißt, hatte die offenherzige Francisca sogar ihr lebhaftes Misfallen an den so ungegründeten adlichen Anmaaßungen ihrer Mutter, dem Geliebten nicht verhehlt. Allein Gustav hatte überhaupt binnen einem Jahre in Pawolsk die Erfahrung gemacht, daß man, um an dem Orte für einen rechtlichen Mann zu gelten, eine vom Fürsten derivirende Stelle nebst Titel besitzen müsse. Ein Dienst — war dort das allgemeine Losungswort. — „So laßt uns denn einen Dienst suchen" sagte er und forschte insgeheim hie und da, ob sich eine Stelle in irgend einem Fache öffnen möchte. Aber leider war gerade jetzt keine Vacanz vorhanden. Indem er nun, an einem regnichten Vormittage, in seinem Zimmer, das er seit der Rückkehr aus Deutschland im väterlichen Hause inne hatte, über seine Lage hin und her sann (denn schon war er seit einigen Tagen nicht beim Hofagenten gewesen, weil er, als dieser ihm eine Reise

aufs

aufs Land angesonnen hatte, sich mit Unpäßlichkeit entschuldigt hatte) überbrachte ihm der Postdiener, der gewöhnlich in Pawolsk das Umhertragen der Briefe verrichtete, ein versiegeltes Billet ohne Aufschrift, von dem er versicherte, daß es an ihn gerichtet, jedoch nicht mit der Post angelangt, sondern ihm von einem hübschen dickbackigen Dienstmädchen auf der Straße nebst einem guten Trinkgelde zugestellt, und ihm dabei des Empfängers Nahme und Wohnung sehr genau bezeichnet worden sey. Gustavs anfängliches Befremden über dieser anonymen Depesche verwandelte sich binnen einer Minute in die ängstlichfrohe Ahndung einer darunter verborgnen Bothschaft von seiner Francisca; er beförderte den schwerfälligen Postdiener mittelst eines zweiten Trinkgeldes schleunigst wieder zur Thüre hinaus und erbrach hastig das Siegel, nachdem er den Brief geküßt und affektvoll ans Herz gedrückt hatte. „Gewiß ein Brief von der „Hand eines Engels an mich“ rief er freudig, indem er das Papier aus einander schlug (denn er glaubte festiglich, Francisca's Federzüge zu erblicken) aber — Himmel —

wie

wie mit einem Hölzgen geschrieben — las er folgenden Brief.

„Nehmen Sie es doch ja nicht üwel aber „ich kann es nicht mehr mit ansehen, wie „sie meiner armen frölen hier oben mitschpie„len thun und hat keinen Troßt und die gute „mansel seffel *) meinte es auch gegen mir „es wäre am beßten, wenn Sie ihr ein baar „Zeulen schreuben thäten zu ihrer Peruijung „aber ich Muß nur den Anfang machen ich „bin nur ein armer Tinßtpode ich bin die „Jumfer bei der knätigen frau das seyn die „Knädige mamma von meiner guten frölen „franzel **) ach das ist ein sehr gutes gemide, „sie hat mir noch nicht ein unschenes wort „gesagt in den fier jahren aber die gnätige „mama die is krausam arg denn es ist alles „rausgekommen wie sie seyn aus der octafe „spatsiren gegangen mit meiner frölen und „wie sie sich haben ein schmetzgen gegeben „aber das ist kein andrer mänsch als die gur„ke-

*) Josepha.)

**) Franciska.)

„kemeh *) die gottlose vichur sie hat mich „auch schon ferglattscht, sie musſ ihnen seyn „nachgesliggen in den lindendale aber die gu„te franzel hat den palck nicht gesehen ich „weis es schon wie einem zu mude ist in sol„chen fellen man ist ortendlicherweise pansif „unser eins hat auch vleisch und pluth ich ha„be auch einen liebßten gehabt einen kallvak„ter bei dem rittmeißter lubermerschky **) und „wie sie marschieren thaten, da sagte er zu „mir mit den worten, gieb mir deine Cor„nette und ein kopkissen von dir, das ich „doch was von dir bei mich habe, und alle„mahl wenn sie seyn ins Gvarthier kommen „die Nacht da hat er die Cornette aufge„sätzt und auf das kissen hat er sich gelegt „auf die ovenpank und früh wenn er ist auf„gewacht, da liegt es alles beides auf der „Prußt, denken sie einmahl und den andern „Tag da macht ers wieder so und früh da „liegt

*) Eurcume, eine Noubellistin. Die Erklärung dieses Nahmens wird vorkommen.

**) Lubomirsky.

„liegt es wieder auf der Prußt und als wie
„den dritten tag, da legt er die Carnette
„und das Kissen ganz zu unterßt unter die
„strabbutzie und früh morgens da liegt es
„wieder auf der Prußt; aber ich muß nur
„den anfang machen Jesus Maria was ist
„das vor ein schbektakel geweßt über das lin-
„dendal wie es die knädiche frau hat erfah-
„ren wie krausam ist sie auf die arme franzel
„loßgevahren, Du ungerathnes kind du
„pringßt mich noch unter die Erde mit was
„vor einen liederlichen mänschen pistu denn
„gelaufen aus der heylichen octake ich will
„der knätigßten fürstin einen Bußvall thun
„daß sie die hohe Kenade hat und stäkket dich
„ins Kloßter, es ist mir wer weis wie hoch
„in Halße herauf gekommen wie sie das sag-
„te von dem Kloßter, darnach ist es wieder
„nunter gefahren und habe geweinet daß mir
„der Pock stieß und die gude frölen franzel
„sagte es wäre nicht wahr da ist die knätiche
„mamma balt raßende geworden vor poß-
„heith und stampet mit den fissen und schlä-
„get die Hende übern Koppe zußammen schwei-

„ge

„ge du ligenmaul ich weis es alles haarklahr
„die leide haben es wohl gesehen aber ich will
„dich schon kriegen du sollst mir den ganzen
„Sommer nicht mehr über die Schwelle
„treten und hat die Thüre zugeschmißen daß
„sich der erdpoden hätte mögen aufthun da
„hat meine arme frölen gesagt mit den wor-
„ten ach gott waß fange ich nun an und wei-
„net pitterlich und hat keinen muntpissen zu
„sich genommen den gansen tag und war
„ordentlicherweiße gans mißelträtig und da
„habe ich zu ihr gesagt mit den worten daß
„ich alles wissen thäte und thäte Sie recht
„guth kennen von ansehen und op sie waß zu
„pestellen hette an Sie so wollde ich es aus-
„richten aber da fieng meine fröhlen an mit
„den worten es wäre alles nicht wahr ich
„wäre ein einvältiges ting ich sollte swei-
„gen und sie in ruhe laßen und es verdrosse
„mich doch daß sie meinen guten willen ver-
„achten thate und nahme mich vor daß ich
„mir nichts mehr wollte pekimmern um die
„gansе affäre aber als wie heute früh da gieng
„es wieder loß mit der knätigen mamma und

 noch

„noch fiel erger da hat sie alles sollen geste-
„hen die arme fröhlen franzel und fehlet
„nicht fiel die knätige mamma hette sie mit
„fissen geträten da thate michs zusehre er-
„parmen und die mamsel Seffel meinte es
„auch es wäre am peßten wenn ich thäte zu
„Sie gehen, damit daß sie ihr thäten ein
„paar Zeulen schreiben zu ihren troßte andreß
„weis ich keinen rath denn wekgehen darf
„sie nicht die franzel bis es wieder ein bissel
„vergässen ist aber darnach ist es der guten
„seffel eingevallen zum größten glicke daß die
„gottloße fichur die gurkemeh Ihren hause
„gegeniber loschiren thut die paßt den ganzen
„tag auf am fänßter wenn sie mich sähe nein-
„gehen zu Sie, sie glattschte es gleich prü-
„warm wieder, da käme ich ins Deifels kü-
„che darum habe ich lieber geschrieben, weil
„ich bei Kilians nicht so lange mit Sie re-
„den kann und will es dem Boßttiener ge-
„ben damit daß Sie sich nicht drüber ver-
„wundern und ich werde schon bei Kilians
„hinkommen, da sieht mich doch der apscheuliche
„palg nicht die gurkemeh, wenn Sie etwas

„zu

„zu pestellen haben an meine arme fröhlen, „denn die mamsel seffel hat mirs gesagt daß „Sie bei Kilians gehen alle tage die franzel „hat es ihr erzehlet; wie wird sie sich nicht „verwundern die gute fröhlen wenn sie hö„ren thut daß ich mit Sie geredt habe und „sie soll schon sehen, op ich so ein einvälti„ges ding bin wie sie immer klaubet und „weiß nichts zu helfen Clara barbara bro„dowska."

Zehntes Kapitel.

Da stand nun betäubt der arme Liebhaber, der schon von nichts anderm als dem bevorstehenden glücklichen Sonntage, wo er seine Francisca im Lindenthale wiedersehen sollte, geträumt hatte, las den fatalen Brief noch einmahl und abermahls noch einmahl, machte sich manchen Vorwurf, daß das edle Mädchen um seinetwillen leide, sann hin und her, wie der Sache zu helfen sey und — ersann nichts. So folgt oft Sturm und Ungewitter auf einen kurzen Sonnenblick der Liebe!

Doch fürs erste war nichts anders zu thun, als sich in Kilians Wohnung zu verfügen, um ja die Clara Barbara Brodowska nicht zu verfehlen, wenn sie, ihrer brieflichen Zusage gemäß, sich dort einfinden würde, seine Aufträge an Francisca zu übernehmen. Kaum sah Kilian Gustaven mit blassem Gesicht und verstörter Miene hereintreten, (beides hielt er für Folgen des vorgeschützten Uebelbefindens, das ihm nunmehro auf einmahl glaubwürdig ward) so schrie er schon von fern: „Ey, ey Monsieur S****. „Sie hätten sich schonen sollen, Sie hätten noch „sollen zu Hause bleiben und sich hübsch abwar„ten!“ Madame Kilian, sonst Buttgen genannt, vereinigte ihre holde Stimme mit der ihres Eheherrn und das komische Paar beeiferte sich dergestalt, eine unzeitige Vorsorge für Gustavs Gesundheit an den Tag zu legen, daß dieser, der gerade heute um keinen Preis sich aus Kilians Wohnung entfernen mochte, nur durch die kräftigsten Betheurungen seines vollkommnen Wohlbefindens es dahin bringen konnte, daß man ihm gestattete, seinen gewohnten Platz am Tische, der Sportultaxe gegenüber,

in Besitz nehmen zu dürfen. Er langte mechanisch nach dem nächsten Aktenstücke und fieng an zu lesen; aber er wußte nicht ein Wort von dem Gelesenen. Die weinende Francisca, ihre tobende Mutter, die freundschaftliche Josepha, das gedrohte Kloster, die einsame Zelle und tausend andre Bilder, die das verwundete Herz und die ängstlich gestimmte Einbildung hinzuschuf, schwebten in stetem Kreise auf den Blättern umher. Geschwind besann er sich, daß es besser sey, den Brief an Francisca im voraus bereit zu halten; er schob die Akten auf die Seite und schrieb unter mancher ungehörten Ermahnung des getäuschten Kilians, sich doch für heute mit keiner schriftlichen Arbeit zu bemühen, einen Brief, wie ihn nur immer der zärtlichste Liebhaber unter solchen bedrängten Umständen an die Geliebte schreiben kann. Kaum war er damit fertig, so schellte die Klingel im Vorsaale, er hört eine ihm fremde weibliche Stimme, springt ungeruft hinaus und erblickt ein dickes rothwangiges Dienstmädchen mit treuherziger Miene, ganz der kurzen Schilderung des Postdieners gemäß, die sich ihm sogleich als

Clare und als Verfasserin der anonymen Depesche zu erkennen giebt, sein Briefgen zu treulicher Bestellung übernimmt und dafür, nicht ohne eine kleine verstellte Weigerung, von ihm ein annehmliches Porto empfängt. Die ehrliche Clare hatte, im Vorbeigehen gesagt, schon in andern ähnlichen Fällen, ehe sie noch bei Francisca's Mutter in Diensten stand, das immer ertlecklich befundene Amt einer Iris verwaltet. Die dabei von der Freigebigkeit des männlichen Geschlechts gehabten Erfahrungen, vereint mit ihrer natürlichen Gutherzigkeit, hatten die Briefträgerin diesmahl zur Briefstellerin umgeschaffen; eine Metamorphose, ohne die unsre Liebenden vielleicht noch lange ohne wechselseitige Nachricht geblieben wären. Genug, sie überbrachte Gustavs Brief treulich an die Behörde, gestand dabei der verwunderten Francisca den wahren Verlauf der Sache und ermangelte nicht, sich auf Josepha zu berufen, die den Schritt gebilligt habe. Francisca war oder stellte sich äußerlich ein wenig böse, konnte aber nicht umhin, den lieben Brief mit sich in ihr stilles Schlafkämmerlein zu nehmen, wo sie

ihn

ihn ein paarmahl fest an ihre schöne Brust drückte — o wie gern wäre der arme Gustav an der Stelle des Briefes gewesen — und da der geliebte Jüngling so dringend um eine baldige, tröstende Antwort bat, so konnte das gute Mädchen unmöglich unterlassen, ihm diese zu gewähren. Sie schrieb eine Antwort, wie das Herz sie diktirte und wie sie der zärtlichste Liebhaber nur immer zu lesen wünschen kann. Mit beiden Briefen aber, so wie mit allen den übrigen, die sie wechselten und welche die dienstbare Iris hin und her beförderte, wird der geneigte Leser billig verschont, weil Briefe dieser Art nur für die interessirten Personen unterhaltend zu seyn pflegen. Genug, beide klagten sich schriftlich ihre Leiden, trösteten sich wechselseitig, schwuren sich tausendmal ewige, unzertrennliche Liebe; und dieser Briefwechsel, zur Zeit der Trübsale, legte, einer bekannten Erfahrung gemäß, den Grund jener dauerhaften Verbindung, die in der Folge jede Härte des Schicksals besiegte. Jemehr Strenge Francisca von ihrer fühllosen Mutter erdulden mußte, je klösterlicher ihre Lebensart beschränkt ward; je weniger Möglich-

keit Gustav vorjetzt ergründen konnte, die Scheidewand, die ihn von der Geliebten trennte, zu durchbrechen; desto fester wurden beider Herzen an einander gekettet. Ließ es einmal das Glück geschehen, daß sie sich in der Burgkapelle sahen, dem einzigen Orte, den Francisca in diesen bedrängten Zeiten noch betreten durfte; dann bekräftigen unzählbare sich begegnende Blicke die Schwüre, die man sich in den Briefen gethan hatte, und ein einziger verstohlner Händedruck beim Herausgehen aus der Messe, ein einziges Wort der Liebe, das sie sich im Vorübergehen sagten, schien ihnen wochenlanges Ausharren verschwenderisch zu belohnen. Freilich wurden dergleichen poetische Freiheiten auch je zuweilen profanen Blicken sichtbar, und eben die Curcume, die Francisca's Mutter jene erste Nachricht aus dem Lindenthale hinterbracht hatte, war auch hier jedesmal die Verrätherin und die Urheberin neuer Leiden für das arme Mädchen.

Diese Curcume, die eigentlich Emerentia Z*** hieß, hatte jenen ihr selbst unbekannten Spottnahmen ihrem dunkelgelben, oragenfarbigen

Teint

Teint *) zu danken. Der Geringfügigkeit ihrer Person ungeachtet, ward sie von der jüngern Hälfte des schönen Geschlechts in Pawolsk eben so sehr gefürchtet und verabscheut, als sie von den bejahrten Liebhaberinnen scandalöser Neuigkeiten geschätzt ward, zu welcher letztern Claße auch Francisca's Mutter gehörte, die ihrer erhabnen Gebieterin wegen immer auf Vorrath dieser Art bedacht seyn mußte.

Curcume war ihrerseits in jüngern Jahren eine große Freundin des männlichen Geschlechts, doch ohne Erwiederung von daher, gewesen. Die krecliſche Haut hatte jeden abgeschreckt und so sehr die Besitzerin bemüht gewesen war, ihre gelbe Person zu schmücken und ihre paar tausend Gulden an den Mann zu bringen, so war sie dennoch bis in ihr vierzigstes Jahr unangetastet geblieben. In diesem reifen Alter verliebte sie sich in den schlanken Wuchs eines reisenden kosakischen Edelmanns, der an den Ufern des Don Güter zu besitzen vorgab, im Grunde aber nicht einmal das Pferd besaß, auf dem er in Pawolsk

*) Curcume ist bekanntlich eine gelbe Farbe.

wolsk anlangte. Der geschmeidige Glücksritter machte von ungefähr ihre Bekanntschaft, die Unterredung einer Viertelstunde war hinreichend, ihm ihre schwache Seite zu verrathen, ein Schalk in der Gesellschaft flüsterte ihm etwas von den paar tausend Gulden ins Ohr, der Plan des Avantüriers war in einem Augenblicke formirt, er spielte die Rolle des Verliebten und noch am Abende des nämlichen Tages erhielt er das Versprechen ihrer Hand, so wie sie die seinige nebst der stattlichen Zusicherung, Mitbesitzerin der weitläufigen Güter am Don zu werden. Mit triumphirender Miene lud jetzt die entzückte Braut in eigner Person alle jüngere Nebenbuhlerinnen zum hochzeitlichen Mahle ein. Die Gäste kamen, aßen, tranken, und lachten hinter dem Rücken. Aber die reizende Verlobte hatte, der Taille ihres Adonis ähnlicher zu werden, den Leib so enge zusammengeschnürt, daß sie vor Preßung nicht so viel zu genießen vermochte, als ein Vogel aus den Canarischen Inseln. Doch sie verachtete Speise und Trank. Mit Freuden sah sie die Gäste sich entfernen und überließ gern dem geschäf-

schäftigen Geliebten die Mühe, den Schwarm bis vor die Thür des Hauses zu geleiten. Froher Erwartung voll hatte sie, den Bräutigam zwiefach zu entzücken, den untern Saum ihres jungfräulichen Hemdes umfaßt mit köstlichen Spitzen, ererbt von ihrer Tante, weiland Leibwäscherin der hochseeligen Fürstin — und harrte nun und harrte, schon völlig entkleidet, im hochzeitlichen Kämmerlein mit steigender Ungeduld des Kommenden. Bei jedem Geräusch, erregt von den Katzen im Vorsaale, wähnte sie, jezt werde er die Thür eröffnen, eine ewige Stunde entschlich ob dem Hoffen und Harren, alles ward still, der Bräutigam erschien nicht — da raste sie sich auf vom einsamen Lager, kleidete sich wieder zur Nothdurft an, mit welcher Lust, kann man sich leicht denken, leuchtete in jedem Winkel des Hauses herum und fand — alles öde und leer. Aber nicht der treulose Cosak allein war verschwunden. Nein, auch Curcume's schwarzäugige Jungemagd und mit ihr alles, was die erstere an baaren Gelde, Silberwerk, Kleidern und andern leicht transportablen Habseeligkeiten besaß.

Der

Der würdige Sohn des Cartouche hatte vom Anbeginn mit der pikanten Brünette ein geheimes Verständniß unterhalten und jezt mit ihr die Abrede genommen, daß sie während des frölichen Hochzeitmahles sich Curcume's bester Effekten in möglichster Stille bemächtigen und ihn mit dieser Ausstattung vor dem äußersten Thore der Stadt erwarten solle, wogegen er ihr, bei seiner Ehre, die sehr geläufige Zusage that, sie, sobald sie zusammen auf seinen Gütern angelangt seyn würden, oder noch eher, zur gnädigen Frau zu machen. Alles ward abgeredtermaßen ausgeführt; und anstatt nach aufgehobener Tafel der bezauberten, aber nicht bezaubernden Braut in Hymens Heiligthum zu folgen, folgte der Treulose, sobald der lezte Hochzeitgast aus der Thür war, der spitzbübischen Jungemagd, die bepakt mit dem gestohlnen Heirathsguthe ihn am bewußten Orte erwartete. Ob aber Curcume's betrügerische Nebenbuhlerin jemals die grünen Ufer des Don erblickt hat, oder ob sie noch eher zur gnädigen Frau geworden ist, läßt sich nicht bestimmen. Man hat in Pawolsk nie

wie-

wieder etwas von dem flüchtigen Paare vernommen.

Fast alles, was man von Werth besaß, zu verlieren, und wider Willen das Einzige zu behalten, was in Curcume's damaligen Jahren schon längst allen Werth verlohren hat, und was sie selbst so gern verlohren hätte — das war allerdings der tödtlichste Streich für diese bejahrte Jungfer, die nunmehro, Kraft der geschehenen Trauung, der Wahrheit zum Trotz, Frau heißen mußte. Ihr Charakter ward durch diese eine Zeitlang zur Fabel der Stadt dienende Geschichte auf einmal in den schrecklichsten Mißlaut verstimmt und ihr der Geschmack dermaßen verbittert, daß sie von dem Tage an einen tödlichen Haß auf die Mannspersonen warf. Dabei war es ihr unerträglich zu sehen, daß andre ihres Geschlechts das mit leichter Mühe erlangten, was sie mit größter Anstrengung nicht hatte erobern können. So oft in der Kirche die Nahmen derjenigen Paare verlesen wurden, welche sich in den Stand der heiligen Ehe begeben wollen, gerieth sie in eine Art stiller Wuth, die bisweilen in halblaute Lästerungen ausbrach. Ahndete sie die entfernteste

Spur

Spur einer sich entspinnenden Liebe, dann war sie unermüdet im Auskundschaften, im Nachschleichen, im Hin- und Hertragen, im wohlgemeinten Warnen der Eltern oder Verwandten; und sie gab sich nicht eher zufrieden, bis sie wo möglich alles zerstört hatte. Dieses war die Furie, die der Unstern unsrer Liebenden gerade am siebzehnten Juni ins Lindenthal führen mußte.

Eilftes Kapitel.

Gustavs Thätigkeit ward unterdeßen in diesen Zeiten der Trübsale nicht müde, auf Auswege aus dem Labyrinthe zu sinnen. Es entstand damahl in Pawolsk die Sage, daß bei der fürstlichen Canzlei eine neue Concipistenstelle mit einem Expektanzgehalte von dreihundert polnischen Gulden *) errichtet werden solle. Man hatte dort nach und nach so viel Registranden, Controlen, Eintragslisten und tabellarische Uebersich-

*) ein polnischer Gulden beträgt bekanntermaßen vier deutsche Groschen.

sichten inventiret, daß die geringfügigste Sache, wäre es auch nur das Supplikat eines reisenden Hebräers von Brody um Ertheilung eines Passes gewesen, in mehr als zwanzig unterschiedne blaue und grüne Bücher eingeschrieben und extrahiret werden mußte, ehe es zum Vortrage gebracht und die intrikate Resolution „detur" darauf gefaßt werden konnte, die sodann wiederum mehr als zwanzigmahl in alle jene Listen eingetragen ward. Man schrieb gewaltig viel und that im Grunde sehr wenig. Kurz der Fürst entschloß sich auf Vortrag seiner beiden geheimen Canzleyräthe, deren jeder einen Pathen oder Vetter dabei zu plaziren im Sinne hatte, zum Besten des Landes, eigentlich aber zu heilsamer Beförderung des häufigen Schreibens, sein Canzleypersonale um Einen Mann zu vermehren. Gustav suchte so wie mancher andre um die neue Stelle an. Er war desto weiter entfernt, sich gewisse Rechnung darauf zu machen, jemehr er die Cabale in seiner Vaterstadt kannte, und jemehr es ihm an Verbindungen gebrach, ohne die der Geschickteste selten etwas erlangt. Bey allen dem hätte er es nie über

Bayerische Staatsbibliothek München

sich erhalten können, die Sache unversucht zu lassen, da die Stelle die Aussicht auf weiter Beförderung und höhern Gehalt eröfnete und also von ihm als die erste Stufe zu Erlangung seiner angebeteten Francisca betrachtet ward. Und ein sonderbares Ereigniß mußte es bewirken, daß gerade Gustav, an den man unter allen Competenten am wenigsten gedacht hatte, die Stelle erhielt. Die beiden geheimen Canzleyräthe, Kurwinsky und Bledkinsky, deren schon im ersten Kapitel gedacht worden ist, waren es, von denen eigentlich jede Dienstbesetzung abhieng. Derjenige, den sie als den tauglichsten zu einer in Frage befangnen Stelle dem Fürsten auf die officielle Art in ohnmaaßgeblichen Vorschlag brachten, war von diesem noch nie verworfen worden. Hierbei hatten sie bisher insgeheim unter sich eine gewisse abwechselnde Ordnung beobachtet. Hatte z. B. bei einer Gelegenheit Kurwinsky die Absicht, einen Günstling zu befördern, so trat für diesmahl Bledkinsky mit seiner im Sinne gehabten Empfehlung zurück und betheuerte bei Pflicht und Gewissen, daß kein tauglicheres Subjekt zu der vakanten

kanten Stelle gefunden werden könne, als das von seinem Collegen vorgeschlagene. Dagegen konnte der erstere sich auch sichere Rechnung machen, daß bei dem nächsten Falle der letztre gleiche Discretion beobachtete und ebenfalls seiner Wahl blindlings beipflichtete. Doch diesmahl kamen die beiden Collegen in Collision. Die Reihe stand im Grunde an dem wohlhabenden Bledkinsky. Aber zum Unglück befand sich eben zu der Zeit der Schuldenreiche Kurwinsky wegen einer zahlbaren Post in Verlegenheit, und der Gläubiger, ein Kaufmann, dessen Sohn auf der Akademie in *** studirte, wandte sich als ein Mann von Spekulation und Erfahrung, an den Lieblingsbedienten des Herrn geheimen Canzleiraths, der ehedem und noch bisweilen die galanten, doch wohlfeilen Intriguen seines Herrn dirigirte, und eröffnete diesem alten Sündendiener freimüthig, unter Verheißung einer baaren Ergötzlichkeit für seine Person, daß, daferne sein abwesender Sohn, den er sogleich kommen lassen wolle, die Stelle erhielte, er die Schuldpost sogleich als bezahlt ansehen und den in Händen habenden Wechsel mit

Vergnügen ausantworten werde. Dieser Antrag gab dem in seinen Financen äußerst brouillirten Kurwinsky reichlichen Stoff zum Nachdenken. Es war ihm bestens bekannt, daß Bledkinsky diesmahl einen Pathen der Gouvernante seiner Kinder, mit der er in vertrauter Freundschaft lebte, in petto habe und aus diesem Grunde von Beobachtung der Reihe nicht abstehen werde. Doch geschwind kam er auf den Gedanken, daß diesesmahl nicht von einer bereits vorhandnen und vakant gewordnen, sondern von einer neu zu errichtenden Stelle die Rede sey, bey welcher allerdings eine Ausnahme von der Regel Statt finden könne. Diese feine Distinktion wollte aber der unbiegsame Bledkinsky, als die Sache förmlich zwischen beiden zur Sprache kam, nicht einsehen. Der Pathe seiner Gouvernante, oder vielmehr die letztere selbst, lag ihm zu sehr am Herzen und er betheuerte bei Pflicht und Gewissen, daß er nicht aus Rechthaberei, sondern lediglich weil das von ihm bezielte Subjekt unter den übrigen Supplikanten am besten qualificirt sey, von Beobachtung des bewußten kollegialischen Akkords für

dies

diesmahl nicht abgehen könne. „Das nächste„mahl stehe mit Vergnügen zu Diensten“ setzte er hinzu.

„Aber Sie sollten doch bedenken, daß die „cognatio spiritualis *) jezt nicht mehr gilt,“ erwiederte spöttisch der von der Pathenanekdote insgeheim unterrichtete Kurwinsky, unter Darreichung seiner Tabacksdose „Befehlen Sie etwa „eine Prise, Herr College?“

„Nein“ fuhr Bledkinsky hastig auf „aber „Ihr Kaufmann, mit dem Sie weltlicherweise „verwandt sind, kann immer noch warten.“ (Der Kaufmann hatte sich unvorsichtigerweise schon in der Stadt berühmt, daß kein andrer als sein Sohn, die Stelle erhalten werde.) „Wollen Sie nunmehr etwa meinen Spaniol „versuchen, Herr College?“ Diese wechselseitigen kollegialischen Aeußerungen gaben das Signal zu einem förmlichen Zanke, bei dem man sich alle Kabalen, Bestechungen und Niederträch-

*) cognatio spiritualis, geistliche Verwandtschaft, existirt nach dem canonischen Rechte unter andern auch zwischen einem Kinde und seinem Taufpathen.

tigkeiten vorwarf, die man von einander wußte. Man schrie sich heiser, man tobte, man schlug auf den Tisch, man drohte sich, dem Fürsten gewiße Sachen zu entdecken; der Lärm ward so stark, daß die vor der Thüre harrenden Canzleidiener, die alle Worte vernahmen (denn die Scene fiel in dem sogenannten Conferenzzimmer des Canzleigebäudes vor) zitternd versicherten, noch nie einen ähnlichen Vorfall erlebt zu haben. Endlich erinnerten sich die erhitzten Streiter der profanen Ohren außerhalb der Thüren, die Besorgniß, daß manches von diesen aufgefangne Bruchstück des heutigen Dialogs, durch den Weg der Bierbänke unter das Volk, ja wohl gar endlich bis zum Fürsten transpiriren könne, ward rege, man machte Friede, gab wechselseitig sein Desfein auf und damit das Publikum, wenn es ja etwas erführe, keinen Anlaß zu schiefen Urtheilen übrig behielte, so entschloß man sich für diesmal, doch ohne Consequenz für die Zukunft, ganz unpartheiisch zu verfahren und gerade den Unbekanntesten unter den vorhandnen Competenten in ohnmaaßgeblichen Vorschlag zu bringen. Und dieser war Gustav; denn keiner der beiden

Ge-

Gewalthaber kannte ihn weiter, als aus den überreichten akademischen Zeugnißen. Der Fürst genehmigte den Antrag; und die übrigen Supplikanten konnten nicht ergründen, was für geheime Kanäle Gustav gehabt haben müße.

Zwölftes Kapitel.

Von dem Augenblicke dieser Dienstbeförderung an schien auf einmahl alles glücklicher zu gehen. Kaum hatte er die frohe Neuigkeit seiner Francisca durch einen aussichtsreichen Brief gemeldet, den die regelmäsig in Kilians Vorsaale erscheinende Clare in die geliebten Hände übergab; so erfolgte schon am nächsten Vormittage darauf die erwünschteste Antwort, in der ihn Francisca, vor Freude halb ausser sich, zugleich benachrichtigte, daß ihre gefürchtete Mutter diesen Nachmittag mit der Fürstin auf ein benachbartes Lustschloß werde fahren müssen; wodurch sie die Freiheit erhalte, während ihrer Abwesenheit in Josepha's Begleitung ganz unvermerkt eine Wallfahrt ins Lindenthal zu thun.

Welche unerwartete Freude für Gustaven! Wäre nur aber der Nachmittag schon herbei gewesen! Hätte ihn nur seine steigende Ungeduld das seltne Kunststück zu lehren vermocht, die brausenden Hengste am Sonnenwagen, die jener Richter in Israel durch ein einziges „Basta!“ vor Zeiten so schön zu arretiren wußte, heute einmahl aus ihrem gewohnten kurzen Galopp auf ein paar Stunden in die schärfste Carriere zu setzen! Alles was der Arme thun konnte, war, sich eine Stunde zu früh am bestimmten Orte einzufinden und geduldig auszuharren, bis die beiden Mädchen erschienen. Endlich blinkten zwei weiße Gestalten vom untersten Ende der Lindenallee, wo sie die Stadt berührt, herauf. Sie waren es. Ihre weissen Sommerkleider, die nämlichen, die sie einst im Park trugen, ruften dem eilfertig entgegenschreitenden Gustav die erste Scene bei der Ecke der grünen Wand lebhaft zurück. Ein Augenblick, den er sich dorthin zurückdachte, ließ ihn jetzt sein Glück doppelt fühlen, sich von eben der reizenden Blondine geliebt zu wissen, deren erster Anblick ihn damahls so zauberisch traf.

Nun

Nun war man sich nahe gekommen. Francisca flog ihm und er ihr auf halbem Wege mit ofnen Armen entgegen. Die Umarmung geschah gerade auf der nämlichen Stelle, wo sich einst beide zugleich nach dem Fächer bückten. Nach langem Zwange sich wieder vereint zu sehen im Schooße der schönen Natur, Hand in Hand mit einander zu wandeln auf eben den Pfaden, wo man sich damahls Liebe gestanden und Liebe geschworen hatte, dieses gewährte den Liebenden paradiesische Freuden. Bald entfernte sich die diskrete Josepha etwas seitabwärts, scheinbar in Gedanken vertieft, um den Ergiessungen der Liebe freiern Raum zu lassen, bald überraschte sie sie wieder, indem sie plötzlich rufte: „Curcume kommt!" bald fragte sie Gustaven, warum er sich nicht mehr durch die stets begleitende Freundin abschrecken lasse? — So entflohen die Stunden wie Minuten, die goldne Zeit war dahin und man hatte sich noch so unendlich viel zu sagen und mußte doch scheiden. Aber eine frölichere Stimmung hatte diese Unterredung in beider Herzen zurückgelassen, und schon war das vertraute „Du" an die Stelle

des lästigen „Sie“ getreten. Eine süsse Strafe war nach Josepha's Vorschlage auf jeden Uebertretungsfall gesetzt worden, ach in die Gustav an diesem glücklichen Nachmittage absichtlich so oft vorfiel, und ganz wider die Gewohnheit der Verbrecher, so strenge auf Abbüssung der verwirkten Strafe bestand, jeden Erlaß verschmähend, daß endlich die holde Gesetzgeberin mit der Abschaffung zu drohen sich genöthigt sah. Uebrigens war die erlangte Beförderung ein Hauptgegenstand des Gesprächs der Liebenden gewesen. Man betrachtete die Sache mit Recht als den ersten festen Grund der gehoften Vereinigung, man machte Pläne, man rechnete Möglichkeiten aus, wenn und wie das Aufrücken in höhere Besoldung den glücklichen Zeitpunkt herbeiführen werde. Dabei hatte auch Francisca ihrem Gustav eine fröliche Neuigkeit mitgetheilt, nämlich daß die gefürchtete Curcume so stark von der gelben Sucht befallen worden sey, daß sie das Bette hüten müsse. Nun konnte er alle Tage beim Herausgehen aus der Burgkapelle seine Geliebte wenigstens auf ein paar Minuten sprechen und ihre Hand küssen,

da die hauptsächlichste Verrätherin entfernt war, deren wachsames Auge bisher jeden Schritt, jede Miene in der Messe belauscht hatte. Eben dieses Uebelbehagen der gnädigen Frau vom Don hemmte auch auf einmahl den bisherigen reichlichen Zufluß ihrer hämischen Neuigkeiten zu Franciska's Mutter. Da diese letztere eine Zeitlang keine neuern Nachträge zur Geschichte des Lindenthals erhielt, so gerieth sie unvermerkt auf die Gedanken, das Mädchen werde den flüchtigen Einfall nunmehro längst vergessen haben, und dieser irrige Wahn milderte ihre Strenge und Francisca's Eingezogenheit merklich. Eine solche Lage der Dinge wußten nun unsre Liebenden vortreflich zu benutzen. Kein Tag durfte ihnen mehr verfließen, ohne sich wenigstens einige Augenblicke lang auf die gemeldete Art gesprochen zu haben und jeder Sonntagsnachmittag brachte eine Wallfahrt ins Lindenthal mit sich; ein Ort, der für sie noch immer einen besondern Reiz behielt, weil dort sich ihre Lippen zum erstenmahle die Regung der Herzen wechselseitig eröfneten.

Drei.

Dreizehntes Kapitel.

Bei dieser verhältnißmäsig glücklichen Lage, in der man „um Eine Stunde sich zu sehn, die „übrigen gern hofnungsvoll durchwartet“ fand sich Gustav durch seinen neuen Stand eines fürstlichen Dieners anfangs ungemein geschmeichelt. Sich täglich innerhalb der hölzernen Gitterwerke der Canzlei zu sehen, war ihm ein weit angenehmerer Anblick, als der auf die Sportultaxe in der bestaubten Expeditionsstube des Hofagenten, an deren hofnungsleere Wände er mit Schaudern zurückdachte. Der Canzleistyl, der unter den Sarmaten ebensowohl als anderwärts mit „Alldieweil — Nachdem — „Allermassen — Dannenhero“ sein ewiges Wesen trieb, war ihm schon durch Kilians Ausarbeitungen geläufig worden. Allein der eine seiner beiden Vorgesetzten, der schon einigemahl genannte Kurwinsky, war mit Gustavs Fertigkeit in dieser Rücksicht nicht so leicht zu befriedigen. Dieser Mann, überhaupt in Kleinigkeiten groß, hatte unter andern die fixe Idee, sehr stark in seiner Muttersprache zu seyn. Er war

war nämlich in keiner andern der edleren europäischen Sprachen, welche von der lateinischen abstammen, fähig sich auszudrücken, noch hatte er es je in einer von diesen so weit gebracht, um ihre Vorzüge vor der seinigen fühlen zu können. Dieser Grad der Unwißenheit hatte bei ihm das Vorurtheil erzeugt, daß eben die Sprache die er verstand, die vorzüglichste sey und ausschließlich verdiene, daß man Fleiß auf sie wende. Die Ausdrücke in seinen Aufsätzen waren auch allerdings sehr gewählt; und es geschah nicht selten, daß er, um seiner Meinung nach ein schicklicheres Wort bei irgend einer Stelle ausfindig zu machen, ganze Stunden im Nachsinnen zubrachte. Eine so nützliche Verwendung der edlen Zeit machte er auch den Canzleisubalternen zur ersten Pflicht. Er hatte sogar beim Fürsten durch wiederholte Vorstellungen auszuwirken vermocht, daß einstmals zu jedermanns Erstaunen, eine geschärfte Ordre, den Styl betrff. im Druck erschien, in welcher alle in fürstlichem Dienste stehende Personen, ja sogar alle und jede, die mittelst Memorials etwas zu suchen hatten, aufs ernstlichste und nach Befin-

den

den bei Geld- oder Gefängnißstrafe bedeutet wurden, sich in ihren Aufsätzen der möglichst passenden und gewählten Ausdrücke zu bedienen. Diese gesetzliche Lächerlichkeit inspirirte Gustaven die sehr analoge Prophezeihung, es werde nächstens durch eine anderweite Ordre, die Tugend betrff. bei ebenmäßiger Strafe, jedermänniglich bedeutet werden, tugendhaft zu seyn; eine Wahrsagung, die kurz nach Gustavs Beförderung zu Kurwinskys Wissenschaft gelangte und den ersten Grund zu dem nachherigen bittern Haße des Mannes gegen ihn legte. So wenig es übrigens Gustaven schwer fiel, sich in den edlern lebenden Sprachen Europens mündlich und schriftlich auszudrücken, so sehr war er dennoch gewohnt, jede Sprache nur als Mittel, nicht als Endzweck zu betrachten; so tief hielt er es unter der Würde eines denkenden Wesens, zu untersuchen, ob „nunmehr" oder „nunmehro" richtiger sey. Allein der Gedanke sich seinem Vorgesetzten zu empfehlen, der Wunsch, alles diesem Misfällige zu entfernen, was bei eintretenden Falle des Aufrückens auf irgend eine Art, mit Recht oder mit Unrecht, zum

Vor-

Vorwande einer Zurücksetzung dienen könnte; diese Rücksichten lehrten ihn nach und nach sich jenes Idiom eigen machen, deßen Eigenthümlichkeit darinnen besteht, die Wörter: beabsichtigter Zweck — Bezug — Verhältniß — Maaßgebung — Bezielung — Beseitigung — Rücksicht *) — ꝛc. auf jeder Seite möglichst kraus und bunt durcheinander zu würken und zu knäten.

Gustavs zweiter Vorgesetzte, der begüterte Bledkinsky, war von seinem Collegen ganz verschieden. In dem Herzen dieses Mannes vereinigten sich zween heterogene Charaktere, der eines Geizigen und der eines Liebhabers der bildenden Künste, vornehmlich der Bildhauerkunst. Wie der Geschmack an edlen und vortreflichen For-

*) Moliere, der vor hundert Jahren in seinen Precieuses ridicules den gesuchten Ausdruck gewißer Schönen seiner Zeit jargon franc precieux betitelte, würde Kurwinsky's Schreibart unfehlbar jargon precieux de robe benannt haben. Daß übrigens hierbei statt der ursprünglich-polnischen Worte, des deutschen Lesers wegen, gleichbedeutende deutsche genommen worden, scheint überflüßig zu erinnern.

Formen, mit der elendesten aller Leidenschaften, dem Geize, in Einer Seele zusammen wohnen könne, das mögen tiefere Kenner des menschlichen Herzens enträthseln. Vielleicht war aber die Sucht, Statüen und Gemmen zu sammeln, nichts anders als ein Zweig, ein Auswuchs seiner Hauptneigung. Vielleicht müde des ewigen Einerley's, immer Gold auf Gold zu häufen, fand er bisweilen einen neuen Reiz in der Abwechselung, Schätze andrer Art zusammen zu bringen. Genug eben der Mann, der sich Stundenlang in dem Anschaun seines eröffneten Geldkastens vergnügte, eben dieser weidete nicht weniger zu andern Stunden seine gierigen Augen an der Venus, an dem Laokoon, an dem Apoll, die er nebst vielen andern abgeformt besaß und zum Theil mit schweren Kosten aus Italien hatte bringen lassen. Außer dergleichen vorzüglichen Stücken besas er noch einen unendlichen Vorrath mittlerer und schlechterer Bildsäulen jeder Art, mit Recht und mit Unrecht zusammen gebracht, und diese Sammlung nannte er seine Gallerie, auf die er sich nicht wenig einbildete. Bei dieser Einbildung hätte es immer noch bewen-

wenden mögen, wäre nicht die unselige Sucht, seine Sammlung zu vergrößern, ohne doch seinem Golde merklichen Abbruch zu thun, der Anlaß zu einer ganz eignen Bedrückung aller der Personen geworden, die etwas besaßen, was er seiner Gallerie einzuverleiben wünschte. Er ruhte dann nicht eher, bis er, um mit Kurwinsky's Ausdrucke zu reden, das „beabsichtete“ Kunstwerk in seine Hände bekam. Verheißungen von Protektion wurden eben sowohl als Drohungen zu schaden, angewendet, um die Besitzer zu vermögen, ihm ihr Kleinod für einen elenden Preis zu überlassen. So klebten an vielen Stücken seiner Gallerie im eigentlichsten Sinne die Thränen der Wittwen und Waisen, denen er sie abgepreßt hatte. Eine Anekdote zur Probe. Ein nach Petersburg reisender italienischer Bildhauer ward bei seiner Durchreise im Gasthofe zu Pawolsk in eine Schlägerei, in die er sich unvorsichtig mischte, verwickelt und deshalb nebst den übrigen Theilhabern arretirt. Bledkinsky, der das Criminalsach dirigirte, erfuhr, daß er eine kleine antike Diana von parischem Marmor mit sich führe. Die Göttin der

Jagd ward sogleich in Beschlag genommen. Und nun ließ er den armen Mann sechs Monate lang unverhört bei Wasser und Brod sitzen, ihm aber von Zeit zu Zeit ein Spottgeld für seine Seltenheit anbieten, bis der Unglückliche endlich inne ward, daß er anders nicht loskommen werde, sein Stück für den angebotenen Preis hingab und darauf zwar die Freiheit, aber nicht einen Heller von dem Gelde erhielt; denn dieses ward ganz für aufgelaufene Unkosten inne behalten und in die Sportulkasse geleitet, die wiederum zu Bleckinsky's Accidenzien gehörte. Nun gieng der arme beraubte Künstler mit leeren Händen nach Griechenland zurück, woher er gekommen war, um in dessen Ruinen nach neuen Schätzen zu graben. Freilich erfuhr der Fürst nichts von Geschichten dieser Art. Weit entfernt, sich um die Justiz zu bekümmern, überließ er diese nebst seinen übrigen Pflichten (das eigenhändige Quittiren über die aus seiner Rententerei erhobenen Gelder ausgenommen, denn hierinnen war er äußerst akkurat) sammt und sonders seinen beiden geheimen Canzleiräthen. Er fand den Grundsatz für den kommodesten

daß,

daß diese die Sache am besten verstehen müßten. Ewig beschäftigt mit seiner Favoritin, einer gewesenen Hofdame der Fürstin, die auch die Ursache der schon oben gedachten Absonderung des erlauchten Paares war, hatte er gerade nur so viel Zeit übrig, als das edle Vergnügen der Jagd, das Theater und die Concerts seiner Kapellmusiker erforderten; denn von diesen drey Dingen war er eben so sehr Kenner als Liebhaber. Auf solche Weise glich der rechte Flügel der Burg, in dem er residirte, einem Tempel des Vergnügens, während daß der linke seiner Gemahlin abgetretne Theil, den er, so wie sie den seinigen, nie mehr betrat, einem Kloster und die Besitzerin einer Aebtissin, sehr ähnlich war. Ungeachtet aber der Fürst jedes trockne Geschäft verabscheute, ungeachtet er, wenn er ja unumgänglicherweise sich etwas vortragen lassen mußte, dem Referenten die möglichste Kürze zur ersten Pflicht machte, ungeachtet er seinen beiden Stellvertretern freie Hand ließ, in seinem Nahmen nach Belieben zu schalten; so erwies er sich doch dann, wenn trotz der dichten Wolke, die sie um ihn her zu verbreiten wußten,

ten, von ungefähr eine offenbare Bedrückung bis zu ihm gelangte, eben so grosmüthig und menschenfreundlich, als jene ungerecht und kleindenkend.

Vierzehntes Kapitel.

Gustav bedurfte wenig Zeit, um die Hauptkarakterzüge seiner beiden Vorgesetzten einzusehen. Im Anfange seiner Dienstleistung fügte es sich, daß er größtentheils in Kurwinsky's Departement zu arbeiten hatte. Hier wendete er alle ersinnliche Mühe an, dem Steckenpferde dieses Mannes durch geflissentliche Nachahmung der von demselben für einzigschön gehaltnen Schreibart und Anwendung der obgedachten Lieblingswörter, möglichst zu schmeicheln. Fruchtloses Bemühen! Die Erfahrung einiger Monate war hinreichend ihn zu belehren, daß er diesem Manne nie werde Gnüge leisten können. Kein Aufsatz, oder wie die feinere Geschäftswelt in Pawolsk zu sagen pflegte, keine „Fassung“ aus Gustavs Feder war jemahls ganz nach seinem Sinne. Seine Tadelsucht fand überall etwas

zu

zu verändern, nicht zu verbessern, und jeder stylistische Floh schien ihm ein Elephant. Im Grunde war es ihm blos darum zu thun, nichts gut zu finden, was ein Andrer verfertigt hatte. Er wollte jeden glauben machen, daß er allein der größte Stylist und zugleich der durchdringendste Kopf im Lande sey. Oft durchstrich er ein polnisches Wort, um ein gleichbedeutendes lateinisches an dessen Stelle zu setzen, das er bei andrer Gelegenheit obwohl unter dem nämlichen Zusammenhange, uneingedenk seiner vorigen Korrektur, wieder in das ursprüngliche polnische umschuf. Der stillbeobachtende Gustav, unterstüzt von einer getreuen Gedächtnißkraft, überlegte, verglich und urtheilte; eine Art des Verfahrens, die in seinem Verhältnisse unter die verbotenen gehörte und ihn endlich einmahl in einer unglücklichen Stunde, als Kurwinsky's Verbesserungssucht ins Unerträgliche ausartete, zu demgewagten Schritte verleitete, dem Manne freimüthig einige Fälle zu zeigen, in welchen derselbe innerhalb des Raumes einiger Seiten sich in seinen Abänderungen selbst widersprochen undeine offenbare Korrektur seiner eignen vorhergehenden Korrektur vorgenommen hatte

auf welche Weise Gustavs erster Ausdruck unwissentlich wiederhergestellt worden war. Die Wirkung dieser fatalen Erörterung war fürchterlich anzuschauen. Erst eine minutenlange beschämende Stille mit verbißnen Lippen; dann, schnell wieder eingedenk der beiwohnenden Miniaturallmacht, ein schrecklicher Ausbruch von unverständlichem Gebrüll, aus dem die Wörter „unerhörte Frechheit, pflichtvergessene Vermessenheit, verwürkte Cassation“ gleich knisternden Funken aus einem brennenden Schornsteine hervorsprudelten, während daß die erzürnte Rechte manche schuldlose Schreibfeder unbarmherzig zerstampfte, ach die der bußfertige, demüthige Canzleydiener, daheime stillbeseufzend sein schweres Amt, mit saurer Mühe zugeschnitten hatte. Durch unablässiges Depreziren und Suppliziren — ein hartes Opfer, das Gustavs Ferocität seinem künftigen Avancement gewiß nie gebracht haben würde, hätte keine Francisca für ihn gelebt — ward der erboßte Federtyrann endlich wieder begütiget. Aber von diesem Tage an erfand der Wortgrübler eine neue Methode, die ihn vor der Beschämung einer Korrektur

der

der Korrektur auf einmahl sicherte. Entweder lies er jetzt einen Aufsatz von Gustavs Feder, mit spöttisch zurückgeworfnem Kopfe und verzognem Munde, gleichsam zur Nothdurft passiren; oder er durchstrich ihn, oft kaum halb gelesen, von oben bis unten, wobei er an die Seite schrieb: „Ist anders zu fassen“ oder „ist gänzlich umzuarbeiten“ ohne die Art und Weise im mindesten zu bezeichnen, in der die Umänderung vorgenommen werden sollte. Der erstere Fall war freilich der gewöhnlichste; der zweite aber kam allemahl richtig zum Vorschein, so oft er etwa am vorigen Abende im Spiele sehr unglücklich gewesen (sein immerwährendes Schicksal, das eben nicht das vortheilhafteste Licht auf seinen so hell geglaubten Verstand warf) oder wenn er durch ein unsanftes Mahnbillet, gerade gar nicht in gewählten Ausdrücken abgefaßt, in die übelste aller Launen versetzt worden, oder endlich genöthigt gewesen war, den bewußten Kaufmannssohn — denn diese Schuld drückte ihn immer noch — auf die Zukunft zu vertrösten.

Funfzehntes Kapitel.

Gustavs zweiter Vorgesetzter, Bledkinsky, lies anfangs den neuen Concipisten gänzlich unangetastet. Er besaß ja keine Statüen, die man ihm hätte abnehmen können. Aber es ereignete sich in Gustavs väterlichem Hause, von dessen Umständen hier einige angeführt werden müssen, ein Vorfall, der die Aufmerksamkeit jenes Habsüchtigen auf diese sonst unbedeutende Bürgerfamilie hinzog. Gustavs Mutter ererbte nämlich von einem in Lemberg verstorbnen Bruder eine Sammlung ächter antiker Gemmen, auf die jener, als ein leidenschaftlicher Liebhaber, sein ganzes Vermögen verwendet hatte. Die wahrhaft mütterlich denkende Frau war mehr in Hinsicht ihres einzigen Sohnes, als ihrer selbst, über die zugefallne Erbschaft erfreut. Gustavs Vater, seines Gewerbes ein Weinhändler, hatte sie nämlich ehedem nicht sowohl aus Neigung, als wegen ihres beträchtlichen Einbringens, geheyrathet. Vorher schon insgeheim mit Schulden beladen, hatte er nur den Zeitpunkt erwartet, bis die priesterliche Einsegnung

nung, dortigen Rechten nach, ihm das wohlerlangte Befugniß gab, über das Vermögen seiner Frau nach Belieben zu schalten. Dieses Rechts hatte er sich in seiner ganzen Ausdehnung zu bedienen gewußt. Um sich jedoch nicht auf einmal gänzlich zu entblößen, hatte er anfangs ungefähr nur die Hälfte seiner Gläubiger befriedigt und dagegen die übrigen, die nun schon williger warteten, auf beßre Zeiten vertröstet. Den Ueberrest des Vermögens hatte er binnen des Zeitraums einiger zwanzig Jahre (denn so lange waren Gustavs Eltern verheyrathet) theils insgeheim nach seiner eignen Weise verschwendet, theils einem ihm an Denkungsart gleichenden Bruder auf Wechsel vorgeschossen, einem Taugenichts, der unter dem erkauften Titel eines königlich ****ischen Commerzienraths mit den von Gustavs Vater würklich eigends zu diesem Behuf erborgten Summen in der südlichern Hälfte Sarmatiens umherreißte, um nach dem brüderlichen Beispiele irgendwo ein reiches Mädchen zu erobern. Aber der elende Tropf eroberte nichts als Körbe oder Körbchen, und zwar in so reichlicher Menge, daß man in Pawolsk zu sa-

gen pflegte, er werde mit dieser geflochtnen Waare nächstens die Messe in Danzig beziehen. Dieses betrübten Erfolgs ungeachtet gereute es Gustavs Vater nie, einen Theil des Eigenthums seiner Ehegattin diesem Freyer von Profession anvertrauet zu haben. Er nannte das Gethane — Schuldigkeit der Bruderliebe; ein gutes Werk, dessen Verdienst, wie er insgeheim glaubte, auf eine sehr leichte Weise, nämlich durch Wegwerfung dessen, was er nicht erworben hatte, die Sünden seiner Jugend unfehlbar wieder abbüßen müsse. Ueberzeugt, sich auf diese Art einen Schatz im Himmel gesammelt zu haben, machte er alle Ermahnungen der Religion zur Mildthätigkeit blos auf seinen würdigen Bruder anwendbar. Er behauptete, dieser sey ein Nothleidender; ihm könne nicht anders geholfen werden, als durch eine reiche Frau; diese zu erlangen, brauche er Geldvorschüsse; folglich müsse man ihm mit Gelde unter die Arme greifen. Der saubere Commerzienrath, der die fixe Idee seines Bruders vortreflich zu benutzen verstand, behandelte auch das Heirathsgeschäft durchgehends im religiösen Tone. Wollte er

eine neue Summe erpressen, dann schrieb er Gustavs Vater in dem ihm eignen Style, dessen er sich auch im Sprechen bediente, und davon folgendes in unsre Hände gekommene Fragment zur Probe dienen kann.

„Mon frere“

„Alleweil habe durch einen Freund eine schöne „Gelegenheit gefunden, es ist eine Person „die sich ganz für mich schickt, sie hat 80000 fl. „Der gute Freund denkt sehr billig, er ver„langt nur 6. pCent. — Sende mir nur „mit umgehender Post 50 Dukaten und ei„nen Ring oder so und dergleichen daß „ihr ein Präsent machen kann. Du sollst „hernach alles wiedererhalten mon frere. „Mit Gottes Hülfe hoffe wird die Sache „gehen. Auf den verlasse mich ganz —“ — u. s. w.

Man bemerkt in diesem Bruchstücke die absichtliche Weglassung des Wortes „Ich“ — eine rhetorische Figur *), die nicht schwer zu erklären

*) enallage.

klären seyn würde, wenn man bei dem Verfaßer hinlängliche Selbsterkenntniß voraussetzen dürfte, um zu fühlen, daß sein eignes Selbst das schlechteste sey, was in einem schlechten Briefe genennt werden konnte. Uebrigens sendete Gustavs Vater das Verlangte jedesmal richtig ab; und der Commerzienrath, um sich für seine stets fehlschlagenden Anwerbungen schadlos zu halten, verpraßte mit feilen Dirnen das, was Gustavs Vater seiner betrognen Gattin heimlich entwendet hatte.

Sechszehntes Kapitel.

So allgemein bekannt ostmals Dinge dieser Art an einem Orte sind, so bleiben sie doch oft eben demjenigen, den sie zunächst angehen, verborgen, weil niemand sich zu dem undankbaren Geschäft befugt glaubt, dem meist interessirten Theile die traurige Aufklärung zu ertheilen.

Gustavs Mutter hatte auf diese Weise in Ansehung ihres Vermögens ein und zwanzig Jahre lang in einer gewissermaßen glücklichen Unwissenheit gelebt. Gustav selbst, der nach seiner

seiner Rückkehr von der Akademie, durch mancher Personen zweideutige Ausdrücke auf die kritische Lage seines Vaters und dessen Verhältnis mit dem Commerzienrath aufmerksam gemacht, bald die traurige Wahrheit von der Zerstreuung des mütterlichen Einbringens entdeckt hatte, war anfangs entschlossen, seine Mutter so lange als möglich, in jener Unwissenheit zu lassen. Er wünschte ihr nicht nur eine tiefe Kränkung zu ersparen, sondern er wollte auch jeder häuslichen Streitigkeit zwischen ihr und seinem Vater über einen nunmehr unwiederbringlichen Verlust auf eine kluge Art vorbeugen. Aber die Nachricht von der zugefallnen Erbschaft mußte nothwendig sein Verhalten ändern. Jetzt war nicht mehr von bereits verlohrnen Dingen, sondern von einer noch würklich vorhandnen Sache die Rede, das heißt, von dem Gemmenkabinette, das, wenn nicht wirksame Gegenanstalten vorgekehrt wurden, ohnfehlbar das Schicksal des übrigen mütterlichen Vermögens haben mußte. Jetzt fand er es nöthig, seiner Mutter alles zu entdecken, um ihr zugleich zu Erhaltung des Kabinets, dessen Ankunft man

in den nächsten Tagen erwartete, die nöthigen Vorsichtsregeln zu empfehlen. Das Erstaunen der guten Frau war eben so schrecklich, als das beleidigte Befremden ihres würdigen Ehegatten, als dieser aus den nach erfolgter Anlangung der Erbschaft getroffenen Anstalten inne ward, daß man die Absicht habe, ihn von der Disposition, ja sogar von der Verwahrung des Kabinets gänzlich auszuschließen. Es erfolgte ein fürchterlicher Zank zwischen Mann und Frau. Die letztre warf dem erstern die unverantwortliche Zerstreuung ihres Einbringens in Ausdrücken vor, wie sie eine zwanzig Jahr gedauerte und jetzt auf einmahl verschwundne Täuschung mit sich bringt. Der Alte leugnete anfangs alles, und indem er, nach der löblichen Gewohnheit der Leute seiner Gattung, sich von der Hauptsache entfernte, blieb er blos bei der gewöhnlichen Frage stehen: „wer es gesagt habe?“ auf die Gustavs Mutter in der Hitze des Affekts, ihren Sohn nannte, dem es von zuverlässigen Personen aus wahrer Theilnahme mitgetheilt worden sey. Dies war es, was der Alte längst vermuthet hatte. Auf die verdienten Vorwür-

se seiner Gattin war ihm ohnedem nichts triftiges mehr zu antworten übrig; also nahm er seine letzte Zuflucht nunmehr zu pietistischen Floskeln, in welchen er dem Himmel sein schweres Kreuz anheimstellte, daß nämlich sein einziger Sohn sein gefährlichster Feind und der Störer der Ruhe seines Hauses geworden sey; und auf diese Art endigte sich denn für diesmahl der Zank, ohne daß der Alte etwas ausrichtete.

Unterdessen war auf das Gerücht der Erbschaft der saubere Commerzienrath persönlich in Pawolsk angelangt. Er wollte sich mit eignen Augen von dem wahren Betrag der Sache unterrichten, um dann nach Verhältniß des Ganzen einen proportionirlichen Antheil unter dem Titel eines Vorschusses zu dem gewöhnlichen Heirathsbehuf in seinen den Fässern der Danaiden ähnlichen Beutel leiten zu können, zu welchem Ende er verschiedne Fabeln von ausserordentlich vortheilhaften Partien bereit hatte, die er Gustavs Vater bei seiner Ankunft als Geheimnisse anvertraute und ihm versicherte, daß wenn er diesmahl noch mit Baarschaft kräftig unterstützt würde, er mit Gottes Hülfe ein

großes Glück machen und sodann alle Vorschüsse auf einem Brete wiedererstatten werde. Der Alte, für seine Person zu Allem gewohntermaßen willig und bereit, nannte ihm jetzt Gustaven als das einzige Hinderniß, das ihren beiderseitigen löblichen Absichten im Wege stehe. Dieser habe nämlich, der Himmel wisse wie? alles erfahren, alles der Mutter verrathen und sie durch seine verderblichen Rathschläge dergestalt eingenommen, daß sie das Gemmenkabinet sorgfältig und fest vor ihm verschlossen halte und er vor der Hand keine Möglichkeit sehe, sich dessen zu bemächtigen und es ins Geld setzen zu können; weshalb er ihn nur so lange zur Geduld vertröstete, bis er einen Rechtsgelehrten werde über die Sache befragt haben. „Mon frere, versetzte der Commerzienrath, Du „weist, daß nothwendig Geld brauche; der „Freund, der mir die Gelegenheit zugewiesen „hat will auf seine Prozente etwas voraus ha„ben, und für die Person selbst muß auf ein „anständiges Präsent denken; Du wirst doch „nicht wollen, daß mein Glück verscherzen soll? „Wenn die Person bekomme, so werde mit

„Got-

„Gottes Hülfe alles wiedererstatten. Mit Frau „und Sohn würde wenig Umstände machen, „wenn an Deiner Stelle wäre. Da würde „Gewalt brauchen. Da wollte ihnen schon zeigen, „ob Herr im Hause und Vater sey, oder nicht.“

Bei einem Manne wie Gustavs Vater, der ohnedem nie Liebe für Gattin und Sohn gefühlt hatte, der von dem Ueberreste seiner alten Gläubiger, bei dem Gerüchte der Erbschaft neu erwacht, schon ungestümer als gewöhnlich beunruhigt zu werden anfieng, der, seiner fixen Idee getreu, zu viel eignen Antheil an den wahren oder erdichteten Heirathsplänen seines Bruders nahm, um nicht gleich einem verzweifelten Spieler, auch das Letzte, was ein glückliches Ohngefähr der ohnehin beraubten Gattin geschenkt hatte, jener fixen Idee von übelverstandner Bruderpflicht opfern zu wollen; bei einem solchen Manne bedurfte es nur eines Rathgebers von der Art des Commerzienraths, um einen vollkommnen Haustirannen aus ihm zu bilden. Mit jedem Tage wurden jezt seine Versuche gewaltsamer, durch Drohen und Toben seinen Entzweck in Ansehung des mittlerweile von Ken-

nern auf zehntausend Gulden geschätzten Kabinets zu erreichen und gedachtermaßen zu beweisen, daß er Herr im Hause und Vater sey; ein Satz, von dessen Gegentheile ihn Mutter und Sohn durch den kräftigsten Widerstand zu überzeugen bemüht waren. Auf solche Weise wütete in dieser kleinen Familie ein bürgerlicher Krieg, der dem armen Gustav das väterliche Haus eben so sehr zur Hölle umschuf, als Kurwinsky's stylistische Bedrückungen seine sonst eben nicht kopfbrechenden Canzleiarbeiten erschwerten. Die wenigen frohen Minuten, die ihm jezt noch übrig blieben, waren die, in denen er seine Francisca sah und sprach. Bisher war dieses immer noch auf irgend eine oder die andre der schon erzählten Arten glücklich von Statten gegangen, bald auf einige Stunden bei den hergebrachten sonntäglichen Spaziergängen in Josepha's freundschaftlicher Begleitung, wo Gustav sein Herz an Francisca's Busen ausgoß und wo herzliche Erwiederung und tröstende Blicke in die frohere Zukunft die Liebenden erheiterten; bald nur auf einige Minuten in der Burgkapelle, bald in Briefen welche die dienstbare Iris treulich hin

und zurück beförderte. Aber auch diese Glückseligkeit, bei welcher Liebende wenigstens so lange als sie sich sehen, jedes andre Leiden vergessen, ward auf einmal unterbrochen.

Die unselige Curcume war unterdessen wieder genesen und ihre geheimen Konferenzen mit Francisca's Mutter hatten schon ihren Anfang genommen. Ohne dieses zu wissen, verabredeten unsre Liebenden sich einstmals auf den folgenden Tag zu einem nachmittäglichen Spaziergange ins Lindenthal. Seiner Gewohnheit nach fand sich Gustav noch vor der bestimmten Stunde an Ort und Stelle ein. Er harrte eine Stunde lang und wieder eine, die erste in froher Erwartung, die zwote mit steigender, ungeduldiger Sehnsucht, die dritte mit ängstlicher Besorgniß, mit banger Ahndung eines widrigen Vorfalls; und als endlich unter Hoffen und Harren der Abend heran und der letzte Stral der untergehenden Sonne verschwunden war und die ganze Gegend immer stiller und leerer zu werden anfieng und noch keine Francisca erschienen war, dann ward seine Ahndung mit jeder Minute ängstlicher. Seit einigen Monaten

war ihm nicht Ein Tag verflossen, ohne Sie gesehn zu haben. Beider Liebenden Herzen hatten sich diese täglich wiederkehrende Hoffnung zur süßen Gewohnheit gemacht, deren unvermuthete Unterbrechung jezt des armen Gustavs Gemüthszustand auf einen hohen Grad der Besorgniß spannte. In sich gekehrt und mit jeder Minute hofnungsloser schlich er mit ungewissem Schritte unter dem immer düstrer werdenden Dunkel der Bäume hin. „Ach! sie ist krank — oder „in den Mauern des Klosters“ seufzte er, „sonst „würde sie mich nicht in dieser tödtenden Ungewißheit lassen — sie würde Josepha, oder „wenigstens die getreue Clare an mich absenden! „Da stehen sie, die lieben Bäume, die mich „Glücklichen so oft am Arme eines Engels wandeln sahen — und dieser Rasen, den der schönste Fuß so oft betrat — traurig wankt jezt „mein einsamer Schritt über ihn hin, um mit „schweren Herzen diese Gegend, sonst so reich „an Entzücken für mich, zu verlassen.“ Er schlich schwermüthig fort. Der Strom rauschte von ferne zu seinen Klagen. Jede Stelle, die er betrat, erinnerte ihn an irgend etwas, das

die

die liebe Francisca dort und da gesagt oder gethan hatte; überall schwebte ihr Bild vor seinen Augen.

In dieser Verfassung gelangte er endlich nach Hause. Hier fand er Hader und Zank in vollen Flammen wüten. Sein Vater, von dem Commerzienrathe unablässig gereizt, empfieng ihn mit Vorwürfen, daß er durch verderbliche Rathschläge das Herz seiner Gattin von ihm abwendig gemacht habe, daß er der Urheber alles häuslichen Zwistes und der Störer der Ruhe seiner Eltern sey.

Doch Gustav war diesmal zu sehr niedergedrückt, um diese Vorwürfe, deren wahren Werth der Leser schon kennt, anders als durch Stillschweigen zu erwiedern. Er verwünschte die noch übrigen Stunden dieses Abends und dieser Nacht und sehnte den folgenden Tag herbei, an dem er wenigstens in der Burgkapelle, wo sich noch die Liebenden bis jezt fast alle Tage gesehen hatten, einige Aufklärung zu erhalten hoffte. Er eilte zur gewohnten Stunde dahin, er harrte, er blickte sehnlich nach jeder hereintretenden Gestalt, bisweilen täuschte ihn eine entfernte

Aehnlichkeit der Figur; aber sogleich verschwand die Täuschung wieder, alles Harren war umsonst, der Gesang verstummte wieder, man fieng endlich an, die Thüren der Capelle zu schließen und keine Francisca war erschienen, auch keine Josepha. Und keine Clare fand sich gewohntermaßen in Kilians Wohnung ein, so zeitig er sich auch hinbegab und so spät er absichtlich weggieng. Er patrouillirte fleißig in der Nähe der Burg vornemlich bei dem Flügel der Fürstin umher; aber diese ohnedem stille Seite schien jezt gänzlich ausgestorben. So verstrich ein Tag nach dem andern unter heisser Sehnsucht und steigender Besorgniß und die Nächte schlichen mit tödtender Langsamkeit, halb unter trostlosem Wachen, halb unter träumevollen Schlummer dahin. Bald träumte ihm, sie schmachte in den öden Mauern des Klosters. Dort sah er das edle Mädchen in einsamer Zelle, mit schwarzen Gewand umkleidet, kniend beten, vor ihr das Kruzifix und der Todtenkopf auf zween Knochen ruhend — bald sah er sie im Traume krank, blaß und abgehärmt ruhte sie auf ihrem Lager — zu ihrem Haupte stand Josepha, zu den Füßen

Clare, beide traurig sich anblickend — dann erschien plötzlich ihre fühllose Mutter, sie mit Scheltworten, mit höhnischen Anspielungen auf ihre Liebe, zu peinigen — — bald träumte ihm, sie sey gestorben — er sah den Sarg — er sah Sie im weiß seidnen Sterbekleide liegend — die schönste der Rosen, abgemäht von der Sense des unerbittlichen Todes — geschmückt die Lilienstirne mit dem jungfräulichen Kranze der Unschuld — dann sank der Sarg hinunter in die Gruft und im Schimmer des Mondes blinkte der frische Grabeshügel und das †. — — Da fuhr er auf aus fieberhaftem Schlummer — „o erscheine mir, meine „Einzige — — rief er — reisse mich aus die„ser tödtenden Ungewißheit, sage mir ob Du „noch lebst, oder ob Dein himmlischer Geist die„sem rauhen Erdball schon entfloh! — O wie „freudig würd' ich Dir nacheilen ins beßre Land „des Friedens und der Ruhe — dort schwebtest „Du mir entgegen, dort fänd ich dich wieder „unter den Schatten der Palmen des Lebens, „in den Auen des Paradieses voll Wonne!“

„Dann trennt kein Schicksal mehr die Seelen
„die Gott und Natur für einander be-
„stimmte!“

Acht Tage und acht Nächte verflossen ihm auf diese traurige Weise und alle seine Bestrebungen etwas zu erfahren, die aber freilich sehr behutsam geschehen mußten, blieben vergeblich.

Siebzehntes Kapitel.

Binnen dieser betrübten Zeit ward seine Lage in andrer Rücksicht noch bedrängter. Die Neuigkeit von dem ererbten Cabinette war bis zu Bledkinsky's Ohren gedrungen. Er gerieth auf den unseligen Einfall, mit diesem Zweige der bildenden Kunst seine sogenannte Gallerie zu erweitern. Doch gab er seine Absicht nicht sogleich an den Tag. Er benahm sich vielmehr dabei auf die ihm eigne Weise; das heißt, anfangs geschmeidig, dann hart, zuletzt tirannisch. Er, der sich bisher wenig um Gustaven bekümmert hatte, lies ihn jetzt eines Tages, da er ohnedem im Canzleihause war, vor sich rufen, entdeckte ihm wie er seine geheime Zufriedenheit

mit dessen bisheriger Dienstleistung nicht länger bergen könne und wie er sich verbunden erachte, seiner Seits aufs kräftigste zu dessen weitrer Beförderung mitzuwirken. Gustav, der kein Arges ahndete, dem aber das Wort „weitere Beförderung“ in seiner damahligen bedrückten Lage wie eine Bothschaft vom Himmel klang, die ihm zugleich den baldigen Besitz seiner Francisca und den Sieg über die Härte ihrer Mutter, (auf deren Rechnung er im Grunde die jetzige Widerwärtigkeit schrieb) weissagte, flos über von Danksagungen und Lobpreisungen seines edeldenkenden Vorgesetzten.

„Versparen Sie dieses alles, mein Bester,“ erwiederte der hämische Mann, „bis ich Ihnen wirklich gedient haben werde. Jetzt habe ich, meiner Seits, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten. Und diese ist — daß Sie die Freundschaft haben möchten, mir das vortrefliche Kabinet von Gemmen“ — (bei diesen Worten verfärbte sich Gustav sichtlich) zu zeigen, „das die Frau Mutter, wie ich höre, vor kurzem ererbt hat.“ Bledkinsky bemerkte Gustavs Verwirrung; und um ihm keine Zeit zu

Erdenkung einer Ausflucht zu lassen, fragte er hastig: „Die Frau Mutter hat doch die Sa„chen binnen gestern und heute noch nicht ver„kauft? Ich habe gestern den Lord Ansbury, „einen reisenden Engländer, in der fürstlichen „Antichambre gesprochen, der sie erst den Tag „vorher gesehen haben wollte.“ —

Dieser Umstand war wirklich gegründet. Jener Fremde hatte Gustavs Mutter sechstausend Gulden darauf geboten. Man hatte aber geglaubt, den reichen Britten auf einen noch höhern Preis steigern zu können, hatte das Gebot ausgeschlagen, und der Lord war fortgereist, ohne wieder nach der Sache zu fragen. Gustav konnte also nicht umhin zu gestehen, daß die Sammlung noch zur Zeit unverkauft sey, berührte aber geflissentlich den Umstand, daß der Engländer sechstausend Gulden darauf geboten habe.

„Sechstausend Gulden?“ versetzte Bledkinsky mit höhnischem Lächeln, indem er sich mit der linken Hand am Kinne strich — „da „muß er wahrlich zu viel Punsch getrunken ha„ben! Keine sechstausend Tympfe hätte er

„der

„der Frau Mutter im Ernste dafür gegeben, auf „meine Ehre!“ Bei diesen Worten sah er Gustaven scharf ins Gesicht, ob er es wagen würde, noch einmahl die sechstausend Gulden in Anregung zu bringen. Aber dieser schwieg still, aus Furcht ihn zu reizen. „Genug, „morgen Vormittag, fuhr Bledkinsky fort, „hätte ich gerade Zeit, die Sammlung anzu„sehen. Wenn es die Frau Mutter erlaubt, „so werde ich um diese Zeit meinen Wagen vor „ihrer Wohnung halten lassen.“

Gustav, der nunmehr den unabänderlichen Entschluß sah, erbot sich, die Sachen zu Sr. Gnaden mehrern Bequemlichkeit, in Ihr Quartier bringen zu lassen.

„Nein, nein,“ antwortete Bledkinsky, gewohntermaßen wieder die Hand am Kinne, „das „haben Sie gar nicht nöthig. Morgen er„warten Sie mich, wie ich schon gesagt habe.“

Mit diesen Worten gieng er ins anstoßende Zimmer hinein und schlug, gleichsam zur Warnung, die Thüre etwas unsanft hinter sich zu.

Achtzehntes Kapitel.

Des andern Tages zur gesetzten Stunde kam Bledkinsky's Wagen richtig vor das Haus gerollt. Gustav und seine Mutter empfiengen den gefürchteten Mann mit der nämlichen Ehrerbietigkeit, welche die alten Wenden dem *) Zornebock erwiesen, damit er ihnen nichts zu Leide thue. Die Besichtigung selbst geschah von Seiten Bledkinsky's im Grunde sehr aufmerksam, jedoch äußerlich anscheinend flüchtig und geringschätzend, ohne weitere Erklärung seiner Absichten. „Ich danke," sagte er beim Weggehen, „für das Vergnügen, das Sie mir gemacht haben." Zween Tage verstrichen, ohne daß er etwas von sich hören lies. Schon glaubte Gustav, die Sammlung werde ihm glücklicherweise misfallen haben und seine Mutter fieng an, ihre Besorgnisse zu vergessen.

Allein Bledkinsky, gleich beim Anblick der Gemmen fest entschlossen, sich die Sammlung nicht entgehen zu lassen, war damahls nur noch nicht

*) böser Gott.

nicht vollkommen mit sich selbst einig gewesen, wie viel — oder richtiger — wie wenig er eigentlich dafür geben wolle. Doch den nächsten Tag nach der Besichtigung ergriff er diesfalls feste Maasregeln. — „Hundert — höchstens „hundert und funfzig Gulden,“ sagte er bei sich selbst, „mehr nicht. Einmahl ist er Subal„tern — er weis, daß ich ihm wo nicht hel„fen, doch gewiß schaden kann — ich drohe „verdeckt mit Kassation — o er für seine Per„son überläßt mir die Sammlung gern und „wenn ich sie auch umsonst begehrte. Was „thut der Mensch nicht um eines gewissen Bro„des willen! Aber freilich — sie gehört ei„gentlich nicht ihm, sondern der Mutter. Doch „— das Glück ihres einzigen Kindes — — „bei dergleichen Bürgervolke erlebt man bis„weilen noch wunderbare Wirkungen dieses In„stinkts. Und hundert und funfzig Gulden „sind doch auch keine Kleinigkeit. — Was „hilfts! Ich muß das Geld auf einer andern „Seite wieder heran bringen — etwa in der „Sportulkasse. Wäre aber das Volk hartnä„ckig und ließe es aufs Aeußerste ankommen —

nun

„nun so soll der Concipist auch warlich bei näch„ster Gelegenheit seine Dimission erhalten. Es „wird schon irgend etwas Fehlerhaftes in seinen „Arbeiten aufzufinden seyn. Ich darf ja nur „Kurwinsky ersuchen, auf ihn ein wachsames „Auge zu haben; der ist ja ohnedem so ein „Wortklauber. Dann kann ich dem Pathen „meiner Gouvernante zu der Stelle verhelfen, „wie es gleich anfänglich meine Absicht war. „So wird doch das Weib endlich einmal zufrieden „gestellt. Gott weiß, wie lange sie mir außer„dem noch in den Ohren liegt. Freilich ist die „Sammlung schön — es sollte mich allerdings „dauern, wenn sie in andre Hände käme — „aber halt — wir wollen doch vorerst versuchen, „ob mit Güte und Höflichkeit etwas auszurich„ten ist. Manchmal wirkt dieses am besten."

In dieser letzten höflichen Entschließung, deren Wirkung er für unfehlbar und unwiderstehlich hielt, ergriff er die Feder und schrieb eigenhändig folgendes geschmeidige Billet an Gustaven, dessen Schreibart eben so wenig mit dem Verhältniße beider Personen gegen einander

über-

übereinstimmend ist, als der Inhalt desselben mit dem Charakter eines rechtschafnen Mannes.

P. P.

„Ew. Hochedelgeb. und Dero Frau Mutter ha„ben mir vorgestern durch die Gefälligkeit, wo„mit Sie beide mir das reizende Cabinet gezei„get, ein Vergnügen verschaft, dessen Anden„ken ich nie verlieren werde, besonders wenn ich „Gelegenheit finden sollte, Ihnen meinen Dank „dafür thätig zu beweisen. Daher nehme ich „mir aber auch um so eher die Freiheit, Diesel„ben zu ersuchen, mich zu benachrichtigen, 1) wie „viel Gemmen die Sammlung enthalte? und „2) ob um den Preis von hundert — bis hundert „und funfzig Gulden wohl selbige mir zu über„lassen gefällig seyn möchte? Da ich sehr wünsch„te, mir diese vortreflichen Denkmäler der Kunst „der Alten eigen zu machen, so würde es mich „noch mehr freuen, wenn ich diese Acquisition „Ihrer freundschaftlichen Vermittelung zu ver„danken hätte. Ich wiederhole Ihnen noch„mals, daß ich diese Güte gewiß durch irgend „eine wahre Gegengefälligkeit und eifrige Fürsor-

„ge

„ge für Ihr künftiges Glück zu erwiedern mir
„werde angelegen seyn lassen. In diesen Ge-
„sinnungen verbleibe ich

Ew. Hochedelgeb.

Pawolsk
den * * *
* * * dienstwilligster
Ladislaus von Bledkinsky.

Neunzehntes Kapitel.

Mutter und Sohn geriethen nach Lesung die-
ses Schreibens in die äußerste Verlegenheit.
Die erstere ergoß sich in Verwünschungen des
privilegirten Räubers, der durch einen so schänd-
lichen Kaufhandel das Letzte, was aus dem Schiff-
bruche ihres Vermögens übrig geblieben, an sich zu
reißen trachte. Sie bereute tausendmal, das Ge-
bot des Engländers ausgeschlagen zu haben. Doch
kaum war die erste Bitterkeit der Empfindung
vorüber, so gewann die der mütterlichen Liebe
alsbald die Oberhand und sie faßte den Ent-
schluß, Alles dem Wohl ihres einzigen Sohnes
auf

aufzuopfern, das, wie sie leicht einsah, durch eine abschlägige Antwort auf einmal untergraben seyn würde, Thränen der mütterlichen Zärtlichkeit erstickten die Worte, indem sie Gustaven ihre Entschließungen entdeckte.

„Nein, erwiederte dieser tiefgerührt, ich „darf eine solche mütterliche Aufopferung um „meinetwillen nie geschehen lassen, so gewiß ich „auch weiß, daß der Gefühllose mein Verderben „bereiten wird! Leider ist mein Unglück in sei„ner und seines Collegen Gewalt, bei dem es „ihm höchstens ein Wort kostet, seine Beistim„mung wider mich zu erhalten. Doch — es „sey! Gern will ich jedes Schicksal über mich „ergehn lassen, wenn ich nur allein — wenn „nicht auch — (er wollte sagen — eine Fran„cisca für mich lebte, deren Besitz von meiner „weitern Beförderung abhängt) aber die Regung kindlicher Liebe hielt dieses Geständniß einer, der Mutter noch unbekannten Sache zurück; er fürchtete, sie möchte dann, wenn er ihr sein so sehr verwundetes Herz öffnete, von der beschloßnen Aufopferung desto weniger abwendig zu machen seyn — eine Aufopferung,

in die die edle Francisca, wäre sie gegenwärtig, selbst nicht willigen würde. — „Nein," fuhr er fort „nimmermehr soll dieser Räuber — —

Jetzt trat plötzlich sein Vater herein. Er hatte die vier letzten Worte vernommen, deutete sie auf sich — und der Himmel weiß, welche Wirkung seine beleidigten Rechte und die geheimen Ermahnungen des Commerzienraths in diesen Augenblicken hervorgebracht haben würden, hätte nicht Gustav, der den Mißverstand sogleich ahndete, ihm den Sinn jener Worte deutlich gemacht und zugleich den ganzen Verlauf erzählt, da die Sache im Falle der wirklichen Ueberlassung an Bledkinsky ihm ohnehin nicht verborgen bleiben konnte. Der verdeckte Innhalt des Billets, das man ihm im Originale zeigte, wirkte selbst in dieser Seele Erstaunen. Aber die Sache an sich betrachtete er in einem ganz verschiednen Lichte. Ihm war um so mehr daran gelegen, daß die Sammlung möglichst theuer verkauft werden möchte, je weniger er die Hofnung aufgegeben hatte, sich mit Güte oder Gewalt sodann des ausfallenden baaren Geldes zu bemächtigen, dessen er theils zu Befrie-

friedigung des ungestümer werdenden Ueberrests seiner alten Gläubiger, theils zu reeller Unterstützung der einmahl von ihm adoptirten Pläne des Commerzienraths, dringend benöthigt war. Zu beiden Absichten konnten ihm Bledkinsky's armselige hundert und funfzig Gulden, wenn sie auch ungekürzt in seine Hände kamen, nichts dienen. Weit entfernt daher, zu dem mütterlichen Opfer seine Beistimmung zu geben, setzte er vielmehr den unabänderlichen Preis des Cabinets noch um tausend Gulden über das Gebot des Engländers hinaus, mithin auf siebentausend; unter welcher Summe er es, (denn er sprach davon nicht anders als von seinem Eigenthume) nie weglassen werde. Durch die Höhe dieses Preises suchte er zugleich Gustaven jede Möglichkeit mit einemmale zu benehmen, sich auf Kosten des mütterlichen Vermögens Bledkinsky's Wohlwollen zu erkaufen. Der Groll gegen seinen Sohn, den er als den rebellischen Störer seiner Pläne und seines Despotismus betrachtete, hatte unter der fleißigen Wartung des Commerzienraths, zu tiefe Wurzeln in seinem Herzen geschlagen, um nicht absichtlich zu

wünschen, daß eine abschlägige Antwort auf das Billet den Verfasser desselben, dessen hämischer Charakter ihm hinlänglich bekannt war, aufs äußerste wider Gustaven erbittern möchte.

„Ich werde selbst zum Canzleirath gehen“ brach der Alte aus, nachdem er einige Minuten, das Billet in der Hand, in die vorangezeigten Betrachtungen vertieft dagestanden hatte, „um ihm „kurz und gut zu sagen, daß es unter siebentau„send Gulden nicht verkauft wird, und daß „kein Andrer, als ich allein, darüber zu dispo„niren hat. Mag er dann toben, so viel er „will, mir gilt es einerlei, ich bin sein Unter„gebner nicht.“

„Ja, ja, erwiederte Gustavs Mutter, zu „dem Canzleirath magst du immer gehen, um „es ihm abzusagen. Das sey dir vergönnt. „Aber mein Eigenthum ist die Sammlung und „wird es immer bleiben.“

Mittlerweile schwebte Gustav in der größten Besorgniß, sein Vater werde augenblicklich den Canzleirath überlaufen, und durch sein ungestümes Betragen die ohnehin schlimme Sache noch mehr verschlimmern. Doch wagt er es

nicht, ihm zu widersprechen, überzeugt, daß dann eben das, was er zu verhüten wünschte, desto sichrer geschehen werde.

„Nein“ rief jezt wiederum der Alte, „nun „werde ich gerade nicht gehen. Meinethalben „gehe wer da will. Genug — den Preis „wißt ihr.“

Mit diesen Worten entfernte er sich. Die schnelle Aenderung seines vorherigen Entschlußes entstand aus der augenblicklichen Ueberlegung, daß wenn er selbst die abschlägliche Antwort an Bledkinsky überbrächte, dieser dann vielleicht dafür halten werde, Gustav habe für seine Person an der Sache keine Schuld und die Weigerung sey allein auf die Rechnung der Eltern zu schreiben. Er wollte daher jenes unangenehme Geschäft lieber seinem Sohne überlassen, damit jede nachtheilige Folge nur auf diesen fallen möchte.

Zwanzigstes Kapitel.

Als Gustav sich mit seiner Mutter wieder allein befand, gerieth diese auf einen Einfall, den

selbst der erstere für das beste Auskunftsmittel erkannte. In der Meinung nämlich, lieber einen Theil als das Ganze aufzuopfern, wählte man unter der Sammlung funfzig Stück vorzüglich in die Augen fallende Gemmen aus, die Gustav, zierlich eingepackt, ungesäumt dem Canzleirath als ein freiwilliges Geschenk in Person überbrachte und dabei inständig bat, von der vorhabenden Acquisition gnädig abzustehen, indem seine Eltern über den Preis des Ganzen zu sehr verschiedner Meinung wären, überhaupt aber wenigstens unter Einigen tausend Gulden — denn die Zahl Siebentausend wagte er schon gar nicht mehr auszusprechen — die Sammlung nicht aus den Händen geben wollten. Bledkinsky, die linke Hand am Kinn, glaubte anfangs die gehofte Wirkung seiner schriftlichen Höflichkeit aus Gustavs Munde zu vernehmen. Aber desto bittrer ward er, als er seine räuberische Erwartung getäuscht sah. Die Röthe eines indianischen Hahns überzog plötzlich sein Gesicht. „Nehmen Sie Ihre paar Steine nur wieder „mit nach Hause, versetzte er höhnisch, damit „richten Sie nichts aus. Ich muß das Ganze

„haben

„haben, oder ich mag gar nichts. Warum „bringen Sie mir keine gehörige Antwort auf „mein schriftliches Gebot?“

Gust. „Erlauben der Herr geheime Canz„leirath, ich habe Ihnen bereits gesagt, daß „meine Eltern auf dem Preise von wenigstens „einigen tausend Gulden bestehen.“

Bleck. „Einige tausend Gulden? Das „ist zum Todlachen. Haben sie denn auf mein „Gebot gar nichts zu äußern für gut ge„funden?“

Gust. (zuckt die Achseln.) „Ich bitte Ew. „Gnaden, sich zu überzeugen, daß ich das Mei„nige bei der Sache gethan. Sie sind zu ein„sichtsvoll, als daß Sie mir deshalb einige „Schuld beimessen sollten, da die Gemmen über„haupt nicht mein Eigenthum sind. Könnte „ich allein darüber disponiren, so würde ich in „der nächsten Minute damit aufwarten.“

Bleck. „Das sind leere Reden. Ich will „die Sammlung haben. Sie müssen Ihre „Eltern dahin vermögen, daß sie sich zum Zwecke „legen. An Sie halte ich mich. Es wird

„Ihnen warlich keinen Vortheil bringen, wenn „Sie mich böse machen.“

Gust. „Um alles in der Welt möchte ich „Ihre Ungnade nicht auf mich laden. Aber „stellen sich der Herr geheime Canzleirath nur „auf einige Augenblicke in meine Lage. Ich „kann ja meinen Eltern die Sachen nicht mit „Gewalt abzwingen. Haben Sie doch die „Grosmuth und lassen von der Idee ab und „machen einen ohnedem in vieler Rücksicht un„glücklichen Menschen nicht noch elender.“

Bledk. „Dergleichen theatralische Floskeln „richten bei mir nichts aus. Doch — ich „habe mehr zu thun. Gehen Sie jetzt und „melden Ihren Eltern, daß ich noch — (hier „besann er sich lange) äusserstenfalls Zehn Gul„den zu meinem schriftlichen Gebote hinzusetzen „will. Und Ihrem Vater sagen Sie, er solle „sich nur erinnern, daß ich ehedem als meine „Frau noch lebte, meinen sämmtlichen Tisch„wein von ihm genommen. (Seitdem trank er aus Oekonomie keinen mehr) Wollen Sie „die Quittungen sehen — von Ihres Vaters „eigner Hand unterschrieben? (Hier zog er

eine

eine Schublade an seinem Schreibtische, aus der er einige Papiere hervorkramte „Sehen „Sie hier? Für gelieferten Wein — für der„gleichen!

Gust. „Den Ew. Gnaden jedesmahl ge„wiß genau genug behandelt haben werden.

Bledk. (Stellt sich als ob er Gustavs Rede nicht gehört hätte.) „Gehen Sie jetzt, „ich habe nicht länger Zeit. In einer halben „Stunde bringen Sie mir Antwort.“

So entlies er ihn. Was sollte der arme Gedrückte jetzt thun? Sollte er wegen des leidigen Zuwachses von zehn Gulden, mithin hundert und sechzig für das Ganze, seine Mutter aufs neue beunruhigen? Sollte er vielleicht, falls sie auf der von ihm selbst nie zu billigenden Aufopferung beharrte, zwischen ihr und seinem Vater ein neues Feuer entzünden, das doch ganz fruchtlos gewesen seyn müßte, da vorauszusehen war, daß der Alte sich der Veräußerung des Kabinets für jenes Spottgeld ewig widersetzt und dessen Fortschaffung, die nie ganz heimlich geschehen konnte, äußersten Falls körperlich verhindert haben würde.

Aus diesem Grunde nahm Gustav, ohne erst nach Hause zu gehen, blos einen Umweg durch einige Straßen, bis die gesetzte halbe Stunde vorüber war; dann kehrte er, obwohl mit klopfendem Herzen, wieder zu Bledkinsky zurück.

„Nun" fragte dieser, als Gustav kaum herein getreten war „wie steht es? — Hat „man es nunmehro eingesehen? — Haben Sie „die Sachen etwa schon hertragen lassen — ste„hen Sie etwa draussen im Vorsaale?"

Gust. „Ich erscheine nur in der Absicht, „um den Herrn geheimen Canzleirath nochmals „inständig zu bitten, daß Sie die Grosmuth „haben möchten, die Sache zu vergessen. Es „ist unmöglich — —

Bledk. „Was? Ich soll die Sammlung „nicht haben? Und Sie unterstehen sich, mir „es abzusagen? Es ist schrecklich — aber — „Sie sollen sehen —

Gust. „Der Herr geheime Kanzleirath wer„den doch mir es nicht entgelten lassen! Wenn „Ew. Gnaden wüßten, wie unglücklich ich oh„nedem schon bin — (leise) Sähest Du diese

„Scene,

„Scene, meine vertraute Francisca, wie wür„de Dein Herz bluten!“

Bledk. „Unglücklich? — Das ist zum „Todlachen. Genug — ich frage Sie jezt zum „letztenmahle, lassen Sie mir das Cabinet — „oder nicht?“

Gust. (zuckt die Achseln) „Wenn es „Mein Eigenthum wäre, dann noch in diesem „Augenblicke. Aber —

Bledk. „Nun so suchen Sie sich denn einen „andern Protekteur. Sie möchten ihn bei Gele„genheit nöthig brauchen. Adieu!

Gust. (mit höchster Indignation) „Ich „gehe — Unmensch — aber wisse, daß wir „nicht in Marokko sind —

Er wollte noch mehreres sagen — aber Bledkinsky war schon im Nebenzimmer und warf die Thüre ungestüm hinter sich zu.

Leider aber ist man oft schlimmer daran, als in Marokko. Doch wir dürfen der Geschichte nicht vorgreifen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Gustav gieng aus Bledkinsky's Hause gerade in die Canzlei, fest entschlossen, dort alle rückständige Ausarbeitungen, auch selbst die nicht dringenden, ungesäumt zu beendigen, um der Rachsucht des Mannes auch den geringsten Anlaß zu Kabalen zu benehmen. „Gern will ich Tag und „Nacht arbeiten, sagte er bei sich selbst, käme „nur Eine erfreuliche Nachricht von Dir, meine „Einzige, mich zu trösten! O wie glücklich war „ich, als mir noch kein Tag verfloß, ohne Deine „geliebte Gestalt zu erblicken!“ —

Eine bittende Stimme — „erbarmen Sie „sich doch eines armen Menschen, der heute „noch keinen Bissen Brod gesehen hat!“ traf plötzlich Gustavs Ohr und unterbrach sein schwermüthiges Nachdenken, eben als er in die Thüre des Canzleigebäudes hineintreten wollte. Er schlug die Augen auf. Es war ein Bettler, ein Pursche von ungefähr funfzehn Jahren. Gustav gab ihm eine kleine Münze und war schon im Begriff, sich nach der Treppe hin zu lenken, als ihn der Mensch am Rockschoos zog.

„Wer-

„Werden Sie ja nicht böse," sagte er bittend, „daß ich mich unterstehe zu fragen, sind Sie nicht „der Concipist S***"?

„Warum?" fragte Gustav mit Verwunderung, „was willst Du von mir?

„Wenn Sie mir sagen wollten," erwiederte der Bettler, „wie Ihr Taufnahme heist, „so hätte ich Ihnen etwas zu geben."

„Du — etwas zu geben? — Doch wäre das „vielleicht eine Bothschaft von meiner Francisca!" sagte Gustav bei sich selbst, nannte geschwind seinen Taufnamen, und der Pursche zog ein sehr beschmutztes und bloß zusammengewickeltes Papier unter dem Brustlatze hervor. „Ja ja, Sie sind es selbst," fuhr er fort, „hier haben Sies, „Sie sehen justement so aus wie Sie mir beschrieben worden sind, seyn Sie nur ja nicht böse, daß „Sie es erst heute bekommen, ich habe es schon seit „vorgestern auf der Brust liegen, da wartete „ich auch schon an dieser Stelle hier auf Sie, „aber der Gassenvoigt bekam mich zu Gesichte, „da muste ich ins Hundeloch kriechen, heute „früh ließen sie mich wieder laufen —

Wäh-

Während dieser Erzählung hatte Gustav hastig das auf beiden Seiten mit Bleystift beschriebene Papier aufgeschlagen und die ersten gerade am meisten verloschenen Zeilen zu entziffern angefangen — „auf welche Art bist Du zu diesem „Papiere gekommen?“ fragte er den Jungen, indem er ihm einige Groschen in die Hand drückte.

„Ach das seegne Ihnen Gott tausendfältig wie„der, allerliebster Herr,“ antwortete dieser. „Sehen Sie, als wie vor vier Tagen, es war „denke ich am Sonntage Abends um neun Uhr, „gehe ich von ungefähr bei dem Hintergebäude „vorüber, das noch zum Ursulinerkloster ge„hört — Sie werden es wissen — es ist da „in dem engen dunklen Gäßgen längst der „Stadtmauer, da steht ganz am Ende der dicke „schwarze Thurm, da ist weder Thüre noch „Fenster drinnen zu sehn von aussen, nur ganz „unten an der Erde ist eine Oefnung mit eiser„nen Stangen verwahrt, so stark wie mein Arm, „es schaudert mich allemahl wenn ich vorüber„gehe und schlage ein Kreuz —

„Jesus Maria und Joseph,“ rief Gustav mit dem höchsten Grade der Ungeduld, „so sage nur geschwind, was sahest Du da bei dem Thurme?“

„Ach nichts sahe ich, allerliebster Herr, „antwortete er, es war ja schon ganz dunkel, „als ich vorbeigieng, aber ich hörte etwas gleich „einem tiefgeholten Seufzer unter dem Thur„me herauf, da wurde mir himmelangst und „stunden mir die Haare gen Berge — aber ich „faßte mir wieder ein Herz, denn ich war doch ku„riös und kroch ganz nahe an das Gitter hin, hören „Sie, da muß ich justement niesen, daß es ordent„licherweise hinunter schallt wie in ein tiefes Ge„wölbe — (mit veränderter Stimme) pst! pst! „ist endlich einmahl jemand da oben? ruft es „von unten herauf als wie ein Weibsen, aber „ich hielt mich ganz stille, denn ich dachte es be„thörte mich nur. Aber in einer Weile fieng „es wieder an: Nun wer nieste denn? Es „müste etwa ein Hund gewesen seyn. — „Nein, nein, antwortete ich, es ist kein Vieh, „ich bin es. — Nun wenn Du ein Mensch „bist, sagte es wieder und hast ein menschliches „Herz, so nimm Dich meiner an! — Du

„lieber

„lieber Himmel, ich bin selbst ein armer Pur„sche, ich heisse der arme Niklas, fieng ich an „mit den Worten, ich habe heute noch keinen „Bissen gegessen — sehen Sie, das war frei„lich nicht wahr, aber es fuhr mir einmahl her„aus, unser eines hat es sich schon angewöhnt, „daß man so zu den Leuten sagt. — Nun so „kannst Du was verdienen, Niklas, wenn Du „willst, sagte das Weibsen wieder. Ich mein„te das wäre mir eben recht, wenn ich etwas „verdienen könnte. Da fieng sie an mit den „Worten, ich sollte ihr nur einen Bleistift schaf„fen und ein Blatt Papier, so wollte sie mir es „gut bezahlen. Das hohlte ich nun geschwind „aus dem nächsten Kaufmannsladen und ließ es „ihr an einem Bindfaden hinunter, denn sie „hatte mir schon gesagt, daß es über Manns„tief wäre. Nun das ist gut, daß Du Wort „hältst, fieng das Weibsen an und band unten „Geld an, das waren vier Groschen wie ich es „heraufzog, hernach sagte sie, sie wollte erst „morgen früh schreiben, da schiene der Tag hin„unter; und da bestellte sie mich wieder auf

„den Abend, wenn es dunkel wäre, damit mich
„niemand sähe —

„O mein Gott" unterbrach ihn Gustav,
„sage es nur kurz, was du noch zu erzählen
„hast — Sie gab Dir vermuthlich den Brief?"

„Ja, allerliebster Herr, sie band ihn unten
„an den Bindfaden und wieder ein Viergro-
„schenstück dazu, das sollte ich behalten; darnach
„beschrieb sie Sie von Kopf bis auf die Füsse
„und befahl mir am Canzleihause zu warten, bis
„Sie kämen, da sollte ich Ihnen den Brief ge-
„ben, aber ich sollte ja erst nach Ihrem Tauf-
„nahmen fragen, der müste Gustav heissen —
„— Ach um Gottes willen allerliebster Herr —
„sehen Sie dort wieder den Gassenvoigt herkom-
„men — ich muß rennen —"

Mit diesen Worten ergriff er die Flucht und
lief so flüchtig davon, als ein gescheuchtes Reh.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Noch hatte Gustav den Brief nicht ganz ge-
lesen. Er nahm ihn mit in die Canzlei, wo
er lange Zeit brauchte, ihn zu entziffern. Der

Bleystift war an mancher Stelle verwischt und man erkannte, daß der Brief an einem dunklen Orte geschrieben worden seyn müsse. Hier ist er wörtlich:

„Ich wende mich an Sie in meinem Oelen-
„de ich armes Dier, sie sind ja immerfort so
„schöneros gegen mir gewesen und die baar
„Groschen riren alle von Sie her, die ich
„piß die Stunde bei mir trage in der vücke;
„der liebe Gott der sey gepenedäuet, daß er
„mir doch endlich einmal einen parmhärtzigen
„Mänschen zugesand hat, der will den brief
„an Sie peßtellen ich klaube es ißt ein Pät-
„teljunge er sagte er hiesse Niklas wo mir
„recht ist mit meinen Augen habe ich ihn
„nicht erplücket, der liebe Gott der wird
„ihn doch regieren, daß er das Pilliget rich-
„tig apgäben thut Aber ich muß nur den
„anfang machen da ist die gotloße Vichur
„die gurkemö die ist wieder gans alleine dar-
„an schuld, daß ich musſ hier in den loche
„stäcken und muß noch oellendiglig ferderben,
„hätte sie doch in alle ewigkeit ihre gälbe
„sucht

„sucht behalten der schkorbion oder wäre gar
„zum deisel gevahren; verzei mir meine
„schwäre Sünde, ja gute Nacht ich denke
„sie liegt noch hart und väste dernieder wir
„waren justement in der schönsten Ruhe mei-
„ne gute fröhlen franzel und die mamsel ses-
„sel ich glaube sie redten zusammen wie sie
„wollten nach tische ins lindendal gehen die
„armen künder derweile kommt der gottlose
„palk die gurkeme hereingetreten vrisch und
„gesund ich denke es riret mich der schlagk
„weil ich sie sehe; und da gerade zur knätigen
„mama ins zimmer nein, da hat es gezischelt
„die längste zeit hören sie da mag sie ihr al-
„les wieder geglatschet haben harkleine und
„apparte mag sie mich recht verschwerzet ha-
„ben wegen dem priefetragen, der deisel muß
„ihr alles haben verrathen denn daß habe ich
„recht eigentlich gehöret weil ich horchte wie
„sie immer sagte die glare die trägt die pilli-
„getter und da hat die gnädige frau darauf
„angefangen nun ich will ihr das handwerg
„schon legen mit einemmahle darnach in ei-
„ner weile ist die knädige mama herausge-

 „kommen

„kommen zu der frölen und der seffel und hat
„sie kraußam angelassen, die arme frölen und
„die gute seffel, als wie daß sie wären immer
„mit Sie spatsiren gelaufen und hätten auch
„in der kapelle immer zusammen geredet und
„noch viel mehr und sie sollten sich nicht un-
„terstehen und sollten den Buß vor die stu-
„dentiere setzen pinnen hier und einem halben
„jare sonst trehet sie ihnen die Helse um
„und da verwunderte ich mich nur in mei-
„nem herzen daß ich so gut wegkam ich
„klaubte sie würde mich gleich knall und vall
„aus dem dienßte jagen aber stellen sie sich
„vor wie heimdickisch sie fängt an zu mir,
„Slare, geh gleich zum bader josef ich lasse
„ihre hochwürden bitten, sie möchten sich
„einmahl her bemühen, sehn sie, das ist ihr
„Peichtfater ich war froh wie ich zur Türe
„naus war derweile mag es nicht pitter her-
„gegangen sein, aber hätte ich das gewust,
„was sie mit mir vorhatten ich hätte lieber
„wollen rennen so weit mich meine peine
„tragen hören sie ich tummes Thier ich hole
„den pader josef und da hat ihn die gnädiche
„vrau

„vrau mit nein genommen in ihr zimmer al-
„leine da habe ich nichts können verstehen
„aber durchs schlissellog habe ich gesehen, wie
„der geißtliche herre sich hat niedergesetzt
„und hat etwas geschrieben darnach kam er
„heraus zu mir und hatte ein versiegeltes pi-
„liget in der hand und sagte hier meine toch-
„ter geh einmal hin ans urscheliner kloßter
„du darfst nur anklingeln und es dem Bru-
„der pförtner geben aber du mußt warten
„bis du den pescheid kriegst verstehst du mich,
„und da knipp mich der geistliche herr in die
„packen, wie er immer thut wenn er mich
„sieht das kann ich gar nicht leiden und
„machte daß ich fortkam und trug es hin,
„und auswendig stund darauf, an die
„hochwirdige Frau, da schwahnte mirs gleich
„ich dachte wo sie die arme frölen etwa wol-
„len ins kloßter thun da haben mir die peine
„gezittert wer weis wie sehr aber ich wollte
„doch erst hören wie der pescheid wird lauten den
„du sollst kriegen, darnach wäre ich geschwind
„zu Sie auf die kanslei gerennet und hätte
„sie alles verzehlet denn ehender wäre ich gar

„nicht wieder heim gegangen; aber du lieber
„Gott ich armes Tier es war auf mich sel-
„ber geminzet hätte ich das gewußt denken
„Sie nur ich gebe es dem fertner und er heißt
„mich warten und gehet hinein und ich stehe sie
„haussen wie auf nadeln und manchmal war
„mirs, als ob ich hörte mit großen Schlößern
„schließen; endlich kommt er wieder und
„fängt an mit den worten, hör sie jumfer
„die hochwirtige frau will selbst mit ihr spre-
„chen, komme sie mir nur nach es ist et-
„was weit hinter, ich tummes thier ich gehe
„hinter ihm drein einen langen Gang hin
„und wieder einen langen gang und durch
„eine thüre durch, die schmiß er hinter uns zu
„da wurde es auf einmahl gans dunkel und
„wurde mir himmelangst aber ich dachte du
„willst dir nichts lassen merken, darnach gieng
„es eine treppe hinunter da prannte eine lampe
„die nahm er von der wand und leichtete im-
„mer voraus und da war alles gewölbet so
„fieng ich an mit den worten, wo geht denn
„das zu, wohnet denn die äptissin so tief un-
„ten, da lachte er und sagte, je sie ist juste-
„ment

„ment jeßund im Keller und läßt wein ap-
„ziehen, um Ihrentwillen wird so eine frau
„nicht erst heraufsteigen, nun sind wir schon
„da, hier ist die kellerthüre, hören sie, die
„hatte auswendig große eißerne riegel und da
„spricht er, hier drinnen wird sie die hochwür-
„tige frau gleich zu sehen kriegen geh sie nur
„herein und da macht er die thüre auf und ich
„setze schon einen fus hinein aber wie ich sehe daß
„drinnen alles stockfinstricht ist, da will ich
„zurückprallen, derweile stößt mich der gott-
„loße kärl in den rücken, daß ich gerade hin-
„einfalle und da höre ich wie er die Thüre
„zuschmeist hinter mir und schübet die krau-
„samen großen riegel wieder vor, nun was
„habe ich da geschrien und pin wieder die
„Thüre gerennet aber das war alles umsonst
„und habe mich zerarbeitet bis ich nicht mehr
„konnte; darnach sind mir die threnen aus-
„geprochen zugleich und bin niedergekniet auf
„den fuspoden und habe die mutter gottes an-
„geflöhet und alle heyligen da bin ich drüber
„eingeschlafen vor mattigkeit, und als ich
„wieder aufwachte da stund ein prennendes

„licht auf einem Tische mitten im gewelbe und
„verschiedenes gudes essen und auch eine fla-
„sche pier, das müssen sie unterdessen hinge-
„sätzt haben, wärend ich schlief, aber du lieber
„gott das essen vergeht einem wohl aber von
„dem pire habe ich ein klaß gedrunken, da
„wurde mir wieder gans hipsch und sahe daß
„es noch recht leidlich war in dem gewelbe
„es war alles geweißet und stunde auch ein
„Stuhl da und ein rechtes gutes bette da
„habe ich gans gut geschlafen das mus ich
„gestehen aber das gott erbarme mein pogen
„papier ist balt aus und habe immer das rechte
„noch nicht geschrieben sehen sie ich kann doch
„hier nicht pleiben, ich fürchte mich gar zu
„sehr und ich weis schon des pader gosef sei-
„ne Sträuche, Gott weis was er im schilde
„firet erparmen sie sich doch über mich, sor-
„gen sie doch; um gotteswillen daß sie mir
„herraushelfen aus der kruft und kommen sie
„nur erst einmahl abends im dunkeln an das
„gitter hier oben, lassen Sie sichs nur von
„dem bäddeljungen weissen, da will ich sie
„noch viel sagen es ist kein blatz mehr —

Drei-

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Es würde überflüssig seyn, Claren als Verfasserin des Briefes zu nennen. Das arme Geschöpf hatte in der That nicht mehr genug Raum auf dem Bogen gehabt, um ihren Nahmen zu unterschreiben. Aber schon der Stil der ersten zwo Zeilen hatte Gustaven die Briefstellerin unverkennbar gemacht. So sehr ihn übrigens ihre Gefangenschaft schmerzte, von der er sich selbst als den unschuldigen Urheber anklagte; so sehr hatte ihn die Gewisheit beruhigt, daß seine Geliebte nunmehro weder selbst im Kloster, noch krank, noch weniger todt, (wie die schwermüthige Einbildungskraft in jener Nacht geträumt hatte) sondern nur strenger als jemahls in ihr Zimmer eingeschränkt sey. Er begriff jetzt ohne Mühe, daß es der lieben Francisca unmöglich gewesen war, ihm die geringste Nachricht von ihrem Zustande zu ertheilen, da sie und Josepha, bei dem schärfsten Verbote des Ausgehens, sich der einzigen Person beraubt sahen, der sie in jedem Nothfalle eine Bothschaft an ihn anvertrauen konnten. Der ar-

men Gefangnen sagte sein erkenntliches Herz schon in Gedanken jede in seinen Kräften stehende Entschädigung aufs heiligste zu. Nur ihre Befreiung, die sie so ganz geradezu von ihm zu erwarten schien, hielt er nicht ohne Grund für eine schwere Aufgabe. Oeffentlich für sie sich zu verwenden, würde, wäre es auch gelungen, dennoch sein Verhältnis gegen die Gefangne und gegen Francisca der Hälfte der Stadt verrathen und die Mutter der letztern gewis doppelt erbittert haben. Von dem Pförtner die heimliche Entlassung durch Geld zu erkaufen, oder, wäre dieser unbestechbar, das bezeichnete Gitter mit Feile, Scheidewasser und Brechstange zur Nachtzeit anzugreifen und so unter Beihülfe einer Strickleiter die Gefangne zu erlösen; dieses waren die beiden einzigen Mittel, die ihm nach reiflicher Erwägung übrig zu bleiben schienen und deren schleunige Anwendung er sich zur dringendsten Pflicht machte.

Zu diesem Behuf rekognoszirte er vorläufig bei Eintritt der Abenddämmerung die Gegend des Ursulinerklosters, um nur, da er von dem Bettler Niklas für heute keine Anweisung er-

lan-

langen konnte, die Stelle, wo das vorher von ihm noch nie bemerkte Gitter unter dem schwarzen Thurme seyn sollte, selbst ausfindig zu machen. Er traf alles beschriebenermaßen an. Das enge wenigbesuchte Gäßgen, worinnen sich der sogenannte Thurm befand, ward auf einer Seite durch die altväterlich hohe Stadtmauer, auf der andern aber durch die menschen- und fensterleeren Hintergebäude des Klosters formirt. Ungeachtet dieser zu Gustavs Absicht günstigen Lokalbeschaffenheit verschob er dennoch die Unterredung selbst noch auf eine spätere Stunde, theils um die eigentliche Dunkelheit der Nacht herbeikommen zu lassen, theils um sich zu Hause mit verschiednen Bedürfnissen zu versorgen, die er bei der Sache zweckmäßig fand; das ist: Geld, eine Flasche Wein, beides Herzstärkungen für Claren bestimmt, dann ein Seil, um diese Dinge in das Gewölbe hinunterzulassen, und eine Blendlaterne. So ausgerüstet verfügte er sich gegen zehn Uhr des Abends an Ort und Stelle.

Zuerst rufte er die Gefangne beim Namen. Sie hatte eine unbeschreibliche Freude, seine

Stimme

Stimme zu hören. Der Wein war ihr sehr willkommen. Mit Bier und Essen versicherte sie auf sein Befragen reichlich versorgt zu seyn. Der Pförtner reiche ihr dieses alles regelmäßig durch einen in der von ihr sogenannten Kellerthüre befindlichen eisernen Schieber. Doch sey er bis jetzt noch durch kein Bitten und Flehen zu förmlicher Eröfnung dieser Thüre zu bewegen gewesen. Sie hoffe aber, durch einen oder einige der ihr eben erst von Gustaven heruntergelassenen Dukaten (deren Anblick sie mit neuer Hofnung belebt zu haben schien) die Hartherzigkeit des Kerls zu erweichen. Gustav betheuerte ihr, er wolle mit ihm von oben einen ähnlichen metallischen Versuch anstellen, sobald er ihn, wie bisweilen geschah, an dem vordern Ausgange des Klosters (da wo Clare hereingelassen worden war) müssig stehend erblicken werde; und wäre ja auf diese Art nichts auszurichten, so hoffe er mit Feile, Scheidewasser und Brecheisen binnen Einer Nacht wenigstens eine von den Querstangen des Gitters zu bezwingen, wodurch eine hinreichende Oefnung entstehen werde, um ihr mit Beihülfe einer oben angehangenen Strickleiter

leiter einen Ausgang zu verschaffen. Diese von Seiten Gustavs mit der ihm eignen Wärme gethanen Verheissungen, die der ehrlichen Clare nunmehr ihre baldige Erlösung auf eine oder die andre Art mit ziemlicher Gewißheit zusicherten, wirkten in ihr eine völlige Beruhigung. Sie vergas ihre gegenwärtige Lage, ward ganz wieder die hülfreiche Iris und wünschte aus wahrer Dankbegierde, ihrem Retter wenigstens wieder zu Einer Unterredung mit ihrem Fräulein (so sagte sie jederzeit) verhelfen zu können. Diese Aeußerung veranlaßte den sehnsuchtsvollen Liebhaber zu der Frage, ob denn bei den gegenwärtigen Umständen nicht irgend eine Möglichkeit vorhanden seyn sollte, sie nur auf einige Minuten zu sehen? Clare erwiederte nach reiflicher Erwägung, das Verbot des Ausgehens sey in der That für beide Mädchen so strenge, und die geringste Uebertretung, wegen der in dem linken Flügel der Burg zerstreut wohnenden bejahrten weiblichen Spione, so sehr der Verrätherei unterworfen, daß weder Francisca, bei der heissesten Liebe für Ihn, noch Josepha, bei aller Stärke der Freundschaft für beide, wenigstens unter

ter der Frist einiger Wochen, es wagen dürften, dawider zu sündigen, überzeugt, daß sie außerdem unfehlbar Bewohnerinnen des Klosters werden würden. Sie wisse daher kein andres Mittel zu ergründen, als daß Gustav, trotz aller damit verbundnen Gefahren, es herzhaft wagen müsse, in eigner Person, jedoch in weiblichen Anzug gekleidet, den so sehr verschrienen linken Flügel der Burg zu betreten und einen geheimen Besuch bei seiner Francisca abzustatten. Sie benannte ihm zu dieser Absicht die achte Abendstunde als die bequemste, indem zu dieser Zeit, ehe noch die gewöhnlichen gläsernen Lampen auf den Gängen und Treppen der Burg angezündet würden, (welches, wie jede Sache in Pawolsk, hergebrachtermaßen erst pünktlich um neun Uhr geschah) eine ägyptische Finsterniß daselbst herrsche.

Ueberdem sey um diese Stunde die Hauptperson, die man außerdem zu fürchten habe, das ist, Francisca's Mutter, entfernt, indem seit kurzem, einer neuern Einrichtung zufolge, ihr Dienst sie verbinde, täglich regelmäßig Abends um acht Uhr bei der Fürstin zu erscheinen, um sie bis zum Schlafengehen mit Neuigkeiten zu

halten, worauf sie in dem Nebenzimmer ihrer Gebieterin schlafen müsse, und daher erst um acht Uhr früh in ihre eignen Wohnzimmer wieder zurükkomme. Doch sey leicht zu vermuthen, daß Francisca's Mutter einer oder mehreren ihrer in dem nämlichen Flügel wohnenden bejahrten Freundinnen doppelte Wachsamkeit auf jede Unternehmung der beiden Mädchen während jener befriedeten Zeit ihrer Abwesenheit werde anempfohlen haben. — Gustavs nächtlicher Besuch sey daher nur unter der gleich anfangs vorgeschlagnen Verkleidung und während der vor Anzündung der Lampen innerhalb der Burg herrschenden Finsterniß, ausführbar.

Der sehnsuchtsvolle Liebhaber, entzückt durch die ihm gezeigte Möglichkeit, fand alle mit der Sache verbundne Bedenklichkeiten sehr unbedeutend. Er mußte Claren angeloben, der sittsam strengen Francisca, nicht zu entdecken, daß der Vorschlag des Besuchs von ihr herrühre, sondern ihn für sein eignes Wagestück auszugeben. Dagegen bezeichnete sie ihm jede innerhalb des linken Flügels der Burg zu nehmende Richtung, jeden Gang, jede Treppe und endlich die Thüre des glück-

glücklichen Zimmers mit einer Genauigkeit, die dem aufmerksamen Gustav jeden Irrthum unmöglich machte.

Es war beinahe Mitternacht, als er von der gutherzigen Clare schied. Er hinterlies ihr das gewisse Versprechen, sich in der nächstfolgenden Nacht, doch später als diesmahl, (weil er vorher den verabredeten geheimen Besuch unternehmen wollte) wieder beim Gitter einzufinden. Sollte Clare mittlerweile nicht Gelegenheit gefunden haben, den Pförtner zu erweichen, so wollte dann Gustav selbst von oben an ihm einen ähnlichen Versuch mit dem alleswirkenden Metall anstellen, und — wäre dieser ebenfalls vergeblich — durch Scheidewasser, Feile und Brecheisen die Befreiung zwar langsamer aber sicher erzwingen. Nach dieser genommenen Abrede war Clare über ihr Schicksal völlig beruhigt.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Die frohe Erwartung, nun bald die langentbehrte Geliebte zu umarmen, die Idee der glücklichen Ueberraschung, die sein Erscheinen hervorbringen werde und tausend andre vorhergefühlte Freuden wiegten den getrösteten Gustav diese Nacht zum erstenmahle wieder in sanften Schlummer, aus dem er am nächsten Morgen mit neuem Muthe erwachte. Ein hülfreicher Israelit überlies ihm einen vollständigen doch schon getragnen weiblichen Anzug für den Preis eines neuen; denn zur förmlichen Anschaffung des letztern war die Zeit zu kurz, so langsam sie auch dem Ungeduldigen heute zu schleichen schien, der gewiß eben so gern, aber in edlerem Verhältnis als jener heidnische Vater der Götter einstmahls die Nacht zur Ungebühr verlängte, diesmahl den Tag verkürzen zu können gewünscht hätte.

Doch der Abend kam endlich herbei und mit ihm jene frohe Aengstlichkeit, ein vermischtes Gefühl, erzeugt halb durch die Erwartung des nahen Glückes, halb durch die Besorgnis der

möglichen Entdeckung eines für beider Wohl zu sehr gewagten Unternehmens. Zögernde Bedenklichkeiten und rasche Entschlüsse verdrängten sich wechselsweise noch während der eigenhändigen Metamorphose, die mittelst eines Fourreaus, einer langen Enveloppe und eines tief herunter gebundnen Basthuts binnen wenig Minuten den sarmatischen Jüngling betrügerisch in Mädchengestalt umformte.

So befand er sich, eben als die achte Stunde zu schlagen begann, schon auf der Straße. Mit verstellt bescheidnem Schritt, um nicht kenntlich zu werden, gieng er durchs Burgthor über den Hof nach dem linken Flügel zu, innerhalb dessen er alles mit Clarens Beschreibung übereintreffend fand. Die Lampen waren glücklicherweise noch nicht angezündet. Aber so erwünscht ihm die herrschende Dunkelheit war, so vermehrte sie doch die Schwierigkeit, die geliebte Thüre nicht zu verfehlen. Er rekapitulirte geschwind Clarens Anweisung — hier mußte der Eingang zu Francisca's Zimmer seyn. Noch halb ungewis, zögerte seine Hand anzuklopfen.

Aber der Genius der Liebe hatte ihn richtig geleitet.

Eben jetzt saßen die beiden Freundinnen traurig sich gegenüber am Näbetisch, gewohntermaßen mit dem Putze der Fürstin beschäftigt. Ihr vertrautes Gespräch, das seit jenem mislungnen Gange ins Lindenthal immer in trostlosen Klagen der leidenden Francisca und in theilnehmenden Tröstungen der schwesterlichen Josepha bestand, auch manchen Entwurf, wie dem Geliebten von dem Vorgefallnen Nachricht zu geben, wie der armen sonst so hülfreichen Clare beizuspringen seyn möchte, mit sich führte, war eben jetzt verstummt, zuweilen flos unvermerkt eine köstliche Thräne aus Francisca's schmachtendem Auge über die sanfte Rundung der Rosenwange hinab — statt der Thräne stieg wieder manches heiße Sehnen, den Geliebten nur eine Minute zu umarmen, in der jungfräulichen Brust empor — alles war still — da erklang ein leises Klopfen an der Thüre.

Ein Besuch in dieser späten Abendstunde — wie ungewohnt — man blickte sich einander voll Verwunderung an — aber eine ängstlich-

frohe Ahndung schloß Francisca's Lippen fest — sie fürchtete, sich zu täuschen, sich zu geschwind zu verrathen.

„Nun wir müssen doch sehen, wer da ist“ sagte die unbefangne Josepha lächelnd, indem sie aufstand und nach der Thüre gieng — „wie — „wenn es nun Jemand wäre, der die Betrüb„ten am besten trösten könnte?“ — Gustav hörte von aussen die ihm wohlbekannte Stimme der Freundin, er war nun gewiß, die rechte Thüre getroffen zu haben — er trat hinein — die muntre Josepha, schon mit dem Lichte in der Hand an der Thür und nur durch seinen Habit de Demoiselle augenblicklich getäuscht, leuchtete ihm ins Gesicht, er riß den Basthut von den Haaren, um jeden Zweifel auf einmahl zu heben — Francisca erblickte die geliebten Züge — sie war bis diese Minute immer noch zwischen Furcht und Hofnung am Tische sitzen geblieben — aber jezt — aufspringen vom Stuhl und in seine Arme fliegen, war das Werk eines Augenblicks. Lange verloren sich die Liebenden in stummer, heißer Umarmung. Thränen und erstickte Worte drückten sich die Fülle der Empfin-

dun-

dungen aus. Die vorsichtige Josepha verriegelte unterdessen die Thüre des Zimmers von innen aus Besorgniß einer unvermutheten Ueberraschung. „Nun ihr beide werdet einander „viel zu erzählen haben“ sagte das gute Mädchen mit bedeutendem Lächeln, „und ich habe „gerade jezt ein kleines Geschäft in dem Zimmer „Deiner Mutter, — Du wirst mir schon nach„her das nothwendigste wieder mittheilen, meine „liebste Francisca — nur das nothwendig„ste!“ — Man bat sie da zu bleiben. Aber das diskrete Mädchen lachte — „es ist allzu„nothwendig“ — erwiederte sie und schlüpfte ins Nebenzimmer hinein. Wie nun, frei von jedem Zwange, sich die Herzen der Liebenden ergossen, wie sie sich wechselseitig schilderten, was sie seit jenem unglücklichen Tage des Nichtsehens empfunden, wie die sanfte Francisca bei der Erzählung von Bledkinsky's Ungerechtigkeit und von Clarens Ungemach litt, wie sie schwur, jedes Schicksal mit Gustaven zu theilen, wie dann tausend heiße Küße dem Glücklichen zu Theil wurden, der in ihrem Arm die ganze Welt vergaß — dieses alles würde jede Beschreibung

nur schwach zu schildern vermögen. Genug, die Stunden entflossen gleich Minuten und es war beinahe Mitternacht, als Josepha, freundschaftlich besorgt, wieder hereintrat, beide zu erinnern, daß es nunmehro hohe Zeit zum Aufbruche sey. Ach! man hatte noch so viel zu sprechen übrig; ohne Josepha's wiederhohlte Vorstellungen wäre der helle Morgen herangekommen. Gustav versprach, den nächsten Abend, wenn er zuvor Claren besucht und den Erfolg ihres Versuchs den Pförtner zu bestechen, würde vernommen haben, unter der nämlichen Verkleidung wieder zu erscheinen. Er entkam um desto unbemerkter aus der Burg, jemehr um diese Zeit jedermann im tiefsten Schlummer lag. Der unten am Burgthore wachthabende Dragoner war das einzige wachende Wesen, von dem er gesehen werden konnte. Diesen wenigstens gewissermaßen zu täuschen und den Schein einer verdächtigen Person von sich zu entfernen, richtete Gustav, nach Josepha's Rath, seine Schritte gerade aus dem Portale auf die gegenüberliegende Burgkapelle zu, deren nächste Thüre auch zu Nachtzeit offen gelassen wurde, indem zuweilen die Fürstin selbst,

öfter

öfter noch aber manche alte bigotte Bewohnerin des linken Flügels, bei schlafloser Nacht, eine andächtige Wallfahrt baarfus dahin zu verrichten pflegte; eine Bußübung, deren adoptirter Schein Gustaven diesmal und öfter vortreflich zu statten kam. Von der Capelle aus gelangte er sodann ohne alle Fährlichkeit nach Hause und entschlummerte mit den süßesten Gefühlen, die je ein insgeheim beglückter Liebhaber empfand.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Beinahe hätte sich Gustav am nächsten Morgen entschlossen, ohne weitern Aufschub den Pförtner im Ursulinerkloster unter irgend einem Vorwande zu sprechen und dann auf eine gute Art zu versuchen, ob dieser Diener des klösterlichen Despotismus zu bereden seyn möchte, die Gefangne gegen ein gewisses Lösegeld entwischen zu lassen. Die Verantwortung verblieb dem Pförtner allein; und durfte gleich Clare sich nicht ferner in Pawolsk blicken lassen, ohne sich einer neuen Einsperrung auszusetzen, so würde sie doch gewiß mit Hülfe eines dauerhaften Reisegeldes, das ihr Gu-

stav in Gedanken heilig zusagte, anderwärts sich Dienste zu verschaffen gewußt haben. Doch nach reiflicher Ueberlegung fand er es rathsamer, sich dem Pförtner nicht zu voreilig zu entdecken, sondern erst diesen Abend abzuwarten, um von der Gefangnen selbst zu vernehmen, ob ihr vielleicht schon unterdessen ein ähnliches metallisches Experiment mit dem nämlichen Subjekt geglückt sey.

Der Abend kam endlich heran. Mit allem Erforderlichen ausgerüstet wie das erstemal, und schon in Frauenkleidern, um von Claren sodann gleich zu Francisca eilen zu können, langte Gustav mit voller Erwartung, von der Gefangnen etwas tröstliches zu erfahren, beim schwarzen Thurme an. Er rufte durchs Gitter hinunter, das Gewölbe hallte wieder, aber keine Antwort erfolgte. Er rufte Claren wiederholt beim Namen, er harrte lange — aber kein Laut war zu hören, es herrschte die Stille der Todten. Tausend ängstliche Besorgniße, was dem armen Geschöpf geschehen seyn müsse, erwachten jezt. Er gieng mit unentschloßnen Schritten hin und her, rufte dann wieder und

horchte

horchte still; aber jede Bemühung war vergeblich. Endlich konnte er nicht länger verweilen. Die Stunde der Geliebten nahte heran, und er mußte das Gitter verlassen, ohne die geringste Aufklärung erhalten zu haben.

Auch diesmal gelangte er unbemerkt in Francisca's Zimmer, die schon innerhalb der leise geöffneten Thür harrend, den Kommenden mit offnen Armen empfieng. Sie erkundigte sich sogleich nach Clarens neuesten Nachrichten und ward durch Gustavs Antwort äußerst betroffen. Die Ungewißheit über das Schicksal der letztern trübte, so glücklich sich beide in unbelauschter Umarmung fühlten, einen Theil ihrer Zufriedenheit. „Meine Mutter ist hart, sagte unter „andern Francisca, ich selbst leide den Tag „über, wenn sie hier in ihrem Zimmer ist, über„schwenglich durch ihre Vorwürfe. Aber ich „wollte doch dafür bürgen, daß diesmahl ihre „Absicht anfangs keine andre war, als Claren „für das Tragen der Briefe, welches in ihren „Augen das schrecklichste Verbrechen ist, höch„stens durch einige Wochen Einsperrung bestra„fen zu lassen. Was aber der schleichende Pa-

„ter Joseph und die Aebtissin, mit welcher er „insgeheim sehr vertraut seyn soll, über das „arme Geschöpf mögen beschlossen haben, weis „der Himmel. — Sollte sie hingegen vielleicht „glücklich entkommen seyn, dann wäre mein ein„ziger Wunsch dieser, ihr wenigstens meinen „ganzen Geldvorrath mit auf den Weg geben „zu können.“

Gustav betheuerte ein gleiches zu thun, sobald er nur die geringste Nachricht von ihrem Aufenthalte erlangen werde. Auch er fand es sehr wahrscheinlich, daß sie durch das bereits erhaltne Geld den Pförtner auf ihre Seite gebracht und ihre Freiheit von ihm erkauft haben möchte, sich aber irgendwo verborgen halte, bis sie Gelegenheit fände, ihn oder Francisca unentdeckt zu sprechen und von ihnen Unterstützung zu erhalten. „Und diese soll ihr im reichlichsten „Maaße zu Theil werden,“ setzte er hinzu. — „Sie hat unsrer Liebe wesentliche Dienste ge„leistet.“

So beruhigten sich die Liebenden mit dem für gute Menschen tröstenden Vorsatze, den, der um ihrentwillen Ungemach erlitten hat, ge-

wiß

wiß noch dafür entschädigen zu können. Nach dieser beiderseitigen Verabredung schied Gustav, durch manchen Kuß beseeligt, wider Willen diesmal etwas zeitiger als gestern von Francisca. Die freundschaftlich besorgte Josepha bewirkte dieses durch die sehr gegründete Vorstellung, daß Gustavs mitternächtliches Weggehen aus der Burg nur allzuleicht Verdacht erregen und so auch endlich Entdeckung verursachen könne. Man nahm die Abrede, sich morgen auf die nämliche Weise wieder zu sehen und so kehrten der Liebe geheime und doppelt süße Freuden mit jedem Abende wieder. Die zeitige Dunkelheit (der Herbst nahte herbei) begünstigte Gustavs Kommen und Weggehen ungemein und verhüllte ihn, unter Beihülfe seines weiblichen Anzugs, lange Zeit den lauernden Blicken der bejahrten Bewohnerinnen dieses klosterähnlichen Flügels. Selbst Curcume verfiel aus Mangel an Stoff in eine periodische Unthätigkeit. Sie hörte und sah nichts, was sie Francisca's Mutter hätte hinterbringen können. Alle geheime Bestrebungen Gustavs, über Clarens Schicksal einige Aufklärung zu erhalten, blieben hingegen fruchtlos; und

und Francisca hätte um keinen Preis wagen dürfen, diese Saite bei ihrer Mutter zu berühren, um von daher etwas zu erfahren. Die letztere ließ unter der Hand in der Stadt das Gerücht verbreiten, das Mädchen sey mit Veruntrauung einiger Sachen von Werth aus ihrem Dienste entlaufen. Der Umstand, daß sie unter dem schwarzen Thurme gefangen gesessen, ward gänzlich unterdrückt; und dieses war desto leichter, da außer den wenigen Personen, die wir kennen, niemand davon Wissenschaft hatte.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Während daß die Liebe Gustaven insgeheim beglückte, thürmte sich hinter ihm manches ferne Ungewitter am Horizonte auf. Dem Commerzienrath ward die Zeit in Pawolsk gewaltig lang; er war des Umherreisens auf fremde Kosten zu sehr gewohnt. Der Geldmangel nöthigte ihn, einstweilen sogar den ihm von seinem Bruder angebotenen Mittagstisch anzunehmen, wo er manches saure Gesicht von Gustavs Mutter erndtete, und wo die Materie von dem Gem-

men.

menkabinet, auf dessen Ertrag er seine ganze Hofnung neuer Vorschüsse baute, auf eine Art abgehandelt ward, die ihm wenig Aussicht zu baldiger Erreichung seines Endzwecks gab. An diesen Debatten nahm er zwar selten geradezu, sondern meistens nur durch Minen und heimliche seinem Bruder gegebne bedeutungsvolle Winke, Antheil. Allein er hatte hierbei und bei seiner übrigen geschäftsleeren Lebensart, hinlängliche Muße, um einsehen zu lernen, wer und was seinen Absichten am meisten im Wege stehe, und um Mittel zu Wegräumung dieser Hindernisse auszusinnen, die seinem Charakter vollkommen angemessen waren. In Gustaven fand er die stärkste Stütze seiner Mutter und seinen eignen furchtbarsten Widersacher. Ohne ihn, hofte er, würde sein Bruder, gestärkt durch seine eignen Ermahnungen, gewiß jeden Widerstand der wehrlosen Ehegattin in Ansehung der Disposition über das Kabinet, als ächter Hausdespot ohne sonderliche Mühe überwinden. Gustavs Entfernung aus dem väterlichen Hause, wo möglich aus der Stadt selbst, war also das Ziel der Wünsche und der Spekulationen

des

des Commerzienraths; und da er leicht einsah, daß zu einer solchen gänzlichen Entfernung keine Aussicht vorhanden sey, so lange der erstere seine Stelle in der Canzlei behielt, die ihn an den Aufenthalt in Pawolsk nothwendig band, so widmete der zärtliche Onkel, getrieben durch Rachsucht und Verdruß über zerstörte oder doch aufgehaltne Pläne, zunächst sein ganzes Nachsinnen der Aufgabe, auf welche Weise er wohl, bei allem Mangel an Gewicht und Einflus, dem Neffen den Verlust seiner Stelle zuwege bringen könnte, anstatt daß andre Onkels keine Mühe sparen, ihre Neffen, oft der Welt und Nachwelt zum Trotz, in jeden erklecklichen Posten hineinzudrängen und hineinzuarbeiten. Bald hatte der Commerzienrath, durch seinen Bruder von Bledkinsky's vorgehabtem Kabinetskaufe unterrichtet, im Sinne, einen anonymen Brief an den letztern zu schreiben, worinnen er Gustäven nicht nur als die geheime und einzige Triebfeder der damaligen Weigerung seiner Eltern, sondern auch überhaupt als den verworfensten aller Menschen unter einem scheinbaren Aeußerlichen schildern wollte; bald gerieth er auf den

arm=

armseligen Einfall, ihn durch ein anonymes Schreiben an den Fürsten selbst für einen geheimen Freund und Spion der Russen auszugeben, einer gefürchteten Nation, deren nachher realisirte Unternehmungen über den ihnen zunächst gelegnen Theil Pohlens man schon damahls ahndete. So sehr beide Anschläge von Wahrscheinlichkeit entblößt waren, so hätte doch in der That einer derselben, bei dem Klima der dortigen Verfassung, die den goldnen Spruch — audiatur et altera pars — gänzlich zu ignoriren schien, Gustavs politischen Untergang befördern und die Wünsche des Commerzienraths erfüllen können. Aber der elende Tropf hatte bei aller Verdorbenheit nicht Muth genug zur Ausführung. Er fürchtete, er möchte doch vielleicht zufällig, an der Handschrift erkannt oder von Gustaven nachher auf irgend eine Art errathen werden; und er hatte seines Neffen aufbrausende Hitze (ein Fehler der ihm bei seinem übrigen unbescholtnen Betragen im hohen Grade eigen war) bei den täglichen Familiendebatten hinlänglich beurtheilen gelernt, um zu wissen, daß dieser, auch in die unglücklichste

und ohnmächtigste Lage versetzt, dennoch über kurz oder lang Mittel finden würde, an dem Urheber seines Verderbens die äußerst denkbare Art der Genugthuung sich selbst zu nehmen. Gustav hatte einigemahl, vielleicht um den ihm ohnehin verdächtigen Onkel stillschweigend zu warnen, die Energie seiner Grundsätze über diesen Punkt ziemlich lebhaft im Gespräch durchscheinen lassen. Diese Rücksicht war es unstreitig, die den Aufschub der anonymen Briefstellerei von Tage zu Tage verursachte und den Commerzienrath auf die Gedanken brachte, mit Vorbehalt der obgedachten Entwürfe einstweilen zu versuchen, ob nicht, ohne geradezu Selbst zu handeln, mithin — ohne seine eigne Person der gefürchteten Energie auszusetzen — das aufbrausende Feuer des Neffen zu dessen eignem Verderben zu benutzen seyn möchte, indem man den Ausbruch desselben wider den Vater selbst zu leiten suchte, wo die Folgen eines solchen Ausbruchs doppelt auffallend und verderblich für den Sohn seyn würden. Diese Absicht glaubte er am sichersten dadurch zu erreichen, daß er dem Vater unablässig anrieth, bei den täglichen

Debat-

Debatten über den bekannten Gegenstand zu körperlichen Gewaltthätigkeiten gegen Gustaven zu schreiten; eine Behandlung, die dessen Widersetzlichkeit längst verdient habe und die im Grunde eine zu des Sohnes eignem Besten abzweckende väterliche Züchtigung zu nennen sey. Der Alte erwiederte, er habe bereits längst diesen Vorsatz gehabt, aber vor kurzer Zeit einen Rechtsgelehrten über diese Verhältnisse befragt, und von ihm die Antwort erhalten, daß Gustav durch sein Alter und seine politische Lage allem dem, was man unter väterlicher Züchtigung verstehe, längst entgangen sey.

„Darum würde mich nicht bekümmern, „mon frere,“ erwiederte der Commerzienrath, „was die Advokaten sagen. Da würde kurzen „Prozes machen, wenn es mein Sohn wäre. „Wer nicht hören will, der muß fühlen, sag„ten die Alten.“

Gustavs Vater. „Dein Rath wird wohl „der beste seyn. Außerdem richten wir freylich „nichts aus. Aber ich fürchte nur, es möchte „eine Scene daraus entstehen, die in der gan„zen Stadt Aufsehen erregte. Du kennst ja

 „sein

„sein ausbrausendes Wesen. Wenn er nun „hernach keinen Gehorsam leistet? Wenn er „nun in der ersten Hitze sich so weit vergessen „sollte, daß er — —

d. Commerzienrath. „Du willst sagen, „daß er sich an Dir vergriffe? — Desto bes„ser, mon frere, versichere Dir — desto bes„ser! Das habe längst gewünscht. Dahin „möchte ihn eben gern bringen."

Gustavs Vater. „Wie so? wie so?"

d. Commerzienrath. „Siehest Du, mon „frere, wenn er nur eine Hand aufhebt, dann „haben wir gewonnen Spiel. Nur muß (ich) „dabei seyn, wenn es geschehen soll. Dann be„zeuge für meine Person, als ein Dritter, daß „er in meinem Beiseyn sich an Dir vergriffen. „Und ein Kind, das sich an seinen Eltern ver„greift, wird des Landes verwiesen. So habe „immer gehört, mon frere."

Gustavs Vater. Des Landes verwiesen? „Ist das gewiß? — Dann wären wir seiner „ja auf einmal los!"

Doch genug von diesem schändlichen Dialog! Die weitere Verabredung zwischen dem edlen

Paare

Paare edler Brüder kann man sich leicht denken. Gustavs Vater wünschte die Besitznehmung und den Verkauf des Cabinets seiner Seits eben so sehnlich, obwohl aus andern Gründen, als der Commerzienrath. Er war zwar fest entschlossen, diesem einen gewissen Theil des ausfallenden Geldes zu Ausführung seiner neuern Heiraths-projekte vorzuschießen, von deren unbezweifeltem Erfolge er sich am Ende die gewisse Wiedererstattung aller jemahls seinem Bruder geleisteten Vorschüsse in Einer Summe versprach; mit dem Ueberreste des Geldes aber (dies war sein geheimer Vorsatz) wollte er sich seinen Gläubigern und seiner Familie auf eine gute Art unsichtbar machen und in irgend einem andern entfernten Lande, in Erwartung jenes brüderlichen Wiederersatzes seinen zeither in Abfall gekommenen Weinhandel wieder hervorsuchen.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Ehe aber noch der zwischen Vater und Onkel verabredete Entwurf zur Ausführung gebracht werden konnte, geschah es zufällig, daß Bled-

kinsky dem erstern auf der Straße begegnete. Dieser zog den Hut ehrerbietigst ab, wie jeder Bürger thun mußte, wenn sich einer der beiden Canzleiräthe oder auch nur ein Pertinenzstück ihrer oft sehr impertinenten Dienerschaft blicken lies. Bledkinsky, dessen unbefriedigte Leidenschaft die Acquisition des Cabinets noch nicht aufgegeben hatte, erblickte ihn kaum, als er ihm herbeizukommen winkte. Er fragte ihn spöttisch, ob er etwa unterdessen die Sammlung recht theuer verkauft habe? Gustavs Vater verneinte die Frage demüthigst, und da er glaubte, diese günstige Gelegenheit nicht vorbeilassen zu dürfen, seinem Sohne in der Gunst seines Vorgesetzten zu schaden, so betheuerte er, der Wahrheit zum Trotz, daß er für seine Person damahls keinen Augenblick angestanden haben würde, Sr. Gnaden jene Kleinigkeit für den so grosmüthig angebotenen Preis zu überlassen, wenn nicht Gustav auf der enormen Summe mehrerer tausend Gulden bestanden und seine ihm blindlings ergebne Mutter, als die wahre Eigenthümerin der Sache, zu der nämlichen Hartnäckigkeit verleitet hätte. Bledkinsky, der anfangs

bei

bei dem Handel wirklich den Aeltern die Schuld der Weigerung beigemessen hatte, konnte bei Anhörung dieser Worte den jählingen Ausbruch seiner Rachsucht wider Gustaven nicht verbergen. „Das soll er mir warlich nicht umsonst gethan „haben" sagte er mit verbißnem Grimm, indem er Gustavs Verderben nunmehro fest beschlos. Der unnatürliche Vater bemerkte zwar die Wirkung seiner Verleumdung mit hämischer Freude; doch besorgte er, Bledkinsky möchte auf den Gedanken kommen, ihn, unter Verheissung seines kräftigen Beistandes gegen Gattin und Sohn, in Ansehung des niedrigen Preises beim Worte zu nehmen — und dieses wäre ganz seinem Entwurfe entgegen gewesen, wenigstens einige tausend Gulden herauszuziehen, mit denen er sich unsichtbar machen könnte. Er suchte also mit der unterthänigsten Zusage seiner Dienstbereitwilligkeit das gefährliche Gespräch abzubrechen.

„Warten Sie noch" sagte Bledkinsky, „Sie sollen mir einen Dienst erweisen" (Schon war der Alte besorgt, der Dienst möchte das Cabinet zum Gegenstande haben) „Sie wissen

 „viel=

„vielleicht, daß ich wegen der bewußten Sache „ein Billet an Ihren Sohn schrieb?" —

Gustavs Vater verneigte sich bejahend. „Nun „wohl" fuhr jener fort, „es kommen Ausdrü„cke darinnen vor, die er nicht verdient, und die „ich nicht gebraucht haben würde, wenn ich ihn „gekannt — wenn ich das gewußt hätte, was „ich jetzt durch Sie erfahren habe. Wissen Sie, „ob er dieses Billet noch in Händen hat?"

„O ganz gewiß, mein gnädiger Herr" — erwiederte der Alte, beruhigt, daß es nicht das Cabinet galt, „ich will zusehen, mein gnädiger „Herr, ob ich es in seinem Schreibepulte finden „kann, während daß er in der Canzlei ist."

„Nun — wie und auf welche Art Sie es „erlangen," antwortete Bledkinsky, „darum „bekümmere ich mich nicht; genug — wenn „Sie mir es bringen — so sollen Sie es nicht „umsonst gethan haben. Ich werde auch viel„leicht wieder einmahl einen Eymer rothen Oe„denburger nöthig haben. Adieu!" —

Es war dem Canzleirath ungemein viel daran gelegen, das fatale Billet wieder zu besitzen; und er fand sich merklich beruhigt, den

edlen

edlen Auftrag gerade Gustavs Vater ertheilt zu haben. Daß dieser, nichts weniger als ein Freund seines Sohnes sey, war seiner Bemerkung nicht entgangen und er rechnete daher um so eher auf eine getreue Ausführung. Er hatte nämlich bisher nicht ohne Grund befürchtet, daß Gustav, wenn er ihn zu offenbar drückte, die Cabinetsgeschichte öffentlich erzählen und das Billet als Beleg aufweisen möchte. Diese besorgliche Rücksicht war es, die bisher die Wirkungen seiner Rachsucht zurückgehalten hatte. Doch versprach er sich, das Versäumte doppelt nachzuholen, sobald er nur erst das fatale Papier wieder in Händen haben würde.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Jetzt erwartete Gustavs Vater daheim mit Ungeduld die Stunde, zu der sein Sohn gewöhnlich in die Canzlei zu gehen pflegte. Kaum hatte dieser endlich den Fuß aus der Hausthüre gesetzt, (es war gerade Nachmittags um vier Uhr) so schritt der Alte zum Werke. Er erbrach das wohlverschloßne Schreibepult, entdeckte darinnen Francisca's

und Clarens Briefe, die er mit desto größerer Verwunderung laß, je weniger er von diesen Angelegenheiten das geringste gewußt hatte. Aber das gewünschte Billet fand er nicht. Gustav hatte es in einem andern Behältnisse verwahrt. Aus einem Exzes von Delikatesse hatte er es weit von jenen Briefen abgesondert. Der Alte suchte immer weiter und las wieder mit der seinen Jahren eignen Neugierde. Ueber dieser Verrichtung war eine Stunde unvermerkt verflossen, als Gustav zufälligerweise diesmahl früher als sonst aus der Canzlei zurückkam. Indem er die Thüre eröffnete, erblickte er seinen Vater vor dem erbrochnen Schreibepulte, mit den Händen in den wohlbekannten Briefen wühlend. Das Jünglingsblut sprudelte hoch auf. „Welche Frechheit!“ schrie er, außer Fassung auf ihn zuspringend, indem er ihn mit einer Hand von dem Pulte wegstieß, mit der andern es gewaltsam zuwarf. Der Alte, anfangs augenblicklich bestürzt, ertappt worden zu seyn — dann auf einmahl wieder sich ermannend und eingedenk der geheimen Ermahnungen des Commerzienraths — ergriff hämisch diese ihm günstig

stig' scheinende Gelegenheit, die brüderlichen Rathschläge zu realisiren. Kaum empfand Gustav, schon mehr als zu sehr durch die Entweihung des Geheimnisses der Briefe entrüstet, den beleidigenden Schlag von der Hand eines Mannes, in dem er schon längst nicht mehr den Vater, sondern nur den gehaßten Tyrannen einer zärtlich denkenden Mutter zu finden gewohnt war — als der schrecklichste Jähzorn jede andre Besinnung mit einemmahle überwältigte — rasch faßte er den Alten und warf ihn mit ungemessener Gewalt übers ganze Zimmer queer hinweg — die Stubenthüre, an die er anflog, sprang auf und er fiel hinaus auf den Boden des Vorsaals, wo zum Unglück ein altväterlicher Schrank stand, an dessen massiven Fusgestelle er sich im Fallen über dem rechten Auge eine Contusion schlug. Jezt erschrack Gustav fürchterlich. Die Möglichkeit, sich an dem unglücklichen eckenreichen Schranke den Kopf einzuschlagen, die ungeheuern Folgen dieser Möglichkeit, traten mit einemmahle vor seine Augen und löschten die lodernde Flamme rein aus — er lief hinzu, ihn aufzuheben — aber schneller als er, raste der

Alte sich selbst auf, griff nach der Stirne, fühlte die augenblicklich auflaufende Geschwulst — „Nun warte," schrie er drohend, „nun will „ich Dich schon kriegen!" — Gustav stand noch betroffen da — der Alte rannte die Treppe hinunter uud ohne Hut zur Hausthüre hinaus.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Sein erster Vorsatz bei dieser eilfertigen Retirade war unstreitig der, sogleich auf frischer That vor Bledkinsky's Augen zu treten, um diesem zu zeigen, welche Ehrenwunden er in treuer Ausrichtung seiner Aufträge empfangen habe. Gustav selbst, so wenig er von diesen Aufträgen etwas wußte, befürchtete aus gutem Grunde, sein Vater möchte sich gerade an Bledkinsky wenden. Die zulezt im Vorsaale vernommene bedeutende Drohung nämlich ließ ihn hinlänglich die väterliche Absicht errathen, der Sache einen kriminellen Anstrich zu geben; und alle Criminalsachen standen unter Bledkinsky's Direktion. Was nun Gustav von diesem ohnehin aufgebrach-

ten Vorgesetzten erwarten zu müssen fürchtete, läßt sich unter solchen Umständen leicht voraussetzen.

Der Alte traf den Canzleirath nicht zu Hause an, und ward von dessen Dienerschaft auf morgen vertröstet. Verdrüslich über diesen Aufschub wollte er sich schon auf den Heimweg begeben, als er seinen Bruder auf der Straße daherkommen sah. „Nun haben wir gewonnen, „mon frere“ sagte der Commerzienrath, nachdem ihm der Alte den Vorfall mit der kleinen Veränderung erzählt hatte, daß er die Contusion einem förmlichen Schlage (nicht einem Falle) zu danken habe. „Nur Schade, daß nicht „dabei gewesen bin! Dann hätte so gut einen „Zeugen abgeben können. Aber, weist Du „was? mon frere, wenn nun sagte, daß durch „das Schlüsselloch geguckt hätte.“

Gustavs Vater fand den Einfall glücklich. Der Commerzienrath ward mit jeder Minute mehr erfinderisch. Er stach sich mit einer Stecknadel in den Finger und wußte durch einige Tropfen des erhaltnen Blutes die Contusion des Alten so künstlich zu schattiren, daß sie ein wahrhaft mörderisches Ansehen erhielt. Wäh-

rend

rend dieser hinter der nächsten Hausthüre vorgenommenen Operation erinnerte sich der fertige Bataillenmahler seiner Bekanntschaft mit einem verdorbnen Winkelbarbier, einem unter den gegenwärtigen Umständen sehr brauchbaren Manne, von dem, nämlich gegen die Gebühr, sehr leicht ein chirurgisches nach Belieben eingerichtetes Attestat zu erhalten seyn würde, das bei der Sache vortrefliche Dienste thun und ihr den gehörigen Anstrich von Legalität und Glaubwürdigkeit geben könnte. Das edle Paar Brüder nahm also seinen Weg nach der Wohnung des Barbiers, dem sie den ganzen Vorfall auf die unterwegs zwischen ihnen umständlich verabredete Weise erzählten. Er begriff ihre geheime Absicht sogleich. Zuförderst legte er ein ungeheures Pflaster auf den verwundeten Ort, weil, wie er äußerte, periculum in memoria *) vorhanden sey. Dann setzte er sich mit wichtiger Geberde und verfertigte nachstehenden Aufsatz, aus dem sich die Art, wie Gustavs Vater und der Commerzienrath ihm die Sache erzählten, abnehmen läßt.

*) in mora.

aſω

Pflichtmäßiges Atdeſtadum.

„Nachdem heute Abends gegen ſechs Uhr
„Salvo titt. Herr Michael S*** wohlange-
„ſehener Bürger und Weinhändler hieſigen
„Orts mich Supſcribtum requiriret, Ihme
„zu beſichtigen und die Ihme von ſeinem
„leiblichen Sohne zugefügte ſchwere und ge-
„fährliche Verletzung zu unterſuchen und in-
„dem er mir ſein Geſicht zeigte, erblückte
„ich über dem rechten Auge hart bei dem
„Schlafe eine gefährliche Conduſionem und
„Blutrunßt, und war ein tumor von der
„beriferie eines Taubeneyes und ſtarke ex-
„trafaſation, ſolche war veruſachet durch
„einen gewaltſamen Schlag mit einem ſchwe-
„ren Stocke, ſo der Aggresſor in der Hand
„geführet; und daferne der ictus um 1 $\frac{7}{10}$tel
„Linie näher dem Schlafe getroffen, ſo
„müßte unausbleiblich mors erfolgt ſeyn,
„woraus des Aggresſoris Vorſatz, ſcil. ani-
„mus occidendi nicht undeurlich abzuneh-
„men, welches ſchwere Verbrechen des bar-
„ricidii

„ricidii in göttlichen und menschlichen Rech-
„ten hoch verpönt: Als habe sogleich re-
„flecdiret, durch abblication behöriger Mit-
„tel aus Gründen der Vernunft zu Hülfe
„zu eilen, aus Vorsorge, es könnte durch
„diese laesionem Invlammation und alle da-
„her zu besorgenden Zufälle entstehen, wel-
„ches alles zur Bestätigung der Wahrheit
„ich hiermit adtestire, auch bin erböthig er-
„forderlichen Falls alles eidlich zu erhärten,
„weshalb ich gegenwärtiges eigenhändig voll-
„zogen und mit meinem führlichen Pitschier
„corroboriret und bedrücket von mir ge-
„stellet. Signatum Pawolsk, den 10ten
„Octobris anno 17***.

L. S.

Ignatius Trepanicki
Chirurgiae et Physices cultor in civitate Pavolocensi mppria.

Gebühren
4 fl. accep.
Trpckj.

Dreis-

Dreissigstes Kapitel.

Mit dieser glaubwürdigen Urkunde, die von den Inhabern derselben wenigstens einem dritten Zeugen gleich geschätzt ward, ausgerüstet, gelangten die edlen Brüder Abends kurz vor acht Uhr (denn so viel Zeit hatte die Ausarbeitung des Attestats gekostet) nach Hause, als Gustav eben in seiner gewöhnlichen Metamorphose weggegangen war, um zu gehöriger Stunde bei Francisca einzutreffen. Seine Abwesenheit ward benutzt, eine zwote Haussuchung nach dem bewußten Billet zu veranstalten, bei der man weder Fleiß noch Mühe sparte; denn Gustavs Vater hätte äußerst gern Bledkinsky's Verlangen hierinnen gewillfahret, um sich desto gewisser gegenseitige Willfahrung im Betreff der Landesverweisung versprechen zu können. Aber das Billet war und blieb unerfindlich. Ohne sich durch diesen Umstand in der Hauptsache aufhalten zu lassen, gieng der Alte mit dem frühesten Morgen in das Haus des Canzleiraths. Der Commerzienrath begleitete ihn dahin, verblieb aber

im Vorsaale, um nur erst bedürfenden Falls als Zeuge aufzutreten.

„Ach schön“ — rief Bledkinsky, als er Gustavs Vater mit dem Atteſtate in der Hand hereinkommen sah, das er beim ersten Anblicke für sein Billet hielt — „Sie sind ein Mann, „mit dem etwas auszurichten ist! Geben Sie „her“ — (er schlug das zusammengebrochne Papier aus einander um sich mit eignen Augen zu überzeugen) „Was bringen Sie mir da? Das „ist ja nicht mein Billet! Wo haben Sie es „denn?“

Gust. Vater. „Ich habe alles durchsucht, „mein gnädiger Herr, es ist nirgends zu finden; „aber ich hoffe noch — Lesen Sie nur das, „mein gnädiger Herr —

Bledk. (Empfindlich sich getäuscht zu haben) „Was steht in dem Dinge? Sagen Sie mirs nur kurz, ich habe keine Zeit. —

Gust. Vater. (Nimmt das Pflaster von der Contusion ab, die sich während der Nacht grün und gelb gefärbet hat) „Mein gnädiger „Herr, mein gottloser Sohn stehet mir nach „dem Leben — diese gefährliche Wunde hat „er

„er mir gestern Abends versetzt, mein gnädiger Herr —“

Bledk. „Was? wie? Das wäre schrecklich! Lassen Sie sehen. Gestern Abends hat er die That unternommen?“

Gust. Vater. „Ja, mein gnädiger Herr, „gestern Abends, ganz ohne alle Ursache, ganz „von freien Stücken (hier folgte eine erdichtete Erzählung die sich der Leser eben so leicht denken kann, als Bledkinsky's Gemüthszustand. Zwar war er höchst erfreut, nunmehro einen scheinbaren Vorwand zu Gustavs Verderben zu erhalten; doch fand er es selbst mehr als unwahrscheinlich, daß dieser eine Absicht auf das Leben seines Vaters gehabt haben sollte, ein Umstand, den das saubere Attestat eines Dritten, der noch überdies nicht bei dem Vorfalle gegenwärtig war, nicht beweisen konnte. Dies war der Grund, warum er bei der Sache nicht zu voreilig seyn wollte. Das verwünschte Billet fiel ihm wieder ein. Er sann einige Augenblicke nach, während daß er, das Attestat in der Hand, von Zeit zu Zeit mechanisch ausrief: „Es ist schrecklich!“

„Nun bin ich willens, mein gnädiger „Herr," fuhr Gustavs Vater fort, „die Sache „im Criminalgericht anhängig zu machen, wenn „der gnädige Herr meynen, daß — "

Bledk. „Allerdings muß das geschehen. „Warten Sie, ich will die Sache selbst einlei„ten. Ich werde das Attestat vor der Hand „bei mir behalten. Suchen Sie unterdessen „noch einmahl nach, ob Sie das Billet finden „können und bringen Sie mir es unverzüglich; „dann sollen Sie nähere Resolution erhalten.

Gust. Vater. (dem dieser Aufschub gewaltig mißfällt) „Aber, mein gnädiger Herr, ich „glaube kaum, daß ich es finden werde, ich habe „schon alles durchgesucht, mein gnädiger Herr."

Bledk. „Das Billet müssen Sie mir vor „allen Dingen schaffen. Er könnte es etwa gar „vorzeigen, wenn ich ihn in Verhaft nehmen „liesse. Dergleichen Dinge kommen unter die „Leute und verursachen hernach Räsonnement —

Hier trat ein Bedienter herein, und meldete den Kammerdiener des Fürsten mit einem Auftrage von diesem. Gustavs Vater mußte augenblicklich abtreten. Er that dieses ziemlich unbe-

friedigt; denn er zweifelte, das Billet jemahls finden zu können und jeder Aufschub der Anklage war ihm zuwider, von welcher allein schon er sich Gustavs freiwillige Entweichung versprach. Zum Unglück hatte Bledkinsky sogar das Attestat zurückbehalten — und den unverwerflichen Zeugen im Vorsaale auftreten zu lassen — dazu war noch keine Gelegenheit vorhanden gewesen. So mußten denn die Ankläger für diesmahl unverrichteter Sachen abziehen, wider Willen entschlossen, noch eine dritte Haussuchung bei der ersten Abwesenheit des Angeschuldigten anzustellen.

Ein und dreissigstes Kapitel.

Unterdessen war Gustav am vorigen Abende gewohntermasen gegangen, seine Geliebte zu besuchen. Weit entfernt, sie durch die Erzählung jener widrigen Scene mit dem Alten zu beunruhigen, wünschte er vielmehr bei sich selbst, sie möchte wo möglich nie etwas davon erfahren. Doch den spähenden Blicken der Liebe bleibt selten etwas verborgen. Francisca bemerkte an

ihm eine gewisse veränderte, verstörte Miene, bisweilen ein Nachsinnen von einigen Augenblicken, während dessen er manche ihrer Fragen nicht hörte und unbeantwortet lies, dann aber auf einmahl als aus einem Traume erwachte und durch zwiefache Zärtlichkeit die kurze Abwesenheit seiner Gedanken wieder zu ersetzen suchte. Sie drang wiederhohlt in ihn, ihr zu sagen, was ihm begegnet sey. Er verschwieg ihr die wahre Ursache seiner Zerstreuung und schrieb diese, um aus der Verlegenheit zu kommen, der in ihm erwachten Besorgnis zu, daß die geheimen Zusammenkünfte, die den einzigen Trost beider Liebenden ausmachten, verrathen und entdeckt werden möchten. Er gestand ihr, daß er seit einiger Zeit nicht mehr so unbemerkt, wie anfänglich, in ihr Zimmer gelangt sey; eine Sache, die er ihr bisher ihrer Ruhe wegen verschwiegen hatte. Bisweilen befanden sich zum Unglück die Lampen in der Burg etwas früher als gewöhnlich angezündet, und Gustav war dann mancher lauernden, müssigen, bejahrten Bewohnerin dieses linken Flügels sichtbar geworden, deren jede durch Curcume's geläufige

Zunge

Zunge von den Geschichten des Lindenthals und der Burgkapelle aufs genaueste unterrichtet war. Einige dieser angenehmen Nachbarinnen hatten sogar von Francisca's Mutter ausdrücklich den geheimen Auftrag erhalten, zu denjenigen Stunden, wenn sie um die Fürstin seyn und die beiden Mädchen ihrem eignen Schicksale überlassen mußte, auf jede gehende und kommende Gestalt ein genaues Augenmerk zu haben; ein Geschäft, dem sich jene frommen Betschwestern mit Vergnügen unterzogen. Gustavs weiblicher Anzug hatte sie zwar in der Hauptsache getäuscht; allein sie hielten ihn doch wenigstens für eine hülfreiche Person, die nunmehro an Clarens Stelle verbotene Briefe und Nachrichten beförderte. Sie hatten ihre Vermuthung Curcume'n mitgetheilt; und diese, entzückt über diese Entdeckung, die ihrer lange müssig gewesenen Schadenfreude neue Nahrung versprach, wollte nunmehro mit eignen Augen urtheilen, wer wohl jenes unbekannte Frauenzimmer seyn möchte. In dieser Absicht versteckte sie sich an dem nämlichen Abende, als Gustav schon in Francisca's Zimmer geschlüpft war, in einer dunklen Ecke des soge-

nannten langen Ganges oder Corridors, über welchen man dorthin und dorther nothwendig passiren muste; und dieses geschah sonderbarer Weise gerade zu eben der Zeit, als das Liebende Paar, getrieben durch eine unwiderstehliche Ahndung, über die Mittel berathschlagte, der gefürchteten Entdeckung auszuweichen und die Auflaurer zu betrügen. Josepha, durch dies Gespräch aufmerksam gemacht, entschloß sich, zu allem Ueberfluß eine Rekognoscirung anzustellen. Sie schlich zu dem Ende leise den langen Corridor hinunter; und im Rückwege ward ihr helles Auge troß des dämmernden Scheines der Lampen, glücklicherweise die feindliche Schildwacht im Winkel gewahr, unter welcher sie sich entweder Curcume'n selbst oder eine ihrer Busenfreundinnen vermuthete. Josepha's Entdeckung verursachte dem liebenden Paare kein geringes Schrecken, indem man glaubte, die Sicherheit des Rückzuges sey Gustaven nunmehro gänzlich abgeschnitten. Aber die erfindrische Freundin hies beide ruhig seyn. In jeder Hand ein brennendes Licht, begab sie sich wieder hinaus auf den Corridor und fieng an, auf dem Fußbo-

den umher zu leuchten, gleich als ob sie etwas Verlohrnes suchte. Je näher sie mit dieser verstellten Haussuchung Curcume's Hinterhalte rückte, desto ungewisser ward die leztere, ob sie bleiben oder davonspringen sollte. Sie tröstete sich immer noch, Josepha werde so weit nicht kommen. Als aber nun diese endlich mit ihren zwei Lichtern gerade auf den verdächtigen Winkel zugieng, da überwältigte ein Ueberrest von Schaam, an einem so ungewohnten Orte angetroffen und angeleuchtet zu werden, jede andre Rücksicht; sie sprang eilends hervor und in die nächste Thüre hinein, wo eine ihrer vertrauten Freundinnen wohnte, sich schmeichelnd, Josepha werde sie vor Schrecken nicht sogleich erkannt haben.

„Nun freuet Euch meine Lieben," sagte die leztere als sie wieder zurückkam, „der Feind „hat die Flucht ergriffen. Es war Curcume „selbst. Aber die Wege sind noch nicht sicher. „Gewiß lauert sie jezt innerhalb jener Thüre, „die sich augenblicklich öffnen wird, sobald man „einen aus unsrer Gegend her kommenden Fußtritt vernimmt. Ahndet sie dann unglückli-

„cherweise, daß Gustav unter den weiblichen Klei-
„dern verborgen sey; dann ist mit dem frühesten
„Morgen die Mutter von allem unterrichtet
„und unsre Lage wird schlimmer als sie jemahls
„gewesen ist.“

Der gefürchteten Entdeckung auszuweichen, fand man also für das Beste, daß Gustav so lange da bleiben müsse, bis Curcume endlich, des Wartens überdrüssig, ihren Posten verlassen nnd aus der Burg weggehen werde. Dieses zu beobachten, hielt Josepha innerhalb der Thüre, die sie nur unmerklich öfnete, Wacht. Curcume und ihre Busenfreundin thaten in ihrem Bezirk ein Gleiches. So kam endlich die Mitternacht heran.

Unterdessen hatte die harrende Curcume, deren hämische Erwartung mit jeder Minute stieg, eine Kriegslist ausgebrütet, von deren Erfolg sich ihre Lieblingsneigung eine eclatante Genugthuung versprach. Sie wuste, daß die hereingegangene, noch bis jetzt in Francisca's Zimmer befindliche Person, sollte es auch Gustav selbst nicht seyn, (eine Sache, die sie nicht für unmöglich hielt) auf jeden Fall sich noch

während dieser Nacht entfernen müsse, weil Francisca's Mutter des Morgens aus dem Dienste der Fürstin in ihr Zimmer zurückkam. Um nun jenes Weggehen zu erschweren oder gar unmöglich zu machen, und so die Entdeckung gleichsam zu erzwingen, beorderte Curcume ihre Freundin hinunter in die im Hofe der Burg befindliche Wachtstube der Dragoner, mit der Anzeige, daß ein Dieb in der Burg versteckt sey und man also auf jeden zu dieser späten Stunde Weggehenden genaue Acht haben möchte.

Mehr war nicht nöthig um die tapfern Krieger in Feuer zu setzen, die zwar beim Anblick jeder grünen russischen Uniform zitterten, aber innerhalb der vier Pfähle der Burg und gegen einen einzeln wehrlosen Dieb sich ausnehmend beherzt fühlten. Sie bewafneten sich vom Kopf an bis auf die Zehen der Füsse, verdoppelten jeden Posten und schickten Patrouillen zu zwei und drei Mann aus, die auf den Treppen und Gängen der Burg unter starkem Geräusch, häufigem trompetenähnlichem Ausschnauben und gewaltsamen Auftreten vermittelst der martialischen Stiefeln ihr kriegerisches Wesen

trieben. So giengen denn auch zwei Mann mit entblößtem Säbel über den bewußten Corridor. Aus dieser Erscheinung nun errieth die immer noch harrende Josepha, die Curcume's Freundin gehen und kommen gesehen hatte, sogleich die feindliche List. Aber das gute Mädchen verlohr die ihr eigne Entschlossenheit nicht. Während, daß die Verlegenheit der beiden Liebenden auf den höchsten Grad stieg, sann sie auf ein Mittel für Gustaven, unerkannt aus der Burg zu kommen. Dieser that, manchen vergeblichen Wunsch, seine männlichen Kleider herbeizuzaubern. Mit ihnen wollte er ohne Scheu von dannen gehen; aber in seiner jetzigen Verkleidung angehalten und dann erkannt zu werden, schien ein unerträglicher Gedanke. Francisca rang trostlos die Hände. Sie hielt es für unvermeidlich, daß alles an den Tag kommen werde. Sie dachte sich schon das fürchterlichste, was ihre Mutter in dem ersten Ausbruche des Zornes thun könnte. Clarens Schicksal war ihr gegenwärtig. Sie prophezeite sich ein weit härteres. Josepha sprach beiden Trost ein, indem sie ihnen versicherte, ein Mittel

aus-

ausfindig gemacht zu haben. Man drang in sie, es zu eröfnen. „Seyd ruhig, ihr Kinder,“ antwortete das entschloßne Mädchen, „und „wartet geduldig, bis es Zeit seyn wird; dann „sollt ihr alles erfahren. Jetzt müssen wir erst „die kriegerische Hitze unsrer tapfern Beschützer „ein wenig verrauchen lassen. Unterdessen „werde ich die nöthigen Zurüstungen herbeihoh„len.“ Mit diesen Worten schlüpfte sie, ohne auf weiteres Bitten zu achten, ins Nebenzimmer, und fieng an, in Commoden und Schränken umherzukramen. Die Unterhaltung des liebenden Paares war unterdessen von der Beschaffenheit, wie sie in dergleichen bedrängten Zeiten zu seyn pflegt. Beide schwuren sich, daß keine menschliche Gewalt vermögend seyn solle, sie zu trennen. Gustaven lagen ausserdem noch die möglichen gefürchteten Folgen des Vorfalls mit dem Alten schwer auf dem Herzen, und die Erzählung davon schwebte ihm fast schon auf den Lippen. Aber die Besorgnis, den Kummer der Geliebten zu mehren, hielt das Geständnis zurück.

Jetzt trat Josepha wieder herein. Sie trug ein zusammengerolltes Bettuch der ersten Größe unter dem Arme und eine aus altem Vorrath hervorgesuchte schwarze Redoutenmaske in der Hand, deren verlegner Existenz Francisca sich kaum selbst mehr erinnern konnte. An das Kinn der letztern hatte sie einen von schwarzem Flore verfertigten langen Bart befestigt. „Nun muß Deine kleine Eifersucht mir schon „einmal erlauben, Deinen Gustav an seiner „Toilette zu bedienen,“ sagte sie zu der erstaunten Francisca, „wenn Du anders wünschest, „daß er diesmahl glücklich entwischen soll. Ich „will ihn als den weissen Mann ankleiden.“

(Man glaubte nämlich in Pawolsk, es lasse sich auf den Gängen und Treppen der Burg bisweilen um Mitternacht ein Gespenst in der Figur eines langen Mannes mit schwarzem Gesicht und Bart und in weissem Talare sehen. Es sey dieses der unselige Geist eines alten heidnischen Priesters des Zornebocks, eines Abgottes der ehemals auf dem nämlichen Platze, wo jetzt die Burg stand, einen berühmten Tempel bewohnt hatte; und jener Götzendiener pflege,

als

als ein eifriger Heide, jedem ihm auf seinen nächtlichen Processionen ungelegnerweise in den Weg kommenden Christen augenblicklich den Hals umzudrehen. Die Dragoner unterhielten sich oft des Nachts auf ihrer Wachtstube von ihm, und mancher dieser Helden wollte ihn, der Wahrheit zum Trotz, schon einmahl von ferne erblickt haben, und lachte innerlich des schreckenden Eindrucks, den seine erlogne Beschreibung und seine kräftigen Eidschwüre auf die horchenden Cameraden machten. Selbst Pater Joseph und Consorten, die in dem linken Flügel der Burg ihr schleichendes Wesen trieben, bestritten die Wahrheit dieser heidnischen Legende nie geradezu, sondern wusten blos allerlei andächtige Hausmittel wider die Anfechtungen des bösen Feindes zu empfehlen. Es wäre zu sehr wider ihr System gewesen, irgend eine Gattung des Aberglaubens zu zerstören; und die jüngern dieser Bonzen fanden die Sache in aller Stille sehr bequem, um im Nothfall ihre nächtlichen Besuche bei den rosenwangigen Stubenmädchen der abgelebten Hoffräuleins, oder allenfalls bei diesen selbst, zu maskiren.)

Die Metamorphose gieng nunmehro wider Willen des halb unentschloßnen Gustavs vor sich. Josepha's geschäftige Hand wuste jede Falte des priesterlichen Gewandes geschickt zu ordnen und mit Stecknadeln zu befestigen. Dann horchte sie auf den Corridor hinaus. Es war unterdessen alles still geworden. Der Fustritt der Patrouillen erschallte nicht mehr. Das kriegerische Feuer war verloschen; die Dragoner hatten nirgends einen Dieb angetroffen und sich daher wohlverrichteter Sache wieder in ihre friedliche Wachtstube zurückgezogen. Mancher brummte noch eine Verwünschung der alten Jungfer in den Bart, die die Anstifterin dieses blinden Lärmens gewesen war.

Josepha rieth, diesen ruhigen Zeitpunkt unverzüglich zum Behuf der Retirade zu benutzen. Die Liebenden standen unschlüßig da, beide waren geneigt, eine zwote Umkleidung vorzunehmen und lieber Gustavs vorige Weibskleidung wieder hervorzusuchen, als sich in dieser fürchterlichen Maske der Möglichkeit einer Entdeckung auszusetzen. Aber Josepha willigte in keine längere Verzögerung des Weggehens. „Ent-

„weder

„weder er bleibt so wie er jezt ist“ sagte sie „oder
„ich befasse mich gar nicht mehr mit der Sache.
„Curcume und ihre Busenfreundin lauern ge-
„wiß noch. Und der Dragoner unten am Burg-
„thore könnte sich wohl gar beikommen lassen,
„in der Person eines gewissen langen Mädchens
„den eingebildeten Dieb anhalten zu wollen.
„Hingegen wird das Schreckbild des weissen
„Mannes und die herrschende Gespensterfurcht
„Jeden in Respekt erhalten. Ich bin dessen
„so gewiß, daß ich die ganze Verantwortung
„übernehmen will. Wird Gustav auf diese
„Weise entdeckt, so will ich frei bekennen, es sey
„mein Liebhaber gewesen. Doch diese Lüge
„würde mir meine gute Francisca nicht einmahl
„gern zugestehen. Darum, ihr Kinder, nur
„frisch gewagt! — Aber — ich sehe schon,
„ich muß selbst Anstalt machen, sonst rückt
„der Morgen heran, es wird heller Tag, und
„wir stehen noch hier, uns zu besinnen bis end-
„lich die Mutter von der Fürstin wiederkommt.
„Kommen Sie glücklich nach Hause, lieber weis-
„ser Mann — morgen Abend ein mehreres!“
Bei den letzten Worten schob sie Gustaven sanft

zur Thüre hinaus. Trotz seiner Bedenklichkeiten sah er sich nun genöthiget fortzuschreiten. Als er bei der Thüre vorübergieng, innerhalb deren Curcume und ihre Freundin, ihm unbewußt, noch immer auf ihrem Posten standen, öffnete sich diese Thüre plötzlich; aber — „Jesus — Maria und Joseph“ — !!! schrieen die beiden Betschwestern mit dem Ausdruck des höchsten Entsetzens und rissen die Thüre augenblicklich wieder heran, die sie nun von innen verriegelten; denn sie glaubten im ersten Schrecken, der weisse Mann komme, um ihnen für ihre Bosheit verdientermaßen die Hälse umzubrechen. Sie brachten den Ueberrest der Nacht auf den Knien zu, und giengen des Morgens darauf zur Beichte. Gustav stieg getrost die Treppen hinunter, ohne weiter von einem Auge gesehen zu werden. Der Dragoner unten am Burgthore hätte ihm in der That die größte Schwierigkeit machen können. Er hatte wirklich Ordre, diese Nacht niemanden mehr auspassiren zu lassen. Man hatte diese Anstalt zum Ueberfluß getroffen, auf den Fall, daß wirklich ein Dieb vorhanden seyn sollte. Aber

der

der arme Tropf erblickte kaum von weitem die Schreckensgestalt, die freilich absichtlich mit pathetischem Schritt einherwandelte, beim Scheine der einzigen sterbenden Lampe, die das altgothische Burgthor noch erhellte, als Gedanke an Ordre, Heldenmuth, angebohrne und adoptirte Brutalität auf einen Schlag verschwanden — das Blut starrte vor Entsetzen — nur die Hand mit dem grimmigen Säbel, den er als Schildwacht perpendicular empor trug, zitterte; und zwar in so weiten Vibrationen, daß Gustav bei aller seiner Traurigkeit beinahe in Lachen ausgebrochen wäre. So entkam er glücklich nach Hause. Auf den Straßen befand sich um diese Zeit niemand; und der Dragoner war weit entfernt, dem weissen Manne nachzusetzen. Angewurzelt auf einer Stelle, schlug er ein Kreuz nach dem andern und beschäftigte sich mit diesem Experimente so lange, bis die wohlthätige Stunde des Ablösens ihn in die befriedeten Wände der Wachtstube zurückführte, wo er sein Abentheuer mit manchem Zusatze ausgeschmückt, dem horchenden Haufen erzählte. Am nächsten Morgen aber empfieng der arme Geisterseher auf Be-

fehl seines starkgeisterischen Officiers, zwei und zwanzig, weil er wider Ordre gehandelt und den weißen Mann ungehindert auspassiren lassen.

Zwei und dreisigstes Kapitel.

Man wird sich erinnern, daß die letzte Unterredung zwischen Bledkinsky und Gustavs Vater durch die Ankunft eines fürstlichen Kammerdieners unterbrochen ward. Sein Auftrag hatte in dem Befehle des Fürsten an Bledkinsky bestanden, wegen einer vorhabenden pressanten Berathschlagung sogleich vor ihm zu erscheinen. Kurwinsky war zu dem nämlichen Behufe wenig Minuten vorher ebenfalls dahin berufen worden. Die geheime Veranlassung dieser Deliberation war die damahlige kritische Lage Pohlens. Die erste Theilung, von drei großen Höfen verabredet, stand jetzt bevor. Gleich einem Gewitter am Horizonte standen russische Truppen an der östlichen Gränze des Fürstenthums, auf jeden Wink ihrer Kaiserin zum Einrücken bereit. Der Fürst gehörte unter die Zahl derjenigen Magnaten, die diese Besitznehmung

als

als das Schrecklichste betrachteten, was ihrem Vaterlande wiederfahren könne. Eingedenk ihrer Ohnmacht hatten sie schon längst vorher in Constantinopel, wohin sie insgeheim einen eignen Agenten absendeten, Hülfe gesucht; und der Divan war ihrem Antrage nicht ganz abgeneigt gewesen. Wenigstens waren denen Pascha's in der Moldau an der pohlnischen Gränze kleine Verstärkungen zugeschickt worden. Doch hatte man weder in Pohlen noch in Constantinopel geglaubt, daß die Besitznehmung so geschwind vor sich gehen werde, als es hernach in der That geschah; und daher waren die Verhandlungen noch unreif. Jezt erhielt nun der Fürst plötzlich Nachricht, daß die russischen Truppen an der Gränze Befehl zum Einrücken erhalten haben sollten. Er war sehr wohl unterrichtet, daß der nächste türkische Pascha zu Rimnik eine Verstärkung von asiatischen Spahi's über Constantinopel erhalten habe; aber er wuste nicht, ob sich die Instruktion des Pascha bis auf würkliche Feindseligkeiten gegen die Russen im Falle der Occupation erstrecke. Je mehr nun die unangenehme Neuigkeit der zunächst bevorstehenden

Besitznehmung dem Fürsten zu früh gekommen war, desto weniger konnte er, aus seiner geliebten Unthätigkeit zu plötzlich aufgeschreckt, zu einem festen Beschluß gelangen, ob er es versuchen solle, die Muselmänner herbeizurufen oder nicht. In dieser Verlegenheit war es, in der er seine beiden geheimen Canzleiräthe, die schon insgeheim für sich von den Umständen unterrichtet, aber weit anders als ihr Gebieter über die Sache gesinnt waren, zu sich bescheiden lies. Er eröffnete ihnen kürzlich die Lage der Dinge und fragte geradezu, was sie für das Rathsamste hielten. Beide waren der Meinung, man werde sich durch Herbeirufung der Türken eine empfindliche Ahndung von russischer Seite zuziehen, daher man denn mit diesem Schritte um so weniger zu voreilig seyn dürfe. Gleichwohl werde man auf der andern Seite den übrigen im geheimen Einverständniß stehenden Magnaten verantwortlich werden, wenn man die Hülfe der Türken ganz vernachlässigt und dieses letzte Rettungsmittel völlig unversucht gelassen hätte. Die sicherste Art zu Werke zu gehen sey also die, daß man vor allen Dingen bei

dem

dem nächstangränzenden türkischen Pascha, nämlich dem zu Rimnik, insgeheim anfragen lasse, ob man bedürfenden Falls auf dessen kräftigen Beistand rechnen könne, das heißt, ob er von dem Divan befehligt sey, die russische Besitznehmung gewaltsam verhindern zu helfen. Wäre dieses letztere, so würde dann der Fürst kein Bedenken tragen dürfen, sich und seine Unterthanen unter türkischen Schutz zu begeben und mit Hülfe des Pascha, zu dem man solchenfalls auch die fürstlichen Dragoner stoßen lassen müsse, die Russen abzuwehren. Der Fürst äußerte, daß diese Gedanken die seinigen wären. „Aber „wen? — werden wir an den Pascha absen„den“ — fragte er bedeutend. „Der Auftrag „erfordert einen treuen, verschwiegnen, deter„minirten Mann. Es hängt allzuviel von der „Antwort ab, die er uns zurückbringen wird. „Wen?“ — fragte er nochmals und sah beide scharf an. Der unbefangne Fürst erwartete, daß vielleicht einer von ihnen sich freiwillig zu Uebernehmung des Auftrags erbieten werde. Er wollte hierinnen nicht gern als Herr befehlen, indem er wohl wuste, daß dem Geschäftsträger,

wenn die Sache in Petersburg erfahren würde und er in russische Hände fiele, Sibirien gewiß vorbehalten bleibe. Dagegen wußte er nicht, ob der Pascha, vielleicht heimlich russisch gesinnt, oder gerade bei übler Laune, den Geschäftsträger ausliefern oder ihm auf gut sarazenisch den Kopf abschneiden lassen möchte. Der gutmüthige Fürst wollte niemanden dazu gezwungen haben. Er fragte wiederhohlt — „wen?“ Keiner von beiden antwortete. Sie schienen beide auf ein vorzuschlagendes Subjekt zu sinnen. Ihrer Bemerkung entgiengen jene bedenkliche Rücksichten keinesweges. Aber der Fürst begriff die geheime Ursache ihrer Verlegenheit.

„Ich gehe jetzt,“ fuhr er nach einigem Stillschweigen fort, „ein eigenhändiges Billet in italienischer Sprache an den Pascha aufzusetzen, „die er, wie mir gesagt worden ist, leidlich „sprechen soll. Sie verstehen unfehlbar beide „diese Sprache? Dieses würde sehr vortheilhaft „seyn, um sich von den persönlichen Gesinnungen dieses Befehlshabers desto genauer überzeugen zu können.“ —

Keiner von beiden wollte geständig seyn, italienisch zu verstehen. Sie hätten im Nothfall gern einen Reinigungseid darüber abgeschworen.

„Nun ich gebe Ihnen eine Stunde Be„denkzeit, während daß ich das Billet aufsetze. „Nach deren Verflus haben Sie sich wieder bei „mir einzufinden und mir den Nahmen desjeni„gen zu nennen, der das Geschäft freiwillig „übernehmen will.“

So entlies er sie. Er hofte immer noch, einer von beiden werde sich entschließen; denn auf seine übrigen geringern Diener rechnete er im geringsten nicht, indem er keinen davon kannte und sich nie um sie bekümmerte, die eigentlichen Livreebedienten, Thürsteher, Stubeneinheizer und dergleichen Hausofficianten ausgenommen, für welche er, beiläufig gesagt, immer eine besondre Zärtlichkeit bezeigte, und von ihnen, als gens de valeur, mit einer gewissen Distinction zu sprechen pflegte.

Drei und dreissigstes Kapitel.

Die beiden Miniaturministers wusten einer sowohl als der andre, daß die ganze Ambassade fruchtlos und jede Kabale, die russische Besitznehmung zu verhindern, lächerlich sey. Doch hatten sie sich darüber noch nie wechselseitig eröfnet. Indem sie jetzt mit wichtiger Miene die Treppe in der Burg zusammen hinabstiegen, erfolgte zufällig diese Entdeckung.

„Das sind kritische Zeiten," hub Bledkinsky an. „Ich habe es längst gedacht, daß es am Ende so werden wird."

Kurw. „Ich auch, Herr College. Unterdessen wird auf jeden Fall ungemein viel „darauf ankommen, daß das Handschreiben an „den Pascha gut und in dem wahren reinen „Geschäfts-Style abgefaßt werde. Es reut „mich, daß ich mich nicht erboten habe es zu „konzipiren. Man glaubt nicht, was oft ein „gewählter Ausdruck thut."

Bledk. „Also verstehen Sie italienisch, „Herr College? Sie hörten ja, daß es der „Herr italienisch haben will. Nun das ist

„gut

„gut. Warum haben Sie das dem Herrn
„nicht gleich im Zimmer gesagt? Der Gesand-
„schaftsposten wird Ihnen nicht entgehen. Ich
„gratulire, ich gratulire, Herr College.

Kurw. (dem urplötzlich das Wort Sibi-
rien einfällt.) „Nein, bei allen Heiligen! ich
„kann kein Wort italienisch, ich kenne keinen
„Buchstaben, nichts, gar nichts! Ich hatte
„mich vorhin nicht gleich auf das verdammte
„Italienische besonnen, bester Herr College.
„Sie werden mich doch nicht ins Unglück brin-
„gen wollen. Meine Intention war einzig
„und allein dahin gerichtet, daß der Herr in
„dem Handschreiben den beabsichtigten zweck-
„dienlichen Styl — — —

Bledk. „Ach was Styl, was Styl!
„Freund, wir wollen einmahl aufhören, Ko-
„mödie zu spielen. Nehmen Sie mir es nicht
„übel, ein Stiel von einer russischen Kanonen-
„bürste wird mehr ausrichten, als Ihr schönster
„Styl. Ich meyne es nicht böse. Verstehen
„Sie mich?

Kurw. „Eine reine Schreibart bleibt in
„jedem Verhältnis schätzbar, Herr College.

„Aber ich weis wohl, was Sie sagen wollen. „Ich denke im Grunde eben so. Uns beiden „kann es einerlei seyn, ob ein gepuderter Bau„ernkerl in einer grünen Uniform, oder in einer „rothen *) vor dem Canzleihause Schildwacht „steht. Wir werden bleiben, wer wir sind.“

Bledk. „Richtig, Herr College. Es „wird mir niemand meine Gallerie nehmen.“

Kurw. „Nein, gewis nicht. Es bleibt „ja alles in seiner Verfassung, und der Canz„leistyl muß nachher wie vorher beobachtet wer„den. Wenn ich an des Herrn Stelle wäre, „ich stünde keinen Augenblick an, der Kaiserin „zu huldigen.

Bledk. „Sein übelverstandner Patriotis„mus führt ihn irre. Er wird sich schon an„ders besinnen, wenn er erst die vielen grünen „Röcke erblicken wird. Aber vor der Hand „müssen wir ihm doch den Willen thun, und „ihm ein Subjekt vorschlagen. Sagen Sie „mir nur, Herr College, wen wir dazu nehmen?“

Kurw.

*) die fürstlichen Dragoner waren roth, und die Russen sind meistens grün.

Kurw. (Sinnt einen Augenblick nach) „Man müßte einen unter den Subalternen aus„wählen. Aber nicht ein jeder wird sich gern „dazu verstehen. Die Leute merken gleich, „daß es eine gefährliche Commission ist. — „Haben Sie etwa jemanden, den Sie nicht „leiden können?"

Bledk. „Hm! Wenn es darauf ankömmt „— — der Concipist Gustav S*** — was „meynen Sie zu diesem, Herr College?

Kurw. „Sie haben Recht, ich bin Ihrer „Meinung. Er schreibt ohnedem keinen guten „polnischen Styl.

Bledk. „Ach Possen — darnach fragen „die Türken nicht. Wenn er nur italienisch „reden kann."

Kurw. „Ganz gewiß kann er das. Er „soll überhaupt in fremden Sprachen nicht un„geschickt seyn. Italienisch wird er unfehlbar „sprechen."

Bledk. „Ich wollte, er spräche es wie ein „Engel. Aber ich für meine Person mag mich „nicht damit befassen, ihm den Antrag zu ma„chen. Ich habe meine Ursachen dazu. Viel-

„leicht

„leicht würde er gerade dann am ersten scheu „werden.“

Kurw. „Nun — den Antrag zu machen „— das will ich wohl über mich nehmen —“

Jetzt langten sie zusammen im Canzleihause an. Es war noch nicht Mittag. Gustav sas an seinem angewiesenen Platze. Die Abentheuer der vorigen Nacht schwebten noch lebhaft vor seinen Augen. Er fürchtete Curcume's verrätherische Zunge und formirte manchen romanhaften Entwurf, sich und seine theure Francisca den Ungewittern zu entziehen, die beiden von dieser Seite, und die ihm noch besonders von Bledkinsky und von seinem Vater her drohten. In einer solchen Lage nimmt ein Liebender wenig oder keinen Antheil an politischen Angelegenheiten. Er hat genug mit den seinigen zu schaffen und bekümmert sich weder um Russen noch Türken. Aber plötzlich unterbrach die bekannte Stimme des Canzleidieners Gustavs schwermüthige Betrachtungen. Dieser kam ihm zu melden, daß Kurwinsky ihn im Conferenzzimmer zu sprechen verlange. Gustav gieng mit unangenehmer Erwartung hinein.

Er

Er fürchtete, einen der gewöhnlichen Anfälle von der Tadelsucht des Mannes aushalten zu müssen, und er besorgte diesmahl desto härtere Bitterkeiten, jemehr er Ursache hatte zu glauben, daß der hämische Bledkinsky seit der Cabinetsgeschichte insgeheim bei dem erstern zu seinem Nachtheile werde gearbeitet haben. Aber wie sehr überraschte ihn der Antrag seines listigen Vorgesetzten! Er lies Gustaven die Sache blos von der Seite sehen, in sofern sich dieser durch geschickte Ausrichtung des Auftrags dem Fürsten selbst bekannt machen und zu einer ansehnlichern Stelle den sichern Weg bahnen könnte. Die Frage, ob Gustav italienisch spreche, war gleich anfangs weislich vorausgeschickt und von diesem der Wahrheit gemäs, mit Freuden bejahet worden. Kaum hatte Kurwinsky seinen Antrag vollendet, so griff der rasche Jüngling mit beiden Händen zu. Man zeigte ihm den Weg zu seinem Glücke — Francisca war der Stern, der ihm leuchtete — die Sache selbst hielt er für unbedenklich, weil er von der Nähe der Russen, die erst einige Tage nachher in Pawolsk allgemein bekannt ward, nichts wuste — er

schmeich-

schmeichelte sich, des Fürsten Gnade zu verdienen — er wähnte, es sey genug, einem Grossen der Erde freiwillig einen interessanten Dienst erwiesen zu haben, um sich jede angemessene Beglückseligung versprechen zu dürfen — er glaubte dann alle Cabalen seines Vaters und des Commerzienraths, die ihm seit der Scene des Schreibepults doppelte Besorgnisse erregten, ohne Mühe niederschlagen zu können — genug, er nannte Kurwinsky seinen Wohlthäter und erklärte sich bereit.

„Schön" sagte dieser, „ich gehe jetzt, den „Herrn von Ihrem Nahmen und Ihrem Dienst„eifer zu präveniren. Machen Sie sich un„terdessen reisefertig. Ohne Zweifel wird Ih„nen der Herr ein gutes Pferd aus seinen Stäl„len und einen Reitknecht, der die Wege kennt, „geben lassen. Verschwiegenheit darf ich Ih„nen nicht erst empfehlen. In Pawolsk muß „kein Wort von der Sache über Ihre Zunge „gehen. Ueberhaupt werden Sie, wenn es „nach meinem Sinne geht, erst mit Anbruch „der Dämmerung abreisen, damit die Sache „hier nicht sehr bemerkt werde. Kommen Sie

„also

„also diesen Abend, sobald es dunkel ist, in „mein Quartier; da werde ich Ihnen das „Handschreiben des Fürsten einhändigen.“

Mit diesen Worten gieng er ins Nebenzimmer, wo Bledkinsky den Ausschlag der Sache erwartete. Mit hämischen Wohlgefallen vernahm dieser Gustavs Entschlus; denn er hatte sich unterdessen weislich überlegt, daß wenn auch Gustav von dem besten Erfolge begleitet zurückkehrte, es dann noch immer Zeit genug sey, den Criminalprozes wider ihn zu erōfnen, durch dessen Hülfe er jeden vortheilhaften Eindruck in dem Herzen des Fürsten ohne Mühe wieder zu verdunkeln hofte. Uebrigens kannte er die politischen Verhältnisse zu gut, um nicht vorherzusehen, daß Gustav nie etwas anders als eine mißliche Antwort von Seiten des Pascha zurückbringen könne; und dann verlohr seine gefährliche Expedition von selbst den größern Theil ihres Werthes in den Augen des Fürsten.

Vor diesem erschienen nun beide würdige Männer wieder und versicherten, nach gepflogener pflichtmäsigen Berathschlagung, zu dem

gehei-

geheimen Geschäft kein schicklicheres Subjekt ohnzielsetzlich empfehlen zu können, als den Concipist Gustav S***. Er genehmigte ihren Vorschlag, da er nunmehro einsah, daß ein für allemal keiner von beiden selbst im geringsten Lust zu der Sache habe. „Ich verlasse mich „auf Ihre Empfehlung,“ setzte er hinzu, indem er ihnen das Billet einhändigte. „Lassen „Sie dem Menschen ein proportionirliches Reisegeld in der Rentkasse auszahlen. Ich werde „selbst meinem Stallmeister mündlich Ordre „geben, zwei tüchtige Pferde und einen Reitknecht auszusuchen. Nehmen Sie nur mit „dem Stallmeister Rücksprache wegen Ort und „Stunde der Abreise. — Wollte Gott, der „Erfolg wäre der, den wir wünschen!“ —

So endigte sich diese Conferenz, über deren letzte Worte die beiden getreuen Diener ihres Herrn mitleidig lächelten, sobald dieser ihnen den Rücken zugekehrt hatte. Sie ermangelten übrigens nicht, mit dem Stallmeister Abrede zu nehmen, und Reitknecht und Pferde wurden um sieben Uhr Abends vor Kurwinsky's Quartier bestellt.

Vier und dreissigstes Kapitel.

Gustav eilte mit flüchtigen Schritten aus der Canzlei, den Kopf voll Entwürfe und Hofnungen. Der Jüngling ist meistens nur zu sehr geneigt, zu glauben, es könne ihm nicht fehlschlagen, sobald ein Großer geruhet, sich seiner als Maschine zu bedienen, die er doch wieder wegwirft, oder wenigstens vergißt, sobald er sie nicht mehr braucht.

Gustav dachte sich nur die Belohnung, die nach der Rückkunft seiner wartete. Er triumphirte schon über alle bisherige Schwierigkeiten, sah sich hervorgezogen, Francisca an seiner Seite, und das ganze Labyrinth von Druck, Kabale und Ungerechtigkeit, worinnen beide jetzt schmachteten, unter seinen Füßen. Blos die Unmöglichkeit, die Geliebte von der übernommenen Expedition benachrichtigen zu können, bekümmerte ihn. Er sollte noch diesen Abend abreisen; also würde ihn Francisca wenigstens heute vergeblich um die gewohnte achte Stunde in ihrem Zimmer erwartet haben. Seiner Ausrechnung nach wollte er zwar den folgenden Tag

noch vor der nämlichen Stunde wieder in Pavosll eintreffen. Denn Rimnick war nur neun Meilen entfernt, und Liebende und Todte reiten bekanntermaaßen schnell. Aber die zärtliche Francisca gleichwohl nur Einen Abend vergebens harren lassen, sie peinigender Ungewißheit preiß zu geben, war ihn unmöglich. In eigener Person und am hellen Tage zu ihr zu gehen, war bei der dermahligen Lage der Dinge ein unausführbarer Gedanke; denn die Mutter war den ganzen Tag über bei ihr. Er sann hin und her, wie die Sache anzufangen seyn möchte, indem er auf dem Wege aus der Canzlei nach Hause begriffen war. „Erbarmen Sie sich doch eines „armen Menschen, der heute noch“ — Siehe da — der bekannte Betteljunge Niklas, der Clarens Brief aus dem Gewölbe unter dem schwarzen Thurme gebracht hatte. Gleich einem Freunde in der Noth erschien er jetzt Gustaven, der augenblicklich auf den Gedanken kam, durch ihn einige Nachricht in Francisca's Hände zu bringen. „Bist du es,“ fragte er erfreut, „das ist ein wahres Glück.“ Niklas wußte nicht, wie ihm geschah. Andre Menschen

pflegten sich seine Gegenwart nicht für ein Glück zu rechnen. „Komm geschwind mit mir,“ fuhr Gustav fort, „Du sollst mir einen Dienst „erweisen.“ — „Alles was Sie wollen, mein „allerliebster Herr,“ antwortete Niklas erfreut und rennte hinter dem eilenden Gustav her bis in dessen Wohnung. Er nahm ihn mit sich in sein Zimmer hinein und hies ihn sein eignes Mittagsmahl verzehren, das ihm seine Mutter zu dieser gewohnten Stunde bereit gehalten hatte; denn er selbst war zu voll von tausend Entwürfen, Erwartungen, Besorgnissen, um essen zu können. Während er sich ans Schreibepult setzte, seiner Francisca Nachricht, Hofnung und Beruhigung mitzutheilen, speiste Niklas mit vielem Appetit. Gustav meldete in diesem Briefe seiner Geliebten, troz Kurwinsky's strengem Gebote des Stillschweigens, alles das, was wir von der Absicht seiner Reise und der ungefähren Stunde und Dauer derselben schon wissen. Eingedenk ihres zärtlichen von tausend unruhigen Besorgnissen gequälten Herzens, so lange sie den Geliebten neun Meilen von sich entfernt und in den Händen einer

roh geachteten Nation wußte, bat er sie um ihrer beiderseitigen Liebe willen, nicht den Schmerz der Trennung, sondern die Freuden der Zurückkunft ihren einzigen Gedanken seyn zu lassen. Er ließ sie die glücklichen Folgen dieser freiwilligen Ueberwindung sehen; die Gnade des Fürsten, seine höhere Beförderung, ihre selige Vereinigung und das Ende aller bisherigen Leiden. Er gerieth in Begeisterung bei dem Gedanken einer glücklichen Zukunft. Seine schwärmerische Feder, geleitet von der gespannten Einbildungskraft, mahlte schon die Freuden des seligen Tages, der Beide verbinden würde — den Schimmer der Lichter, im hochzeitlichen Saal — das frohe Geräusch der Gäste — das stille Entzücken des Jünglings und des Mädchens — in ihrem Haar, von der lieblichsten Farbe der Ceres, Hymens freundlichen Kranz — beneidet von mancher stillseufzenden Gespielin. — Auch an die theilnehmende Josepha war eine besondre Stelle gerichtet, worinnen er sie bat, die leidende Freundin zu trösten und jede ängstliche Ahndung durch ihre muntre Laune zu verscheuchen.

Die

Die Depesche ward nunmehro dem dienstfertigen Niklas, nebst einem halben Gulden Porto, zu treuer Bestellung übergeben, und ihm die gehörige Treppe in dem linken Flügel, der lange Corridor und die geliebte Thüre genau bezeichnet. Auch befahl ihm Gustav, erst Abends um acht Uhr, zu welcher Zeit die beiden Freundinnen bekanntermaaßen allein waren und Ihn selbst erwarteten, den Brief abzugeben. „Ich „will alles schönstens besorgen, allerliebster Herr,“ sagte der ehrliche Junge, „mit meiner zerrißnen „Jacke schlüpfe ich überall durch.“

Jetzt ward die Reisegarderobe hervorgesucht, von der wir, der Folge wegen, nur dieses bemerken müssen, daß Gustav zu oberst über alles andre einen langen pohlnischen Pelz nebst einer dergleichen Mütze anlegte. Je geschwinder er mit der Ankleidung fertig ward, desto länger ward ihm die Zeit bis zur Abreise. Er ergriff ein Buch, um zu lesen; aber auch dazu machte ihn seine Ungeduld unfähig. Er wünschte tausendmahl, schon auf dem Hinwege zu seyn, um nur mit näherm Rechte auf den Herweg denken zu können. Seine Mutter sah ihn reisefer-

tig und forschte nach der Ursache. Er erdichtete einen Vorwand und versprach morgen Abend wieder da zu seyn. Sie bat ihn, sich ja in Acht zu nehmen, und sie that dieses mit einem Ausdrucke, der ihm sagte, daß sie ihn als ihre einzige Stütze betrachte. Die mütterliche Zärtlichkeit entlockte seinem Auge eine Thräne, die ihrer Bemerkung nicht entgieng, und die ihr in Ansehung der wahren Veranlassung seiner Reise einen kleinen Zweifel erweckte. Aber sie wollte ihn nicht durch eine zwote Frage in Verlegenheit setzen. Sie empfahl ihn still dem Schutze des Himmels und als sie ihn beim Anbruche der Dämmerung aus dem Hause gehen sah, sandte ihr mütterliches Herz ihm manchen heissen Wunsch nach.

Fünf und dreissigstes Kapitel.

Sein Vater hatte ihn schon zu Mittage in Begleitung des Bettlers und mit auffallender Eilfertigkeit nach Hause kommen gesehen. Der lange Aufenthalt des Jungens bei seinem Sohne hatte dem mißtrauischen Alten sonderbar geschienen,

nen, und er war neugierig die Ursache davon zu erfahren. Er lauerte daher im Vorsaale; und kaum sah er den ehrlichen Niklas, mit seiner versiegelten Depesche in der Hand, aus Gustavs Stubenthür heraustreten, so fuhr er ungestüm auf ihn loß und fragte, unter Beilegung eines Ehrentitels, was er in seinem Hause zu schaffen habe und was dieses für ein Brief sey? — Allein Niklas, schon durch die öftern uuangenehmen Ueberraschungen des Gassenvoigts zu raschen Entschlüssen gewöhnt, griff, ohne ein Wort zu verlieren, zu seinem bewährten Rettungsmittel und rennte pfeilschnell durch die offenstehende Vorsaalsthüre hinaus und die Treppe hinunter. Alles Nachrufen des Alten war vergeblich.

Nunmehro kam ihm die Sache doppelt verdächtig vor. Er gukte durchs Schlüsselloch in Gustavs Stube, erblickte diesen schon in ledernen Beinkleidern und gerade mit Anlegung der Sporen beschäftigt. Argwöhnisch von Natur, befürchtete er, das Cabinet könnte wohl gar in aller Stille verkauft und Gustav fähig seyn, mit dem vielleicht in angeblichem Auftragsseiner Mutter einkassirten Gelde sich unter dem Vorwande

einer Reise auf eine geschickte Art unsichtbar machen zu wollen. Wenigstens glaubte er, die Mutter werde, falls sie um die Abreise wisse, ihm die größere Hälfte des Kaufgeldes mit auf den Weg geben, um ihn auf jeden Fall vor den Folgen der Criminalklage zu sichern, mit deren Anstellung er schon einigemal nicht undeutlich gedroht hatte. Er war verlegen um ein Mittel, die schleunige Abreise zu verhindern. Tausendmal bereuete er, das Attestat in Bledkinsky's Händen gelassen zu haben. Hätte er nur wenigstens dieses besessen! Dann schmeichelte er sich, Gustaven als der Flucht verdächtig, auf der Stelle in Verhaft bringen lassen zu können. Endlich beschloß er, unverzüglich zu Bledkinsky zu laufen um das Attestat zurückzufordern, oder doch dessen Gedanken von der Sache zu vernehmen. Auf jeden Fall versprach er sich den kräftigsten Beistand.

Bledkinsky war eben erst von einem splendiden Diner nach Hause gekommen und er befand sich durch die Kraft des edlen Tokaierweins, den er allemal dann in reichem Maaße zu sich nahm, wenn er ihm nichts kostete, gerade bei vor-

zügs

züglich guter Laune, als Gustavs Vater vor ihn gelassen zu werden verlangte. Die Erzählung von dem Flüchtigwerden des Betteljungens und dem vergeblichen Nachrufen, womit der Alte debütirte, verursachte, daß er bei seiner dermaligen jovialischen Stimmung in lautes Lachen ausbrach. Aber der Alte versicherte, die Sache sey sehr ernsthaft, und eröfnete ihm seine großen Besorgnisse. Bledkinsky, der die wahre Veranlassung von Gustavs Reise besser kannte, fuhr mit Lachen fort. Er fand diese Erschütterung bei vollem Magen besonders wohlthätig. Der Alte, äußerst betreten, daß der gnädige Herr die Wichtigkeit der Sache gar nicht einsehen wollte, und zugleich von steigender Angst getrieben, daß Gustav vielleicht schon unterdessen abreisen möchte, fiel auf ein Knie nieder und bat um Gotteswillen, ihm nur wenigstens das Attestat wiederzugeben.

„Das ist zum Todtlachen," versetzte Bledkinsky. „Sie wollten ihn wohl gar mit Gewalt „aufhalten, wenn Sie den Wisch wieder erlangt „hätten? Das wäre ein gescheider Streich. „Ich muß es nur sagen, wie die Affaire eigent-

„lich beschaffen ist; es ist ja ohnedem nur eine „Posse um die ganze Sache und keine Wirkung „davon zu erwarten. Ich nenne es einen for„cirten Spazierritt.“ (Und hier eröfnete er, durch den Wein geschwätzig, dem Alten die wahre Absicht von Gustavs Reise, bedeutete ihn aber, die Sache noch für jetzt um des Fürsten willen geheim zu halten.) „Käme Ihr Sohn,“ setzte er hinzu, „glücklich und von dem gehoften „Erfolge begleitet zurück, welches ich schwerlich „glaube — denn der russische General Ostiakof „stehet, im Vertrauen gesagt, mit seinem „Corps nur noch fünf Meilen von hier, und ich „höre, daß seine Cosaken zwischen unsrer und „der türkischen Gränze hin und her streifen, de„nen er leicht in die Hände gerathen kann — „käme er, sage ich Ihnen, glücklich zurück; „dann ist es immer noch nicht zu spät zum Cri„minalprozeß. Wenn ich und Kurwinsky nicht „wollen, so soll ihm die Gnade des Herrn „warlich wenig Vortheil bringen. Ihr Stral „wird ohnedem bald viel von seiner Wärme ver„lieren. Lassen Sie mich nur sorgen.“

Mit diesem Troste entließ er den Alten, der im Fortgehen mancherlei beunruhigende Betrachtungen anstellte. Er fürchtete, Gustav könnte doch vielleicht wohlverrichteter Sachen von Rimnick zurückkommen, durch die Gnade des Fürsten in einen höhern Posten versetzt werden, dann mit doppeltem Rechte der Criminalklage lachen und mit doppeltem Nachdrucke alle seine Bemühungen um den Besitz des Cabinets oder des Geldes vereiteln. Die bloße Möglichkeit dieser Ereignisse war ihm unerträglich, und er eilte in Ermanglung andern Beistandes, seine Gedanken dem Commerzienrathe, den er zu dem Ende aufsuchte, nebst allen dem, was ihm Bledkinskys vorübergehende Geschwätzigkeit anvertrauet hatte, brüderlichst mitzutheilen.

„Warte, mon frere“ erwiederte der Commerzienrath, nachdem er ihn aufmerksam angehört hatte, „da wüßte einen Hauptcoup zu machen, wenn nur ungefähr zehn Gulden hätte, „daß einen Lohnwagen miethen könnte.“

Der Alte erbot sich, das Geld zu schaffen, wenn er ihm dafür bürgen wolle, daß

Gustavs

Gustavs Abreise dadurch aufgehalten oder vereitelt würde.

„Je bewahre der Himmel, mon frere,“ antwortete jener, „aufhalten will ihn nicht. „Contraire, er mag immer reisen! Aber was „giebst Du mir, wenn es so vermittle, daß „er niemals wieder kommt?“

Der Alte. „Wie? niemals? Das wäre schön!

Der Commerzrath. „Ja, ja, mon frere, „niemals — nimmermehr — niemals. Willst „Du mir die Hälfte des Cabinets versprechen, „wenn es dahin bringen kann — durch eine „gewisse Anstalt? Als ein Geschenk begehre es „nicht etwa; nein, nur als einen Vorschuß. „Wenn die bewußte Partie erlange, von der „Dir neulich gesagt habe, dann werde mit Got„tes Hülfe alles wieder erstatten.“

Der Vorschlag war billig und Gustavs Vater, der den brüderlichen Entwurf zur Hälfte ahndete, gieng ihn ohne Bedenken ein, wogegen ihm der Commerzienrath seine Idee anvertraute, die darinnen bestand, Gustaven auf eine solche Art an die Russen zu verrathen, daß ein lebens-

länglicher Aufenthalt in Sibirien der unfehlbare Lohn seiner Sendung werden mußte.

Jetzt ward vor allen Dingen ein leichter Wagen mit zwey Pferden gemiethet, das edle Paar setzte sich ohne Zeitverlust ein und rollte, noch ehe die Stadtuhr die vierte Nachmittagsstunde schlug, zum Thor hinaus, nach der russischen Gränze zu, die, von Pawolsk aus, auf der Seite gegen Osten, nur fünf Meilen entfernt war. Die Pferde liefen geschwind, nach der Sitte ihres Landes, während daß die Verräther im Wagen sich auf jeden Ausdruck, mit dem sie vor dem russischen General auftreten wollten, vorbereiteten. Schon um sieben Uhr kamen sie bei der ersten Feldwacht des russischen Lagers an; denn Ostiakof hatte, einer ihm nur erst zugekommenen Ordre gemäs, seine Truppen schon eine halbe Stunde weit in das fürstliche Gebiet einrücken lassen. Die beiden Ankömmlinge wurden ihrem Verlangen nach vor den General geführt. Der Commerzienrath führte das Wort. Mit wichtiger Miene und frecher Stirn entdeckte er diesem Befehlshaber das Geheimniß, daß der Fürst von *** zu Pawolsk, welches

leider

leider ihr beiderseitiger Landesherr sey, damit umgehe die Türken zu Hülfe zu rufen. Zu dem Ende werde, so viel Ihnen wissend, noch diesen Abend ein Courier mit einem eignen Billet des Fürsten und mündlicher Instruktion versehen, an den Pascha vom Rimnick aus Pawolsk abgesendet werden. Der dazu bestimmte Mensch sey ihnen für seine Person als ein geheimer und eifriger Feind der russischen Nation bekannt. Sie beide hingegen als gut russisch gesinnte Pohlen, hätten nicht verfehlen wollen, jenes sträfliche Unternehmen, das wohl gar am Ende zum Verderben ihrer Vaterstadt gereichen könnte, Sr. Excellenz dem General ungesäumt zu melden, im Fall er etwa für gut fände, zu Verhütung aller üblen Folgen den Courier durch einige ohne Verzug abgeschickte leichte Reuter, die ihn wo nicht auf dem Hinwege, doch auf dem Herwege gewiß einholen würden aufheben zu lassen. Zuletzt gab der Commerzienrath nicht undeutlich zu verstehen, daß er nebst seinem Begleiter für ihre wohlgemeynte Anzeige einer verhältnißmäßigen Belohnung, deren Bestim-

mung sie dem Ermessen des Generals anheimstellen wellten, gewärtig sey.

Ostiakof, ein edeldenkender Mann, schüttelte den Kopf verächtlich bei der letztern Aeußerung. Er ahndete sogleich unter der Sache einen persönlichen Haß. Er sah beiden, vorzüglich dem Commerzienrath, einige Minuten, scharf in die Augen. Beinahe hätte er sich entschlossen, dem letztern, blos auf sein ehrliches Gesicht, die Knute geben, seine wohlgemeinte Anzeige aber unbenutzt liegen zu lassen, da er ohnehin das Unternehmen des Fürsten nur für den letzten fruchtlosen Versuch einer aufstrebenden Ohnmacht erkannte, durch den auf keinen Fall die Fortschritte der Russen aufgehalten werden konnten. Allein er erinnerte sich, daß ihm ein solches Verfahren, wenn die Sache in Petersburg in einem falschen Lichte dargestellt würde, von seinen Feinden ungünstig ausgedeutet werden könne; und er wuste sehr wohl, daß bisweilen auch eine bloße Unterlassungssünde hinreichend sey, den Fehlenden in das gefürchtete Land Sibirien zu versetzen So gab er denn wider seine Neigung einigen Patrouillen Donischer Cosaken den Befehl, ängst

der

der türkischen Gränze hin zu streifen, jeden nach Rimnik hin oder dorther Reitenden zu visitiren, und den, bei dem sich ein versiegeltes Billet finden würde, ins Lager zu bringen. Diese Halbmenschen, die dabei ihre angebohrne Raubsucht gelegentlich zu befriedigen und alles was ihnen unterwegs aufstoßen würde, zu plündern dachten, saßen im Augenblicke zu Pferde. Gustavs Vater und der Commerzienrath sahen sie beim Mondenscheine davonjagen, ein Anblick, bei welchem der letztere hämisch frohlockte, der erste aber in ein Nachdenken zu gerathen schien, das vielleicht von einem Ueberrest väterlicher Empfindung herrührte. Uebrigens hatten beide sehr deutlich bemerkt, daß Ostiakof kein sonderlicher Liebhaber von Verräthereien sey. Sie fanden daher für gut, allen etwanigen fühlbaren Belohnungen von Seiten der russischen Erkenntlichkeit freiwillig auszuweichen, schlichen sich in der Stille aus dem Lager und rollten mit ihrem Fuhrwerk wieder auf Pawolsk zu.

Sechs und dreissigstes Kapitel.

Unterdessen war der unbefangne Gustav, nichts weniger argwohnend, als die ihm zubereitete Gefahr, zur bestimmten Zeit, nämlich mit eintretender Abenddämmerung, in Kurwinsky's Quartiere eingetroffen. Er fand den Reitknecht nebst zwey gesattelten Pferden schon unten vor dem Hause. Er eilte die Treppe hastig hinauf, um keine Minute zu verlieren. Je eher fort, desto eher zurück. Kurwinsky händigte ihm das Billet ein, nebst zehn Dukaten Reisegeld. (Aus der Rentkasse hingegen hatte sich der edle Mann zwanzig Stück zu diesem Behuf auszahlen lassen) Gustav beurlaubte sich kurz, flog die Stufen der Treppe hinab — schwang sich aufs Pferd — noch einen Blick voll Liebe und Schmerz sendete er zurück nach den Zinnen der Burg, die über die niedrigern Häuser hervorragten, dann drückte er die hohe Mütze fest — sprengte die Straße hinunter — in wenig Minuten war er durch Thor und Vorstadt hinaus ins Freie — ach dort zur Seite — jenseits des rauschenden Flusses standen die dunklen Reihen

der Bäume des Lindenthals — dort blinkte beim immer mehr sich erhellenden Schimmer des Mondes St. Benno's kleine Kapelle — so unvergeßlich seinem Herzen seit jenem glücklichen Nachmittage, an dem er ihren Fächer aufhob und dafür den ersten süssen Ton von ihren Lippen vernahm — — ach welche Erinnerungen! — und jetzt — mit jedem Tritte des Pferdes weiter und weiter sich zu entfernen — Thränen der Wehmuth entquollen unaufhaltsam seinem Auge — er drückte die Mütze tief ins Gesicht und hieß den Reitknecht, der noch bis jetzt hinter ihm war, vor sich her reiten, um, in schwermüthige Betrachtungen versunken, ihm nur mechanisch nachtraben zu dürfen. Ohnedem war der Mensch des Weges kundig; und Gustavs Kenntniß reichte auf dieser Seite kaum eine Meile von Pawolsk aus. So ritt das Paar im Mondenscheine rasch vorwärts. Gustav hatte den Muth nicht, nach der Gegend der Stadt zurückzublicken. Noch weniger war er aufgelegt, mit seinem Gefährten eine Unterredung anzuspinnen. Man hörte nichts ausser zuweilen das Schnauben der Pferde.

Nach

Nach einer Zeit von anderthalb Stunden, als sie ungefähr drei Meilen zurückgelegt haben konnten, thauten Gustavs Lippen auf. Er fragte, „ob auch wohl die Pferde den Ritt von „neun Meilen hin und eben soviel wieder zurück, „bis morgen Abend ausdauern möchten?“

Reitk. „O ja mein lieber Herr, es ist „nicht das erstemahl, daß sie so weit laufen. „Es sind ächte Tartarn. Wenn uns nur sonst „nichts zustößt!“

Gust. „Was meynt Er, das uns zustoßen „könnte?“

Reitk. „Je nun — es soll nicht so ganz „richtig seyn auf dem Wege. Lassen Sie uns „nur hier die Pferde einmal tränken, sie laufen „hernach desto besser. Hören Sie, ein preziö„ses Glas Brantewein haben sie hier in der „Schenke, auch preziöse Wurst —

Gust. „Für meine Person danke ich. Lasse „Er sich geben, hier ist Geld.“ (Unterdessen war man abgestiegen und die Pferde wurden getränkt. Gustav stand an eine Krippe gelehnt, sah nachdenkend rückwärts, klopfte ungeduldig mit der Peitsche auf den Stiefel — der Sporn

 klirrte.

klirrte. Sein Gefährte kam wieder aus der Schenke heraus.) „Freund, Er sagte vorhin, es „sey nicht richtig auf dem Wege. Hat man „sich vor Räubern zu fürchten?"

Reitk. „Ach nein, lieber Herr, es ist aber „ein andrer Umstand — der General Post„jokob" —

Gust. „Was für ein Umstand? Wie „nennt Er den General?"

Reitk. „Nun — haben Sie denn nicht „gehört, daß die Russen schon ganz nahe sind?"

Gust. „Ganz nahe? Nein, davon weis „ich noch nichts. Das weis ich wohl, daß „man sie ehestens vermuthet; eben deswegen „müssen wir beide nach Rimnik reiten. Aber „den Russen können wir ja nicht in den Weg „kommen. Die müssen doch auf jeden Fall „dort links gegen Morgen stehen; und unsre „Richtung geht gegen Mittag."

Reitk. „Ja, mein lieber Herr, wenn sie „nur nicht die verwünschten Cosaken bei sich „hätten! Die sind mit ihren leichten Pferden „gleich überall."

Gust. Freund, hätte Er mir das noch in „der Stadt gesagt, so hätte ich es Ihm herzli„chen Dank gewust. Nun hilft es nichts mehr „— unverrichteter Sache darf ich jetzt nicht „umkehren — vielleicht ist es nicht so gefähr„lich, als Er sich einbildet."

Reitk. „Nun Gott gebe es! Der Leib„wagenhalter sagte noch zu mir, als er mich im „Stalle die Pferde satteln sah — höre Du, „Jeremis, nimm Dir in Acht, daß Dir die „Cosaken nicht kriegen!"

Man schwang sich wieder aufs Pferd. Gustav fieng an, besorgt zu werden. Er wünschte wenigstens, das Türkische Gebiet schon erreicht zu haben. Die Wirkung dieses Wunsches war für den armen Tartar nicht vortheilhaft. Er bekam in der nächsten Minute die Sporen. Bergauf Trab — bergunter Galopp — im Ebnen — Carriere. Jeremis war nicht der letzte. So flogen drei andre Meilen vorüber. Pohlen und Tartarn — beide waren, trotz der ziemlich kalten Herbstnacht, im höchsten Grade durchhizt. Jetzt mußten sie einen kleinen Bach passiren. Jenseits des Bachs war Gesträuch

und Buschwerk. (Und leider hinter diesen Gebüschen hatte sich — freilich ihnen unbewust, — eine von Ostiakofs Patrouillen, vierzehn Mann stark, im Hinterhalte gelagert, die kaum eine Viertelstunde vor ihnen an dem Orte angekommen war, während daß die übrigen aus dem russischen Lager ausgeschickten Trupps den Weg weiter nach Rimnik zu verfolgten.)

„Nun Gottlob“ brach Jeremis aus, als beide über den Bach hinüber waren, „nun sind „wir auf türkischem Grund und Boden, dieses „Wasser hier ist die Grenze. Jetzt könnten „wir die Pferde ein wenig verschnauben lassen.“ Gustav gab stillschweigend seinen Beifall, indem er den Tartar im Schritte gehen lies. „Sind „wir auch hier schon ganz ausser Gefahr?“ fragte er. „Das will ich eben nicht behaupten, mein „lieber Herr,“ antwortete der Reitknecht, „denn „die verdammten Cosaken würden sich wenig „darum bekümmern, ob wir hier im türkischen „Gebiete sind oder nicht, wenn wir ihnen einmahl in den Lauf kämen.“

Und in diesem Augenblicke, indem Gustav eben den Gedanken faßte, wieder schnell zu reiten,

ten, um der noch dauernden Gefahr zu entgehen, sah er sich und seinen Gefährten von einer Anzahl Kerls umringt, die, wie vom bösen Geiste herbeigezaubert, aus den Gebüschen hervor sprangen — Huy Jebionnimot *) — brüllten die wildfremden Stimmen — die Spitzen von fünf oder sechs Picken saßen Gustaven auf der Brust — einige Hände waren beschäftiget, seine Taschen zu untersuchen. Uhr, Geldbeutel und Schnupftuch waren in einem Augenblicke verschwunden. Der erschrockne, übermannte Gustav wähnte in der ersten Minute, es sey blos auf eine Beraubung angesehen. Pferd und Pelz hielt er auch noch für verlohren; dann, glaubte er, werde man ihn und seinen Gefährten nicht hindern, zu gehen wohin sie wollten. Den Verlust seiner Habseligkeiten achtete er für eine Kleinigkeit. Nur zu Francisca zurück — dies war sein einziger Gedanke und er fieng schon an zu berechnen, in wie viel Stunden er

 den

*) dieses Wort läßt sich durch das teutsche „Schwerenoth“ ausdrücken, obwohl es im Grunde eine weit rohere Idee bezeichnet.

den Heimweg nach Pawolsk werde zu Fusse zurücklegen können. Aber er erhielt bald eine schreckliche Aufklärung. Die Cosaken, die das versiegelte Billet des Fürsten bei ihm fanden, erhoben unter sich ein unverständliches Gewäsche. Es ist zu vermuthen, daß einige von ihnen geneigt waren, die beiden Gefangnen zu ermorden, dagegen die übrigen, deren Meinung auch am Ende die Oberhand behielt, darauf bestanden, sie der erhaltnen Ordre gemäß, lebendig ins russische Lager vor Ostiakof zu bringen. Dieser Name, der in ihrem Gespräche mehrmahls vorkam, entwischte Gustavs Ohren nicht; und als er ihn zum andern- und drittenmahle deutlich vernahm, traf ihn, gleich einem betäubenden Schlage, eine fürchterliche Ahndung seines Schicksals, die die vorige Idee einer bloßen Beraubung auf einmahl schrecklich verscheuchte. „Hörten Sie nicht auch den Nahmen Ostiakof, „allerliebster Herr“ rufte ihm der Reitknecht jetzt leise zu „ach daß Gott erbarme, wenn sie „uns vor ihren General transportiren, da sind „wir ewig verloren! Die Russen schicken gleich „alles nach Siberien. Da kommt kein Mensch

„wieder

„wieder lebendig heraus." — Unterdessen waren die Cosaken unter sich über das Schicksal der Gefangnen, vermuthlich auch über die Vertheilung des Raubes, einig geworden. Sie schwangen sich auf die Pferde, nahmen die beiden Arrestanten, die immer noch auf ihren Tartarn saßen, in die Mitte, und nachdem sie sie durch verschiedene Bedrohungszeichen vor jedem Versuche zu entfliehen, pantomimisch gewarnt hatten, setzte sich die ganze Horde in Trab. Die Richtung ihres Laufs nahmen sie gegen Morgen, mithin nach der Russischen Seite zu, ohne übrigens erst wieder den Bach zu passiren, der ihnen beständig zur linken Hand blieb; folglich ritten sie im Grunde auf Türkischem Gebiet.

Jetzt verschwand nach und nach Gustavs einzige Hofnung der Freiheit und der Rückkehr nach Pawolsk unwiederbringlich. Die Absicht der Cosaken, ihn irgendwohin zu überliefern, war unverkennbar; und wenn auch der Reitknecht ihm seine Besorgnis nicht mitgetheilt hätte, so würde schon die Richtung des Marsches gegen Osten allein hinreichend gewesen seyn, ihn errathen zu lassen wohin man ihn führen wolle.

Was er vorhin noch für eine übertriebne Furcht seines Gefährten gehalten hatte, ward ihm jetzt plötzlich zur schrecklichsten Gewisheit, jetzt glaubte er einzusehen, welche Absicht man eigentlich bei der ihm vorgespiegelten Absendung nach Rimnick (die er nunmehro gar nicht mehr für ächt, sondern blos für eine von dem beleidigten Bledkinsky ersonnene und durch Kurwinsky ausgeführte Anstalt zu seinem Verderben erkannte) gehabt habe. Er zweifelte gar nicht, daß Bledkinsky ihn vielleicht heimlich an die Russen verrathen haben möge *) und er verwünschte tausendmahl seine unüberlegte Bereitwilligkeit zu Uebernehmung des Geschäfts. Jemehr er dem Gedanken nachhieng, wie leicht er durch kluge Weigerung der Gefahr hätte entgehen, in der Nähe seiner Geliebten bleiben, sie mit jedem glücklichen Abende hätte sprechen können — ach von der er jezt auf eine unbestimmte, schreckliche Zeit getrennt zu werden fürchten muste — je länger er der drohenden Möglichkeit nachdachte, vielleicht ans äußerste Ende von Asien, manches hundert

*) er irrte blos in der Person des Verräthers.

hundert Meilen weit von Ihr — geschleppt zu werden, ein Gedanke, dessen Unerträglichkeit er in ihrem schwersten Gewicht empfand; desto mehr fieng das Blut des Jünglings, ohnedem durch das vorhergegangne ungewöhnlich schnelle Reiten in unnatürliche Wallung gejagt, an, in Unordnung zu gerathen und das ganze System seines Empfindens und Denkens verrückte sich auf einen fieberhaften, excentrischen Grad. Bald durchglühte lodernde Hitze jede Ader, bald schüttelte innerlicher Frost die Zähne wider einander. Es war der Anfang eines hitzigen Fiebers, das vielleicht seit einiger Zeit in seinem Körper verborgen lag, schon längst durch die Scenen mit Kurwinsky, mit Bledkinsky, mit seinem Vater, vorbereitet, und nun durch das Angreifende seiner jetzigen Lage zum schnellern Ausbruche gebracht. Bald fieng er an, die Gegenstände um sich her aus den Augen zu verlieren. Wilde Phantasien erwachten — gräsliche Bilder traten vor die Seele. Zum Zobelfang verurtheilt, irrte schon sein Fuß auf Siberiens freudenlosen, kahlen Gefilden, jetzt klimmte er verzweifelnd die nackten Felsen hinan — von da erblickte er

in

in unendlicher Ferne Franciska in der öden Zelle des Urselinerklosters — blutig ihr blondes Haar — sie glaubte, Gustav sey ermordet — zerfleischt von Räubern — sie kniete nieder vor dem Bilde des Gekreuzigten und flehte zu Gott, bald zu werden dem Todenkopf gleich, der vor ihr stand bei düstrer Lampe. Dann wollte er hineilen zu ihr durch die weite Ferne, ihr sagen, daß er noch lebe, daß sein Herz noch schlage für Sie, aber siehe — sein Fuß war angekettet an die Zacken des Felsens, der Felsen begann zu wanken, der Donner erhub seine Stimme, die weiten öden Gefilde umher versanken im Erdbeben — ein unabsehbarer See, mit Eisschollen besät, quoll aus dem Abgrunde hervor und umgab unwiederbringlich den einzelnen Felsen, auf dem der Verlassene stand. Bei allen diesen Ausschweifungen der kranken Einbildungskraft behielt er dennoch ein gewisses dunkles körperliches Gefühl, daß er zu Pferde sitze, und er blieb mechanisch im Sattel hängen. Aber er wuste nicht mehr, was um ihn her vorgieng; und schon von dem nächsten Vorfalle, der sich ereignete, als man ungefähr eine halbe Stunde

längst

längst dem Bache hin geritten war, sich aber immer noch auf türkischem Gebiete befand, hatte er keine deutliche Idee mehr. Ein Detasche- ment Spahi's nämlich, das zu der dem Pascha von Rimnik von Constantinopel aus zugekom- menen Verstärkung gehörte, von diesem aber ge- rade diese Nacht auf die Räuberjagd ausgeschickt worden war, begegnete den Cosaken mitten in einem kleinen Gehölze so unvermuthet, daß bei- de Theile einander nicht eher gewahr wurden, bis fast schon die Köpfe der Pferde auf einander stießen. Die Spahi's ruften sogleich auf grie- chisch, wie es bei der türkischen Armee der Gebrauch ist — „Pu patihs? *) Die Co- sacken, die es nicht verstanden und noch weni- ger antworten konnten, aber ihre Gegner so- gleich an der Kleidung erkannten, bekamen zur Unzeit einen Anfall von Tapferkeit und machten Miene, sich mit vorgestreckten Picken einen Weg durch

*) Eigentlich — „wo gehest Du hin?" anstatt des deutschen — „wer da?" — bei welchem man, im Vorbeigehen gesagt, ein ganz unerklärliches Ge- wicht auf den respektablen Buchstaben Rrrrrr — zu setzen pflegt.

durch die Muselmänner bahnen zu wollen. Aber diese, hochergrimmt über die Frechheit der vermeinten Räuber, formirten sich und gaben aus ihren Karabinern den Cosaken eine volle Ladung. Einige der vordersten von diesen stürzten todt von den Pferden. Die übrigen warfen beim ersten Blinken der hellpolirten türkischen Säbel, das unmittelbar auf die Salve folgte, die Piken weg und ergaben sich auf Diskretion. Gustav hatte bei dieser Gelegenheit einen Streifschus bekommen, der ihm einen Theil der Haut auswendig an der Achsel gekostet hatte. Nicht dieser — denn leichte Schußwunden empfindet man bekanntermaßen anfangs gar nicht — sondern der Knall der Karabiner hatte ihn auf einen Augenblick zu sich selbst zurückgerufen. Aber er glich einem Träumenden, der plötzlich aufgeschreckt wird und alsbald wieder in den vorigen Schlummer zurücksinkt; und daher empfand er es nicht deutlich, als ihm eben so wie den Cosaken die Hände kreuzweis gebunden wurden. Doch lies man für jetzt, des geschwindern Transports wegen, jedem sein Pferd und band nur drei und drei mit den Zügeln an einander. So veränderte

derte sich nun Gustavs Richtung zum drittenmahle; denn die Türken nahmen jetzt den nächsten Weg nach Rimnik zu, indem sie die zusammengekoppelten Gefangnen gleich Schaafen vor sich her trieben. Gustav verlohr auf diesem Marsche aus seiner Wunde, so leicht sie war, eine Menge Blut nebst dem Ueberreste seiner Kräfte und seines dunklen Bewußtseins, und die natürliche Folge davon war diese, daß sein matter Körper, sobald der letzte Grad von Haltung verschwunden war, vom Pferde herunter sank. Die Türken setzten ihn ohne Umstände wieder hinauf und banden ihn mit Stricken fest; und so langte er, halb sitzend, halb hängend, mit der ganzen Caravane in Rimnik an, wo man ihn gänzlich ohnmächtig vom Pferde hob und ins Stadtgefängnis aufs Stroh warf, während daß die übrigen Gefangnen vor den dermahligen Vicepascha des Orts geführt wurden.

Sieben und dreissigstes Kapitel.

Der vorige bejahrte Pascha nämlich, ein sehr menschlich denkender Mann, an den eigentlich

das

das Billet des Fürsten gerichtet gewesen war, (das, im Vorbeigehen gesagt, in der ledernen Tasche eines der erschoßnen Cosaken geblieben ist) war den Tag vorher durch einen Schlagfluß in das Paradies der Glaubigen versetzt worden und sein Sohn Jussuf *) Osman, ein junger roher Türke, der sich Rechnung machte, die Stelle seines Vaters zu erhalten, hatte sich unterdessen der ausübenden Gewalt angemaßt. Sobald er die Gefangnen erblickte, erkannte er sie sogleich für das was sie waren, nämlich für Cosaken, das ist — halbe Russen. Die Spahi's, von Geburt Asiaten und erst seit kurzem aus ihrem Vaterlande nach Rimnik versetzt, hatten das Kostume nicht verstanden und sie ihrem Aeußerlichen nach für bewafnete Spitzbuben angesehen. Jussuf stellte eine genaue Untersuchung darüber an, ob diese Hunde würklich diesseits des zur Gränze dienenden Baches, mithin auf türkischem Grund und Boden wären betroffen worden; und da dieses durch die Aussagen der Spahi's außer allen Zweifel gesetzt

ward,

*) (Joseph.)

ward, so ergrimmte er dermaßen, daß er seinen Säbel zuckte, um sogleich auf der Stelle selbst die Justiz zu verwalten. Aber der Cadileskier *) der Spahi's, der bei dem Verhör zugegen war, fiel ihm in den Arm und gab ihm den Rath, die Arrestanten lieber lebendig nach Constantinopel bringen zu lassen. Er ließ ihn bemerken, wie der Beherrscher der Gläubigen Jussufs Wachsamkeit in Bewahrung der Gränzen des Reichs wider jeden fremden Eingrif aus diesen lebenden Beweisen augenscheinlich erkennen, und einen solchen Diensteifer ohnfehlbar durch die baldige Ernennung zum Pascha von Rimnik belohnen werde. Jussuf sah die Richtigkeit der Bemerkung ein und resolvirte die Transportirung. Ein Spahi erinnerte, daß noch einer, vielleicht seinem langen Pelze nach ein Offizier, im Stadtgefängnisse verwundet auf dem Strohe liege und fragte an, ob man diesen zurücklassen solle. „Nein, diesen am wenigsten," schrie Jussuf, „man verbinde „den Hund, und werfe ihn auf einen Wagen, „da-

*) Cadi — el — eskier — Auditeur.

damit er noch lebendig nach Stambol kommt.
„Dort mag man ihm meinetwegen mit den
„übrigen zugleich den Kopf abschneiden.“

Zufolge dieses Befehls wurden nunmehro die Cosaken zu mehrerer Bequemlichkeit an eine einzige lange Kette geschlossen, und traten den Marsch zu Fuß an, von drei bewafneten Spahi's zu Pferde escortirt. Hinterher folgte der mit zwei Pferden bespannte Karren, auf dem Gustav in einer Art von Hinbrüten lag. Denn seine hitzige Krankheit hatte binnen der Ruhe einiger Stunden auf dem Strohlager im Gefängnisse, wo man ihm auf seine gefährlicher geglaubte Wunde ein tüchtiges Heftpflaster gelegt hatte, den höchsten Grad ihrer Stärke erreicht und ihn für jetzt alles Bewußtseins beraubt. So von aller Hülfe entblößt, würde er auf dem langen Wege, der ihm bevorstand, gewiß das Opfer seiner Krankheit und seines Ungemachs geworden seyn, hätte nicht einer der escortirenden Spahi's ein mitleidiger Charakter, dergleichen man unter den ächt asiatischen Türken bisweilen findet, Mitleid gegen den hülflosen Jüngling empfunden, Gustavs Gesichtsbildung, die trotz seiner Krankheit,

heit, von den thierähnlichen Masken der Cosaken gewaltig abstach, machte zuerst die muselmännische Aufmerksamkeit rege und die augenscheinlich hülfsbedürftige Lage des Jünglings erinnerte den religiösen Sarazenen an jene Stelle des Korans, die die Erquickung der Kranken als ein besonders verdienstliches Werk anempfiehlt. In solchen Betrachtungen ritt der gutmüthige Spahi oft Stundenlang neben Gustavs Wagen her. Traf man unterwegs auf eine frische Quelle, dann befahl er still zu halten, kam selbst herbey, und goß ihm mittelst des hölzernen Löffels, den die türkischen Soldaten jederzeit bei sich führen um den Peloh *) zu essen, Wasser ein. Bisweilen brach er unterwegs eine gewisse Gattung wilder Citronen von den Bäumen, wie sie in dortiger Gegend in den Gärten der Bauern wachsen, und flößte dem Kranken den kühlenden Saft dieser Früchte ein. Unstreitig war es diese Mildthätigkeit, die in der gefährlichsten Crisis Gustavs Leben erhielt, um das es vielleicht geschehen gewesen wäre, wenn er, statt jener wohlthätigen vegetabilischen Säure,

*) Reisbrei.

die die Wuth der Krankheit zusehends linderte, aus europäischen Händen Pillen und Pulver empfangen hätte. Seine gute Natur, deren glückliche Operationen wahrscheinlich durch das unaufhörliche Rütteln des Wagens beschleunigt wurden, trug das ihrige bei; und so überwand er binnen einer Zeit von acht Tagen unter fortdaurendem Marsche das Fieber insofern, daß Empfindung und Bewustsein wiederzukehren anfiengen. Doch geschah dieses anfänglich nur auf kurze Zeit; denu oft schlief er achtzehn bis zwanzig Stunden auf seinem Wagen ununterbrochen fort. Die Natur ersetzte durch die Länge des Schlafs die geschwächten Kräfte. Erwachte er dann, so war er sich zwar vollkommen bewust, aber die Krankheit hatte nebst der Lebenskraft jedes andre Gefühl, jede Erinnerung des Vergangnen über die Hälfte geschwächt. Der Gedanke an seine verlassene Francisca, an seine Leiden und Freuden in Pawolsk, konnte, wenigstens für jetzt nicht mehr, die gewaltsame Wirkung hervorbringen, die er das erstemal hervorgebracht hatte, als er sich unwiederbringlich in der Gewalt der Cosaken sah und nach Sibirien

rien bestimmt glaubte. Was ihn damals zum Rasenden, zum Verzweifelnden umschuf, eben das machte ihn jetzt nur zum tiefsinnigen, nachdenkenden Dulder. Es gab sogar Augenblicke, in denen ihm alles Vergangne ein Traum zu seyn schien. Die lange Zwischenzeit nämlich, während deren er sich theils gar nicht, theils nur dunkel bewust gewesen war, hatte ihm den Zusammenhang seines eignen Schicksals geraubt und er fand sich bei zurückkehrendem Bewustsein in einer ihm durchaus fremden Lage wieder, ohne zu wissen, wie er in dieselbe gekommen. Kein Wunder, wenn er bisweilen zweifelte, ob er wirklich Gustav sey, der in glücklichen Tagen eine Francisca die seinige nannte. Er sah sich auf einem Wagen fortgeschleppt, bald über weite ungebaute Ebenen, bald durch ehrwürdige Wälder kolossalischer Eichen *), bald durch grü-

*) Einst vor sieben oder acht Jahrhunderten fiel in einem Kriege zwischen den Polen und den Moldauern in der Mitte des Landes der leztern eine blutige Schlacht zum Nachtheil der erstern vor. Der siegende moldauische Fürst zwang die gefangnen Polen, das mit dem Blute ihrer Landsleute gedüngte weite Schlachtfeld umzupflügen, säete Eicheln darein und so erwuchs binnen einigen Jahr-

ne Thäler von hohen Bergen umschlossen. Auf den Abhängen der Felsen standen oft Ruinen uralter Schlösser aus den blühenden Zeiten des griechischen Kaiserthums, beschattet von immer grünenden Tannen — die Waldvögel sangen in diesen einsamen Gegenden in vollstimmigen Concerten und der Wiederhall ihrer Töne machte ihm die Szenen des Fasanenparks und des Lindenthals gegenwärtig. Wie abstechend gegen jene Zeiten der jetzige Anblick und zugleich wie unerklärlich! Seine erste Besorgniß nach Sibirien gebracht zu werden war ihm sehr erinnerlich; aber je mehr er der Sache nachdachte, desto mehr überzeugte ihn die ächt türkische Kleidung der Escorte, daß er sich in den Händen einer andern Nation, als der russischen, befinde. Er sah die angekettete Reihe der Gefangnen vor dem Wagen hergeben, zwey Spahi's neben ihnen und den dritten zur Seite des Wagens rei-

Jahrhunderten ein Eichenwald, der der Stammvater aller der häufigen Eichenwälder wurde, die man in dieser Provinz antrifft, und die in den beiden neuesten türkischen Kriegen von den Russen so vortreflich zu ihrem Schiffbau auf den Werften am schwarzen Meere benutzt worden sind.

reiten; er wollte ungestüm fragen, wo er sey — wohin man ihn führe und wie er bis hieher gekommen; schon brachte er einige Worte hervor — aber sie waren seinem Begleiter unverständlich. Der gutmüthige Türke blickte ihn freundlich an — er freute sich Gustavs Wiederherstellung als seines Werks und zog ein kleines weißes Brod hervor, das er ihm reichte, in der Meinung, daß der Hunger die Ursache seiner Rede gewesen sey. Gustav errieth den Mißverstand, sah aber auch die Unmöglichkeit, eine Aufklärung zu erhalten; er nahm dankbar das Geschenk, der wiederkehrende Appetit regte sich und nöthigte ihn, einen Theil des Brodes zu essen, obwohl manche Thräne, der Geliebten geweint, die Bissen benetzte. „Allah kerim!" — der Herr ist barmherzig *) — sagte der menschenfreundliche Muselmann in der Meinung ihn zu trösten und langte vom Pferde herüber, ihm die heiße Wange zu streicheln. Gustav errieth aus dem Worte Allah den Sinn seiner Rede, blickte bedeutend auf zum blauen Himme, dann nickte er dankbar dem tröstenden Begleiter.

*) Hier so viel als — dominus providebit.

Es ist hierbei noch nachzuhohlen, daß der Reitknecht Jeremis, aus dessen Munde Gustav wenigstens über das während seiner Bewustlosigkeit vorgegangene einige Aufklärung hätte erlangen können, sich nicht unter der Zahl der Gefangnen befand. Bei dem in jener Nacht zwischen den Cosaken und den Spahi's in den Gehölze vorgefallnen Angriffe, war der arme Tropf, schon halbtodt vor Schrecken über den Knall der Carabiner, vom Pferde gefallen. Er blieb eine gute Weile auf dem Boden liegen, und befühlte sich am ganzen Leibe, ob er verwundet sey. Während dieser Operation gerieth er auf den Einfall sich todt zu stellen, um der Gefangenschaft zu entgehen, und die Dunkelheit im Gehölze, durch das der Mond nicht überall dringen konnte, kam ihm dabei vortrefflich zu Statten. Die Türken sahen ihn würklich für todt an und begnügten sich, sein Pferd mitzunehmen. Als er sich nun hierauf wieder ganz allein befand und alle Gefahr vorüber war, stand er getrost auf und durchsuchte vor allen Dingen die Taschen der gebliebenen Cosaken, in denen er aber außer dem bewusten Billet, das er aus

Gustavs

Gustavs Tasche hatte ziehen gesehn, nur einiges Kupfergeld antraf. Beides nahm er zu sich, ergriff dann die auf dem Boden liegende Pike eines der Getödteten und trat so die Heimreise nach Pawolsk zu Fuße getrost an. Er war, wie obgedacht, in dieser Gegend ziemlich bewandert und traf daher am hellen Morgen glücklich in der Schenke ein, wo gestern Abends die Pferde getränkt wurden, erzählte da sein Abentheuer und ging, nachdem er sich durch Branntwein und eine sanfte sechsstündige Ruhe auf der Ofenbank gehörig gestärkt hatte, vollends nach Pawolsk hinein, wo er, die Pike in der Hand, gegen Abend glücklich anlangte.

Acht und dreissigstes Kapitel.

Mittlerweile rückte Gustavs Fuhrwerk durch die weiten Strecken der Moldau, Bulgariens und Rumeliens über Berg und Thal immer weiter fort, bald geschwind, bald langsam, je nachdem es die Wege erlaubten, oder je nachdem es der Escorte gefiel, die angeketteten Cosaken marschiren zu lassen. Wäre Gustav auf diesem

langwierigen, einförmigen Marsche noch der nämliche gewesen, der er bei seiner Abreise von Pawolsk war, der unternehmende hofnungserfüllte Jüngling, mit dem Gefühle der Gesundheit in jeder Ader, das Herz voll schwärmerischer Liebe, den Kopf voll rascher Entwürfe, um den Besitz der Geliebten zu erkämpfen und vor dem Gedanken der Trennung mehr als vor dem Tode selbst zurückschaudernd, so hätte er diese Reise nie lebendig zu überstehen vermocht. Sich mit jedem Augenblicke weiter und weiter von dem Orte, wo Francisca lebte, entfernen zu müssen, schon dieses allein wäre ein langsamer Tod für ihn gewesen. Er würde unfehlbar tausend fruchtlose Versuche gemacht haben, sich mit Gewalt zu befreien und zurückzukehren, und hätte er hierbei sein Leben nicht eingebüßt, so würde die mit jedem Tage steigende Hofnungslosigkeit ihn gewiß zu irgend einem verzweifelten Entschlusse wider sich selbst verleitet haben. Aber so mußten Verwundung, Entkräftung, Blutverlust, Krankheit und Bewustlosigkeit durch eine sonderbare Fügung der Umstände ihm wohlthätig werden, indem diese Uebel ihm die Empfindung

seines

seines bittern Schicksals anfangs ganz raubten, dann aber, als die Natur die Krankheit zu besiegen begann und die Sinne deu äußern Eindrücken wieder ofnete, jede Erinnerung um die Hälfte schwächer, jedes Gefühl um die Hälfte abgestumpft, hinter sich zurückließen. Stilles duldendes Sehnen ward jetzt zur herrschenden Stimmung der Seele und nur späterhin, in gleichem Schritte mit den wiederauflebenden Kräften, kehrte die Stärke der vorigen Gefühle nebst der Lebhaftigkeit der Erinnerung wieder, von der Empfindung der Unerträglichkeit der gegenwärtigen Lage unzertrennlich begleitet. Aber der wohlthätige Schlaf, dessen Stärkung die Natur jetzt nach nur erst überwundnen Krankheit in vollem Maaße verlangte, unterbrach glücklicherweise die traurigsten Betrachtungen, die Gustav nun wieder anzustellen begann, oft in eben dem Augenblicke, wo er der Stärke seines Schmerzes unterliegen zu müssen glaubte und trug uuendlich bei, ihm die schreckliche Dauer dieser Reise zu verkürzen. Aus diesem Grunde hat auch Gustav von den genauern Umständen dieses Marsches und der

Route,

Route, die man mit ihm genommen, sich nie etwas zusammenhängendes zu erinnern gewußt. Nur die moldauischen Eichenhaine und jene grünen einsamen Thäler, die man an der Gränze von Rumelien so häufig antrift, und die er mit seiner damaligen Stimmung so harmonisch fand, haben sich nebst der Gestalt des menschenfreundlichen Spahi vorzüglich seinem Gedächtnisse eingedrückt. Er hat in der Folge erzählt, daß er (so unerklärlich ist sich der Mensch in manchen Augenblicken) bisweilen sein Leid auf einige Zeit vergessen und daß dann eine heftige Neugierde zu sehen, wohin denn nur der fortdaurende Marsch am Ende führen werde, seine ganze Seele erfüllt habe. Aus der Tracht der drey bewafneten Begleiter der Karavane errieth er zwar sehr leicht, daß er sich innerhalb der Türkei befinde; aber mit einiger Zuverläßigkeit vermuthen zu können, daß er auf dem Wege nach der Hauptstadt dieses Reichs sey — dazu hatte er, bey dem Mangel des Zusammenhangs seiner eignen Geschichte, bei der totalen Unmöglichkeit, sich mit dem freundlichen Spahi, troz seines besten Willens zu besprechen, nicht eher

einigen Grund, als bis er bey der Ueberfahrt über einen großen Strom, das Wort Stambol aus dem Munde des einen Spahi auffieng. Den Fluß erkannte er, ohne ihn je vorher gesehen zu haben, sehr leicht für den, der es wirklich war, das ist für die Donau, weil sich bei einer nur mäßigen geographischen Kenntniß, kein andrer von dieser Größe in der dortigen Gegend voraussetzen ließ. Aber das Wort Stambol war ihm merkwürdiger als der Fluß, und er horchte von jetzt an mit doppelter Aufmerksamkeit auf die sehr lakonischen Reisegespräche der Spahis, um es vielleicht noch einmal zu vernehmen, und darauf seine gewissere Vermuthung zu bauen. Aber es geschah nicht eher wieder, als nach Verfluß von drei Tagen.

Die Caravane war nämlich einstmals bis spät in die Nacht fortmarschirt und sie muste diesmal, wie schon oft geschehen war, die Nacht unter freiem Himmel zubringen, weil man ungeachtet der langen Tagereise, kein Dorf, und noch weniger eine Stadt, die dort ziemlich selten sind, hatte erreichen können. Den menschenfreundlichen Spahi hatte diesmal unter seinen

übrigen

übrigen zwo Cameraden die Reihe getroffen, zu wachen. Gustav, derunter der sämmtlichen Gesellschaft am wenigsten ermüdet war, weil er durch Vermittelung seines Protekteurs, troz seiner angefangnen Wiederherstellung noch immer auf dem Wagen von Ort zu Ort fortgeschaft ward, war der erste unter den Schlafenden, dem die Strahlen der aufgehenden Sonne die Augen eröfneten. Der ehrliche Muselmann stand gerade in diesem Augenblicke des Erwachens neben ihm und sah aufmerksam in die Ferne, indem er von Zeit zu Zeit langsam den Kopf schüttelte. „Aschàm Achmet,“ — guten Morgen Achmet — rufte ihm Gustav zu. Das Wort und den Namen hatte er während des Marsches aus dem Munde der beiden Cameraden seines Beschützers aufgefangen. „Aschàm,“ erwiedere der lange Mann mit seiner leutseligen Miene und zog Gustaven mit dem linken Arme dicht an sich heran, indem er mit dem rechten in die Ferne nach der östlichen Gegend hin zeigte. Gustav richtete seine Augen dorthin und entdeckte am äußersten Horizonte eine breite Wasserfläche aus der die Sonne eben erst hervorgestiegen war. Er

wandte

wandte sich voll Erstaunen wieder gegen seinen Achmet, gleichsam um ihn zu fragen, was dieses für ein Wasser sey? Achmet zeigte wieder nach dem Wasser und schüttelte wieder den Kopf. Beide hätten jetzt um jeden Preiß gewünscht, sich ihre Gedanken mittheilen zu können. Das schwarze Meer schwebte Gustaven auf den Lippen; aber er wuste die türkische Benennung nicht.

Jetzt gieng Achmet, seine beiden Gefährten zu wecken. Er hies sie ebenfalls dorthin schauen, sie erblickten das Wasser, sahen sich alle drei einander an, schüttelten die Köpfe, und rückten an den Turbans. Während ihrer lakonischen Berathschlagung vernahm Gustav des Worte Stambol mehrmal, und nun glaubte er leider mit Gewißheit vermuthen zu können, wohin er bestimmt sey. Bei allen dem war ihm aber diese Bestimmung erträglicher, als die nach Sibirien, die er mit Recht in den Händen der Russen gefürchtet hatte.

Während seiner Betrachtungen über das mehr oder minder Schreckliche hatten die Spahi's ihren Entschluß genommen. Die Sache war nämlich diese. Sie hatten sich als gebohrne

Asiaten , die sich dieses Jahr zum erstenmale in Europa befanden, in der Reiseroute geirrt, und waren zu weit östlich von dem rechten Wege nach der Hauptstadt abgewichen. Als sie das Wasser von ferne entdeckten, das sie so-gleich für den thrazischen Bosphorus erkannten, wurden sie ihren Irrthum gewahr. Da der Fehler einmal gemacht war, so beschlossen sie, nunmehr die Küste vollends zu erreichen, um alsdenn entweder längst dem Ufer hin weiter nach Süden hinunte zu marschieren, auf welche Art sie Constantinopel nicht verfehlen konnten; oder, falls ihnen vielleicht ein Fahrzeug aufstieße, sich dieser bequemen Gelegenheit zu bedienen. Zu-folge dieses Entschlusses setzte sich die Caravane in Bewegung und binnen drei Stunden, in de-nen man tüchtig marschirte, war das Seeufer erreicht.

Der Anblick des furchtbaren Elements war Gustaven neu und machte auf ihn den gewöhn-lichen Eindruck, den er auf jeden aus dem In-nern des festen Landes Kommenden zum ersten-mahle zu machen pflegt. Doch war es nicht die Ansicht des ofnen Weltmeers. Die asiati-

sche

sche Küste zeigte sich gegenüber gleich einem schmalen Streifen am östlichen Horizonte. Hier ward nun unfern dem Ufer auf einige Zeit Halt gemacht.

Schon war man im Begriff, wieder aufzubrechen, als man ein nordwärts her segelndes Fahrzeug, obwohl noch in weiter Entfernung, entdeckte. Sogleich wickelten die Spahi's die weissen Tücher ihrer Turbans auf, um sie an Stangen befestigt, hoch in der Luft Wimpeln gleich wehen zu lassen. Das Schiff näherte sich auf dieses Zeichen und nach Verflus einer halben Stunde war es herbei. Es war eine griechische Saike, welche Getreide aus einem Hafen des schwarzen Meeres nach Constantinopel führte. Die Mannschaft bezeigte sich auf das erste Wort der Türken mit der ihrer Nation eignen Unterwürfigkeit bereit, die ganze Caravane an Bord zu nehmen und die Einschiffung gieng in einer nahe gelegenen kleinen Bucht bequem von Statten. Nur Gustavs Wagen muste hier zurückbleiben, den er ohnedem bisher nur noch durch Achmets Vermittelung beibehalten hatte, weil seine wiederhergestellten Kräfte ihm

allerdings schon längst erlaubt hätten, die Reise zu Fuße zu vollenden. Eben so hätte er nunmehro, als rekonvalescirter Arrestant, auf dem Schiffe gleich den Cosaken an die Kette geschlossen werden müssen. Aber auch hier hatte Achmet Gewicht genug bei seinen Cameraden, um ihm dieses Ungemach zu ersparen. Er nahm ihn mit sich aufs Verdeck, wo er sich mit gekreuzten Beinen niederlies, und mit wahrer sarazenischer Gleichmüthigkeit seine lange Pfeife zu rauchen anhub. Gustaven reichte er ebenfalls Pfeife und Taback und winkte ihm sich neben ihn zu setzen. Dieser that alles was er verlangte, um dem ehrlichen Musulmanne gefällig zu werden. Sogar das ungewohnte Sitzen mit verschränkten Beinen ahmte er nach. Achmet bemerkte es mit Wohlgefallen und ward vorzüglich guter Laune. Oft strich er Gustaven am Kinn, zeigte dann in die Ferne vor sich hin nach Süden und rufte mit einem wahren Nationalenthusiasmus: „Stambol — Stambol.“ Jetzt war kein Zweifel mehr übrig, wohin die Fahrt gehe. Aber eben diese Gewißheit schloß in Gustavs Herzen den Gedanken an Rettung und

Rück-

Rückkehr bei weitem nicht aus. Er hofte nämlich nicht ohne Grund, in dieser Hauptstadt viele Europäer und vielleicht sogar manchen dort einheimischen Landsmann anzutreffen, der ihm Mittel an die Hand geben könnte, eine Nachricht von seinem Schicksale nach Pawolsk und vorzüglich an den Fürsten selbst zu bringen, von dessen Großmuth er sich Wunderwerke versprach. Mit einem Worte, er glaubte eine geheime Ahndung bei sich zu fühlen, daß er von Constantinopel aus sich den Wünschen seines Herzens wieder nähern werde; und so ergab er sich mit leidlicher Gelassenheit in die eiserne Nothwendigkeit, der er nichts entgegen zu stellen vermochte.

Neun und dreissigstes Kapitel.

Unterdessen gieng die Fahrt rasch auf der Mitte der Meerenge hinunter. Ein frischer Nordwind erhub sich vom schwarzen Meere her, kräuselte die Wellen des Bosphorus und schwellte die Seegel der Saike, die mit immer schnellerem Zuge die Fluten zu durchschneiden anfieng. Nicht lange, so näherte sich das feste Land von beiden

beiden Seiten, zur linken Asien, zur rechten Europa; und jemehr der Canal sich verengte, desto schöner wurden die Ansichten beider Ufer. Asiens Küsten, die anfangs ihrer beträchtlichen Entfernung wegen niedrig geschienen hatten, erhoben sich allmählich und wurden endlich zu Gebirgsketten, die bald längst dem Ufer hin ununterbrochen fortliefen, bald malerisch landeinwärts zurückwichen, um, nachdem sie einen Halbzirkel fruchtbarer Gefilde umkränzt hatten, mit scheinbar wachsender Höhe der Küste sich wieder zu nähern. Gustav, troz seines tiefen Kummers, fieng an zu fühlen, daß er sich schon unter halb asiatischem Himmel befinde. Der Einfluß des glücklichen orientalischen Clima's ward ihm mit jeder Seemeile, die das Schiff zurücklegte, mehr sichtbar. Das Blaue des Himmels war schon weit dunkler und voller, die Formen der Berge weit runder und milder, als er je beides in seinem Vaterlande gesehen hatte. Asiens Ufer zogen vornemlich seine Blicke auf sich. Die abwechselnd hervortretenden kleinen Vorgebirge, oft weit in den Bosphorus herein sich streckend, die zwischen ihnen sich bildenden Meerbusen, in

deren

deren Hintergrunde man die Städte und Dörfer Natoliens, meist amphitheatralisch an den Seiten der Berge erbaut, entdeckte, die Orangen- und Citronenwälder, die die ganze Küste bekleiden und auf deren mildem Grün das Auge, das nur Sarmatiens Tannen- und Fichtenhaine zu sehen gewohnt war, so gern ruhte, gegen über Europens zwar weniger fruchtbare Ufer, doch durch Rumeliens himmelansteigende in blaue Entfernung zurückweichende Felsen verschönt — dies alles wirkte in Gustavs Seele zu manchen Augenblicken eine gänzliche Vergessenheit seines Kummers und wiegte seine Schwermuth auf einige Zeit in scheinbare Ruhe ein. Dort, in Natoliens ewiggrünen Thälern, dort dünkte er sich wandelnd unter dem einladenden Schatten der Orangenbäume, ruhend im sichern Hafen des Friedens nach überstandnem Sturme der Widerwärtigkeit. Mitten in diesen lieblichen Phantasien überraschte ihn endlich gegen Mittag der wohlthätige Schlaf mit unwiderstehlicher Gewalt und er schlief auf dem Verdeck an Achmets Seite ein. Der gutmüthige Türke sah ihn mit Wohlgefallen in Schlummer sinken.

 Er

Er hofte ihn doppelt gestärkt wieder erwachen zu sehen und rauchte seine Pfeife ruhig fort. Zu seiner Verwunderung dauerte Gustavs Schlaf volle neun Stunden ununterbrochen, während daß der günstige Wind die Fahrt unglaublich beschleunigte. Der Mittag und der Nachmittag verstrich und es war gerade eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang, als die Saike in der Nähe von Constantinopel anlangte. Jetzt war Achmet willens, Gustaven aufzuwecken. Aber eine französische Fregatte, die von der entgegengesetzten Seite, das ist unten vom Archipelag heraufkam und unmittelbar vor der Saike in den Hafen einlief, überhob ihn der Mühe des Weckens. Sie salutirte beim Einlaufen mit den gewöhnlichen Kanonenschüssen und von dem ersten Knalle eröfneten sich Gustavs Augen, als sich eben sein Fahrzeug gerade vor dem Eingange des Hafens befand.

Welcher Anblick für einen Erwachenden! Er ist einzig in seiner Art. Die alte Kaiserstadt, amphitheatralisch vom Ufer hinan an den Seiten eines weiten, durch sieben milde Berge gebildeten Halbzirkels erbaut, ihre unzähli-

chen buntgemahlten Gebäude mit dem Dunkelgrün der beliebten Cypressen vermischt, die flachen orientalischen Dächer, die hervorragenden vergoldeten Zinnen der zahllosen Moscheen im Glanze der Abendsonne, mit ihren kühn aufsteigenden Minarets *) und ihren silbernen halben Monden, über alles dieses die erhabne Kupole von Santa Sophia, jetzt die kaiserliche Moschee, mit ihrer ehrwürdigen Idee von Alterthum und Größe, bei der sich die Erinnerung der Herrlichkeit des griechischen Kaiserthums so lebhaft vergegenwärtigt, der Spiegel des Hafens und in ihm der Wiederschein des herrlichen Amphitheaters, das ihn umgiebt — alles dieses so ganz mit einemmahle, beim ersten Eröfnen der Augen — beim Wiederhalle der Kanonengrüsse von den Seiten der Berge — gleich einer Verwandlung der Coulissen eines kolossalischen Theaters vor sich ausgebreitet zu sehen, war ein Anblick, dessen Wirkung, an Ort und Stelle empfunden, jede Beschreibung weit hinter sich zurückläßt und

*) Schmale hohe Thürme, von denen zu gewissen Stunden des Tages zum Gebet gerufen wird.

den Anschauenden in einer Minute überzeugt, daß er, hätte er sich einst an Constantins Stelle befunden, an keinem andern Orte der Welt seine Residenz erbaut haben würde.

Achmet deutete dem staunenden Gustav mit ausgestrecktem Arme die verschiednen Theile der Stadt an. Gerade vor im Westen und links im Süden auf einer weit hervorragenden Halbinsel das eigentliche Stambol, im Norden Galata, Fondukli und Tophana und rückwärts im Osten die Stadt Scutari, gegenüber auf der reizenden asiatischen Küste erbaut, die, so weit das Auge reicht, mit Landsitzen, Gärten und Lustwäldern bedeckt ist. In der Mitte dieses malerischen Umkreises glänzt das herrliche Wasserbecken des Hafens und ausserhalb desselben ein verhältnißmäsig schmaler Canal des Bosphorus, den das getäuschte Auge (denn hier ist der engste Ort) für einen breiten Fluß ansieht. Kein Wunder, wenn Gustav bei so viel neuen Gegenständen vergaß, daß er nur als Arrestant an diesem schönen Orte angelangt sey. Jetzt landete die Saike seitwärts im Hafen, gerade am

Fusse des Kiosk *), der an der äußersten Ecke der auf dieser Seite an den Hafen anstoßenden Gärten des Serails erbaut ist. Hier stieg die ganze Reisegesellschaft ans Land und Gustav, den keine Ketten drückten, konnte ungehindert seinen Wunsch stillen, die tempelförmige Bauart des Kiosk in der Nähe zu betrachten.

Unterdessen statteten die Spahi's ihren mündlichen Rapport, woher sie die Gefangnen gebracht, in wenig Worten an den Pascha, der den Hafen kommandirt und immer zugegen seyn muß, ab. Dieser, Nahmens Ibrahim, eilte sogleich den Grosvezier von der Sache zu benachrichtigen und dessen Befehl zu erholen, ob sie gespießt oder gehangen werden sollten. Als ächter Musulmann und Erbfeind der Russen konnte er wenigstens sich kein gelinderes Schicksal denken. Aber der erste Minister des türkischen Reichs dachte weit anders. Er mißbilligte es sehr, daß man die auf diesseitigem Gebiet betroffenen Cosaken hieher geschickt und sie nicht vielmehr sogleich an ihren General ausgeliefert

 habe.

*) Pavillon.

habe. Er fürchtete die Bekanntwerdung der Sache im russischen Gesandschaftshause zu Constantinopel, Reklamation der Gefangnen und Bericht nach Petersburg. Gleichwohl hatte man jetzt in Ansehung dieses Hofes im Divan ganz andre Grundsätze angenommen, als damahls, da man den Pascha's an der Grenze Truppenverstärkungen zusandte. Wenn man zu jener Zeit nicht abgeneigt gewesen war, den pohlnischen Magnaten, auch auf die Gefahr eines Bruches mit Rußland, reelle Hülfe zukommen zu lassen; so war man jetzt aus guten Gründen der entgegengesetzten Meinung. Der Schach von Persien bedrohte die Provinzen am Tiger und Euphrat mit einem Einfalle und in Egypten war eine totale Rebellion im vollen Ausbruche. Man hatte folglich zu Hause genug zu thun und suchte jedes Mißverständniß mit dem mächtigen Feinde im Norden aufs sorgfältigste zu vermeiden.

Bei diesem Verhältniß der Dinge hatte Jussuf Osmann schlechten Dank für seinen Diensteifer zu gewarten und der Wessir beschloß auf der Stelle, falls die Sache eine Disharmo-

nie mit dem russischen Hofe nach sich zöge, den Kopf des erstern aus Rimnik zu verschreiben und ihn auf einer Stange vor dem äußern Thore des Serails paradiren zu lassen. Doch jetzt hielt man es noch für zeitig genug, um den ganzen Vorfall der Wissenschaft des Gesandten zu entziehen, und der Pascha des Hafens schlug dem Wessir zu diesem Behuf ein unmaaßgebliches Auskunftsmittel vor, welches darinnen bestand, die Gefangnen sogleich auf der Stelle, ehe noch jemand in der Stadt etwas von ihrer Ankunft erfahren könne, auf eine der vor Anker liegenden kaiserlichen Galeeren einzuschiffen, sie dann zur Nachtzeit, jeden mit einem tüchtigen Steine am Halse, in der Mitte des Hafens über Bord zu werfen, die Spahi's aber, unter Auflegung des unverbrüchlichsten Stillschweigens, mit dem frühesten Morgen hinüber nach Asien in ihr Vaterland zu senden, auf welche Art denn diese Geschichte ewig verborgen und vergraben bleiben werde.

Der Wessir genehmigte den Vorschlag und Ibrahim eilte zum Hafen zurück, mit innerer Beruhigung über die erhaltne Vollmacht, die

unglau-

ungläubigen Russen (denn dafür musten die Cosaken nebst Gustaven in seinen Augen gelten) ertränken lassen zu dürfen.

Vierzigstes Kapitel.

Unter der Zeit, als Ibrahim sich beim Wessir befand, hatte Gustav unverhoft ein Mittel gefunden, sich mit seinem beschützenden Achmet zu besprechen. Am Bord jener Fregatte nämlich, die unmittelbar vor der Saike in dem Hafen einlief, befand sich unter andern Passagiers der Voyageur *) eines großen levantischen Handelshauses zu Marseille. Dieser Mensch, Nahmens Arnaud, hatte Gustaven und seine Mitgefangnen ans Land steigen gesehen. Halb aus Neugierde, halb aus Mitleiden gegen diese Elenden, denen er als ein Mann, der nicht zum erstenmahle in der Türkei war, auf jeden Fall ein herbes Schicksal prognostizirte, war er näher hinzugetreten und hatte, da er die türkische Sprache vollkommen verstand, den ersten Rapport

*) Reisediener.

port der Spahi's an den Pascha des Hafens in einiger Entfernung mit angehört. Er fürchtete im voraus die Resolution, die dieser zurückbringen würde und er bemitleidete dabei vorzüglich Gustaven, den er an seinem stattlichen, durch Achmets Beistand noch bis jetzt erhaltnen Pelze sogleich für einen Pohlen erkannte, so wie ihn dessen Aeusseres nebst der für den Pavillon bewiesenen Aufmerksamkeit einen Menschen von Bildung und Lebensart vermuthen lies. Die letztere Vermuthung erzeugte zugleich bei Arnaud die Voraussetzung, daß dieser junge Pohle, gleich dem feinern Theile seiner Landsleute, französisch verstehen werde; und kaum waren diese Vermuthungen gefaßt, so stand er auch schon bei Gustaven und fragte auf eine verbindliche Weise, ob er ihm vielleicht an diesem fremden Orte durch seine Kenntniß der Landessprache oder sonst auf irgend eine Art dienen könne? Man kann sich leicht denken, wie lieblich der Klang dieser französischen Töne für Gustavs Ohr seyn mußte, das seit den letzten Worten des Reitknechts keinen verständlichen Laut mehr vernommen hatte. Er dankte dem hülfreichen Manne

für

für sein Anerbieten und erzählte ihm zugleich in einer kurzen Uebersicht die unglücklichen Vorfälle, durch die er hieher gebracht worden sey, wobei er des ihm zur Seite stehenden Achmets Menschenliebe rühmte, ihn seinen Erretter nannte und den Franzosen bat, der Dollmetscher seiner dankbaren Empfindungen bei dem edelmüthigen Türken zu werden. „Est — il possible?“ erwiederte Arnaud, und sein forschendes Auge suchte in Achmets Gesichtszügen die Bestätigung des an Gustaven bewiesenen Edelmuths. Aber eben so unverkennbar, wie dieser, war auch die Freude des ehrlichen Saracenen, als er, (denn Arnaud blieb nicht lange stumm) die ersten türkischen Worte aus dessen Munde vernahm.

Nun hatte er gefunden, was er zeither immer vergeblich gewünscht, nämlich einen Dollmetscher, der seinem Erretteten eröfnen könnte, was er längst zu seinem Besten im Sinne geführt, aber bis diesen Augenblick in sich verschliessen müssen. Mit Ungeduld unterbrach er die Schilderung von Gustavs dankbaren Gefühlen, die Arnaud mit aller seiner Nation eignen Lebhaftigkeit auszudrücken sich bemühte — mit

angele-

angelegentlichem Drange ersuchte er ihn, vor allen Dingen einige Worte, die er jetzt Gustaven selbst sagen werde, diesem ja recht genau zu übersetzen. Diese Worte, die Arnaud, so wie sie nach und nach in abgebrochnen Sätzen aus Achmets Munde giengen, getreulich mit Beibehaltung des eigenthümlichen orientalischen Ausdrucks dem horchenden Gustav verdollmetschte, sind diesem nebst der ehrwürdigfreundlichen Miene, mit der sie Vater Achmet aussprach, stets unvergeßlich geblieben.

„Junger Franke," sagte er, „höre mich. „Ich bins, der Dich errettete von der Gewalt „des bösen Fiebers, als Du auf dem Wagen „lagest gleich einem Todten, als Asrael schon „schwebte über Deinem Haupte. Ich werde „Dich auch erretten von dem Schicksale das der „übrigen wartet. Ich will gehen den Wessir zu „bitten des Beherrschers der Gläubigen, daß er „mir Dein Leben zum Geschenk gebe und mir „vergönne, Dich mit mir zu führen in meine „Heimath in Anadoli *). Aber Du sollst nicht

*) Natolien oder Kleinasien.

„nicht mein Sklave seyn, denn Du bist mein „Lieber. Erkenne den Propheten — so bist „Du mein Sohn. Siehe ich habe keinen, „Aber ich habe Weinstöcke und Feigenbäume „und Granatäpfel von Ehlat, Dich zu erquik„ken. Du sollst sitzen mit mir unter dem Dache „meines Hauses auf der Höhe des Berges „Orizza und hinabschauen in die frölliche Ebene „von Eskihissar mit Weingärten bepflanzt. „Komm mein Lieber und sey mein Sohn.“ Eh bien? — setzte der lebhafte Franzose hinzu.

Gustav, die schöne asiatische Küste im Prospekt, dachte sich das glückliche Clima und die paradiesischen Gegenden, dachte sich dagegen das Schreckliche seiner jetzigen hülflosen Lage ohne Achmets Edelmuth — schon schwankte er — aber — Francisca — „Nein, „Einziggeliebte,“ er konnte den Welttheil nicht verlassen, in dem Du wohntest! —

Arnaud sah seinen innerlichen Kampf. Er glaubte, Gustav sey wegen der Religion bedenklich; und um seine Entschließung zu beschleunigen, entdeckte er ihm mit dürren Worten, daß, nach seiner Kenntniß der hiesigen summarischen

Ver-

Verfahrungsart, Achmets Vorschlag, den Propheten zu erkennen, wahrscheinlich das einzige Mittel sey, auf eine gute Art dem Schicksale der übrigen Arrestanten zu entgehen, das vielleicht binnen wenig Stunden durch Kopfabschneiden oder eine andre ähnliche Operation auf immer entschieden seyn möchte.

Gerade in diesen kritischen Augenblicken kam der Pascha des Hafens vom Wessir zurück. Er gab sogleich Befehl, die Gefangnen auf die nächste vor Anker liegende Galeere wieder einzuschiffen, die Spahi's aber rufte er zu sich, um ihnen den Willen des Wessirs, nach welchem sie mit dem frühesten Morgen nach Asien hinüber gebracht werden sollten, anzudeuten. Schon ließ man die Cosaken in das Boot einsteigen, das sie an die Galeere bringen sollte, schon sah man sich nach Gustaven um, schon war Ibrahim im Begrif seinen Matrosen zu winken, ihn auf eine unsanfte Art herbeizuholen, als ihn Achmet hastig beim Arme ergrif und fest an sich heran zog, gleichsam als wollte er sagen, daß er nie zugeben würde, daß dieser von ihm getrennt werde. Ibrahims Pantomime drückte

bei diesem Anblick das höchste Befremden aus. Aber Achmet säumte nicht, ihm kurz und bündig sein Anliegen in Betreff Gustavs vorzutragen, und beide geriethen darüber in einen heftigen und von mancher ihrer Nation eigenthümlichen Geberde begleiteten Wortwechsel, dem der theilnehmende Arnaud in einiger Entfernung aufmerksam zuhorchte, während daß Gustav durch die schreckliche Wahl zwischen Tod und einer weiten — vielleicht ewigen Entfernung von der Geliebten betäubt, sein Schicksal fühllos erwartend dastand.

Anfangs wollte Ibrahim in Ansehung Gustavs durchaus keine Ausnahme von dem Schicksale der übrigen Gefangnen geschehen lassen. Als aber Achmet drohte, sogleich selbst zu dem Wessir zu gehen und ihm vorzustellen, daß der Gefangne bereit sey, den Propheten zu erkennen, (denn dieses hatte der ehrliche Türke aus Gustavs Stillschweigen unbezweifelt präsumirt) so besiegte das Religionsinteresse in Ibrahims mahometanischer Seele den Haß gegen die ungläubigen Russen, und Gustav ward seinem Beschützer unter der ausdrücklichen Bedingung geschenkt, ihn

mor-

morgen mit dem frühesten mit sich hinüber nach Asien zu führen und überhaupt wegen des Vorfalls an der polnischen Gränze lebenslang das strengste Stillschweigen zu beobachten. Daß Achmet alles versprach und Arnaud wiederum Gustaven verständlich machte, bedarf wohl kaum einer Erinnerung.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Unter jedem andern Verhältnisse mag es unstreitig eins der frohesten Gefühle seyn, sich, dem nahen Kopfabschneiden oder Ersäufen entgangen, in Asiens mildesten Clima zu einer sorgenfreien patriarchalischen Lebensweise bestimmt zu wissen. Nur Gustav, für den seine eigne Existenz, so lange er keine Rückkehr zur Geliebten vor sich sah, keinen Werth mehr hatte, konnte bei jenem glücklichen Wechsel seines Schicksals einen so geringen Grad von Freude empfinden. Stumm drückte er nur anfangs seinem Erretter und dem dienstfertigen Arnaud die Hände; dann bat er den letztern, ihn noch nicht zu verlassen, sondern ihm, wenn es

seine Angelegenheiten nur im geringsten erlaubten, wenigstens noch einige Stunden dieses Abends zum Dollmetscher bei Vater Achmet zu dienen. Freund Arnaud erbot sich, ihm, falls er es wünschte, bis zu dem Augenblick seiner Abreise nach Asien zum Gesellschafter zu dienen, wobei er ihm sagte, daß auch er selbst schon morgen früh mit der nämlichen Fregatte, mit der er angekommen, wieder nach Marseille zurückgehen werde, da das von der dortigen Kaufmannschaft ihm aufgetragene Geschäft bereits beendigt sey, welches blos darinnen bestanden habe, den an die Stelle des zu Constantinopel verstorbenen französischen Consuls bestimmten Nachfolger auf der Seereise zu begleiten. „Ach, seufzte Gu„stav, warum kann ich nicht auch so bald „mein Vaterland wieder sehen, als Sie das Ih„rige! Wüßten Sie“ — Doch er verstummte, vom Schmerz überwältigt; und schweigend gehorchte er seinem Achmet, der ihm jetzt, mit einem bedeutenden Blicke auf die Stadt zeigend, dahin zu folgen winkte. Arnaud, ohnehin neugieriger, als er, was Achmets Absicht in der Stadt seyn möge, blieb versprochnermaßen an Gustavs Seite.

Achmet

Achmet führte beide durch einige Straßen auf den Hippodromus *), der ganz mit Krämerbuden bedeckt ist, den aber noch jetzt — ein Denkmal seiner ersten Bestimmung — zween antike Obelisken von Granit zieren, die in den Zeiten des griechischen Kaiserthums zur Meta **) dienten. Ihnen gegenüber, am andern Ende des großen, ein längliches Viereck bildenden Platzes, ruht auf einem marmornen Fußgestell eine kolossalische Schlange von Bronze, zum Gedächtniß der kühnen That Mohamets des zweiten, der hier einst eine aus Afrika lebendig gebrachte Schlange von gleicher Größe, bekämpfte und erlegte. Arnaud, der schon einimal in Constantinopel gewesen war, machte den in sich gekehrten Gustav auf diese großen Gegenstände aufmerksam, die ungeachtet der schon eintretenden Dämmerung und ungeachtet der ungünstigen Stimmung des letztern, ihren eigenthümlichen Eindruck auf ihn desto weniger verfehlten, je weniger er jemahls in seinem Va-

*) Platz des Pferderennens.

**) Ziel.

terlande oder in Deutschland ähnliche Denkmäler gesehen hatte. Gern hätte er sich einige Zeit ihrem Anschaun und den damit verknüpften Erinnerungen an längst verfloßne Jahrhunderte überlassen mögen; aber der ehrliche Achmet, der freilich für Dinge dieser Art keinen Sinn besaß und ihn aus andrer Absicht als um der Obelisken willen auf den Hippodromus geführt hatte, winkte, ihm unter die Reihen der Krämerbuden zu folgen. Hier trat er in die Bude eines Schneiders ein, wo man nach dortiger Sitte alle Kleidungsstücke schon bereits fertig antrift, und wo er einen vollständigen türkischen Anzug, mit Inbegriff des Turbans, für Gustaven auswählte. Kaum war der Handel geschlossen, so gieng auch schon auf der Stelle die Einkleidung vor sich; der Schneider bemächtigte sich des ihm zu einem Theile der Bezahlung überlassenen polnischen Pelzes und schuf, mit Hülfe seiner handfesten Gesellen, Gustaven binnen wenigen Minuten in einen stattlichen jungen Türken um. Auf diese erste Operation folgte unmittelbar eine zwote, bei der ein herbeigerufster Barbier die Hauptrolle spielte, der von dem auf der Reise zu

einer

einer wahrhaft ebräischen Länge herangewachsenen Barte nichts als die Gegend der Oberlippe verschonte, aus deren Sprößlingen er mit Hülfe einer bei sich habenden schwarzen Salbe einen zierlichen Zwickelbart meisterlich herauszubilden wuste.

Achmet betrachtete ihn mit Wohlgefallen in seiner neuen Gestalt. „Tschelebi" sagte er freundlich lakonisch, indem sie aus der Bude des Schneiders heraustraten. Dieses Wort bezeichnet einen türkischen süssen Herrn oder Stutzer, eine Menschengattung, die man unter diesem Volke eben sowohl als anderwärts antrifft. Doch den Tschelebi fieng gewaltig an zu hungern; der Geruch warmer Speisen aus dem Zelte eines Garkochs, bei welchem sie vorübergiengen, war seinem leeren Magen unwiderstehlich. Achmet, wahrscheinlich ein gleiches Bedürfniß empfindend, sah ihn fragend an und beide verstanden sich diesmal ohne Dollmetscher. Die Gerichte die man ihnen in dem Zelte auftischte, bestanden in fettem Schöpsenfleisch und Reisbrey, mit einer Gattung Parmesankäse reichlich bestreut, und die Wahrheit zu gestehen, die erste Mahlzeit in Con-

stantinopel schmeckte Gustaven vortreflich. Kaum war der erste Appetit gestillt, so forderte Arnaud griechischen Wein und erhielt als ein Franke unweigerlich ein großes Gefäß desselben. Er schenkte drei Becher voll, ergriff einen derselben und indem er dazu aufstand und eine gewiße türkische Formel hersagte, die einen Wunsch für das lange Leben des Sultans enthält, stürzte er ihn rein aus. Ueberrascht durch die unerwartete französische Artigkeit streckte schon der ehrliche Achmet seinen Arm hastig nach dem zwoten Becher aus; aber langsam zog er ihn wieder zurück, eingedenk des Verbots seines Propheten. Doch Arnaud ließ nicht ab ihm zuzureden, bis der Gewissensscrupel besiegt war; eine Bemühung die ihm vielleicht nicht gelungen seyn würde, wäre nicht gerade heute der erste Tag des Beiramfestes, d. i. des türkischen Carnevals gewesen, während dessen diese Nation weniger enthaltsam vom Weine ist. Nach einer Bedenkzeit von einigen Minuten leerte Achmet getrost den vor ihm stehenden Becher und Gustav, durch das Beyspiel seines Beschützers, den er bisher fragend angeblickt hatte, bestärkt, den seinigen. Nun war die

Bahn

Bahn eröffnet. Arnaud fieng an zu scherzen und zu singen, schenkte frisch wieder ein und die Gesellschaft trank frisch wieder aus. Ein zweites und ein drittes Gefäß wurden herbeigeschafft und rein ausgeleert. Kein Wunder, wenn der edle griechische Wein seine zauberische Wirkung hervorbrachte und selbst Gustavs Herz unvermerkt der Freude eröffnete. In dieser Stimmung überraschte ihn, als er mit seinen beiden Begleitern das Zelt verließ, auf einmahl der Anblick der künstlichen Erleuchtung, die zur Zeit des Beirams alle Nächte in Constantinopel veranstaltet wird und die während seines Aufenthalts in dem Zelte schon ihren Anfang genommen hatte. Die beiden Obelisken nebst der bronzenen Schlange standen, bis zu den Spitzen mit Lampen besetzt, auf einmal vor seinen Augen und mit der schon halb vollendeten Erleuchtung der Häuser sah man auf allen Seiten des Platzes ein frohes Gewühl von Menschen beschäftigt. Der Eindruck dieses nie gesehenen Schauspiels vollendete Gustavs Umstimmung zur Fröhlichkeit, die der griechische Wein und Arnauds aufgeweckte Gespräche in dem Zelte schon zur

Hälfte bewirkt hatten und der letzte Ueberrest von Schwermuth schwand rein von seiner Stirne. Das rund umher herrschende frohe Getöse, das Neue aller umgebenden Gegenstände, betäubten die äussern Sinne; seine eigne türkische Kleidung, wenn er zufällig den Blick darauf heftete, täuschte ihn auf die sonderbarste Weise und ließ ihn zuweilen in vollem Ernste zweifeln, ob er noch Gustav sey. Nur selten, gleich einem einzigen trüben Wölkchen am blauen Himmel, gleitete die Erinnerung an Pawolsk und was er dort zurückgelassen, über die heitre Stimmung seiner Seele hin. So folgte er seinen beiden Freunden nach, die noch um einige Grade jovialischer als er, weil sie keine traurigen Erinnerungen zu besiegen hatten, eine Zeitlang auf den von Krambuden freigelassenen Stellen des Platzes ohne absichtliche Richtung umherirrten, bis endlich Arnaud, der schon einmal zur Zeit des Beirams in Constantinopel gewesen war, in Vorschlag brachte, nach Pera zu gehen, von woher die Erleuchtung den schönsten Anblick gewähre.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Der Weg von dem Hippodromus nach Pera führt durch den schönsten und volkreichsten Theil der Stadt. Hier ward die Erleuchtung mit jedem Schritte voller und schöner, das Gewühl der frohen Menschen bunter und lärmender. Bald ein Trupp Janitscharen, mit ihrer in Europa so oft, doch nie so eigenthümlich nachgeahmten Musik, bald ein türkischer Colporteur, sein gewohntes Lied singend —

So geh' ich nach Stambol,
Dort find' ich so leicht,
Ein Mädchen den Hals wie von Marmor
Getiegert mit Flecken der Mohren — *)

bald ein griechischer Harfenspieler, mit melodischer Kehle — ein Geschenk seines milden Himmels — die Töne der Harfe begleitend —

„Kallispera **) mattiamu — kallispera mattaklamu —“ Und kaum waren diese ersten

Worte

*) Der türkische Nationalgeschmack liebt die braunen Mahle am Halse des Mädchens, wenn sie auf marmornen Grunde ruhen — sollte nicht auch unter uns mancher Türke sich finden?

**) καλὴ ἑσπερα — &c. — Buona sera, anima mia, buona sera, anima mia dolce.

Worte gesungen, so trat schon hie und da ein frölicher Landsmann (denn noch immer überläßt sich diese Nation der Freude so gern) dem Gesange des Harfenspielers bei und weit die Straße hinunter erklang der Nachhall des alten vaterländischen Liedes. So stralte auf jedem Gesicht der Ausdruck der Volksfreude mit aller der Stärke des Colorits, die der Lebhaftigkeit des orientalischen Charakters eigen ist.

Jetzt hatte Gustav, immer seinen in freundschaftliches Gespräch vertieften Gesellschaftern nachfolgend, Pera unvermerkt erreicht. Indem er nun hier um die Ecke herum trat, die durch die vorstehende Moschee der Sultanin Walide formirt wird, eröfnete sich ihm die bisher beschränkte Aussicht auf einmal. Von hieraus überschaut man mit einem Blicke den grösten und schönsten Theil der Mondenstadt im vortheilhaftesten amphitheatralischen Prospekte. Ueber die Gruppen der durchgängig erleuchteten und meistens buntangemahlten Häuser ragen die hohen Zinnen des Serails und die kühnen Minarets der Moscheen empor. Diese bis zu den höchsten Spitzen mit Lampen besetzten Thürme

haben

haben unter sich eine fortlaufende Verbindung von einem Ende der Stadt zum andern mittelst starker Taue, die zu dieser Zeit von einem Minaret zum andern gezogen werden und an denen gläserne Lampen in symmetrischer Ordnung befestiget sind. So entstehet hoch über der Stadt in der Luft eine Kette schimmernder Guirlanden, die die Herrlichkeit dieses in seiner Art einzigen Schauspiels ungemein erhöhen, und dem, der es zum erstenmahle sieht, die Idee eines Feenlandes unwillkührlich herbeizaubern. Gustav, ganz Auge beim Anblick der magischen Erleuchtung, vergaß auf einige Minuten sich und seine beiden Begleiter. Unwillkührlich neben einer Säule der gedachten Mosche stillstehend und verloren im Anschaun, bemerkte er nicht, daß jene, die in ihrer sorglosfrohen Laune auf sein Zurückbleiben gerade jetzt eben so wenig Acht hatten, als er auf ihr Fortgehen, sich unvermerkt von ihm entfernten. Unterdessen häufte sich das Gedränge der Dazwischenkommenden mit jeder Minute und als er endlich, durch einen in einer anstoßenden Queerstraße entstehenden Lärm aus seinem kontemplativischen Traume aufgeschreckt,

sich nach seinem schützenden Achmet und seinem freundschaftlichen Arnaud umsah und schon den Mund eröffnete um den letztern zu fragen, was es dort geben möge — siehe, da waren beide aus dem Gesichte verschwunden. Verlegen, ob er ihrer muthmaaßlichen Richtung jetzt aufs Gerathewohl folgen, oder ob er auf der nämlichen Stelle Achmets Zurückkommen, das auch ohne Zweifel bald erfolgt seyn würde, erwarten solle, wand er sich unter dem Gedränge des aus jener Queergasse hervorströmenden Volks eine Zeitlang hin und her, in der Meinung, seinen Posten in der Nähe der Moschee zu behaupten. Aber vergeblich — der Strom ward immer stärker, der Lärm und die Verwirrung größer und Gustav, trotz seines herzhaften Entgegenstrebens, erst einige Schritte rückwärts getrieben, dann unaufhaltsam mit fortgerissen, ohne zu wissen wohin und ohne fragen zu können, warum? — denn um und neben sich sah er nur Türken, von denen er keine Aufklärung erhalten konnte. Die Ursache dieses Auflaufs war folgende: Ein Haufe Tartarn von der Garnison, zu Ehren des Festes in Rosoli de Stambol bezecht, war mit einem eben-

falls betrunknen Trupp Janitscharen ins Handgemenge gerathen, und von diesen in die Flucht geschlagen worden. Nun kamen die Tartarn, von den Janitscharen mit dem Säbel in der Hand verfolgt, unter schrecklichem Gebrüll durch jene Queergasse gelaufen und noch vor ihnen her lief ein erschrockner Hause Volk, durch den Anblick der bloßen Säbel in Furcht gesetzt. Ein jeder theilte dem andern sein Schrecken mit, ein jeder lief so viel er vermochte; und so entstand ein Strom, der, indem er sich aus der Queergasse ergoß, die auf dem Platze bei der Moschee befindliche Menge theilte und die eine Hälfte nebst Gustaven auf die rechte, die andre aber, worunter sich Achmet und Arnaud befanden, auf die linke Seite in die nächstgelegnen Straßen hinausdrängte. Doch die Gewalt des Drucks ließ endlich wieder nach; und sogleich suchte sich Gustav wieder nach seiner Moschee zurückzudrängen. Schon war er die Hälfte des Weges zurück — da befand sich der Ausgang der Straße durch eine Janitscharenwache versperrt. Diese unerwartete Anstalt, die man nur erst vor einigen Augenblicken getroffen hatte, verdoppelte

seine

seine Verlegenheit. Allein es war ihm zu viel daran gelegen, die Moschee wieder zu erreichen, als daß er sich durch dieses Hinderniß sogleich hätte zurückschrecken lassen sollen. Rasch versuchte er mit Gewalt durchzubrechen; aber ein paar derbe saracenische Stöße, begleitet von einigen rauhen Worten, deren Sinn ohne Sprachkenntniß sehr erklärbar schien, wiesen ihn für immer zurück. Bei dieser policeimäßigen Unmöglichkeit entschloß er sich, ohne Zeitverlust diese Straße wieder hinunter zu wandern und zu versuchen, ob er nicht vielleicht durch andre Nebenstraßen, deren Existenz er als wahrscheinlich voraussetzte, dennoch seinen Endzweck erlangen könne. Er traf wirklich eine Seitengasse an, die die gehörige Richtung zu haben schien und sich am Ende in verschiedne kleinere Gäßgen theilte. Von diesen erwählte er sodann wiederum eine nach Gutbefinden aus, indem er rasch und muthig fortschritt, um keine Zeit zu verlieren. Aber er fand die Moschee nicht; und während daß er aus einer Gasse in die andre irrte, und am Ende einer jeden derselben seine stets erneuerte Erwartung unbefriedigt sah, stieg seine Verlegenheit mit jedem Schritte hö-

her. Er versuchte zurückzugehen — aber auch den Rückweg verfehlte er, durch Aehnlichkeiten mancher Straßen beim täuschenden Scheine der Lampen und durch seine eigne Bestürzung irregeführt. Endlich stand er still, überlegend, was in dieser Lage aus ihm werden solle. Verirrt in einer fremden Stadt, ohne ein Wort von der Sprache zu verstehen, ohne Geld, ohne Bekannte — ach der fröliche Rausch des griechischen Weins war jetzt auf einmal verraucht, der Schimmer der Erleuchtung auf einmal verdüstert. Nur einen einzigen Menschen in europäischer Kleidung wünschte er zu erblicken, diesen wollte er dann um Mitleid anflehen — aber er konnte keines solchen ansichtig werden, so lange er auch harrte. (Dieser Umstand ist sehr begreiflich, wenn man weiß, daß die meisten in Constantinopel befindlichen Fremden die sonderbare Neigung haben, sich türkisch zu kleiden und sich auf diese Art ihren eignen Landsleuten unkenntlich zu machen.) „O meine Francisca" — seufzte er tief aus dem Herzen herauf, „sähest Du mich „jetzt!" — und muthlos, oft aufblickend zum nächtlichen Sternenhimmel, irrte sein Fuß un-

willkührlich weiter und weiter. So gerieth er endlich unvermerkt in eine Gegend der Stadt, in der die Erleuchtung schwächer und seltner zu werden anfing. Nur hie und da brannte noch eine einzelne Lampe. Lange Gartenmauern bildeten zwischen sich nach verschiedenen Richtungen hinlaufende Gassen, die sich am Ende ganz ins Dunkle verloren. Dickbelaubte Zweige der Bäume hiengen über die Mauern herüber.

Hier, beim Anblicke der Einsamkeit und Stille des Orts, fieng er an zu fühlen, daß er im Ernste müde sey; eine Sache, an die er bis jetzt vor Unruhe nicht gedacht hatte. Er blieb zum zweitenmale stehen, um ein wenig zu überlegen. Der Gedanke des Ausruhens war süß; und er fand, daß er allerdings bei anbrechendem Tage und mit verneuten Kräften weit geschickter seyn werde als jetzt, die Wanderung in der Stadt so lange fortzusetzen, bis er endlich den Hafen wiederfände, den er als seinen einzigen Zufluchtsort betrachtete, weil er dort wenigstens die französische Fregatte und auf dieser seinen Arnaud oder doch einen andern sprechbaren Menschen anzutreffen hoffen konnte.

Der Entschluß zu übernachten war also gefaßt; und um hierzu einen recht ungestörten Ort zu finden, gieng er ohne Bedenken zwischen den Gartenmauern hinunter, obgleich die Lampen in einer Weite von zwanzig Schritten gänzlich aufhörten, und ihm am Ende keine andre Beleuchtung übrig blieb, als die, welche der gestirnte Himmel gewährt. In dieser Dunkelheit vernahm er aus der Ferne einen gewißen dumpfen orgelnden Klang, dergleichen ein aus einer in der Höhe angebrachten Röhre in ein tiefes Becken herabfallender Wasserstral zu verursachen pflegt. Dies bestimmte ihn noch weiter zu gehen, als erst seine Absicht gewesen war. Denn der Durst, eine natürliche Folge des häufig getrunknen Weines und des langen Umherwanderns, hatte ihn schon längst gequält und erwachte jetzt, da Anschein zur Befriedigung da war, mit doppelter Stärke. Aber leider, als er an Ort und Stelle ankam, da ward er zu seinem großen Leidwesen gewahr, daß jenes laufende Wasser sich nicht, wie er gehoft, am Wege, sondern seitwärts, innerhalb des zur Rechten liegenden mit einer ziemlich hohen Mauer verwahrten Gartens

befand. Doch dieser Umstand schreckte ihn noch nicht ab. Er fieng ungesäumt an zu untersuchen, wo der bequemste Ort zum Hinübersteigen seyn möchte und entdeckte dabei zu seiner nicht geringen Freude die Existenz einer kleinen Thüre in der Mauer. Er versuchte sie zu eröffnen und auch dieses gelang ohne sonderliche Anstrengung; denn das daran befindliche schwache Schloß sprang beim ersten herzhaften Drucke auf. Nun war er also in dem Garten, (denn dafür hatte er den ganzen Bezirk innerhalb der Mauern, ungeachtet der Dunkelheit, vom Anfange an sehr richtig erkannt) und sein Gehör leitete ihn glücklich dahin, wo das laufende Wasser mit starkem Geräusche in ein mit einem steinernen Rande eingefaßtes breites Becken herabfiel. Sobald er den Durst gestillt hatte, wollte er wieder zum Ausgange zurück; aber er verfehlte im Finstern die Thüre um einige Schritte und traf statt ihrer auf einen Ort, wo ein geräumiger steinerner Sitz in der Mauer absichtlich angebracht zu seyn schien. So angenehm ihm diese Entdeckung war, so konnte er sich doch, trotz seiner Müdigkeit, nicht eher entschliessen, davon Gebrauch zu

machen,

machen, bis er erst wieder die Thüre ausfindig gemacht hatte, die ihm auf jeden Fall den Rückzug sichern sollte. Glücklicherweise war sie nur einige Schritte von dem Orte des steinernen Sitzes entfernt; und bei dieser Nähe des Ausgangs auf den Nothfall hatte er kein Bedenken, den Sitz zu benutzen, auf dem er ohnehin nur einige Stunden auszuruhen und dann noch vor anbrechender Morgendämmerung sich wieder auf den Weg zu begeben, im Sinne hatte.

Hier saß also der arme verlassene Gustav, überdenkend sein hartes Schicksal. Tausendmal fliegt er im Geiste zurück zu seiner Francisca über jene weiten Strecken, die er auf dem Wagen durchreist hat — vergeblich breitet er seine Arme nach ihr aus. Auch der Gedanke an den Schmerz seiner Mutter zieht manchen Seufzer aus der Brust herauf. Sein Körper ist ermüdet, aber sein Geist unruhig, er kann nicht schlafen. Er öffnet die mechanisch geschloßnen Augen endlich wieder und heftet sie bald auf den nächtlichen Sternenhimmel, bald auf das dichte Dunkel der Bäume nahe vor sich hin. Auf einmal, bei einer kleinen Veränderung seiner Lage,

erblickt er den Schein eines Lichts, dem Ansehen nach tief hinten im Garten, das vermuthlich der vorstehende Stamm eines Baumes bisher seinen Augen verdeckt hat. Erschrocken springt er auf; denn er fürchtet, es möchten vielleicht die zu Bewachung des Gartens bestellten Personen das beim Aufsprengen der Thüre entstandne Geräusch vernommen haben und nunmehro mit Licht, wohl auch mit Gewehr versehen, herzukommen und ihn, der sich noch überdem nicht verständlich machen könnte, für seinen unschädlichen Einbruch sehr ernsthaft behandeln. Doch nein, er wird gewahr, daß das Licht sich nicht von der Stelle bewegt, daß es für ihn wenigstens kein drohender Comet, sondern ein sehr ruhiger Fixstern ist. Gleichwohl kann er sich nicht entschließen, seinen Sitz wieder einzunehmen. Einmahl ist der Schlaf nunmehro aus seinen Augen verscheucht; was ist natürlicher, als eine kleine Neugierde, die ihn reizt, den beleuchteten Ort näher zu recognosciren, die noch dazu bei dermaliger Dunkelheit ohne alle Gefahr befriedigt werden kann? Das Abentheuerliche kommt auch bei der Sache in Anschlag. Wer weiß, ob

dort

dort nicht etwas Ersprießliches zu entdecken ist. Ueberdem scheint es ihm sogar, als ob eine fortlaufende Allee bis an jenen Ort führe. Demungeachtet geht er anfangs mit großer Behutsamkeit zu Werke. Er nimmt, wie man zu sagen pflegt, die Augen in die Hände und läßt keinen Baum vorbey, ohne den Stamm zu berühren und nach der Anzahl der Schritte zu untersuchen, ob ihre Entfernung untereinander stets die nämliche sey. Diese Verfahrungsmethode überzeugt ihn bald, daß er sich wirklich in einer Allee befindet, er wird mit jedem Schritte dreister und langt endlich ohne allen Anstoß in der Nähe eines Gartengebäudes an, aus dem, durch eine gerade auf jene Allee treffende Glasthüre eines untern Salons, ein von der Mitte der Decke herabhangender mit Lichtern besetzter Kronleuchter nunmehro Gustavs Augen als der in Ferne gesehene Fixstern entgegen glänzt. Nur noch neugieriger durch diese Entdeckung, nähert er sich, wohlbedächtig dem gerade herausfallenden Scheine ausweichend, seitwärts im Dunkeln dem Gebäude und schmiegt sich hart neben den einen offenstehenden Flügel der äussern hölzernen Thüre,

von wo aus er durch die Glasthüre ungesehen die eine Hälfte des Salons überschauen kann. Alles, was er auf dieser Seite erblickt, ist im orientalischen Geschmacke prächtig. Die Wände sind mit Tapeten von cramoisi Damast, bestreut mit silbernen halben Monden, bekleidet, und rund umher an der Mauer läuft eine ziemlich breite, mit bunten Teppichen bedeckte Erhöhung des Fußbodens, die zum Sitzen bestimmt zu seyn scheint. Keines Menschen aber wird er, so weit er das Innere von seinem Posten übersehen kann, nicht gewahr. Alles ist still und leer. Wären nicht jene goldnen Zeiten der Wunder und der Feen längst vorbei, wahrhaftig er wäre geneigt gewesen zu glauben, irgend ein wohlthätiges Wesen der letztern Gattung habe, besorgt für sein bequemeres Ausruhen, dieses einsame Zimmer herbeigezaubert und einen Stral von dem Glanze des Kronleuchters ihm statt eines Wegweisers bis auf seinen steinernen Sitz entgegengesendet.

Beherzter durch die fortdauernde Stille im Salon, ist er schon im Begriff, sich nunmehro aus seinem verdeckten Posten kühnlich bis in die

Mitte der Glasthüre hervorzuwagen, als er ein kleines Geräusch innerhalb zu vernehmen glaubt. Es scheint auf der andern entgegengesetzten Seite zu seyn, die er nicht übersehen kann. Er hört deutlich, daß eine Person, die vermuthlich zuvor gesessen, oder wenigstens still gestanden haben mag, anfängt auf und ab zu gehen. Jetzt kommt sie auf diese Seite. Es ist eine weibliche Gestalt in türkischer Kleidung und von mittlerer Größe. Ihr volles und rundes, dabei aber ein wenig gemeines Gesicht enthält einen gewissen ihm bekannten Zug; und wüßte er nicht so ganz zuverlässig, daß er heute zum erstenmale in Constantinopel sey, so würde er glauben, diese Türkin, so oder anders gekleidet, schon irgendwo gesehen zu haben. Auf einmal scheint sie sich der Glasthüre zu nähern; und wirklich gewinnt Gustav kaum so viel Zeit, sich noch mehr seitwärts ins Dunkle zurückzuziehen, als sie schon die Thüre geöffnet hat. Sie beugt sich in horchender Stellung ein wenig heraus. — „War es doch, „als ob jemand da wäre — nein es kann nicht „seyn, es ist noch zu zeitig“ spricht sie auf polnisch und zieht die Thüre wieder heran.

Gustavs frohes Erstaunen beim unerwarteten Klange seiner Muttersprache kann man sich leicht denken. Eine Landsmännin hier zu finden, sollte es auch wahrscheinlich -- nur eine Sclavin seyn, ist ein Ereigniß, von dem er sich im ersten Augenblicke bey seiner verwaisten Lage mehr verspricht, als es ihm in der That gewähren kann. Ohne lange zu überlegen, eröffnet er rasch die Thüre und tritt einen Schritt hinein. „Je„sus Maria! wer ist das?“ — ruft das Mädchen im ängstlichsten Tone, und Gustav, der eben mit einer Bitte um Vergebung debütiren will, verstummt vor frohem Schrecken, als er an dem Tone, womit sie die beiden ersten Worte ausspricht, so wie an jedem Gesichtszuge — die getreue Clare wiederfindet. Er reißt seinen Turban geschwind herunter, um ihr desto eher kenntlich zu werden, nun erkennt sie ihn auch und — „Clare“ und „Gustav“ — sind die beiden Worte, die sich jetzt aus beider Munde fast zu gleicher Zeit begegnen.

Ohne uns bei ihren ersten wechselseitigen, ein wenig verworrenen Fragen und Gegenfragen zu verweilen, bemerken wir nur so viel, daß die Freude der

ehr-

ehrlichen Clare, als sie sich erst recht förmlich über- zeugt hatte, daß er es wirklich selbst sey, alle Be- schreibung überstieg und die seinige bei weitem übertraf. Ihre Anhänglichkeit an Francisca zeigte sich dabei auffallend. Die Frage nach ihr war eine der ersten, die sie that, und die sie desto dringender und ängstlicher wiederholte, jemehr sie die augenblickliche Veränderung in Gustavs Gesicht und sein gänzliches trauriges Verstum- men wahrnahm, das aus dem Gefühle seiner eignen Ungewißheit über die wichtigste Angele- genheit seines Herzens entsprang, von ihr aber auf die fürchterlichste Weise, das ist, auf Fran- cisca's Tod, ausgedeutet ward. Nur noch ängstlich- neugieriger als vorher, verlangte sie nunmehro alles genau zu wißen; und auf Gu- stavs schon mehrmals erneuerte Präliminarfra- gen — „ob er sich auch, ohne Unannehmlich- „keiten zu befürchten, hier bei ihr verweilen „dürfe, und wer eigentlich in diesem Hause Herr „sey?“ — wollte sie ihm, ausser der Betheu- rung, daß er ganz ruhig seyn und sie für Alles sorgen lassen solle, eher keine nähere Auskunft geben, bis er ihr nicht alles, was seit der letzten

Unter-

Unterredung am Gitter des schwarzen Thurms (s. Kap. 23.) in Pawolsk vorgefallen, umständlich erzählt hätte. Genug, Gustav muste sich jezt zum erstenmale nach ihrem Willen bequemen, sie hieß ihn neben sich auf die Teppiche niedersetzen und er hub seine Erzählung an, die durch manchen tiefen Seufzer von seiner Seite unterbrochen ward und auch der gutherzigen Clare manche Thräne hervorlockte.

Als er seine Geschichte beendigt und Clare ihre Thränen abgetrocknet hatte, begann nunmehro auch sie die Erzählung ihrer Schicksale. „Ich muß“ sagte sie nach ihrer gewohnten Weise, „nur den Anfang machen.“ Doch wir ersparen dem Leser alle entbehrliche Wiederholungen, alle aus den Briefen schon bekannte Redensarten, die das gute Mädchen in die Erzählung häufig verwebte und die in die Länge nothwendig ermüden würden, so wie alle Fragen Gustavs, mit denen er sie bisweilen unterbrach, und rücken ihre Geschichte, zwar in ihrem eignen erzählenden, aber an den nöthigen Stellen etwas verbesserten Tone, im nachfolgenden Kapitel ein.

Drei

Drei und vierzigstes Kapitel.

Sie werden sich, sagte Clare, noch ohne Zweifel unsrer letzten Unterredung durchs Gitter erinnern. (Es war eben die, bei der sie Gustaven die Anweisung gab, auf welche Art er unentdeckt in Francisca's Zimmer auf der Burg gelangen könne.) Ach — nimmermehr hätte ich geglaubt, daß diese Unterredung auf so lange Zeit die letzte seyn sollte! Kaum waren Sie von dem Gitter weg, so hörte ich den Pförtner die eiserne Thüre meines Gefängnisses aufschliessen, die ich gewöhnlich die Kellerthüre nannte. Er kam diesmal, wie er noch nie gethan hatte, in das Gewölbe herein, drückte aber die Thüre wohlbedächtig mit dem Fusse hinter sich zu. In einer Hand trug er eine bedeckte Schüssel, in der andern einen Leuchter mit einem brennenden Wachslichte. Beides setzte er stillschweigend auf den Tisch, deckte dann die Schüssel auf, aus der sich augenblicklich der angenehme Geruch eines wohlzubereiteten warmen Gerichts verbreitete, legte einen silbernen Löffel daneben und machte gegen mich, indem er sich wieder rückwärts nach der

Thüre

Thüre zog, eine pantomimische Bewegung, als ob er sagen wollte, daß ich ohne Umstände zulangen solle. Aber mir lag jetzt nicht so wohl das Essen, als meine baldige Befreiung am Herzen, und so fest ich auch auf Ihre Zusagen über diesen Punkt baute, so glaubte ich doch meinerseits nichts versäumen und diese erste Gelegenheit zu einem Versuche mit dem Pförtner nicht unbenutzt vorbei lassen zu dürfen. Ich fieng also an, ihm die besten Worte zu geben, daß er mich doch nunmehro endlich herauslassen möchte und zeigte ihm von weitem einen der von Ihnen erhaltnen Ducaten. „Ey sehe Sie doch einmal an, Jung„fer“ sagte er indem er näher kam, „hat Sie „noch mehr dergleichen?“ — Noch einen ein„zigen, antwortete ich, den soll Er auch haben, „wenn Er mir heraushilft.“ Schmunzelnd und scheinbar überlegend stand der Kerl vor mir. Mir fiel ein, daß man das Eisen schmieden müsse, weil es warm ist, und geschwind drückte ich ihm den Ducaten in die Hand.

„Ja, meine liebe Jungfer, sagte er, ich „wollte Sie gern loslassen, aber diese Nacht wenig„stens muß Sie sich noch gedulden. Morgen früh

will

„will ich mit der Schwester Beate Ihrentwegen „sprechen, das ist eine Nonne, die bei unsrer „Hochwürdigen Frau sehr in Gnaden stehet, „diese soll ein gutes Wort für Sie einlegen. „Aber freilich möchte Sie mir lieber gleich den „andern Ducaten für die Schwester Beate mit„geben, denn sonst thut sie es vielleicht nicht.“

Ich gab ihm ohne Umstände den zweiten Dukaten und setzte hinzu, ich besäße noch einen dritten und letzten, den er auch von mir erhalten solle, jedoch nicht eher, als bis ich wirklich oben zur äußersten Klosterpforte auf die Straße herausgehen würde. Bei Erblickung dieses dritten Ducaten, (denn ich zeigte ihm denselben schon zum voraus) ward er vollends ganz freundschaftlich und sagte, nun wolle er mir auch aus Dankbarkeit einen guten Rath geben, und dieser sey, nicht von dem warmen Gerichte zu essen. Ich erschrack heftig, weil ich Gift ahndete, und wahrscheinlich habe ich dieses Wort in der ersten Bestürzung, ohne es selbst zu wissen, mit Heftigkeit ausgesprochen; denn er lachte laut auf und versicherte mich, daß ich an diesem Gifte eben so wenig sterben würde, als meine Vorgängerinnen.

Nun erst ward mir die Sache doppelt unerklärbar und doppelt verdächtig. Ich bat ihn flehentlichst, mir zu sagen, was man mit mir vorhabe. Aber alles mein Bitten war vergeblich. Endlich drohte ich ihm, daß ich, wenn ich jemals loskäme, entdecken wollte, daß er mich selbst vor dem Essen gewarnt habe. Das wirkte; und nun erfuhr ich, gegen meine heiligste Zusage, ihn nicht zu verrathen und nicht unglücklich zu machen, daß in der warmen Speise ein einschläferndes Mittel verborgen sey, und daß er (der Pförtner,) von der Aebtissin Befehl erhalten habe, den Schlüssel der eisernen Thüre dem Pater Joseph zu überbringen, der sich schon zu rechter Zeit einstellen werde, mir (hier lächelte er hönisch) Beichte zu hören. Mir gieng ein schreckliches Licht auf. Zitternd fragte ich, ob er es gewiß wisse, daß der Pater Joseph kommen werde? „Meine liebe „Jungfer“ erwiederte er, „Sie ist nicht die erste, „die ich hier in diesem Gewölbe zu besorgen ge„habt hätte. Aber das sage ich Ihr, wo Sie „mich verräth — so leugne ich es doch alles ab „und Sie kommt hernach gar nicht wieder ans „Tageslicht.“

Bei diesen letzten Worten schloß er ruhig die Thüre auf. Getrieben von Angst und Abscheu sprang ich hinzu, um mit Gewalt zugleich mit ihm hinauszudringen. Aber er war stärker als ich. Er stieß mich mit einer Hand zurück; und während daß ich rückwärts taumelte, war er hinaus und die Thüre hinter ihm abgeschlossen.

Die ersten Minuten waren fürchterlich. Vergebens suchte ich auf dem Tische ein Messer, um äusserſten Falls den Pater Joseph damit abzuwehren Man hatte mir gewiß absichtlich nur einen Löffel gebracht. Ich wuste keinen Rath. Endlich fieng ich an einzusehen, daß doch vielleicht noch Rettung für mich sey. Was konnte mir die einschläfernde Kraft der Speise schaden, wenn ich nicht davon aß? Ich war ja hinlänglich gewarnt. Und wachend — bei völliger Besinnung, mich des ältlichen Paters zu erwehren, getrauete ich mir bei meinen körperlichen Kräften gar wohl. Dennoch war ich boshaft genug, die größere Hälfte der Speite in einen Winkel zu schütten, um ihn, wenn er käme, glauben zu machen, daß ich wirklich davon ge-

gessen habe. Dieser Umstand gehörte nemlich mit in den kleinen Operationsplan, den mir Angst und Nothwendigkeit binnen einigen Minuten eingegeben hatten und den ich auf folgende Weise ausführte. Als ich den Pater Joseph kommen hörte, warf ich mich geschwind aufs Bette und legte die rechte Hand wie von ohngefähr über das Gesicht, doch so, daß ich durch die Finger bequem hindurchsehen und alles genau beobachten konnte. Er schloß so still als möglich auf und trat auf den Zehen herein. Da er mich, seiner Erwartung gemäß, schlafend anzutreffen glaubte, eine Einbildung, in der ihn mein absichtliches Schnarchen, vielleicht auch der veränderte Zustand der Schüssel bestärken mochte, so gab er sich nicht einmal so viel Zeit, die Thür von innen hinter sich zuzuschließen, (welches mir, wie ich nun erst einsah, sehr hinderlich hätte werden können) sondern ließ sie, verblendet von heiligem Eifer, glücklicherweise offen, legte den Schlüssel, den er in Händen hatte, eiligst auf den Tisch und kam eben so eilig, doch sehr leise, vor mein Bette. So günstig mir der Umstand mit der Thür schien, so gestehe ich Ihnen doch

gern, daß ich jezt immer heftiger zu zittern anfing, ich weiß nicht, war es aus Abscheu, oder auch aus Angst, daß mein Plan noch in den letzten entscheidenden Augenblicken fehlschlagen könne. Doch ich baute auf mein bischen Kräfte und auf den Beistand des Himmels, den ich flehentlich anrief, mich zu stärken und mich den rechten Zeitpunkt zu Ausführung meines Vorhabens finden zu lassen. Dabei vergas ich nicht fortzuschnarchen. Unterdessen mochte der ehrwürdige Pater, der mich mit der wahren Miene eines Judas Ischariot betrachtete, sich von der Festigkeit meines Schlafs zur Gnüge überzeugt halten. Er bog sich herunter und küßte mich auf den Backen. Ich ertrug diesen ersten Abscheu, um zu sehen, wie weit er seine Unverschämtheit treiben würde. Er säumte nicht, die vorige erst ein paarmal zu wiederholen. Dann schien er ernstlichere Anstalten machen zu wollen. Er trat etwas weiter herunter neben meine Füsse. Sein nunmehriges Benehmen ließ keinen Zweifel über die Schändlichkeit seiner Absicht übrig. Aber eben als er sich anschickte, eine sehr große Unanständigkeit zu begehen, nahm ich den Zeit-

 punkt

punkt so gut wahr, daß ich, indem ich beide Füße schnell an mich zog und sie noch schneller wieder von mir stieß, den sich weit vorwärts bückenden Pater, in seiner ungünstigen Stellung, gerade mit beiden Absätzen meiner Schuhe dergestalt ins Gesicht traf, daß er äußerst unsanft rückwärts zu Boden stürzte. Sie können leicht glauben, daß ich seine Auferstehung nicht abwartete. Mit einem Sprunge war ich aus dem Bette, nahm Licht und Schlüssel vom Tische, warf diesen mit allen noch darauf stehenden Geräthschaften, worunter sich auch ein gefüllter Wasserkrug befand *), über den liegenden Pater her, und sprang pfeilschnell zur Thür hinaus, die ich von aussen verschloß, so vielmal sich nur der Schlüssel umdrehen ließ. Noch nicht zufrieden damit, schob ich aus Bosheit auch die äussern starken Riegel vor, eben so wie man mir gethan hatte. (s. Clarens Brief im 22. Kapitel.) Unterdessen mochte sich der Pater schon wieder aufgeraft haben. Er öffnete von innen den in der Mitte der Thüre befindlichen Schieber, durch den

*) Mag sehr dienlich zur Abkühlung gewesen seyn.

den mir gewöhnlich das Essen gereicht worden war. Ich erschrack aufs heftigste. Schon glaubte ich, der Pater könne da heraus. Aber dazu war die Oefnung viel zu klein. Nur seine Hand war es, die noch von Wasser triefte, und einen stattlichen grünen Geldbeutel heraushielt. „Klärchen, Klärchen" rufte er drinnen mit bittendem Tone. Was er weiter sagte, habe ich nicht verstanden. Mir fiel ein, daß mir der Beutel zum Beweise wider ihn selbst dienlich seyn könne. Hurtig riß ich ihm das Beweismittel weg und hielt dagegen das brennende Licht unter die leere Hand, auf die ich ohnedem gerechte Ursache hatte, böse zu seyn. Er zog sie geschwinder, als eine Schildkröte thun kann, hinein; und ich, ohne seine fernern Anerbietungen abzuwarten, sprang nun mit flüchtigen Schritten die Treppe hinan, die langen Gänge durch, alle Zwischenthüren waren offen — ohne Zweifel hatte man sie für den Pater Joseph offen gelassen — endlich unter tausendfacher Bangigkeit und Herzklopfen gelange ich bis an die äusserste Klosterpforte, die auf die Straße herausgeht, schon schwebe ich in der größten Angst, sie möchte verschlossen seyn, ich versuche leise, sie

geht auf, sie ist nur angelehnt, geschwind setze ich noch innerhalb den Leuchter von mir und trete hinaus — Himmel — da steht der Pförtner mit einer stattlichen Laterne vor der Thüre haussen auf der Straße. Vermuthlich erwartete er hier die Zurükkunft des Paters, um ihm alsdenn heim zu leuchten, damit er sich nicht an einen Stein stieße. „Was Teufel, Jüngferchen," spricht er, da er mich sieht, „ist es schon vorbei? „Nicht wahr, nun hat Sie der geistliche Herr „gleich losgelassen, hehe! Aber wo bleibt er „denn? Sonst kommt er ja immer vorher."

Die Noth machte mich erfinderisch. „Hört „Er ihn denn nicht kommen?" erwiederte ich, nach innen zu zeigend. „Gehe Er doch lieber „hinein, ihm zu leuchten. Hier hat Er auch „seinen versprochnen Ducaten."

„Gut, gut" sagte der Kerl und gieng geschwind mit seiner Laterne und seinem Ducaten hinein. Und ich — ich rannte aus äußersten Leibeskräften die Straße hinunter, um eine Ecke herum, dann wieder eine Straße hinunter und wieder um eine Ecke herum und so fort, bis ich keinen Athem mehr hatte. Endlich mußte ich

ein

ein wenig stehen bleiben. Ich überlegte während dieser Pause, wohin ich nunmehro zuerst meine Zuflucht nehmen sollte, ob zu Ihnen, oder auf die Burg zu Francisca. An beiden Orten hielt ich mich nicht für sicher; ja wenn ich den natürlichen Folgen der Sache näher nachdachte, in Pawolsk überhaupt nicht. Jetzt, dachte ich, wird man den eingesperrten Pater befreit haben, jetzt wird er Feuer und Rache speien. An einer erdichteten Erzählung wird es ihm nicht mangeln, und gewiß findet er mit dieser mehr Glauben, als ich mit der meinigen. Er wird sagen, er sey, besorgt für das Wohlbefinden meiner Seele, zu mir gekommen, um mir Beichte zu hören, von mir aber gewaltsam angefallen, gemishandelt und zuletzt boshafterweise eingeschlossen worden. Was den Geldbeutel betrift, so darf er nur vorgeben, es sey nicht der seinige, oder auch, er sey ihm mit Gewalt genommen worden. Versichert er dieses alles bey Pflicht und Gewissen, kraft seines Amts, so sucht man mich auf, bringt die ganze Stadt in Bewegung, sendet vielleicht morgen schon auf alle Wege Dragoner nach mir aus, findet mich, sperrt mich von

neuem als Verbrecherin ein, Sie und Francisca sind zu schwach, mich zu retten, und der Himmel weiß, welche Strafe mir am Ende wiederfährt. Ein Jahr in den schwarzen Thurm, ist die geringste *).

Kurz ich entschloß mich, Pawolsk noch in dieser Minute zu verlassen und anderwärts einen Dienst zu suchen. Ich kann nicht leugnen, daß der Gedanke an meinen Geldvorrath einigen Antheil an diesem raschen Entschluße haben mochte. Von den von Ihnen erhaltnen zwölf Ducaten hatte ich noch neun Stück baar übrig, und der Beutel des Pater Josephs, dieses nun auf eine andre Art sehr brauchbare Beweismittel, dessen nähere Beleuchtung ich auf eine bequemere Zeit versparte, schien ziemlich schwer zu seyn. Es freute mich ausnehmend, auf Kosten dieses verhaßten Menschen mein Reisegeld vermehrt zu wissen. Freilich hätte ich gewünscht, nur noch

einige

*) Clarens Besorgnisse giengen offenbar zu weit. Sie kannte die Verfassung nicht; sonst hätte sie den Fall der sogenannten Vertuschung hierbei als den wahrscheinlichsten annehmen müssen, der auch laut des Schlusses des 25. Kapitels wirklich eingetreten ist.

einige Worte mit Ihnen oder mit Franciska sprechen zu können. Aber die Angst ergriffen zu werden, war zu groß, um mich noch länger in der Stadt zu verweilen. Das Rimniker Thor war mir das nächste. Durch dieses wanderte ich stehenden Fußes hinaus, mit dem Vorsatze, die ganze Nacht hindurch zu gehen und von dem ersten Orte, an den ich morgen gelangen würde und den ich, die Wahrheit zu gestehen, selbst nicht wuste, Ihnen schriftliche Nachricht von meinem Schicksale zu geben.

Als ich das Ende der Vorstadt erreicht hatte, hörte ich einen Wagen hinter mir. Die Einbildung, daß meine Verfolger, der Pater Joseph und der Pförtner darinnen sitzen könnten, beflügelte meine Schritte dermaßen, daß ich in wenig Minuten hinaus ins Freye war, wo ich mich hinter einen Strauch neben der Landstraße verbarg. Das Fuhrwerk rollte glücklich vorüber. Aber kaum war es vorbei, so hielt es unfern von mir auf einmal still, und Sie können sich mein Schrecken leicht denken, als ich sehr deutlich einen Menschen von dem Wagen herunterspringen hörte. Zum Sehen war es überhaupt zu finster.

Ich glaubte gewiß, es sey der Pförtner, und erwartete jeden Augenblick, hinter dem Strauche hervorgezogen zu werden. Doch mein Gehör belehrte mich bald, daß der Reisende bloß einer sehr natürlichen Ursache wegen den Wagen verlassen habe. Während der diesfallsigen Verrichtung sprach derselbe verschiedenes sowohl mit dem Kutscher, als auch in den Wagen hinein, aus dem ihm eine weibliche Stimme antwortete. Alle diese Stimmen waren mir gänzlich fremd und mithin meine Besorgniße auf einmahl verschwunden. Man stieg nunmehro wieder ein und der Wagen rollte fort. Ich hatte neuen Muth gefaßt. Wie, dachte ich, wenn du diese Gelegenheit benutztest, um noch diese Nacht ein gut Stück Weges von Pawolsk wegzukommen? Geschwind lief ich dem Wagen nach und schwang mich heimlich hinten drauf. Wie froh war ich, als ich diesen Sitz erlangt hatte! Nun hielt ich mich für das Einholen der Dragoner vollkommen gesichert. Wohin die Reise gehe, galt mir gleichviel, wenn ich mich nur weit genug von Pawolsk entfernte. Uebrigens war ich nicht Willens abzuwarten, bis der Wagen an dem

Orte

Orte seiner Bestimmung anlangte. Vielmehr wollte ich, sobald es mir nöthig scheinen würde, meinen Sitz unvermerkt wieder verlassen; eine Sache, die mir ohnedem jeden Augenblick freistand.

Unterdessen horchte ich fleißig auf, so oft ich in dem Wagen, der auf beiden Seiten offen zu seyn schien, Jemanden sprechen hörte. Ich bemerkte nur zwo Personen darinnen, die vorgedachte Mannsperson und ein Frauenzimmer, deren Stimme ich ebenfalls auch schon gehört hatte, als ich noch hinter dem Strauche verborgen war. Von den Gesprächen dieser beiden unter sich habe ich nichts verstehen können. Sie redeten zusammen eine fremde Sprache. Was sie hingegen mit dem Kutscher sprachen, war polnisch, obwohl etwas gebrochen. Die Antworten des letztern erfolgten in ächtem und ehrlichem Polnischen. Alle diese Umstände dienten zu meiner merklichen Beruhigung, indem sie mich überzeugten, daß ich hier wenigstens mit keinen Verfolgern zu thun habe.

So war ich meines Bedünkens vielleicht ein paar Meilen ziemlich rasch fortgerollt, als der bisher feste Weg mit einemmale sandig und tief

zu werden schien und der Kutscher die Pferde bloß im Schritte gehen ließ. Mir war diese Veränderung des Takts, in Betracht der durch das heftige Rütteln auf meinem harten Sitze empfundenen Uebequemlichkeit, sehr angenehm, und ich benutzte sie so gut als ich nur konnte, indem ich mich gemächlich an die Rückseite des Wagens anlehnte, eine Sache, die bisher trotz meiner öftern Versuche unmöglich gewesen war. In dieser sitzenden Lage nun schlief ich, ganz meiner Absicht entgegen, unvermerkt ein. Wie lange ich geschlafen, kann ich Ihnen nicht sagen. Nur so viel weiß ich, daß ich erst erwachte, als der Wagen vielleicht schon längst vor dem Wirthshause angelangt seyn mochte. Denn beim ersten Eröfnen der Augen sah ich einen Menschen vor mir stehen, der mir mit einer kleinen Laterne ins Gesicht leuchtete, wobei er etwas sprach, das ich im ersten Anfalle von Bestürzung nicht verstand, ob ich gleich hörte, daß es polnisch sey. Er wiederholte das Gesagte und nun erkannte ich ihn an Costum und Sprache sogleich für den Kutscher. Ohne Zweifel hatte er seinen Wagen revidiren wollen und bei dieser Gelegenheit

mich

mich entdeckt. Ich begriff jetzt mit einemmale alles; und da ich Unannehmlichkeiten befürchten muste, weil ich ohne sein Vorwissen Platz genommen hatte, so beantwortete ich die ziemlich rauhe Frage, „was ich auf seinem Wagen zu „schaffen habe?“ mit dem ungesäumten Erbieten zur Bezahlung, wobei ich zugleich den geistlichen Geldbeutel hervorzog, in den ich bei dieser Gelegenheit den ersten Eingriff that. Eine so vortheilhafte Idee hatte er sich unstreitig bei weitem nicht von mir gemacht. Denn er stimmte seinen Ton auf einmal so sehr um, daß er bedauerte, nicht eher von mir gewust zu haben, sonst hätte ich, da er nur zwo Personen führe, den leeren Rücksitz im Wagen sehr füglich einnehmen können, welches mir noch freistehe, falls ich weiter wollte. Ich antwortete, ich sey nicht abgeneigt; nur wünschte ich zuvor zu wissen, wer das Paar im Wagen sey und wohin die Reise gehe. Das erste wuste er selbst nicht. Er habe, sagte er, das bedungne Fuhrlohn bis Rimnik von ihnen zum voraus bezahlt erhalten. Um das Uebrige bekümmere er sich nicht. Doch halte er die Mannsperson für einen italienischen Kauf-

mann

mann und das Frauenzimmer für dessen Frau oder Maitresse.

Alles dieses schien mir sehr unbedenklich. Denn Rimnik, das ich nie nennen gehört hatte, sah ich für eine polnische Stadt an, wo ich eben sowohl wie in jeder andern, mich würde in Dienste begeben können. Während dieses Gesprächs war ich vom Wagen herunter gestiegen und ihm in die Wirthsstube gefolgt, wo er mich gleich beim Eintritte seinen Passagiers als eine neue Reisegefährtin bekannt machte. Ihr Ansehen und ihre Mundart bestätigten, was der Kutscher von ihnen gesagt hatte. Sie begegneten mir übrigens mit Freundlichkeit. Doch muste ich einige neugierige Fragen von ihnen aushalten, die ich so gut als möglich, durch dreiste Lügen beantwortete. Aber ihre wechselseitigen bedeutenden Winke bei Anhörung derselben schienen zu verrathen, daß sie in die Aechtheit meiner Antworten ein starkes Mißtrauen setzten. Wenigstens fiengen sie unter sich in ihrer Sprache eine Unterredung an, deren Gegenstand ich ohne Zweifel selbst gewesen seyn mag, weil sie mich dabei von Zeit zu Zeit ansahen und die Köpfe schüttelten.

Die-

Dieses zeigte sich noch deutlicher, als ich mit ihnen wieder in den Wagen eingestiegen war. Der Mann nahm zuerst das Wort. „Also nach Rimnik wollen Sie mit uns?“ fragte er. Ich bejahte es. „Sind Sie schon einmal an dem „Orte gewesen?“ Ich sagte nein. „Und was wollen Sie dort machen?“ fragte er weiter. Mich in Dienste begeben, war meine Antwort. Die Frau fieng an zu lachen. „Die Jungfer „wird gern wollen kommen in den Serail von „dem alten Pascha“ sagte sie. Jesus Maria — rief ich, was bedeutet das! Liegt denn Rimnick nicht in Pohlen? — Man belehrte mich hierüber, fragte mich, wie ich auf den Einfall gekommen, dort in Dienste gehen zu wollen und gab mir nicht undeutlich zu verstehen, daß man an meiner Erzählung in der Wirthsstube ohnehin noch einigen Zweifel habe. Nun suchte ich mir durch neue Lügen zu helfen. Aber das schlaue Paar bemerkte meine Verlegenheit und wußte mich durch verschiedene spitzfindige Fragen so ins Enge zu treiben, daß ich endlich nicht weiter konnte und förmlich stecken blieb. Mein gröster Trost hierbei war, daß die nächtliche Dun-

kelheit die Scharlachröthe meines Gesichts verbarg. Der Mann sagte nunmehro, er begreife wohl, daß ich irgendwo davon gelaufen seyn möge, und vermuthlich nicht um meiner Tugenden willen, sonst würde ich mehr Aufrichtigkeit beweisen. Diesen unverdienten Vorwurf konnte ich nicht ertragen. Sie wissen, wie wenig ich ihn verdiente. Ich erwiederte mit Heftigkeit, ich sey ein ehrliches Mädchen und bereit, die reine Wahrheit zu entdecken, wenn man mir verspräche mich nicht zu verrathen und sich meiner anzunehmen. Beide versicherten mich der vollkommensten Verschwiegenheit; und nun erzählte ich aufrichtig, was mich zur Entweichung aus Pawlosk genöthiget und schloß mit der Bitte um einen guten Rath, wohin ich mich nunmehro wenden solle.

„Ja, ja," sagte der Mann, „solche Sachen „machen die Herren Paters auch bei uns in „Italien. Nur wißen sie es klüger anzufangen."

„Diese Anmerkung war sehr überflüssig" erwiederte die Frau. „Das arme Mädchen verlangt einen guten Rath. Lieber wollen wir „überlegen, wie ihr zu helfen ist."

„Darzu

„Darzu bin ich bereit", antwortete er. „Vielleicht könnten wir selbst" — hier unterbrach er sich und beide fiengen nunmehro an, italienisch mit einander zu sprechen. Der Erfolg ihres Gesprächs war am Ende dieser, daß die Frau mir anbot, mich in ihre eignen Dienste zu nehmen, falls ich mich nämlich entschliessen könnte, ihr vorjetzt nach Constantinopel zu folgen, wohin ihr Mann in Handelsgeschäften reise. Sie setzte hinzu, daß ich nicht Ursache hätte, mich vor der Türkischen Nation zu fürchten. Sie selbst sey schon einmal mit ihrem Manne in diesem Lande gewesen, und dieser allein schon mehrmals.

„Wenigstens giebt es dort weder Patres „noch Pförtner", sagte der letztere hierauf.

Es war offenbar, daß das Anerbieten bloß in der Absicht geschah, mir zu helfen. Welche andre hätte man sonst noch haben können? Denn daß ich Geld bei mir hatte, wuste man nicht. Diesen Punkt hatte ich in meiner Erzählung weislich weggelassen. Gleichwohl kann ich nicht leugnen, daß ich manche innere Bedenklichkeit empfand, mich diesen beiden unbekannten Leuten

so ganz anzuvertrauen und mit ihnen in ein Land zu reisen, von dessen Einwohnern ich mir damals noch fürchterliche Begriffe machte. Aber was sollte ich andres thun? Aussteigen? — Einmal war ich hier schon nahe bei der türkischen Gränze und wußte keinen Weg nach irgend einer der seitwärts gelegnen polnischen Städte, den ich auch von meinen Reisegefährten, die selbst fremd waren nicht erfahren konnte. Ich hätte wohl vielleicht gar aus Unwissenheit wieder in die Nähe von Pawolsk gerathen, oder überhaupt noch irgendwo innerhalb des fürstlichen Gebietes eingeholt und an jenen Ort zurückgebracht werden können. Dieser Gedanke war mir wegen der Rache des tödlich beleidigten Paters weit fürchterlicher, als der an den Aufenthalt bei den Türken, die man mir jederzeit als gute Leute geschildert hatte. Hier sah ich wenigstens ein Mittel vor mir, allen Nachstellungen auf einmal zu entgehen. Dies bewog mich denn, meine Einwilligung zu erklären, die auch mit anscheinender Zufriedenheit aufgenommen ward. Die Frau äußerte, sie hoffe von mir ein Betragen, das ihr diesen plötzlichen Entschluß nicht werde bereuen

reuen lassen. Ich versprach alles und empfahl mich übrigens still dem Schutze des Himmels.

So langte ich denn mit diesen beiden Leuten am nächsten Tage zur Vormittagszeit in Rimnik an. Der polnische Kutscher verließ uns hier und es ward ein türkisches Fuhrwerk gemiethet, das uns zwo Tagereisen weiter brachte, worauf dieses wiederum in einem türkischen Flecken, dessen Name mir, so wie die übrigen nachfolgenden, entfallen ist, mit einem neuen verwechselt ward. Auf die nämliche Art setzten wir unsre Reise von einem Orte zum andern mit vieler Schnelligkeit fort, ohne daß uns irgend ein widriger, oder überhaupt nur merkwürdiger Zufall begegnete. Ueberall sah ich nichts anders, als schwarze Zwickelbärte und Turbans, und ich gewöhnte mich bald an diesen mir anfangs auffallenden Anblick. Weit interessanter war es für mich auf dieser Reise, meine neue Dienstherrschaft mit jedem Tage näher kennen zu lernen. So sehr ich nun auch Ursache hatte, mit dem Betragen beider gegen mich zufrieden zu seyn, so gab ich dennoch aus guten Gründen der Frau bei weitem den Vorzug vor dem Manne. Das Bezeigen

der

der erstern war natürlich, offen und gerade. Dagegen glaubte ich an dem letztern wahrzunehmen, daß er wohl fähig seyn könnte, mit der Zeit noch etwas mehreres von mir zu verlangen, als die bloße Bedienung seiner Frau. Er be-behandelte mich überhaupt zu artig für das Verhältniß, in dem ich mit ihm stand, und diese Artigkeit schien mit jedem Tage zu wachsen. Bisweilen drückte er mir verstohlen die Hand; ja er machte endlich sogar, so oft seine Frau im Wagen ein-einschlief, Versuche zu Vertraulichkeiten, die mir seine Absichten sehr deutlich erklärten. Hätte ich noch während der Reise Gelegenheit finden können, mit der Frau allein zu seyn, so würde ich, so gewagt es auch gewesen wäre, ihr alles unverholen entdeckt haben. Allein dies war, vielleicht weil er es selbst absichtlich zu verhindern wußte, unmöglich; und ich beruhigte mich mit dem Gedanken, es dann unfehlbar zu thun, wenn wir an Ort und Stelle angelangt seyn würden, wo ich eher Gelegenheit zu finden hofte. Unglücklicherweise mochte ihn aber meine durch die Umstände erzwungne Discretion in dem Wahne bestärken, daß ich wohl selbst insgeheim seinen

Wün-

Wünschen nicht abgeneigt sey. Ohne diese Einbildung würde er wenigstens nicht so stürmisch zu Werke gegangen seyn, als er den zweiten Tag nach unsrer Ankunft hier in Constantinopel that. Wir waren nämlich in einem Caravanserail der Vorstadt abgetreten. Hier hofte ich nun bald einmal meinen Wunsch zu erreichen und mit der Frau allein zu seyn. Aber gerade das Gegentheil geschah. Die Frau gieng nämlich Vormittags aus, um in der Capelle des venetianischen Gesandten die Messe zu hören. Sie verlangte, der Mann sollte sie dahin begleiten. Er verstand sich zwar nach einiger Weigerung dazu, gab mir aber beim Weggehen einen sehr bedeutenden Wink, der mir ganz erklärbar ward, als ich ihn kurz darauf allein wieder hereintreten sah. Unstreitig hatte er sich, unter irgend einem Vorwande der Unpäßlichkeit oder eines nothwendigen Geschäfts, auf dem Wege nach dem Hause des Gesandten von der Frau loszumachen gewußt. Ich fragte ihn gleich bei seinem Hereintreten, ob diese nicht auch bald zurückkommen werde. Er antwortete lachend, dieses könne unter zwo Stunden nicht geschehen,

 weil

weil die Kapelle weit von hier in einem andern Theile der Stadt liege. Doch solle ich unbesorgt seyn, er wolle schon suchen, mir die Zeit zu verkürzen. — Zugleich verschloß und verriegelte er die Stubenthüre von innen. Beim Anblicke dieser Zurüstung sprang ich geschwind nach dem Fenster zu, um es im Falle einer wirklichen Gewalt öffnen und nach Hülfe rufen zu können, die ich gleichwohl hier vielleicht nicht einmal erlangt haben würde. Er fragte lachend, ob mir etwas fehle? — kam auf mich zu, faßte mich bei beiden Händen und suchte mich als zum Scherz vom Fenster wegzuziehen, welches ihm auch nebst verschiednen andern Kleinigkeiten wider meinen Willen gelang. Ich ersuchte ihn, mich nicht weiter zu beunruhigen, ausserdem würde ich genöthiget seyn, seiner Frau alles zu entdecken. Er erwiederte lachend, ich sollte mich nur erinnern, daß wir uns hier zusammen in einem Lande befänden, wo die Vielweiberei erlaubt sey; und er werde nicht ablassen, bis er mir die Wahrheit dieses Satzes noch vor der Zurückkunft seiner Frau thätig bewiesen habe. Wirklich machte er nunmehro ernsthafte Anstalten zu diesem Beweise,

weise, und es war kein Zweifel, daß er das wachend bei mir erlangt haben würde, was Pater Joseph schlafend zu erreichen suchte, wenn ich nicht alle Kräfte aufgeboten hätte, ihn abzuwehren. Ich muste förmlich mit ihm ringen. Endlich als er das Fruchtlose seines Bestrebens sah, zog er eine Börse hervor. Ich stieß das schändliche Anerbieten mit Verachtung von mir, und drohte ihm, auch dieses zu entdecken. Er fragte, ob das letztere mein völliger Ernst sey. Ich bekräftigte es bei allen Heiligen.

„Nun gut“ sagte er mit einer unbeschreiblich hämischen Miene, indem er auf einmal ganz von mir abließ, und nach der Uhr sehend, etwas zu überlegen schien, „es war ohnedem nur „Scherz. Wollen wir nicht auf den Schreck „ein wenig ausgehen, die Stadt zu sehen? Viel„leicht begegnen wir meiner Frau.“

Ich war betroffen über den sonderbaren Antrag, nach jener vorhergegangnen Scene. Aber so wenig ich mir ihn erklären konnte, so nahm ich ihn doch sehr gern an, weil ich froh war, auf jede Art von diesem gefährlichen Tete a Tete in einem verschloßnen Zimmer loszukommen. Die Zu-

rückkunft der Frau durfte ich so bald noch nicht erwarten.

Unterdessen gab er mir einen Schleier von weißem Musselin, der mich fast ganz bedeckte. Er versicherte indem wir aus dem Hause giengen, dieß sey hier die gewöhnliche Tracht der Frauenzimmer auf der Straße. Ich ließ mir diese Vermummung gefallen, und bat ihn nur, denjenigen Weg zu nehmen, der uns seiner Frau entgegen führte. Er versicherte, dieß sey eben seine Absicht. Aber er verbarg mir unbewust eine ganz andre in seinem boshaften Herzen, durch deren Ausführung, wie Sie gleich hören werden, er sich sowohl für den meinetwegen gehabten Aufwand zu entschädigen, als auch jede von Seiten seiner Frau zu besorgende Verdrüßlichkeit zu ersparen wuste.

Er führte mich nämlich durch viele Straßen, in denen ich manches Sehenswürdige gewahr ward, endlich unvermerkt auf einen großen Platz. „Hier wollen wir ein wenig warten" sagte er. Ich bemerkte verschiedne Haufen von Menschen mit kreuzweis gebundnen Händen, auch hier und da einige weibliche Figuren mit

dergleichen Schleiern, wie der meinige, bedeckt. Zwischen ihnen giengen Türken und Juden herum, die bisweilen still standen, und jene sehr aufmerksam beaugenscheinigten. Mir fiel der Sclavenmarkt ein, doch ohne Bezug auf mich; so wenig war ich argwöhnisch. In dem nämlichen Augenblicke gieng ein großer dicker Mohr vorüber, dessen stattliche Kleidung meine Augen auf sich zog. Mein sauberer Führer machte ihm eine tiefe Verbeugung, die jener auf eine solche Art erwiederte, als ob er ihn schon längst kenne. Der Mohr schien mich ins Auge zu faßen, blieb einige Minuten stehen und kam dann mit langsamen Schritten auf uns zu. Es ward verschiednes gesprochen, wovon ich nichts verstand. Aber ich fing an, die wahre Beschaffenheit der Sache zu ahnden und blickte voll Angst umher, ob vielleicht die Frau zu meinem Glücke irgend woher zum Vorschein kommen möchte. Sie war die einzige Person, von der ich noch Rettung hoffen konnte. Aber sie kam nicht. Unterdessen mochte mein verräthrischer Führer den Handel mit dem Mohren schon abgeschlossen haben. Doch war er boshaft genug, mich noch einige Augen-

blicke über mein Schicksal täuschen zu wollen. Er sagte nämlich, dies sey ein hiesiger vornehmer Herr, der ihm viel Waaren abkaufe; und da er ein Verlängen bezeige, mein Gesicht zu sehen, so könne man ihm diese Kleinigkeit nicht füglich verweigern. Zu gleicher Zeit schlug er auch schon, ohne meine Einwilligung abzuwarten, meinen Schleier zurück. Der Mohr sah mir eine Weile ins Gesicht, dann winkte er einem ihn begleitenden Türken, der verschiedne lederne Beutel in der Hand trug und auf den erhaltnen Wink stillschweigend einen davon dem Kaufmann einhändigte, wofür dieser dem Mohren eine tiefe Verbeugung machte und sogleich darauf mit den Worten: „Adieu Mamsell, Sie gehen nunmehro „mit dem schwarzen Herrn. Vergessen Sie ja „nicht, es meiner Frau wieder zu sagen!" — sich von mir entfernte, und unter dem Gedränge verschwand. Sogleich faßte mich der Türke der die Beutel trug, unter dem Arme fest, der Mohr schlug mir den Schleier wieder herunter, ging voraus, und ich ward hinter ihm nachgeführt. Nun wuste ich deutlich, daß ich verkauft sey. Jede Widersetzlichkeit wäre hier fruchtlos gewe-

gewesen. Der Türke hatte mich gewaltig fest gefaßt, und hinter mir giengen sechs bis sieben andre Türken her, die ich, nach ihrer gleichförmigen Tracht zu urtheilen, für das Gefolge des Mohren hielt. Ich empfand die Angst eines Menschen, der zum Richtplatz gebracht wird. Sie stieg auf den höchsten Grad, als wir endlich an ein großes Portal gelangten, über welchem verschiedne Köpfe auf Stangen befestigt waren, die mir ein unbeschreibliches Schrecken einjagten, weil ich damals noch nicht wußte, daß dieses der Haupteingang des Serails sey. Ich glaubte es sey eine Mördergrube. Wir passirten viele Wachen und eine Menge Höfe. Endlich kamen wir an einen kleinern Hof. Hier blieben die Türken hinter mir zurück, und auch der, der mich bisher so fest am Arme gehalten hatte, ließ mich los. Der Mohr eröffnete eine kleine Thüre in einem Seitengebäude, schob mich hinein und schloß wieder hinter mir zu. Meine Angst verminderte sich um etwas, als ich sah, daß ich mich in einem artigen Zimmer befand. Aber noch immer fürchtete ich die Zurückkunft des Mohren und seine wahrscheinlichen Absichten

auf

auf mich. Ich kann nicht leugnen, daß ich auf diesen Fall verzweifelte Entschlüße gefaßt hatte.

In einiger Zeit aber öffnete sich eine Tapetenthüre und es trat eine alte Frau herein, die mich — zu meinem angenehmsten Erstaunen — in unsrer Muttersprache anredete. Ich hatte nur Türken und Mohren zu sehen, erwartet. Sie sagte, sie wiße schon, daß sie mit einer Landsmännin spreche; denn der Kislaraga *), der den Auftrag gehabt habe, eine Sclavin fürs Serail zum Dienste der Sultanin Sidhim einzukaufen, habe ihr eben jetzt die gute Nachricht gegeben, daß das von ihm eingekaufte Mädchen, der Versicherung ihres Verkäufers zufolge, eine Pohlin sey. — „Ja das bin ich“, antwortete ich mit Freuden, „nur bitte ich Sie, mir vor „allen Dingen zu sagen, ob jener Mohr wieder „hieher kommen wird und ob ich etwas von ihm „zu fürchten habe?“ Die Alte lachte meiner Furcht und wiederholte, daß eben jener Mohr der Kislaraga sey, von dessen körperlicher Beschaffenheit sie mir ungefragt eine Erklärung mittheilte,

*) Oberste der Verschnittenen.

theilte, die mich zwar erröthen machte, aber auch über diesen Punkt vollkommen beruhigte, so wie mich ihre nochmalige Zusicherung, daß ich bloß zur Bedienung der Sultanin Sidhim, der jüngsten Prinzessin des jetzt regierenden *) Kaisers Abdul Hamet, bestimmt sey, und an ihr eine sehr gütige Gebieterin haben werde, über den mir von dem Italiener gespielten hämischen Streich und den unrechtmäßigen Verlust meiner Freiheit, einigermaßen zu trösten anfing. Die Alte erkundigte sich nunmehro näher nach meinen Umständen. Ich sagte ihr, ich sey die Tochter eines reichen Bürgers aus Pawolsk, und von einem ungetreuen Liebhaber, mit dem ich wegen der Strenge meines Vaters die Flucht ergriffen, meines mitgenommenen baaren Geldes und Geschmeides beraubt und unweit der türkischen Gränze verlassen, dann von einem reisenden italienischen Kaufmanne und seiner Frau in Dienst genommen und endlich hier, da ich die ungeziemenden Wünsche des erstern nicht erfüllen wollen

*) Nunmehro bekanntermaßen längst mit Tode abgegangen.

wollen, betrüglicherweise auf den Sclavenmarkt geführt und verkauft worden. Die Alte bedauerte mich, versicherte mir aber, daß ich immer noch Ursache hätte, mit der letzten Wendung meines Schicksals zufrieden zu seyn. Sie selbst befände sich hier so wohl, daß sie nie in ihr Vaterland zurückzukehren wünsche. Sie sey nämlich in ihrer Jugend von der Gemahlin eines ehemaligen hiesigen polnischen Gesandten, L*t*y, als Amme aus Warschau mit hieher gebracht, und, als ihr Säugling bald nach der Ankunft gestorben, und zu eben der Zeit Sidhims Mutter entbunden worden, von ihrer Gebieterin, die im Serail sehr wohl bekannt gewesen und viel Verbindung gehabt, als Amme für Sidhim empfohlen worden. Seit dieser Zeit sey sie hier geblieben und lebe glücklich und im Ueberfluße. Sie habe die türkische Sprache nach und nach begriffen, sich aber auch insgeheim angelegen seyn lassen, Sidhim von Kindheit auf etwas von der polnischen beizubringen, welche Bemühung ihr so wohl gelungen sey, daß Sidhim jetzt diese Sprache selbst liebe und sich gewiß sehr freuen werde, eine Sclavin von dieser Nation zu bekommen. Sie

dürfe

dürfe sich übrigens rühmen, das Vertrauen ihrer jetzigen Gebieterin ganz zu besitzen; und es werde bloß von meinem Betragen abhängen, um das angenehmste Leben zu führen. Vor dem Worte Sclavin dürfe ich überhaupt nicht erschrecken, denn ich würde mich gewiß besser befinden, als keine Kammerjungfer einer vornehmen Dame in Warschau. Und hierinnen hat die Alte wahrhaftig Recht gehabt.

Nach diesem freundschaftlichen Gespräche, das ich in einem Hause, über dessen Eingange abgeschnittene Menschenköpfe prangten, am wenigsten erwartet hätte, führte mich Fatime (diesen Namen hatte man der Alten, wie sie mir beiläufig sagte, im Serail statt ihres ursprünglichen polnischen gegeben) in ein andres Zimmer, wo ich türkische Kleider bekam, die ich sogleich anlegen muste. Dann ward ich der Prinzessin vorgestellt, die ich beim ersten Anblick sehr schön, und je länger sie sprach, sehr menschenfreundlich und liebenswürdig fand. Sie war über mein Schicksal gerührt, sagte, daß der italienische Kaufmann allerdings kein Recht gehabt habe, mich zu verkaufen, daß es aber schwer seyn würde,

hier deshalb einige Genugthuung von ihm zu erlangen, weil er nicht ermangeln würde zu behaupten, ich sey wirklich seine Sclavin gewesen; und dann fänden denn die Herren immer mehr Glauben als die Sclaven. Ich erwiederte, daß die Sclaverei bei Sidhim, der Freiheit vorzuziehen sey, und daß ich meinem Verkäufer, dem ich noch vor wenig Minuten die Strafe des Himmels gewünscht, nunmehro, da ich Sidhim gesehen, den wärmsten Dank schuldig zu seyn glaube. Diese Aeußerung erwarb mir gleich anfangs ihr Wohlwollen und ward auf der Stelle mit dem Geschenke eines goldnen Etui's belohnt, das ich gerade bei mir habe und Ihnen zeigen kann. —

Beim Anblicke des Etui's konnte Gustav seinen Beifall über Clarens eben erzähltes gutes Benehmen, so wie über Sidhims zuvorkommende Freigebigkeit, nicht bergen. — Wenn man reist, erwiederte die Erzählerin, wird man klüger und zuweilen auch reicher. Darf ich mir gleich das erstere nicht anmaßen, so ist doch gewiß das letztere über mein Erwarten bei mir eingetroffen. Denn was ich binnen der kurzen Zeit

nach

nach und nach von Sidhim und selbst von ihrem Vater, dem Kaiser, der sie bisweilen besucht und dem sie in Fatimens Beiseyn versichert hat, sie habe mich ausnehmend lieb, an Geschenken erhalten, kann sich, nach meiner Schätzung, leicht auf einige hundert Dukaten belaufen. Schade, daß ich nichts davon bei mir habe! Es ist alles im Serail in meinem Zimmer. Hätte ich mir je vermuthen können, Sie heute zu sehen, so würde ich alles zusammen nebst dem Beutel des Pater Josephs und den neun Stück Ducaten, die ich noch in Pawolsk unter dem schwarzen Thurme von Ihnen erhalten, zu mir gesteckt und mit hierher gebracht haben, um es Ihnen zu geben! —

„Und ich," fiel ihr Gustav in die Rede, „würde mich kaum haben entschließen können, „meine eignen neun Ducaten von Deiner Gut„herzigkeit wieder anzunehmen. Wenigstens „wäre dieses das Aeusserste gewesen, wozu mich „meine jetzige Lage, und die Unmöglichkeit, „ohne Geld in einer fremden Stadt zu leben, be„wegen konnte."

Man stritt sich eine Weile über diesen Punkt; denn Clare blieb dabei, daß er Alles nehmen müsse und betheuerte, daß sie, sobald als möglich Alles was sie von Gold und Silber besäße, aus dem Serail herbeiholen wolle.

„Aus dem Serail“ — sagte Gustav — „also gehört dieses Gartengebäude, denn dafür „halte ich es wenigstens, nicht zum Serail? Und „Du wohnest doch ohnfehlbar im Serail?“ Clare nickte bejahend. „Wie ist es aber nur möglich,“ fuhr Gustav, noch eher sie antworten konnte, fort, „daß Du aus jenem der allgemeinen Sage „nach so strenge bewachten Bezirke herausgehen „darfst? Ich bekenne überhaupt, daß es mir un„erklärlich ist, Dich in diesem abgelegnen Hause „allein anzutreffen. Haben die Türken vielleicht „jetzt aufgehört, das weibliche Geschlecht einzu„schränken?“

„Nichts weniger als dieses,“ erwiederte sie. Daß ich mich hier, ausser dem Serail, befinde, ist eben so sehr wider die Regel, als das Ereigniß, Sie, den ich in Pawolsk glaubte, durch diese Glasthüre zu mir hereintreten zu sehen, wider alle meine Erwartung war. Aber

Sie sehen selbst, ich bin einmal vom Himmel bestimmt, Ihnen an jedem Orte zu dienen; und Sie sollen bald hören, auf welche Art ich es auch hier zu thun denke. Nur muß ich, wenn Ihnen mein Plan ganz verständlich werden soll, noch einige während meines hiesigen Aufenthalts zwischen mir und meiner jungen Gebieterin vorgefallne Dinge vorausschicken.

Sie können leicht glauben, daß Sidhim bei unsern vielen müssigen Stunden auf den Einfall kam, sich genauer nach meinen Umständen zu erkundigen. Ich mußte ihr meine Lebensgeschichte ausführlich erzählen. Da ich nun einmal schon gegen Fatimen über diesen Punkt gelogen hatte, und ohnedem in Sidhims Augen um keinen Preis für ein gewesenes Dienstmädgen gelten wollte, so fand ich für gut, meiner ersten Aussage getreu zu bleiben, und muste also jetzt Lügen auf Lügen häufen. Mein unvermeidliches Stottern bei dieser Gelegenheit würde mich gewiß verrathen haben, wenn ich mich nicht des Kunstgriffs bedient hätte, meine Erzählung durch öftere Fragen, wie dieses oder jenes dabei vorkommende polnische Wort im Türkischen heiße, zu unter-

brechen; eine unzeitige Wißbegierde, die Sidhim aber als einen Beweiß meiner Neigung zu dieser Sprache nie übel aufzunehmen pflegt. Während der erfolgenden Beantwortungen und Erläuterungen gewann ich jedesmal Zeit, neue Fabeln zu ersinnen. In diese künstliche Erzählung hatte ich nun, ich weiß selbst nicht warum, einen angeblichen Bruder verwebt. Nun ist Sidhim bei einem Alter von neunzehn Jahren an einen alten reichen Pascha verheirathet gewesen, binnen sechs Monaten aber wieder zur Wittwe geworden. *) Dabei hat sie in ihrem Leben ausser dem Kaiser und ihrem alten Ehegemahl, keine Mannsperson gesprochen, und macht sich überhaupt von dem jüngern Theile dieses Geschlechts desto vortheilhaftere Begriffe, je mehr der alte Pascha nur gedient hat, ihr feuriges orientalisches Temperament aufzureizen. Sie hörte also kaum, daß ich einen Bruder von ähnlichem Alter habe, als sie zu wissen verlangte, wie er aussehe. Ich sollte

*) Bei dergleichen Heirathen bleiben die türkischen Prinzessinnen gleichwohl im Serail. Die Absicht ist nur auf das Vermögen des alten Liebhabers gerichtet.

sollte ihr eine genaue Beschreibung von diesem Bruder geben. Da war nun guter Rath theuer. In der Noth verfiel ich auf Sie und beschrieb Sie vom Kopfe bis zu den Füssen. Das Gemählde ward mir auf diese Art nicht schwer und fiel ohne Zweifel sehr natürlich aus. „Es muß „ein hübscher junger Mensch seyn“ sagte Sidhim. „Wenn er doch auch hier wäre!“ Ach, antwortete ich, um meiner Erdichtung getreu zu bleiben, „es kann wohl geschehen, daß er ein„mal hierher kommt, um mich loszukaufen, wenn „er nur erst meinen Aufenthalt erfährt. Gewiß „wird er kommen!“ Dabei preßte ich eine Thräne aus den Augen. Sidhim war den Augenblick gerührt, denn sie hat ein sehr weiches Herz. „Aber, fuhr ich fort, ich würde „doch nicht mit ihm gehen, wenn mich gleich „Sidhim losgeben wollte. Ich will immer bei „Sidhim bleiben.“ Da umarmte sie mich und drückte mich so fest an sich, daß mir beinahe der Athem vergangen wäre. Seit dieser Minute ist sie ganz vertraut mit mir geworden. Oft hat sie mir die Hände gedrückt und dabei gesagt: „Wie mag Dein Bruder leben? Was mag er

„wohl jetzt machen?“ — „Er wird auf der „Reise seyn, oder in seinen Geschäften,“ habe ich dann geantwortet, denn ich hatte Sie für einen Kaufmann ausgegeben. Bisweilen muste ich, wenn uns die Zeit lang ward, die Beschreibung von Ihnen wiederholen. Dann hat sie sich nach jeder Kleinigkeit erkundigt und am Ende allemal gefragt, ob ich wohl glaubte, daß mein Bruder wirklich hierher kommen würde? Diese Frage habe ich denn, um sie nur zufrieden zu stellen, immer unbesorgt mit Ja beantwortet, und mir nie träumen lassen, jemals die Wirklichkeit der Sache zu erleben. Nun aber, da Sie denn einmal glücklich da sind, so lassen Sie uns getrost in der Lüge fortfahren. Ich stelle Sie bei Sidhim als meinen Bruder vor, die Beschreibung trifft ja vollkommen überein. So nützt uns meine Lüge noch etwas. Vergeßen Sie nur nicht mich immer Schwester zu nennen. Für das übrige lassen Sie mich sorgen.

„Aber, sagte Gustav, noch sehe ich die Absicht Deines Plans nicht ein. Der meinige „ist sehr einfach. Nach Pawolsk zurückkehren — meine einzig geliebte Francisca wieder-

„sehen — das ist der Inbegriff aller meiner „Wünsche und Pläne. Sage mir, wie ich „diesen erreichen kann und ich bin Dir mehr „verbunden, als ich Dir jemals war, und trete „noch in diesem Augenblicke den Rückweg an. „Aber warum soll ich Sidhim sehen, warum „mich für Deinen Bruder ausgeben? —“

„Wenn Sie mich nicht so oft unterbrochen „hätten, erwiederte Clare, so würden Sie aus „dem Fortgange meiner Erzählung schon jetzt „wissen, warum beides unvermeidlich ist, wenn „ich Ihnen anders wirklich helfen soll; das heißt, „wenn ich Sie nicht ohne Geld wieder von mir „gehen lassen will, ohne welches Sie gleichwohl „schwerlich nach Pawolsk zurück kommen möch„ten. Doch ich eile, Ihnen die nöthige Erläu„terung darüber mitzutheilen; und sollte uns „Sidhims eignes Erscheinen, das ich jeden Au„genblick vermuthe, zu frühzeitig stören, so ver„gessen Sie ja die Schwesterschaft nicht!“

Mitten unter jenen Gesprächen also, denen Sie als mein angeblicher Bruder zum Stoff dienten und die der guten Sidhim Hang nach jungen Mannspersonen nur zu deutlich verriethen,

 ent-

entdeckte sie mir in einer vertrauten Stunde, daß ein Mittel da sey, die strenge Wachsamkeit der Verschnittenen und der Janitscharen, die jeden Ausgang des Serails bewachen, zu hintergehen, und wenigstens manchmal etwas von der Freiheit der europäischen Frauenzimmer, die ich ihr so angenehm geschildert hatte, und die sie so sehr beneidete, zu genießen. Es ist, sagte sie, ein Souterrein oder ein gewißer unterirdischer Gang vorhanden, der von hier (nämlich es war im Serail) aus dem Hintergebäude unsers Flügels, bis in ein kleines artiges Gartenhaus führt, das nebst dem dazu gehörigen Garten in der äussersten Vorstadt liegt und fast eine halbe Stunde von hier entfernt ist. Beides hat mein Vater vor vielen Jahren meiner Mutter, die er ganz vorzüglich liebte, geschenkt und nach ihrem Tode ist es mir zugefallen. Daher habe ich auch alle nöthige Schlüssel dazu in meinem Besitz, und kann, so oft es mir gefällt, jedoch unter der hergebrachten Begleitung und Bedeckung von Verschnittenen und Wachen, die mehr als zu groß ist, um mich vor den Augen eines Jeden zu verbergen, auf dem ordentlichen

Wege

Wege dahin gehen. Dann läßt man es eine Stunde zuvor auf den dahin führenden Strassen ausrufen, daß keine Mannsperson um die bestimmte Zeit selbige betreten, oder aus einem Fenster blicken solle. Du kannst Dir also vorstellen, wie viel Vergnügen mir eine so steife Prozession gewähren muß. Kaum einmal des Jahres entschließe ich mich dazu. Aber auf eine andre Art weiß ich jene kleine Besitzung nach meinem Sinn vortreflich zu benutzen. Schon oft habe ich mich mit meiner guten alten Fatime, beide als Mannspersonen gekleidet, durch den unterirrdischen Gang insgeheim dahin begeben. Von dort aus haben wir dann zur Abendzeit (denn der Garten wird blos am Tage durch gewiße dazu bestimmte Sclaven bearbeitet und stehet den Abend und die Nacht hindurch ganz leer) manchen Streifzug in die Straßen der Stadt unternommen, manches kleine Abentheuer gehabt, und wenigstens allemal Menschen genug gesehen. Ich gestehe Dir, daß dieses mein liebstes Vergnügen ist. Das Geheimniß des Souterrains selbst hat mir meine verstorbene Mutter zu meinem Troste einstmals entdeckt, als ich

ihr frei erklärte, daß ich mit dem alten Pascha nicht länger leben möge. Sie sagte mir auch, daß sie es in jüngern Jahren oft selbst benutzt, und jederzeit die getreue Fatime zur Begleiterin genommen habe. Seitdem ist die gute Alte auch meine Gefährtin auf diesen geheimen Wallfahrten gewesen, die wir aber freilich nur selten und mit der grösten Vorsicht angestellt haben. Jetzt sollst Du ihre Stelle vertreten. Die Mannskleider standen ihr ohnedem nicht gut. Sie ist zu klein und zu alt. Du kannst Dir hingegen einen Anzug nach Deinem Körper auswählen. Es sind deren in Menge vorhanden, und sie schreiben sich noch von gewißen kleinen dramatischen Vorstellungen her, die bei Lebzeiten meiner Mutter hier im Serail gegeben worden sind, bei denen bloß Frauenzimmer agirten, wovon einige, nach jedesmaligem Erfordern des Stückes, als Mannspersonen gekleidet waren. —

So sehr dieses alles meine Verwunderung erregte, so wenig konnte ich es meiner Gebieterin verhehlen, wie sehr ich mich fürchtete, dieses neue Amt einer Begleiterin zu übernehmen.

Ich

Ich gab ihr zu verstehen, daß ich im Falle der Entdeckung für mein Leben besorgt sey, und fragte zuletzt, ob denn der Kaiser gar nichts von der Existenz eines solchen Souterreins wissen sollte? Sie antwortete, ihr Vater möge unstreitig Kenntniß davon haben, weil der Gang seit alten Zeiten vorhanden, und der Sage nach, ehemals zu dem Endzwecke ausgegraben worden seyn solle, im Falle einer Rebellion und Bestürmung des Serails die kaiserliche Familie dadurch retten zu können. Allein Abdulhamet werde nicht glauben, daß sie davon unterrichtet sey, oder ihre Mutter es jemals gewesen. Sonst würde er ja ohne Zweifel Gegenanstalten zu treffen gewust haben. „Genug, setzte sie hinzu, laß uns die „Sache benutzen, so lange es geht. Und wer„den wir denn einmal entdeckt, so verlaß „Dich nur auf mich. Eher soll man mir mein „Leben rauben, ehe man Dir ein Härgen krümmt! „Glaube mir, ich vermag viel über meinen Va„ter.“ Sie begleitete diese Aeusserungen mit einem baaren Argumente, das meinen Muth auf einmal belebte, und das Beweismittel des Pater Josephs an Gehalt weit übertraf.

So muste ich denn ihrem Willen gehorchen und bin schon zweimal auf diese Weise zur Abendzeit mit ihr in der Stadt gewesen, wo sie, wie ich sahe, sich durch Fatimens Unterricht recht gut hin und her zu finden gelernt hatte. Wären wir nicht selbst als Mannspersonen gekleidet gewesen, so würde es uns vielleicht an Begleitern von diesem Geschlechte nicht gemangelt haben. Wenn nun endlich Sidhim des Umherlaufens müde war, dann schlichen wir uns wieder durch unsern verborgnen Weg ins Serail zurück. Dieses Gebäude hier, wie Sie nunmehro wohl schon selbst errathen haben, ist eben dasjenige Gartenhaus, das mittelst des unterirdischen Ganges mit unsern eignen Zimmern im Serail in Verbindung steht; und jene marmorne Platte in der Mitte des Fußbodens, gerade dort unter dem Kronleuchter, die sich von den übrigen durch ihre Größe und den daran befestigten Ring unterscheidet, verdeckt den etwas engen Eingang des Souterreins. Sie sollen es gleich selbst sehen. (Hier stand die Erzählerin von ihrem Sitze auf, hob die ziemlich schwere Platte mit einiger Anstrengung in die Höhe und Gu-

stav erblickte eine in die Tiefe hinab führende steinerne Treppe.) Es sind ungefähr zwanzig Stufen, fuhr Clare fort, nachdem sie die Platte wieder auf die Oefnung gelegt hatte, — „dann läuft der Weg zwar eben fort, senkt sich aber immer unmerklich, bis man an einen ziemlich breiten unterirdischen Erdspalt oder Kluft gelangt, über den ein schmales, bloß von starken eisernen Stangen zusammengesetztes Brückgen führt. Wirft man einen Stein von diesem Brückgen hinunter in die Erdkluft, so vernimmt man anfangs gar nichts, dann hört man ihn in einiger Zeit ins Wasser fallen, welches, wie Sidhim behauptet, ein aus dem Hafen unter der Erde bis hieher sich erstreckender Arm der See seyn soll. Sie sagte auch, man habe ehemals vornehme Verbrecher, die man heimlich aus dem Wege räumen wollen, unter irgend einem erdichteten Vorwande bis dahin geführt und sie durch gewiße darzu bestellte Stumme von dem Brückgen hinab in die Kluft stürzen lassen. Mich schaudert, wenn ich daran denke. Dieser gefährliche Ort ist gerade in der Mitte des unterirdischen Weges. Von da an läuft der Gang

wieder

wieder nach und nach etwas berganwärts, bis man denn endlich am andern Ende eine ähnliche Treppe, wie diese hier ist, antrifft, mittelst deren man, wenn man die ebenfalls auf dem andern Ausgange ruhende Marmorplatte aufstemmt in Sidhims Badezimmer gelangt.

Heute Abend nun bezeigte meine Gebieterin ein ungemeines Verlangen, die Feierlichkeiten des Beiramfestes, die gerade heute ihren Anfang nehmen, unerkannt mit anzusehen. Sie befahl mir zu dem Ende, die gewohnten Mannskleider hervorzusuchen. Mit Mühe half ich ihr die ihrigen anlegen, denn ich litt heftige Kopfschmerzen, die ich aber, seitdem Sie hier sind, rein vergeßen habe. Sie ward mein Uebelbefinden gewahr und bewieß sich, ihrer Gewohnheit nach, ausserordentlich theilnehmend. Allein so wie sie überhaupt von jedem einmahl gefaßten Vorsatze nie abzubringen ist, so erfand sie auch hier ein Mittel, mich zu schonen, ohne ihr gehoftes Vergnügen aufzugeben. Sie dispensirte mich gänzlich von jeder Umkleidung und sagte, ich solle sie für heute nur durch das Souterrein bis hieher in den Salon begleiten. Von da aus wollte sie die

Wallfahrt in die Stadt diesmal ganz allein versuchen. Dies ist denn, weil sie durchaus auf ihrem Vorhaben bestand, wirklich so geschehen, wie sie es verlangte. Sidhim ist, als Mannsperson gekleidet, bis hieher mit mir und von hier aus allein in die Stadt gegangen. Ich erwarte nunmehro ihre Zurückkunft mit jeder Minute und ich wundere mich in der That über ihr langes Aussenbleiben. Kommt sie nur erst, so weiß ich gewiß, sie nimmt an dem Schicksale meines leiblichen Bruders den wärmsten Antheil. Gern wird sie mir erlauben, diesem Bruder zu Erleichterung seiner Rückreise meine kleinen gesammelten Schätze nebst einigen gewiß nicht zu verachtenden Erfrischungen aus dem Serail herbeizuholen. Vielleicht fügt sie zu der erstern Sammlung etwas von ihrem eignen Vorrathe hinzu. Freilich aber könnte dieses alles nicht eher erfolgen, bis ich sie nicht zuvor wieder in ihr Zimmer gebracht und ausgekleidet hätte; und das würde, nebst dem Hin- und Herwege, doch wenigstens eine Stunde Zeit erfordern. Unterdessen müßte sich denn mein Bruder den Aufenthalt in diesem Salon gefallen lassen, oder

wenn

wenn es ihm beliebte, ein wenig auf diesen Teppichen schlummern. Vielleicht könnte ich dann sogar von Fatimen, die in der Stadt sehr gut bekannt ist, in aller Geschwindigkeit eine kleine Anweisung erlangen, wie eine neue Verirrung zu vermeiden, wo etwa der beste Gasthof, oder wie man hier sagt, Caravanserail, anzutreffen und wie überhaupt die Rückreise nach Pohlen am bequemsten zu veranstalten seyn möchte. Nun, was sagt mein Bruder zu diesem Vorschlage?

„Er sagt, erwiederte Gustav, daß eine leib„liche Schwester nicht mehr zärtliche Sorgfalt „für ihn haben könnte und daß ihm unter andern „einige Anweisung in Ansehung der Rückreise sehr „erwünscht seyn würde. Was aber die übrigen „Punkte des Vorschlags, und besonders das mit „so vieler Gutmüthigkeit angebotene Geld be„trifft, so würde mir meine Denkungsart höch„stens so viel davon anzunehmen erlauben, als zu „den nothwendigsten Kosten der“ —

Doch er konnte seine Rede nicht endigen; denn in diesem Augenblicke öffnete sich die Glasthüre und die längst erwartete Sidhim, die schon seit einigen Minuten den jungen Fremdling von aussen betrach-

tet

tet hatte und ihrer Neugierde nicht länger widerstehen konnte, trat mit einemmahle herein und Clare sprang ihr entgegen, während daß Gustav, verstummend und ein wenig verlegen, sich einige Schritte seitwärts zurückzog.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Man beliebe sich hier einer gewißen kleinen Thüre in der Gartenmauer zu erinnern, die Gustav, um zu dem Brunnen zu gelangen, aufgesprengt hatte. Nun war dieses gerade die nämliche, durch die Sidhim bei ihren geheimen Wanderungen heraus und herein zu gehen pflegte. Sie hatte sie diesmal, so wie immer, beim Fortgehen sorgfältig hinter sich verschlossen und erstaunte also nicht wenig, als sie sich bei ihrer Rückkunst der Mühe des Aufschliessens überhoben sah. Ihr erster Gedanke war — Clarens Entspringen während ihrer Abwesenheit. Der Verdacht war sehr verzeihlich. Aehnliche Fälle sind nichts seltenes im Serail, und man hat dort sogar ein Sprichwort, daß die Sclaven, die man am gütigsten behandelt, meistens die geneigtesten

zur Flucht sind. Unter dergleichen Betrachtungen über menschliche Verstellung und Undankbarkeit kam Sidhim mit eilfertigem Schritte bei der Glasthüre an, wo sie sich denn von dem Ungrunde ihres ersten Argwohns auf einmal überzeugte. Sie traf gerade zu dem nämlichen Augenblicke ein, als Clare Gustaven den Eingang ins Souterrein öfnete. — „Wie — ein jun„ger Türke bei meiner Sclavin? (Man erinnere sich Gustavs Einkleidung in dem Zelte des Schneiders.) Und sie verräth ihm mein Ge„heimniß? Welche Untreue! Doch still — ge„wiß ist dieß ihr Liebhaber, und sie zeigt ihm „den Eingang nur in der Absicht, um ihn auf „diese Weise insgeheim zu sich kommen zu lassen. „Sieh, wie listig! Das war also die Ursache „ihres heutigen Kopfschmerzes. Sie wollte „während meiner Abwesenheit hier mit ihm allein „seyn. Aber, Sidhim — ist nicht Deine „Sclavin glücklicher als Du selbst?“

So waren ungefähr ihre Gedanken beschaffen. Weit entfernt, auf Claren zu zürnen, wollte sie vielmehr das stille Vergnügen geniessen, die beiden eingebildeten Liebenden ein wenig

zu belauschen. Sie hofte da an mancher zärtlichen Gruppe ihr Auge zu weiden. Aber es ereignete sich nichts von der Art. Ein orientalisches Mädchen konnte dies freilich nicht anders als sehr unbegreiflich finden. Unterdessen horchte sie genau auf, was im Salon gesprochen ward; und ob sie gleich nicht alles verstehen konnte, so bemerkte sie doch bald, daß es polnisch sey. Jetzt glaubte sie die Sache genauer einzusehen. Der junge Türke, Clarens Liebhaber, war nun ein verkleideter junger Pohle, der ihr vermuthlich aus ihrem gemeinschaftlichen Vaterlande nachgereist war, um sie einmal gelegentlich zu entführen. Einige aufgefangne Wörter — Rückreise — Verirrung — Gasthof — bestärkten sie in dieser Idee und sie ward nunmehro desto neugieriger zu sehen, wie sich das überraschte Paar bei ihrem plötzlichen Erscheinen benehmen werde.

In dieser Stimmung trat sie also hinein. Clare, die gedachtermaßen auf sie zu sprang, öffnete schon den Mund — aber Sidhim ließ sie nicht zum Worte kommen. — „Ich weiß al„les, was Du mir sagen kannst, rief sie ihr ent„gegen, und ich verzeihe dir alles, nur das nicht,

 daß

„daß Du nicht aufrichtiger warst. Warum hiel„test Du es vor mir geheim, daß Du einen Lieb„haber hast?“ —

„Keinen Liebhaber, erwiederte Clare, ums „Himmels willen, es ist ja mein Bruder, von „dem ich Ihnen so oft —

„Schweig, Du Lügrerin, sagte Sidhim „lachend, glaubst Du mich so leicht zu betrügen? „Hast Du ihm nicht vor wenigen Minuten den „Eingang ins Souterrein gezeigt, um ihn heim„lich zu Dir kommen zu lassen? Hast Du nicht „die Rückreise mit ihm verabredet, auf der Du „ihm vermuthlich Gesellschaft leisten willst? „Sieh, ob ich nicht alles weiß.“

Clare protestirte aus allen Kräften, schwur ewig bei Sidhim zu bleiben, bat ihre Gebieterin, sich doch nur ein wenig zu erinnern, was sie ihr so oft von jenem Bruder gesagt und diese Beschreibung mit dem anwesenden lebenden Originale zu vergleichen, erzählte in aller Kürze, auf welche sonderbare Weise sich der arme Junge von Pawolsk bis hieher gefunden und beschloß mit der Bitte um Erlaubniß zu Ausführung ihres uns schon bekannten Vorschlags.

Allein Sidhim hatte unterdessen das lebende Original schon allzugenau betrachtet und dasselbe, die Wahrheit zu gestehen, nur zu sehr übereinstimmend mit Clarens vormahligen Gemählde so wohl, als mit ihrem eignen Geschmacke gefunden, als daß ihr die so schleunig projektirte Abreise des neuen Ankömmlings hätte gefallen können. Sie erklärte, daß sie an Clarens Plan verschiedne Verbesserungen anzubringen habe. Die erste davon sey, daß sie unmöglich zugeben könne, daß Gustav sich noch in dieser Nacht wieder von hier entferne. Ohne ihn einige Tage ausruhen und seine Kräfte wieder herstellen zu lassen, würde es ja Grausamkeit seyn, ihn wieder fortzuschicken. Gleichwohl möchte es nicht rathsam seyn, ihn einige Tage allein hier in diesem Salon zu lassen, wenn man ihn auch schon hier vom Serail aus mit allem Nothwendigen versorgen könnte. Nicht nur, daß er bei verschloßnen Thüren und Fenstern ganz im Dunkeln sitzen müßte — nein, auch das geringste Geräusch könnte ihn den Arbeitern des Gartens verrathen, die am Tage um das Haus her zu thun haben. „Der beste Vorschlag", fuhr sie nach einer kleinen Pause fort, „wäre wohl also der,

„daß wir unsern Gast ohne weitere Umstände „geradezu mit in meine Zimmer im Serail näh„men. Wenigstens sollte es ihm da gewiß nicht „mißfallen. Dort wollten wir denn mit Muße „hören, was Fatime wegen der Rückreise rathen „wird, deren Kosten ich überhaupt ganz allein „tragen will. Nicht wahr, meine Lieben, so „ist es am besten?“

Bis dahin hatte Gustav bei allen diesen ihn selbst zunächst betreffenden Verhandlungen immer ein ununterbrochnes Stillschweigen beobachtet. Die Zweideutigkeit seines Verhältnißes überhaupt, der sonderbare Einfluß des Gedankens — der Vater dieses verkleideten Mädchens ist Beherrscher dieses großen Reichs — verbunden mit dem imposanten Eindrucke des gewaltigen Abstandes zwischen ihm und einem Wesen von Sidhims Geburt, einer Persuasion, die bei einem Jünglinge, der noch nie illüstre Personen von Angesicht gesprochen hatte, sehr verzeihlich ist und wohl bisweilen größere Philosophen, die außerdem sehr beredt von der natürlichen Gleichheit zu raisonniren gewohnt waren, beim Anblicke Dessen ein wenig verlegen gemacht hat, zu

dem sein Laufer mit der grösten Dreistigkeit zu sprechen pflegt — — alles dieses zusammengenommen hatte natürlicherweise das Debütiren dem armen Gustav ein wenig erschwert, so sehr auch vielleicht Sidhims Ungezwungenheit manchem andern mehr erfahrnen Abentheurer Muth eingeflößt haben würde. Aber kaum vernahm er die unerwarte Modification, die Sidhims allzuweit getriebene, ein wenig verdächtige Gastfreiheit Clarens Vorschlage geben wollte, als er, die letztere mit Verlegenheit anblickend, halb gegen sie, halb gegen ihre Gebieterin etwas daher zu stottern begann, das einer Bitte ähnlich sah, es lieber bei dem ersten Vorschlage seiner Schwester bewenden zu lassen. Clare half ihm treulich ein. Sie stellte ihrer Gebieterin vor, wie sehr gewagt im Grunde ein solches Unternehmen sey, und welche schreckliche Folgen die Entdeckung für sie und ihren Bruder haben könne. Sie bemühte sich tausend Schwierigkeiten ausfindig zu machen. Aber sie predigte tauben Ohren. Die Idee, den fremden Jüngling, den man nicht verschrieben hatte, ein paar Tage insgeheim bei sich im Zimmer zu haben, war für die schwär-

merische Sidhim zu lieblich, war einmal zu fest von ihr aufgefaßt worden, um sie so leicht wieder aufzugeben. Ohnedem weiß man ja, daß verbotene Dinge doppelt süß sind und daß allzustrenge Einschränkung bei diesem Geschlecht die entgegengesetzteste Wirkung hervorbringt. Sidhim machte Clarens wohlmeinenden Vorstellungen auf einmal ein Ende. „Schweig, sagte sie, „ich will mit deinem Bruder selbst sprechen.“ Und nun trat sie gerade zu ihm hin, faßte ihn bei beiden Händen und fragte, mit einem durchdringenden Blicke ihrer schwarzen Augen die Frage begleitend — „ob er ihr denn nicht Einen Tag wenigstens schenken wolle?“ —

Doch es ist Zeit, diese Präliminarien abzukürzen, um dem Leser mit einemmahle zu sagen, daß der arme verlegne Gustav, als er lange genug gewankt, lange genug mit sich selbst gekämpft und — Dank sey es Sidhims Ungezwungenheit — einen großen Theil seiner ersten Schüchternheit eingebüßt hatte, endlich nachgeben und in die Wanderung durch das Souterrein willigen muste, die nunmehro auch ohne Verzug angetreten ward, sobald nur Clare die

äussern

äussern hölzernen Flügelthüren des Salons herangezogen, von innen sorgfältig verriegelt, und die Lichter des Kronleuchters bis auf zwei die sie in die Hand nahm, um voranzuleuchten, ausgelöscht hatte; alles Formalitäten, die ihr schon von den beiden ersten Malen her geläufig, und binnen zwo Minuten verrichtet waren.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Unter dem Vorwande, Gustaven auf so dunklen unbekannten Wegen desto sichrer zu führen, faßte ihn die muntre Sidhim, sobald er die Treppe hinuntergestiegen war, bei der Hand. Mancher stille bescheidene Versuch um loszukommen, dessen Aufrichtigkeit wir dem Leser verbürgen können, ward durch einen desto feurigern Händedruck vereitelt, der fernere Versuche zur moralischen Unmöglichkeit zu machen schien. Sidhim sagte scherzend, man könne einen Menschen, der zur Nachtzeit in die Gärten einbräche, nicht fest genug halten, damit er nicht noch auf dem Wege ins Gefängniß entwische. Doch diese und manche andre interessante Aeusserung gieng für

Gustaven zur Hälfte verloren. Er fühlte nur zu sehr, daß er heute zum ersten Male die Delikatesse gegen seine geliebte entfernte Francisca beleidige; er sah sich auf dem Wege, sie vielleicht noch härter zu verletzen und er bebte vor dem Anblicke der Klippe, auf die er sorglos hinsteuerte. Doch, Freund, noch ist es nicht zu spät umzukehren. Entdecke ihr dein Herz. Sie ist voll Großmuth und Gefühl. Sage ihr, daß jede Minute, die du hier verweilst, mit Francisca's Thränen erkauft wird. — Je weiter er dem letzten Gedanken nachhieng, desto mehr vergaß er wo er sey, die Füße bewegten sich mechanisch fort und ein tiefer Seufzer nach dem andern drängte sich aus seiner Brust herauf. „Was ist Ihnen?“ fragte Sidhim ängstlich. Aber er hatte die Frage nicht gehört. Sie sah ihn an und ward seine Abwesenheit gewahr. „Sage Du mir,“ rief sie der vorangehenden Clare zu, „wenn Du es weißt, „was Deinem Bruder auf einmal fehlt, er antwortet mir nicht.“ Clare wandte sich zurück und leuchtete ihm mit ihren Lichtern ins Gesicht, während daß ihn Sidhim bei der Hand rüttelte und ihre erste Frage wiederholte. Jetzt erwachte

er.

er: „Mir fehlt nichts,“ antwortete er, „nichts „weiter, als das, was meine Schwester schon „selbst weiß, nichts mehrers, als — im Grun„de — Alles.“ — „Was ist das“ fragte Sidhim Claren hastig, „sage Du es geschwind, „damit ich ihm helfen kann. Es müste etwas „unmögliches seyn.“ — „Ach, erwiederte Clare, „ich weiß es wohl, was ihm ist, aber — (indem sie Gustaven fragend ansah) soll ich — ?

—„Nein“ — fiel er ihr in die Rede, „laß „mich es Deiner edlen Gebieterin selbst entde„cken, was meine Gedanken vorhin so sehr be„schäftigte, daß ich vielleicht wachend zu träumen „schien — was ewig, (hier legte er die Hand mit Empfindung aufs Herz) — wachend und „träumend — die einzige und liebste Beschäfti„gung meiner Gedanken seyn wird.“

Und nun erfolgte das offenste Geständniß seiner Verbindung mit Francisca, gethan mit einer Wärme, mit einem Ausdrucke, wie nur die reinste heisseste Liebe beides hervorzubringen fähig ist, verbunden mit der Schilderung des Schmerzes der Trennung, deren schon so lange Dauer ihn für jedes andre Gefühl — unem-

pfäng-

pfänglich mache. Die Wirkung davon auf Sidhims Empfindung war ihrer würdig. Eine theilnehmende Thräne floß über ihre Wange herab und während daß ihr edles Herz jede Nebenabsicht mit einemmale entfernte, verschönerte eine unbeschreiblich großmüthige Miene ihr reizendes Gesicht.

„Sie haben mich unendlich gerührt" sagte sie. „Fast möchte ich das Mädchen ein wenig „beneiden, das solche Gesinnungen hervorbrin„gen konnte. Aber fürchten Sie die Wirkun„gen dieses Neides in Sidhims Herzen nicht. „Ich entlasse Sie freiwillig Ihres Versprechens, „mir einen Tag zu schenken. Vielleicht schon „in einer Stunde, wenn Sie so wollen, (hier lächelte sie) sollen Sie in Freiheit gesetzt werden. „Nur jetzt, da wir doch nun einmal auf halbem „Wege sind (man war schon in der Nähe des eisernen Brückgens) „folgen Sie mir noch wenig„stens bis — an meine Zimmer. Sie treffen „dort noch eine andre Landsmännin an (sie meinte Fatimen) die Ihnen wegen Ihrer Reise die beste „Auskunft ertheilen kann. Diese soll Sie auf „dem nämlichen Wege wieder zurück führen und

dann

„dann bis in das beste Caravanserail in der „Stadt bringen, wo Sie leicht Mittel finden „werden, um Geliebte und Vaterland bald „wieder zu sehen. Sind Sie es so zufrieden? — (Gustav küßte mit dem lebhaftesten Ausdrucke die Hand des edlen Mädchens) — nun so lassen „Sie uns jetzt eilen, um keine Minute mehr zu „verlieren.“

So verbarg die gute Sidhim im Fortgehen die Thräne, die ihr denn doch im Grunde diese Entsagung kostete und die ihr bei den Worten — Geliebte und Vaterland — beinahe zu frühzeitig entschlüpft wäre. Zu gleicher Zeit verbarg auch ihr Edelmuth unter dem Vorwande, ihn nur mit Fatimen sprechen zu lassen, die eigentliche Absicht, einen Theil ihres Goldes aus ihrem geheimen Schatzkästlein zu holen und ihm auf die Reise mitzugeben; die einzige tröstende Genugthuung, die ihr unter diesen Umständen noch übrig blieb und die ihm ihr Herz stillschweigend in eben so reichem Maaße zusagte, als ob er wenigstens — alle ihre möglichen Wünsche erfüllt hätte.

Unterdessen lebte durch Sidhims Verheissungen in Gustavs Brust Hoffnung und Freude

auf.

auf. Mitten im Gehen brach er in laute Lobpreisungen der edlen Schöpferin seines wiederkehrenden Glückes aus, wozu die vorangehende Clare nach ihrer Weise akkompagnirte. Doch Sidhims armes Herz hatte mit sich selbst genug zu thun. Sie verstand wenig davon. Schweigend drückte sie nur bisweilen Gustaven die Hand, so oft er etwas vorzüglich verbindliches sagte.

In dieser Stimmung langte denn die Gesellschaft am jenseitigen Ausgang des Souterreins an. Clare stemmte mit der Achsel die bedeckende Marmorplatte in die Höhe und man stieg in Sidhims Badezimmer heraus, wo man die vertraute Fatime schon wartend antraf. Sie hatte sich zwar freilich nur zwei, nicht drei Kommende vermuthet. Aber die erfahrne Alte erschrack nicht beim Anblicke eines Jünglings, den sie der Kleidung nach, für einen Tschelebi hielt.*) Sie war schon bei Sidhims Mutter Zeugin und Vertraute weit ernsthafterer Intriguen gewesen, und sie glaubte jetzt die Tochter

in

*) Siehe Kapitel 41.

in die Fußtapfen der Mutter treten zu sehen. „Ah ah — so so —“ sagte sie mit listiger Miene, — „nicht übel — deswegen blieb also meine „Gnädige diesmal so lange aussen“ —

„Still, still, meine gute Fatime,“ unterbrach Sidhim winkend ihre Rede, indem ein tiefer Seufzer dem bedrängten Herzen Luft machte, — „ich weiß, was Du denkst, aber Du „irrst Dich gewaltig, Du sollst alles erfahren, „denn wir brauchen dich ohnedem sehr nöthig, „folge mir nur jetzt geschwind in mein Cabinet „um mich auskleiden zu helfen. — Dich,“ fuhr sie gegen Claren fort, „dispensire ich für „heute. Du wirst mit Deinem Bruder (der bei dieser Gelegenheit einen freundlichen Blick erhielt) „noch mancherlei zu sprechen haben. Führe „ihn nur unterdessen in das blaue Zimmer. In „wenig Minuten bin ich mit Fatimen wieder „bei Euch. Dann soll die allgemeine Berathschlagung eröffnet werden.“

Mit diesen Worten schlüpfte sie schnell in das Cabinet hinein, und die alte Vertraute, die es kaum erwarten konnte, die nähern Umstände dieser Geschichte zu erfahren, folgte ihr auf dem Fuße nach.

Sechs-

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Welche Herzensergiessungen, welche Geständnisse fehlgeschlagner Entwürfe flossen jetzt über Sidhims Lippen innerhalb der verschwiegenen Wände des Cabinets! Beinahe hätte man das Auskleiden darüber vergessen, soviel hatte das arme Mädchen zu sagen, so aufmerksam war Fatime alles zu hören! Für diese waren zwar Abentheuer solcher Art, aus ihren jüngern Jahren her, an sich selbst eben nichts Neues. Nur das, daß Gustav Einladungen verschmähen können, die tausend Andre sich zum höchsten Glück angerechnet haben würden, schien der alten Ammenseele eben so wenig begreiflich, als verzeihlich. Sie sah mit seiner Weigerung zugleich ihre anfängliche Aussicht auf eine reiche Erndte von Geschenken und Schweigegeldern, die ihr bei Verheimlichung eines solchen Handels in die Länge nothwendig hätte zufallen müssen, mit einemmahle wieder verschwinden; und dieses Lucrum cessans gieng ihr so zu Herzen, daß sie die Ungelehrigkeit ihres Landsmannes in Ausdrücken verwünschte, die für diesen eben nicht vor-

theilhaft waren. Uebrigens, meinte sie, verdiene seine Eilfertigkeit gar nicht, daß man sich wegen seiner Rückreise nach Polen den Kopf zerbreche. Da möchte er selbst zusehen, wie er recht geschwind fortkäme.

Aber Sidhim bezeigte Mißfallen an diesen Aeußerungen. Weit entfernt, auf Gustaven zu zürnen, weit entfernt in seinem abstinenten Betragen eine Beleidigung ihrer Reize zu finden, gab sie vielmehr die Schuld ganz allein der männlichen Kleidung, die sie eben mit Unwillen von sich warf. „Sieh nur" sagte sie darauf hinzeigend „wie hätte er sich auch in einen Jüng„ling verlieben sollen? Er konnte ja warlich „nicht. O hätte er mich gleich vom Anfange in „meiner eignen Gestalt erblickt, vielleicht würde „er — — doch was hilfts — es ist nun ein„mal zu spät —

„Zu spät?" erwiederte Fatime schmunzelnd, der in diesem Augenblicke ein neues Lämpchen zu schimmern anfing, „zu spät wäre es eben „gerade gar nicht. Wie — wenn ich nun noch „geschwind den neuen rosa Legataire herbeiholte,

 den

„den Mehemet *) erst heute früh brachte?
(Sidhim seufzte und sah zweideutig vor sich hin)
„In fünf Minuten wären wir mit der ganzen
„Toilette fertig, dann veranstaltete man ein
„kleines Souper und bei dieser Gelegenheit fände
„sich gewiß Alles von selbst. Genug, ich schwöre
„es Ihnen, die verwünschten Mannskleider sind
„an allem Schuld gewesen."

So überredete die verführerische Alte ihre Gebieterin, die freilich in diesem Falle nicht schwer zu überreden war, so wurden edlere Entschlüsse durch weibliche Eitelkeit, durch den ewigen Wunsch zu gefallen und zu siegen verdunkelt. Das neue Kleid kam herbei und binnen fünf Minuten schmiegte es sich schon an Sidhims schlanke Gestalt. Eben so geschwind ward der Putz des Kopfes durch ein nach ächt nationeller Weise turbanförmig aufgestecktes dunkelfarbiges seidnes Tuch geordnet und mit einer diamantenen Aigrette, ein wenig seitwärts angebracht, meisterlich erhöht. Freilich war Sidhim jetzt ein ganz andres Wesen, freilich muste ein so vollkom-

*) Hofschneidermeister.

kommenes Geschöpf wie sie, in dieser Gestalt auf die Sinne eines Jünglings einen weit andern Eindruck machen, als vorher. Kaum wuste Gustav, ob es Sidhim sey, als sie zu der Thüre des blauen Zimmers hereinrauschte. Er wähnte auf den ersten Anblick, eine der Favoritinnen des Kaisers, so wie sie die europäische Einbildungskraft zu mahlen pflegt, habe sich bis zu ihm verirrt. Sie glich, wie er nachher geäußert hat, sehr dem Bilde jenes römischen Mädchens, dessen sträfliche That die Villa Borghese ihrer Familie entriß und den Glanz der letztern auf immer verlöschen machte. Sogar größer schien sie, als vorher und selbst in ihrer Stimme lag etwas unbeschreiblich gefälliges, das er erst nicht in dem Grade wahrgenommen hatte. So viel wirkt das Costume und die Idee der Weiblichkeit.

Mit diesem Mädchen nun muste er sich auf das Sopha niedersetzen, von dem er bei ihrem Hereintreten aufgestanden war. Und das schlimmste bei der ganzen Sache — er war mit ihr allein. Einen Augenblick vorher hatte ihn Clare verlassen, um trotz seines fortdauernden Wider-

strebens, noch ehe Sidhim käme, ihre ersparten Schätze für ihn herbeizuholen. Allein indem sie eben dieses Vorhaben ausführen wollte, begegnete sie in dem äußern Vorsaale Fatimen, die gerade zu der nämlichen Zeit aus Sidhims Ankleidekabinet kam und nunmehro eilte, Anstalt zu dem kleinen Souper zu machen, das nach dortiger Landessitte in ausgesuchten Früchten und Erfrischungen bestehen sollte. So wenig Zubereitung auch dieses erforderte, so erblickte sie doch kaum Claren, als sie sie bat ihr dabei zu helfen. Sie schützte dazu Sidhims Befehl vor. Aber die Absicht dieser treuen Dienerin war nur die, die beiden Hauptpersonen ein wenig sich allein zu überlassen. Sie war überzeugt, daß Sidhim auch diesen Liebesdienst nicht unbemerkt und unvergolten lassen würde. Nur schade, daß die Wirkung dieser erkünstelten Viertelstunde unter den beiden Hauptpersonen lange nicht diejenige war, die Fatimens Verderbheit sich davon versprach. Zwar würden wir eine große Unwahrscheinlichkeit sagen, wenn wir behaupteten, Gustav habe so ganz ungestraft in Sidhims Auge blicken dürfen. Nur zu sehr empfand er den

Zau-

Zauber der Nähe einer so interessanten Mädchengestalt. Aber Franciscas geliebtes Bild, tief in sein Herz geprägt, war der Talisman, der ihn noch immer vor der gänzlichen Bezauberung schützte.

Jetzt erschienen Fatime und Clare mit den zubereiteten Erfrischungen, und Gustav fieng an freier zu athmen. Mit Wohlgefallen betrachtete die alte Vertraute das Paar auf dem Sopha. Es war für sie ein wahrhaft herzstärkender Anblick, ihre junge feurige Gebieterin, die sie noch vor einem Jahre in den Armen des abgelebten alten Pascha sehen müssen, jetzt an der Seite eines blühenden Jünglings von beinahe gleichem Alter sitzen zu sehen und sie beschloß auf der Stelle, zu der nähern Vereinigung dieser zwo nach ihren Gedanken für einander geschaffnen Personen ganz insgeheim auf eine Art mitzuwirken, die manchem mit der Verdorbenheit der türkischen und andrer weniger entfernten Serails unbekannten Leser vielleicht ein wenig sonderbar scheinen wird. Vorausgesetzt, daß sie an Gustavs Benehmen eine gewisse sich immer gleich bleibende Kälte bemerkte, fand sie für gut, ihm einen höhern Grad

von Wärme mitzutheilen. Es war ihr nämlich bei der vorübergehenden Idee des alten Pascha eingefallen, daß dieser Greiß sich täglich eines gewißen aromatischen Wassers bediente, wovon eine kleine Dosis hinreichend ist, den Wunsch nach Realität in der Liebe unwiderstehlich zu machen. Beim Ableben des Pascha hatte Fatime den in einer kristallnen Flasche aufgefundenen Vorrath jenes kantharidischen Mittels, vielleicht künftiger Nachfrage wegen, sorgfältig aufbewahrt; und jetzt versprach sie sich ein stilles Vergnügen davon, die schwankenden Entschlüße ihres jungen Landsmannes, dessen Zurückhaltuug auf dem Sopha immer die nämliche bleiben zu wollen schien, auf jene sehr physische Art zu beschleunigen. Dabei kannte sie den Charakter der orientalischen Schönen überhaupt hinreichend, um mit Zuverlässigkeit vorauszusehen, daß ein nachmaliges eignes Geständniß der angewandten Kriegslist, sollte sich auch Sidhim anfangs unwillig stellen, doch in Betracht der erfreulichen Wirkung, Verzeihung und Belohnung nicht verfehlen werde. Alles dieses hatte die Alte binnen einem Augenblicke, folglich weit kürzer als wir

dem geneigten Leser ihre Ideenverbindung anschaulich zu machen vermögend waren, überlegt und beschlossen. Unter dem Vorwande also, sie habe noch eine besonders köstliche Schaale Sorbet im Vorsaale zurückgelassen, trippelte sie eilig zur Thüre hinaus; und in kurzem erschien sie wieder, das versprochne Getränk in der Hand, dem sie eine reichliche Portion aus der bewusten kristallnen Flasche beigemischt hatte.

„Nun meine gute alte Fatime“ sagte die arme Sidhim, die jetzt manchen unbefriedigten Wunsch in ihrer Brust verbarg, wirst Du nun „endlich ein wenig bei uns bleiben? Ich habe „Deinem lieben Landsmanne einmal Hofnung „gemacht, daß Du alle nöthige Fragen wegen „seiner Rückreise würdest beantworten können. „Schon lange sehnt er sich im Stillen nach „Dir.“

„Die Sehnsucht meines Landsmannes,“ erwiederte Fatime, „wird wohl hier einen anziehendern Gegenstand gefunden haben, der überdem manche Fragen passender möchte beantworten können. Und habe ich denn nicht seit der „Zeit, daß ich Sidhim verlassen, wirklich bloß

 für

„für ihn gearbeitet? (auf die Erfrischungen zeigend) „Besonders habe ich Etwas für ihn ganz „allein zubereitet, das gewiß seinen Beifall finden wird.“

Mit diesem Worte überreichte sie ihm den bewußten Sorbet, wovon der unbefangne Gustav, in der Meinung ihren guten Willen nicht verschmähen zu dürfen, Bescheid that, und da er den Trank wirklich von Geschmack vortreflich fand, (denn dafür hatte sie schon gesorgt) ihn nach und nach bis auf den letzten Tropfen ausleerte.

Nun war die Alte vollkommen zufrieden. Still frohlockend über den so leichten Fortgang ihres hämischen Plans, war sie jetzt willens, wenigstens die ersten Aeusserungen des Zaubermittels abzuwarten, die, wie sie an dem Pascha oft genug erlebt hatte, gemeiniglich binnen einer halben Stunde sichtbar zu werden pflegten; dann aber wenn die Sachen ernsthafter würden, sich mit der schuldlosen Clare unter irgend einem Vorwande, den Sidhim alsdenn ohne Zweifel gelten lassen würde, bescheidentlich zu entfernen. Um nun aber doch bis dahin die Zeit auszufüllen und

zugleich Gustavs wiederholtem Verlangen wegen der versprochnen Nachrichten unterdessen zum Scherz zu willfahren, begann sie nunmehro, dem Sopha gegenüber stehend, zuförderst eine umständliche Schilderung der verschiedenen Caravanserails in der Stadt, in welchen sich Reisegesellschaften zu versammeln pflegen, und wovon sie beiläufig die Gastwirthe sämmtlich wohl zu kennen versicherte, gerieth von diesem Gegenstande auf die Mühseligkeiten und Gefahren, denen man auf einem so langen weiten Wege ausgesetzt sey, erinnerte sich dann ihrer eignen Herreise, die sie nach der Länge zu erzählen anfieng und dabei die besondre Sorgfalt rühmte, die der polnische Gesandte, Graf L*t*ky, ihr ehemaliger Herr, und die Gräfin seine Gemahlin unterwegens für sie bewiesen hätten, u. s. w. Gustav, die Augen auf die Erzählerin gerichtet, horchte diesem Gewäsche geduldig und aufmerksam zu, in der Meinung, eins oder das andre nützliche daraus für sich zu behalten. Bisweilen befand er sich schon in Gedanken auf der Reise, sah schon von ferne die Thürme der Stadt blinken, die den Gegenstand aller seiner Wünsche in sich

 schloß.

schloß. Aber, war es eben jene Aufmerksamkeit, die seine Blicke von Sidhims Reizen abzog und so die Wirkung des Sorbets verspätigte, oder war es die predigtähnliche Beschaffenheit der Erzählung allein, verbunden mit der noch vom Ungemach der Reise herrührenden innern Müdigkeit, die sich nun beim langentbehrten Gefühl der Ruhe auf einem elastischen Sopha, in Neigung zum Schlummer auflöste, oder war es auch endlich eine späte Wirkung von dem Rausche des griechischen Weins — Gustav betrog Fatimens Berechnungen, seine Andacht für ihre Redekunst gieng in sanften Schlaf über und sein Kopf sank seitwärts auf das blau atlasne Kissen herunter.

Sidhim, aufmerksamer auf ihren Nachbar als auf Fatimens Erzählung, winkte ihr augenblicklich zu schweigen und ein zweiter Wink drückte den Befehl aus, die Ueberbleibsel des Soupers still aus dem Zimmer zu schaffen. Alles ward ohne Geräusch ausgeführt; und die ehrliche Clare, die bei dieser Gelegenheit Hand anlegen muste, war, so ungern sie Gustaven verließ, genöthiget, sich zugleich mit Fatimen zu entfernen.

Sie.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Nunmehro war Sidhim mit dem Schlafenden allein. Sie trat hart an das Sopha hin. Still betrachtend bog sich ihre schlanke Gestalt über ihn, unbeweglich ruhte ihr feuriges schwarzes Auge auf den Zügen seines Gesichts. Es war Diana, die den schlummernden Endymion betrachtet. — „Der arme Junge," sagte sie leise, „er mag wohl sehr müde seyn! Schade, „daß er es ist! (Pause — Seufzer.) Könnte „ich doch machen, daß er wenigstens von mir „träumen müste, da er wachend so gleichgültig „neben mir da sitzt! Und doch wäre er so „ganz dazu geschaffen, mich für meinen alten „Isegrim Ibrahim *) zu entschädigen! — — „Ob ich ihn wohl aufweckte? — Nein, nein, „ich lasse ihn lieber ausschlafen. Kann ich doch „unterdessen, da niemand es sieht, selbst eine „kleine Probe mit der Entschädigung machen." Sie bog sich herunter und küßte ihn erst ganz sanft

*) Dieser letzte Nahme, nicht der erste, war der des seligen Gemahls gewesen.

sanft auf die Stirn, dann auf die Wange, endlich auf den Mund. Gustav — müder, glüklicher Schläfer — wie war es möglich, daß Du nicht erwachtest, als die heißen Purpurlippen mit feurigem Drucke die Deinigen berührten, als der balsamische, wollustathmende Hauch ihres Mundes Dich bethaute? — Doch nein, die wohlthätige Entschädigung ward noch einigemahl wiederholt, ohne seinen ersten festen Schlaf zu unterbrechen. Eigentlich wäre dieses auch wider Sidhims Absicht gewesen. Bei aller ihrer Ungeduld wünschte sie dennoch, vielleicht nicht ohne Grund, daß er erst vollkommen ausschlafen möchte, so wenig sie selbst, wie leicht zu glauben ist, Lust zum Schlafen fühlte.

Ein kleines Geräusch im Nebenzimmer (es war Sidhims Schlafzimmer, das mit dem blauen durch eine Tapetenthüre Verbindung hatte) unterbrach den stürmischen Gang ihrer Empfindungen. In dem Augenblicke als sie voll Unwillen über die ungelegne Störung auf den Zehen dahin sprang, öffnete sich schon die Tapetenthüre von selbst und Fatimens Kopf guckte herein. „Ich wollte nur hören, sagte sie leise,

„ob meine Gnädige sich nunmehro etwa auskleiden wollte, oder ob sie vielleicht sonst etwas verlangte? — „Nichts" erwiederte diese heftig, obwohl nur halblaut, „verlange ich, weder Dich, „noch sonst etwas. Hüte Dich, mich zu erzürnen. Ist Clare zur Ruhe gebracht?" — „Ja," erwiederte die Alte, „aber ich zweifle, „daß sie so fest schläft, als ihr Bruder. Sie „wollte durchaus diese Nacht bei ihm wachen. „Ich gab vor, ich hätte schon dazu Befehl." — „Das war gescheid, antwortete Sidhim, nun „geh Du auch und mache es wie Clare. Ich „will wiederum statt Deiner wachen." — „Ja, „ja, ich will gehen" sagte die listige Alte, indem sie den Kopf langsam zurückzog. „Freilich ist „es an Einer Person zum Wachen genug. „Zwar wüßte die Alte vielleicht auch einen guten „Rath zu geben; aber wenn man ihn nicht „braucht" — „Pst pst," rufte Sidhim, die ihre vieljährige Erfahrung kannte, „komm noch „ein wenig herein, nur auf ein Wort, aber ja „sachte —" — die alte Schlange schlich auf den Zehen herein.

„O ich werde gewiß nicht Ursache seyn, „ihn aufzuwecken, wenn Sidhim es selbst nicht „will," sagte sie.

„Ach ich wünschte wohl, aber ich fürchte „nur, er möchte dann wieder vom Fortgehen zu „sprechen anfangen."

„Nein, das soll er nicht, das wird er „nicht. Ey wie dem armen Kinde die Backen „glühen, wie das Herzgen klopfen mag! — „o das braucht Linderung! Wie kann auch ein „hübscher Junge so träge seyn? Aber nur Ge„dult, ich habe schon dafür gesorgt, daß er an„ders aufwachen soll, als er eingeschlafen ist. „Er müßte warlich von Stein seyn —"

„Wie — Fatime — was willst Du damit „sagen? Du hast doch nicht etwa gar Etwas in „den Sorbet —"

„Freilich, mein Kind, ich denke auf Ihr „Bestes — ich habe ihn ein wenig von der kri„stallnen Flasche kosten lassen."

— Fatime — bist Du toll? Bei ihm wäre „das gewiß nicht nöthig gewesen. Denkst Du „etwa, es sey noch mein alter Isegrim? —"

„Scha-

„Schadet nichts, Sidhim wird mir es „Dank wissen. Nur Geduld.

„Aber was soll nun daraus werden? Er „schläft ja so fest."

„Auch dafür ist gesorgt. Sehen Sie „wohl —? (Sie zog einen kleinen Schwamm und ein Fläschgen mit dem schärfsten Weinessig aus der Tasche, welches letztere sie Sidhim an die Nase hielt*). „Wenn er davon nicht erwacht — „und erwacht er, so ist die Wirkung da."

„Also meinest Du, daß wir ihn jetzt auf„wecken? Wenn er nun aber uns beide zugleich „erblickt, (lachend) wird er da nicht schwanken, „nicht unschlüssig werden?"

„Nicht doch, nicht doch, meine Gnädige, „spotten Sie doch Ihrer alten getreuen Scla„vin nicht. Er wird schon besser wissen, an

„wen

*) Wenn man einem Schlafenden einen in scharfen Essig getauchten Schwamm unter die Nase hält, so fängt er an zu niesen und erwacht auf diese Weise unvermerkt, ohne zu errathen, was mit ihm vorgenommen worden. Diese Art zu wecken, deren man sich bei dem türkischen Kaiser selbst bedient, war folglich für Sidhim sehr erklärlich, sobald sie den Apparat dazu erblickte.

„wen er sich mit seinem Anliegen zu wenden „hat. Warten Sie es nur ab.

„Weist Du was, Fatime, gieb mir den „Schwamm und das Fläschgen her. Ich will „Dich nicht weiter bemühen. Du kannst Dich „immer schlafen legen.“

„Nein, nein, meine Gnädige, so geht es „nicht. Sie sind auch gar zu eilig. Mein „gehört die Ehre der Erfindung; ich lasse mir „auch das Vergnügen der Ausführung nicht „nehmen. Ich werde ihn wecken, ohne daß er „mich sehen soll. Aber freilich hier in dem „blauen Zimmer muß es vor allen Dingen ganz „finster seyn. Sidhim verfügt sich in ihr „Schlafzimmer. Alle diese Lichter trage ich eben„falls dahinein. Die Tapetenthüre, das ver„steht sich von selbst, bleibt offen stehen. Kom„men Sie nur, kommen Sie! Sie sollen gleich „sehen, wie ich es meyne.“

Mit diesen Worten ergriff die Alte die sämmtlichen Lichter und trug sie in das anstossende Schlafzimmer, wo sie sie auf kleine Tische zur Seite eines in einer geräumigen Nische befindlichen, mit schwarzem Sammt bekleideten

So-

Sopha's aufstellte. Sidhim, die ihr still erwartend nachgefolgt war, wuste jetzt mit einemmahle alles. „Ja, ja," sagte sie lächelnd, „Du hast Recht, meine gute Fatime, es ist „wirklich Zeit, mich schlafen zu legen. Gute „Nacht!" So nahm sie ohne Umstände ihren Platz auf dem Sopha ein. Fatime, gleichsam als etwas erwartend, aber Fläschgen und Schwamm schon in der einen Hand haltend, blieb noch einen Augenblick zu ihren Füssen stehen. — „Nun?" fragte Sidhim. „Ah — ich ver„stehe Dich. Ich erlaube Dir, einen von jenen „Beuteln zu nehmen, die dort in dem Fenster „liegen — welchen Du willst!" Urplötzlich war die Alte bei dem Fenster und einer der Beutel, nicht eben der leichteste, in ihrer Tasche. Sie trippelte noch einmal zur Nische zurück und küßte Sidhims Fußspitze, ihren Dank für das erhaltene Geschenk auszudrücken, der ihr diesmal mit Vergnügen erlassen worden wäre. — „Pflegt „Sidhim auch zu erwachen, wenn Jemand „stark nieset?" fragte sie noch halblaut schon im Fortgehen. — „Bisweilen!" war die Antwort, begleitet von einem Winke, der ferneres Fragen

und Verweilen zu verbieten schien. Nun schlich die Alte auf den Zehen durch die weit offen stehende Tapetenthüre in das verfinsterte blaue Zimmer hinaus, mit dem schadenfrohen Vorsatze, ihre ungeduldige Gebieterin erst noch einige Minuten harren zu lassen, ehe sie das versprochne Niesen bewirkte, dann aber, wenn dieses geschehen, sich still in einen finstern Winkel zurückzuziehen und von da aus an dem weitern Erfolge der Sache ihr lüsternes Auge zu weiden und ihre Erinnerung der goldnen Jugendzeit aufzufrischen.

Acht und vierzigstes Kapitel.

In diesen Minuten des Harrens, Freund Leser, denke Dir auf dem schwarzsamintnen Sopha das liebefordernde orientalische Mädchen, die vollkommenste Brünette an Augen und Haaren, als nur der heiße Himmelsstrich beides zu färben vermag, ohne daß gleichwohl je das Feuer der mittäglichen Sonne die Lilien der Haut berührte — dieses Mädchen, durch den Gedanken an Fatimens aphrodisische Vorsorge, für die sie ihr in

der Stille herzlichen Dank wuste und deren zauberische Wirkung sie schon aus der Erfahrung kannte, zu zwiefacher Erwartung berechtigt und mit jedem Blicke auf ihre eigne Gestalt des Sieges gewißer, nach dem die stürmische Leidenschaft, schneller als je ein Abendländer nachempfinden kann, sich erhitzend, mit jedem Augenblicke heftiger geizte, während daß mit jeder ungeduldigen Minute die vollen Wangen sich höher rötheten, der noch vollere Busen von Marmor sich höher emporhob, kaum halbbedeckt vom rosenfarbnen warlich sehr nachlässigen Legataire negligé, der bei jeder unruhigen Veränderung der Lage immer nachlässiger ward, immer weiter von mancher reizenden Stelle, die er nicht mehr zu bedecken hinreichte, zurückwich — „o Freund, „genug für deinen Geitz!“ würde Gleim gesagt haben, hätte er es gesehen —- aber still — jetzt niest Gustav, jetzt noch einmal, und Fatime weicht seitwärts und ungesehen in den finstersten Winkel des blauen Zimmers zurück.

Wie hätte er auch ahnden können, der unbefangne Jüngling, was mit ihm vorgegangen war? Er findet sich beim ersten Aufschlagen der

Augen im Dunkeln wieder, er weiß anfangs nicht, wo er sich wiederfindet, er weiß noch weniger, welches unnennbare überstömende Gefühl ihn beherrscht, das schon während des Schlummers mit manchen noch halbumschwebenden Bildern entflammter Sinnlichkeit die gespannte Einbildungskraft erfüllte, dieß Gefühl wird nun zum unwiderstehlichen Drange, noch hüpfen die wollüstigen Traumgestalten vor den halb eröffneten Augen des Erwachten umher, das jugendliche Blut strömt durch jede schwellende Ader mit gewaltsamen Stößen, jede Nerve ist angespannt, er fühlt wie das Ganze der tobenden Empfindung, der Drang aller seiner Jünglingskraft sich auf Einen Punkt vereinigt hat, ihm Eine Art des Genusses als den Wunsch aller Wünsche vormahlt, er kann endlich nicht länger, er springt vom Lager auf, er wähnt so die Bezauberung des innern Sinnes zu verscheuchen — aber, der Schein des Lichts durch die offen stehende kleine Tapetenthüre, den ihn sein erster Taumel nicht bemerken ließ, zieht jetzt seinen Blick dorthin, die Neugierde, zu sehen wo er sey, die auf einen Augenblick an die Stelle der vorigen Em-

pfin-

pfindung tritt, leitet seinen Fuß an die Schwelle der Thüre, still vorwärts sich beugend, mit schon wiederkehrender wollüstigen Ahndung, blickt er in Sidhims Schlafzimmer, sieht die erleuchtete Nische — das Sopha — kaum traut er seinen Augen, er glaubt, es sey Täuschung der erhitzten Phantasie, Wirkung der allzu heftigen Wünsche, die ihn die idealische Gestalt der schlafenden Liebesgöttin sehen lassen, so wie sie einst Tizians oder Battoni's geistigem Auge ihre Zauberform enthüllte — in Anschauen verloren, wagt er es nicht, einen Fuß zu rühren, kaum zu athmen, alles ist still, aber — jetzt sieht er die elastischen Hügel des Busens sich heben — elektrisch durchschauert ihn von neuem das volle Gefühl der empörten Sinnlichkeit, erwachend mit verstärkter Gewalt; mit glühender Wange, mit wankendem Schritt tritt er leise, wollüstig bebend, hin an das Sopha zu Sidhims Füssen, sein geiziger Blick verschlingt unersättlich jeden unverhüllten Reiz der scheinbar schlummernden Göttin, bald geheftet auf den Marmor des halbentblößten Knies, bald auf die Lilien der Brust und des Halses, bald auf die Rosen der vollen glühenden

Wangen, bald auf die feinen Bogen der Augenbraunen von der dunkelsten Farbe der Nacht — alles zieht ihn mit unwiderstehlicher Zaubergewalt, er kann nicht länger, er muß noch näher herauftreten, mit wollüstigem Beben beugt er sich und drückt seine heissen Lippen auf die elastischen, entgegenwallenden Marmorhügel, dann auf die Rosenwangen, endlich auf den liebeathmenden Mund — und kaum berührt er diesen, als mit einemmale — denn nun kennt Sidhims stürmende Leidenschaft keine Rückhaltung mehr — ihre Arme fest den Glücklichen von beiden Seiten umschlingen, ihre Feueraugen sich in der vertraulichsten Nähe eröfnen und neuen Muth elektrisch durch die seinigen in sein ganzes Wesen ergießen, während daß ihren Lippen die Worte — „Komm mein Lieber" — leise entschlüpfen — verloren in den süßesten Taumel, unfähig zu widerstehen, folgt er sinkend der hinreissenden Zaubergewalt — der Augenblick seines höchsten Entzückens und seines tiefsten Falles beginnt schon sich zu nähern —

Ach — so soll denn die stürmische — wilde Sidhim über Dich, sanfte Francisca, triumphiren!

Nein — Du bist gerettet! Ein gewaltsames, fürchterliches Anklopfen oder vielmehr Anschlagen an die untere Thüre des Schlafzimmers, die auf den Vorsaal hinausführt, schreckt noch zur rechten Zeit Gustaven aus seiner Bezauberung; von Sidhim selbst plötzlich zurückgestoßen, springt er, eine fürchterliche Ueberraschung ahndend, von dem bezauberten Sopha auf, zu gleicher Zeit kommt Fatime, alle Schrecken des Todes auf dem Gesichte, aus dem blauen Zimmer hervor — „Ich bin verloren!“ ruft sie, „es ist „der Fußtritt des Kaisers, wir sind todt, alle „todt, wenn uns Sidhim nicht in Schutz „nimmt! — Aber schon hat Sidhim, weniger erschrocken, doch knirschend vor innerer Wuth, sich gewaltsam vom Sopha aufgeraft, mit fliegendem Gewand rennt sie nach der Thüre, die in dem nämlichen Augenblicke, trotz des Schlosses, von aussen aufgerissen wird, Sidhim, diesmal zu grausam überrascht, aller ihrer Entschlossenheit beraubt, ist kaum vermögend, den rosenfarbnen Legataire ein wenig in Ordnung zu bringen, als schon Abdulhamet festen Schrittes hereintritt.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Die Veranlassung dieses unerwarteten Ueberfalls zu erklären, müssen wir uns, obschon gerade in der gefährlichsten Crisis, eine kleine Einschaltung erlauben.

Der Janitscharen- und der Kislaraga hatten beide zusammen, versteht sich verkleidet, diese Nacht eine ähnliche Wanderung, wie Sidhim, in die Stadt unternommen, die Ausgelassenheit des Beiramfestes mit eignen Augen anzusehen. Als sie nach Mitternacht zurükkommen, führt sie ihr Weg zum Unglük durch den Hof, auf den die Fenster des blauen Zimmers herausgehen. Die ungewöhnlich helle Erleuchtung dieser Fenster (es traf gerade in die Zeit des kleinen Soupers) zu einer Stunde, wo alles schlafen soll, fällt ihnen in die Augen; der König aller Verschnittenen, schon seiner verstimmten Natur nach argwöhnischer als sein Gefährte, ergreift eine in einem Winkel des Hofes stehende Leiter, steigt durch Hülfe derselben hinauf an Sidhims Fenster, erblickt die Tochter des Beherrschers der Gläubigen in dem

rosa Legataire, schön wie die Mädchen des Paradieses, und neben ihr — welche Vermessenheit! einen Jüngling, den er der Kleidung nach für einen Türken hält, ganz unbefangen bei vollen Bechern auf dem blauen Sofa dasitzend. Beinahe hätte er vor neidischem Ingrimm im Herabsteigen die Sprossen der Leiter verfehlt. Ohne sich erst deutlicher zu erklären, heißt er den Janitscharen-Aga ebenfalls hinaufsteigen, der natürlicherweise die nämliche Gruppe erblickt. Nun eilen sie beide, dem Sultan die Sache pflichtgemäs zu melden. Allein weil doch nothwendig einige Zeit verstreicht, ehe sie den schwerfälligen Herrn an Ort und Stelle bringen, so geht unterdessen das Souper auf die uns bekannte Art zu Ende, das blaue Zimmer wird gänzlich verfinstert und alles Licht in die Nische des Schlafzimmers transportirt, aus welcher es denn freilich keinen Schein mehr in den Hof werfen kann, weil die Fenster des Schlafzimmers mit Gardinen verwahrt sind. Nun kommen also die beiden Denunzianten mit dem Kaiser an, und finden alles finster und still. Sie gerathen in Verlegenheit, weil ih-

nen das Beweismittel *) versagt, worauf sie den alten Herrn hauptsächlich vertröstet hatten. Er wird böse und schilt sie Lügner und Narren. Aber sie schwören bei dem Barte des Propheten und der Janitscharen-Aga bei dem seinigen, daß der junge Muselmann noch bei Ihrer Hoheit seyn müsse, weil um diese Zeit alle Ausgänge des Serails verschlossen wären und er also nicht einmal durch Hülfe einer Verkleidung, wie allenfalls bei Tage möglich sey, binnen der kurzen Zeit habe entwischen können. Dies bewegt den Kaiser, sich der Untersuchung selbst zu unterziehen. Er heist die beiden Begleiter, denen es nicht ziemte, bei dieser delikaten Sache Augenzeugen zu seyn, unten im Hofe bis auf weitere Anordnung stehen bleiben, steigt hinauf, klopft gerade und derb an das Schlafzimmer, weil eben da, wenn alles richtig ist, Sidhim jetzt allein seyn und schlafen muß, und da er freilich nicht gewohnt ist, lange vor den Thüren zu warten, so reißt er gleich nach dem zweitenmahl Klopfen, ungeduldig die schwachverschloßne Thüre auf.

Er

*) Inspectio ocularis.

Er stuzt gewaltig — ein einziger Blick auf das in so vorzügliches Licht gestellte Sopha, auf die halb festlich gekleidete — halb entkleidete Sidhim, auf Fatimen, die vor Schrecken und Bußfertigkeit sich zu seinen Füßen mit dem Gesichte platt auf die Erde hin wirft, auf Gustaven, den er der erhaltnen Relation so wie der Kleidung nach, für einen Türken ansieht, sagt ihm, was hier vorgegangen ist, oder wenigstens vorgehen sollen. Doch da Eifersucht hier nicht ins Spiel kommt, da überdem Fatimens Gegenwart ihm für den schlimmsten Punkt zu bürgen scheint, so ist der Grad seines innern Zorns, so finster er auch die Augenbraunen über die Verletzung des Serails zusammenzieht, beim ersten Eintritt noch lange nicht der gefährlichste. Aber eine Kleinigkeit verändert alles. Gustav wird unglücklicherweise an der Wand einen kleinen Säbel gewahr, der noch von einer ehemaligen Verkleidung Sidhims herrührt. Mehr aus Instinkt als aus Ueberlegung langt er auf den Nothfall darnach. Augenblicklich verwandelt sich das finstre Staunen des Alten in den Ausbruch des rasendsten Grimmes über den Frevel

seines vermeinten Unterthans, der, betreten innerhalb der verbotenen Mauren des Serails, noch wagen will, den Säbel gegen seinen Sultan zu zücken. Wütend und vorwärts schreitend reißt er seinen damascenischen Säbel aus der Scheide, während daß er mit einem Fuße die queer vor liegende Fatime auf die Seite stößt — — aber schon liegt Sidhim vor ihm auf den Knien, seine Füße fest umfassend beschwört sie ihn bei dem Grabe des Propheten zu Mekka, sie erst zu hören; er versucht gewaltsam sich loszumachen, indem er einige drohende Worte herauspoltert, die zwar Gustav, weil sie türkisch sind, nicht versteht, die aber Sidhim die wahre Ursache dieses hohen Grades von Zorn errathen lassen — sie blickt, immer die Knie ihres Vaters festhaltend, auf Gustäven zurück — „Den „Säbel weg, ruft sie polnisch, nur den Säbel „weg! Siehest Du nicht, daß es der Kaiser „ist? Ich bitte Dich — wenn Dir Dein Leben „lieb ist!“ Gustav legt ihn bedächtig auf den Fußboden vor sich hin, so daß er ihn im Nothfalle augenblicklich wieder ergreifen kann. Noch macht der Alte eine drohende Pantomime, als

woll-

wollte er sagen — es war dein Glück, daß Du gleich gehorchtest! — Aber schon ein wenig gelaßner, obwohl immer noch das entblößte Schwerdt in die Höhe haltend, giebt er dem Gehör, was ihm die kniende Sidhim im flehenden Tone und unter häufigen Thränen (denn auch einer Türkin stehen diese zu Gebote) vorzuerzählen weiß. Er wird mit jeder Minute mehr beruhigt. Nur bisweilen unterbricht er ihre Beichte durch eine kurzsilbige Frage, auf die ihr aber, wie man leicht glauben kann, nie die Antwort mangelt. Endlich steht sie ganz auf, küßt ihm die Hände, fällt ihm um den Hals und überhäuft den Alten, dessen Schwächen sie kennt, mit Liebkosungen. Ob sie übrigens den wahren Verlauf der Sache gestanden, oder ob sie ihn mit irgend einer Fabel amüsirt hat, das ist wenigstens damals für Gustaven ein undurchdringliches Geheimniß *) geblieben, weil die Unterredung zwischen Sidhim und ihrem Vater vom Anfange bis zum Ende türkisch war. Wie sehr er

*) Vielleicht giebt Clare uns künftig einmal darüber einiges Licht.

er aber in jenen kritischen Augenblicken gewünscht hätte, diese Sprache zu verstehen, um den Alten mit eignem Munde von seiner gänzlichen Unbefangenheit bei der Sache überzeugen zu können, geht über alle Beschreibung. Er hat nachher versichert, daß die totale absolute Unmöglichkeit, sich bei einer solchen Angelegenheit einem Andern verständlich zu machen, eines der drückendsten Gefühle sey, deren er sich in seinem Leben erinnern könne. Doch er muste die Sache ihren Gang gehen lassen. Aber kein Lavater kann ein Gesicht aufmerksamer beobachten, als Gustav Abdulhamets Physionomie, so lange Sidhim noch vor ihm auf den Knien lag. Tausendmal wünschte er sich während dieser Crisis zu seinem ehrlichen Achmet nach Natolien hinüber. „Wie „sicher würde ich dort wohnen,“ dachte er, „statt daß ich hier auf dem Punkt stehe, Leben „oder Freiheit unwiederbringlich zu verlieren! „Und — — kam der Alte einen Augenblick spä„ter, dann verlor ich warlich beides mit „Recht!“ —

Jetzt sah er endlich Sidhim aufstehen. Die Wirkung ihrer Liebkosungen ward in den Zügen

ihres

ihres Vaters sichtbar, und der erste Stral der Hofnung leuchtete dem harrenden Gustav wieder. Nun hieß Sidhim auch so gar Fatimen aufstehen. Aber diese wagte nur sich auf die Knie aufzurichten, dann beugte sie sich wieder zu den Füssen des Kaisers und küßte die Spitze seines gelb saffianenen Stiefels. Er sprach einige kurzsilbige Worte auf sie herab, worauf sie zwar endlich ganz aufstand, sich aber demüthig hinter ihre Gebieterin zurückzog.

Nunmehro kam die Reihe auch an Gustaven. Der Kaiser schritt auf ihn zu, trat hart vor ihn hin und sah ihm scharf ins Gesicht, als wollte er ihm gleichsam an den Augen ansehen, ob er wie Sidhim ohne Zweifel zu seiner Entschuldigung gesagt hatte, wirklich ein Franke, d. i. ein Ausländer sey, oder nicht. Gustav blickte fragend und ein wenig ängstlich seine Beschützerin an. „Fürchte Dich nicht,“ rufte diese halblaut, „er ist schon wieder gut. Nur sey ge„scheid und laß den Säbel ruhen!“ —— So mußte er denn in dieser zweideutigen Stellung, gleich einem Verurtheilten, das illüstre Vis a vis einige Sekunden lang aushalten. Aber schnell

wen-

wendete sich Abdulhamet wieder von ihm weg, öffnete Gardine und Fenster und rufte etwas in den Hof hinunter. Kaum hörten Sidhim und Fatime, wen er rufte, als sie eilfertig in das blaue Zimmer hineinsprangen und die Tapeten-Thüre fest hinter sich zuschlossen. Dafür traten durch die untere Thüre die beiden Begleiter des Kaisers, an die sein Ruf in den Hof ergangen war, und hinter ihnen zween baumstarke Kerls von der nächsten Janitscharenwache, deren Tritte das Zimmer erschütterten, herein. Abdulhamet sprach ein paar Worte im befehlenden Tone, indem er sich auf das Sopha niederließ. Sogleich traten die beiden Janitscharen herzu, ergriffen, auf jeder Seite einer, Gustaven unter den Armen und führten ihn gerade vor den Kaiser an das Sopha hin. Der Kislar Aga und der Janitscharen Aga standen hier schon bereit; und während daß der letztere eins von den Lichtern in die Hand nahm, erfüllte der erstere an Gustaven das, was ihm Abdulhamet zu thun befohlen hatte; das heist — um dem Leser durch eine hier unvermeidliche Umschreibung verständlich zu werden — er eröffnete die Untersuchungs-

kommission; aber, Gustavs sehr verzeihliche Besorgniß beim Anbeginn der sonderbaren Operation, bei der die herkulischen Arme der Janitscharen jeden Widerstand vereitelten, wider seinen Willen binnen wenig Sekunden zu einem muselmännischen Proselyten umgeschaffen werden zu sollen, verschwand schon im nächsten Augenblicke wieder und er begriff jezt ohne Dollmetscher, daß der Alte, mißtrauisch, ob Sidhim ihn vielleicht nur zu Entschuldigung seiner vorigen defensiven Stellung fälschlich für einen Franken ausgegeben haben möchte, sich mit eignen Augen von Gustavs Religion habe überzeugen und sehen wollen, ob er wirklich jene Kleinigkeit besitze, die Moses und Mahomet bei den Anhängern ihrer Sekten entbehrlich fanden. Denn kaum war die Untersuchung überflüssig zu Gustavs Vortheile ausgefallen, als der Alte sein Gesicht merklich in zufriednere Falten legte. Ja es entwischte ihm sogar bei dieser Gelegenheit ein Bonmot, über das der Janitscharenaga desto herzlicher lachte, jemehr es dem Kislaraga, den der Kaiser dazu von der Seite ansah, zu verdriessen schien. Es war nicht schwer, den Sinn

seiner Worte auch ohne Dollmetscher zu errathen *).

Funfzigstes Kapitel.

Doch der Alte ward gleich wieder ernsthaft. Er winkte mit der Hand, daß man Gustaven wegführen solle und befahl zugleich dem Aga der Janitscharen, ihn unverzüglich an den Hafen bringen zu lassen und dem dasigen Pascha zu übergeben, damit er mit dem ersten abgehenden Schiffe, es sey von welcher Nation es wolle, auf Kosten des Sultans ausserhalb der Grenzen des Reichs fortgeschaft würde. Gustav selbst verstand von diesem Befehle nicht das geringste, und nur die Ausführung desselben belehrte ihn nach und nach über sein Schicksal. Erst ließ man ihn noch (denn die beiden Janitscharen hielten ihn unabläßig an den Armen fest) eine gewaltsam tiefe Verbeugung vor dem Sopha machen, die am Ende des Zimmers noch einmal und noch tiefer wiederholt werden muste. Dann gieng es in einem Marsche fort hinter dem vorausgehenden Janitscharen-

*) Einer hat zu viel, der Andre zu wenig.

renaga her, durch eine Menge Höfe und Wachen (eben die die Clare passirt hatte) hindurch zum Hauptthore des Serails heraus auf die Straße, wo es jetzt, (es war gegen fünf Uhr des Morgens) ziemlich still und leer aussah. Doch auf dem Hippodromus, über den der Weg führte, brannte noch hie und da an den beiden Obelisken eine sterbende Lampe und hie und da saß noch in den Trinkzelten ein Muselmann bei schwarzem Kaffee, mit angebohrner Gravität seine lange Pfeife rauchend. Endlich erreichte man den Hafen ungefähr eine Viertelstunde vor Sonnenaufgang. Die Morgenröthe stieg hinter Natoliens dunkelblauen Bergen herauf und ihr Wiederschein erhellte den dunkeln Wasserspiegel. Von einem der vor Anker liegenden Schiffe her, (es war die nämliche Fregatte, die gestern den französischen Konsul gebracht hatte,) erscholl schon das Geschrei der Matrosen, die eben anfiengen, die Seegel aufzuziehen. Der Aga befahl seinen beiden Janitscharen, mit Gustaven hier am Rande stehen zu bleiben. Er selbst gieng nach dem seitwärts gelegnen Wachthause, um den großherrlichen Befehl an den Pa-

scha des Hafens zu überbringen, der sich bei Anhörung desselben tief neigte und erwiederte, daß er sogleich mit dem Kapitain jenes französischen Schiffes, das dem Verlauten nach binnen einer halben Stunde wieder nach Marseille unter Segel gehe, Rücksprache nehmen wolle, indem er hoffe, daß dieser zufolge des freundschaftlichen Vernehmens zwischen beiden Nationen keine Schwürigkeiten machen werde, einen Passagier auf kaiserliche Kosten an seinen Bord zu nehmen. Zu dem Ende setzte sich der Pascha unverzüglich in ein Boot und ließ sich an das französische Schiff hinüberrudern. Der Akkord ward in einigen Augenblicken geschlossen, und dem Kapitain eine in türkischer Sprache geschriebene Anweisung auf ein in Marseille etablirtes griechisches Handelshaus zugestellt, das bei der Ankunft daselbst die Transportkosten für Gustaven auf Rechnung des Sultans bezahlen würde. Freund Arnaud, der sich schon seit einigen Stunden wieder an Bord befand, hatte bei der kurzen Verhandlung zum Dollmetscher gedient und erwartete nun neugierig, den gefährlichen Menschen an Bord bringen zu sehen, den der Grand Seigneur

neur so eilig aus seinem Reiche fortgeschaft wissen wollte.

Während daß dieses alles vorgieng und Gustav zwischen seinen beiden handfesten Begleitern am Rande des Hafens wartend dastand, näherte sich ihm ein kleiner alter Türke, der einen Beutel und ein kleines Kästgen in der Hand trug. — „Kennen Sie mich denn nicht?“ sagte er polnisch. „Ich bin ja Fatime. Sidhim befahl „mir, Ihnen in dieser Verkleidung nachzuschlei„chen, und Ihnen noch dieses beides für den ge„habten Schreck zuzustellen. Nur mußte ich „warten, bis der Janitscharen Aga weg war. „Er hätte mich leicht erkennen mögen. Da — „nehmen Sie es und reisen Sie glücklich!“ (Hier gab sie es ihm in die Hände) „In dem Beu„tel werden Sie tausend Zechinen finden und in „dem Kästgen Diamanten, deren Werth leicht „sechsmal so viel betragen kann. Noch ein„mal — Leben Sie wohl und vergessen Sie uns „nicht! Ich darf mich nicht länger aufhalten.“ —

Erstaunt — mit sträubender Delikatesse, etwas von der verführerischen Sidhim angenommen zu haben, deren Großmuth er gleichwohl

seine Bewunderung nicht versagen kann — begierig zu erfahren, wohin? — man ihm glücklich zu reisen wünsche, eine Sache, die ihm Fatime selbst nicht hätte sagen können — ruft er der forteilenden Alten nach, ein wenig zu warten. Sie sieht sich um, schüttelt aber verneinend den Kopf und indem sie mit der Hand nach der Gegend des Wachthauses zeigt, von dem man eben den Janitscharenaga wohlverrichteter Sache zurückkommen sieht, fängt sie noch einmal so geschwind an zu laufen, als vorher und verschwindet bald am Eingange der nach dem Hippodromus führenden Straße ohne Wiederkehr aus seinen Augen.

Unterdessen kommt der Aga längst dem Rande des Hafens her vollends heran (Gustav hat schon Kästgen und Beutel wohlbedächtig im Busen seines geräumigen Kleides verborgen) und fast zu gleicher Zeit mit ihm kommt auch der Pascha in seinem Boote von dem französischen Schiffe hergerudert. Die Uebergabe und Uebernehmung des Gefangnen geschieht in einem Augenblicke, man winkt ihm pantomimisch, in das Boot hinunterzusteigen, der Aga tritt mit seinen Leuten zurück und Gustav dagegen in das

Boot,

Boot, das in dem nämlichen Augenblicke vom Lande abstößt. Die türkischen Matrosen rudern rasch an das französische Schiff hinüber, von dem bei erfolgender Annäherung eine Strickleiter herabgelassen wird. Man heist ihn hinaufsteigen, er steigt mit Freuden, weil er das Schiff erkennt; eine hülfreiche Hand (es war Arnaud, den die Neugierde vor allen andern dahin trieb) langt so weit als möglich über den Bord herunter um ihm hinüber zu helfen — Comment - c'est vous — ruft er mit freudigem Erstaunen, indem Gustav den ersten Fuß aufs Verdeck setzt; man umarmt sich, man fragt und antwortet sich wechselsweise Dinge, die der geneigte Leser, soweit sie Gustaven betreffen, entweder schon weiß, oder zu seiner Zeit erfahren soll — und man begiebt sich endlich, um den hin und her laufenden Matrosen aus dem Wege zu gehen, auf Arnauds Vorschlag in dessen Cajüte, um dort am Fenster sitzend, bei einem guten Frühstück das Auslaufen des Schiffes mit aller Bequemlichkeit abzuwarten.

Aber schon werden die Anker gelichtet, schon tritt der Steuermann an seine Stelle. Ein frisches Lüftgen vom europäischen Ufer her fängt

an

an die Seegel zu schwellen, indem die eben im Osten aufgehende Sonne, einen heitern Tag verkündigend, die äußersten Spitzen der Minarets zu vergolden beginnt. Jetzt erreicht die Fregatte die Mündung des Hafens, die Abschiedsgrüße ihrer Kanonen, von dem Molo in gleicher Zahl beantwortet, hallen von dem Amphitheater der Berge wieder und als der letzte Donner erklingt, befindet sich das Schiff schon im Canal, rasch lenkt Freund Steuermann südwärts nach der Gegend des Archipelags hinunter und während daß Stambols Palläste mit ihren halben Monden im nordwestlichen Hintergrunde verschwinden, kehrt in Gustavs Herz, nicht ohne Rücksicht auf den Besitz des Kästgens und der Zechinen — Dinge, durch deren Beistand man die weitesten Umwege überwinden kann — die gewissere Hofnung des Wiedersehens der Geliebten zurück.

Bayerische Staatsbibliothek [München]

L. crot.
2965

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abentheuer einer Nacht in Stambul

Bd.: 1. - 1 Kupf., 1 Bl., 440 S.

Bagdad [Cöthen] 1797

Rem.IV 2965-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781862-0
VD18 11999292-001